

daunlots.
internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am museum eslohe
nr. 79



Sauerländische Mundart-Anthologie

Erster Band:
Niederdeutsche Gedichte
1300 – 1918

Herausgegeben von Peter Bürger

Impressum



MUSEUM ESLOHE

© Bürger, Peter (Bearb.): Sauerländische Mundart-Anthologie. Erster Band:
Niederdeutsche Gedichte 1300-1918. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-
mundartarchivs am museum eslohe. nr. 79. Eslohe 2016.
www.sauerlandmundart.de

Erste, kostenlos abrufbare Internetauflage Februar 2016
(Die erste Auflage der gedruckten Buchfassung ist Dezember 2015 erschienen,
aktuelle Bezugsmöglichkeit erfragen über: info@sauerlandmundart.de)

Sauerländische Mundart-Anthologie

Erster Band:
Niederdeutsche Gedichte
1300 – 1918

Bearbeitet von
Peter Bürger

Textreihe zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am Dampf Land Leute-Museum Eslohe

Kostenlos abrufbare Internetauflage Januar 2016.
(Die erste Auflage der gedruckten Buchfassung ist Dezember 2015 erschienen,
Bezugsmöglichkeit erfragen über info@sauerlandmundart.de)

© 2015 Bearbeiter

Sauerländische Mundart-Anthologie.
Erster Band: Niederdeutsche Gedichte 1300-1918.
Bearbeitet von Peter Bürger.

Textreihe zur Mundartliteraturgeschichte
aus dem Christine Koch-Mundartarchiv
am DampfLandLeute-Museum Eslohe
www.sauerlandmundart.de

Umschlagmotiv: Ölporträt „Friedrich Wilhelm
Grimme“, gemalt von Thomas Jessen

Inhalt

Vorwort	7
I. Mittelniederdeutsche Literatur aus Südwestfalen (1300-1549)	13
II. Frühe neuniederdeutsche Dichtungen (1670-1850)	69
III. Mundartlyrik zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts (1851-1870)	139
IV. Plattdeutsche Gedichte aus der Zeit des Kaiserreiches (1871-1918)	215
Literatur – Quellen (mit Abkürzungen)	327
Register zu Autoren, Sammlern, Werken, Orten	335

Diese Sammlung ist allen Liebhabern
der alten Sprache des Sauerlandes
gewidmet, die mehr noch als das
,kulturelle Erbe‘ der Region unsere Befähigung
zu universeller Menschlichkeit hochhalten.
anno Domini 2015

Got hudet de ellenden /
de wesen ande widuwen entfet he.
*Gott behütet die ‚Fremden‘ unter uns,
er verhilft den Waisen und Witwen zur Gerechtigkeit.*
(Psalm 146, 9: Sauerländischer Codex um 1300)

„Dat gifft in’n Plattdüütschn keen Woort für ‚Flüchtlinge‘.
Dat sün halt alles Lüüt, Menschen, Kinners, Olle, Froons, Manns ...
So as Du.“ (Twitter @Plattsnack, 15. September 2015)

Vorwort

Das Sauerland bildet den südlichsten Zipfel des niederdeutschen Sprachraums. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sprachen die Leute in vielen Ortschaften ein eigentümliches Plattdeutsch. Es zeichnete sich vor allem durch zahlreiche Mehrfachselbstlaute aus und wurde (bzw. wird) von Mundartsprechern aus anderen niederdeutschen Landschaften oft nur schwer verstanden. Heute ist den meisten jungen Südwestfalen selbst der Klang der früheren Alltagssprache des Sauerlandes nicht mehr vertraut. Über ältere Schallplatten oder Tonkassetten, eine von Walter Höher bearbeitete CD-Edition des Märkischen Kreises und die Hörbuchreihe „Op Platt“ aus dem von Dr. Werner Beckmann betreuten *Mundartarchiv Sauerland* können jedoch zahlreiche Ortsmundarten, die schon „verstummt“ sind, noch immer hörbar gemacht werden (Im reypen Koren 2010, S. 670-673 und 675-680).

Daneben versucht das *Christine-Koch-Mundartarchiv am DampfLand Leute-Museum Eslohe* seit 1987, über die Vermittlung schriftlicher bzw. literarischer Sprachzeugnisse einen Beitrag zum „plattdeutschen Kulturgedächtnis“ im dritten Jahrtausend zu leisten. Eine von mir bearbeitete Mundartliteraturgeschichte des Sauerlandes ist für den Zeitraum bis 1918 bereits abgeschlossen. Folgende Bände sind bislang erschienen und können über das Museum erworben werden (www.museum-eslohe.de):

1. *Im reypen Koren*.
Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten (Eslohe 2010).
2. *Aanewenge*.
Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland (Eslohe 2006).
3. *Strunzerdal*.
Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape (Eslohe 2007).

4. *Liäwensläup*.

Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges (Eslohe 2012).

Die hier mit einem ersten Band „Niederdeutsche Gedichte 1300-1918“ begonnene „*Sauerländische Mundart-Anthologie*“ soll – ohne „theoretisches Beiwerk“ – zusätzlich *Lesetexte* erschließen und ist so konzipiert, dass Entwicklungen des plattdeutschen Schreibens in der Region anhand von Quellen nachvollzogen werden können. Die Auswahl kann also keineswegs auf solche literarischen Texte beschränkt bleiben, die der Bearbeiter als „besonders kunstvolle“ Beispiele erachtet.

Vorab einige „praktische Hinweise“ zum Gebrauch dieser Sammlung. Jegliche Literatur wird im Hauptteil nur über Kurztitel verzeichnet, deren Aufschlüsselung im Anhang (→S. 327-334) keine große Mühe bereitet. Der jeweils zugrundegelegten Textquelle ist ein „T“ vorangestellt, während ein „L“ auf weiterführende Hintergrundliteratur, Vergleichstexte etc. verweist. Jeder Kurztitel, der mit einem Sternchen* versehen ist, steht für eine Quelle bzw. Publikation, die auch im Internet abgerufen werden kann. Eingriffe werden bei den Texten zumindest über einen summarischen Vermerk kenntlich gemacht. In dieser Edition geht es nicht um eine Vereinheitlichung der Schreibweise oder eine Beseitigung aller Widrigkeiten in den originalen Textdarbietungen. Die „Mundart“ ist auf vielerlei Wegen und Irrwegen zu Papier gebracht worden. Auch das soll vermittelt werden.

Für die Zeit bis zum Ende des ersten Weltkrieges besteht inzwischen ein sehr komfortabler Quellenzugang. Über die Reihe „*daunlots*“ auf www.sauerlandmundart.de und weitere Digitalbibliotheken, insbesondere die der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, ist die sauerländische Mundartliteratur dieses Zeitraums zum größten Teil schon im Internet eingestellt. Das gilt auch für zwei plattdeutsche Wörterbücher (Woeste 1882* und Pilkmann-Pohl 1988*), die als Hilfsmittel für Textarbeit oder Eigenstudium empfohlen seien. Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens erschließt auf ihrer Website Projekte, Publikationsangebote, Schaubilder, Hörbeispiele und interaktive „Lernmöglichkeiten“ für den gesamtwestfälischen Raum (www.lwl.org/LWL/Kultur/komuna/).

Die Reihe „*Sauerländische Mundart-Anthologie*“ soll zu einer plattdeutschen Lesereise verführen und durchaus kein weiteres Forum werden für Forschungsliteratur *über* Texte. Deshalb begnüge ich mich an dieser

Stelle mit knappen Ausführungen zu den vier Abteilungen des vorliegenden ersten Bandes:

I. Mittelniederdeutsche Literatur aus Südwestfalen (1300-1549): Dem Altsächsischen um 800-1150 nach Christus, von dem es keine sauerländischen Überlieferungsspuren gibt, folgten nach einer mutmaßlichen „Auszeit“ für die niederdeutsche Schreibkultur drei Phasen des *Mittelniederdeutschen* (1200-1400: Frühmittelniederdeutsch, 1401-1520: Klassisches Mittelniederdeutsch, 1521-1750: Spätmittelniederdeutsch). Selbst ein Mundartsprecher, der Plattdeutsch als Erstsprache spricht, wird die hierzu ausgewählten – zumeist lyrischen – Textbeispiele aus der Region Südwestfalen kaum mühelos verstehen. Neugierigen Lesern sei dennoch der Versuch empfohlen, auch bei den ältesten Stücken zumindest einzelne Wörter oder Sätze zu verstehen. Im Internet ist übrigens ein „Mittelniederdeutsches Handwörterbuch“ frei zugänglich (Lübben/Walther 1888*). Bei zwei dargebotenen Auszügen zum Mittelniederdeutschen habe ich durch Unterstreichungen exemplarisch kenntlich gemacht, wo U als V oder V als U zu lesen ist. – Die mit größter Wahrscheinlichkeit auf dem Gebiet des heutigen Hochsauerlandkreises nach mittelfränkischen Vorlagen niedergeschriebenen Psalmen und Breviertexte (um 1300/1325?) enthalten zwei Jahrhunderte vor der Reformation ‚sauerländische Übersetzungen‘ aus der heiligen Schrift (nebst Liturgien), was kein regionaler Kirchenhistoriker übergehen kann. Sie sind bezogen auf den gesamten niederdeutschen Sprachraum auch ob ihrer frühen Entstehungszeit etwas ganz Besonderes (→S. 15-19; vollständiger Textzugang: NiW*). Am Anfang steht also – mit hochpoetischen Anteilen – eine „sauerländische Bibel“. Es folgen nicht nur fromme Verse (Weihnachtsfest, Liturgie bei Kinderwunsch), Scherz und Liebeslied, sondern auch blutige Kriegsreime aus dem „allerchristlichsten Abendland“ (Soester Fehde) und schließlich derbe oder gar bössartige Spottverse, mit denen sich die Getauften während der Reformation gegenseitig madig gemacht haben.

II. Frühe neuniederdeutsche Dichtungen (1670-1850): Zur Mitte des 16. Jahrhunderts zeichnete sich der Niedergang der mittelniederdeutschen Schreibkultur schon deutlich ab (der letzte bekannte mittelniederdeutsche Druck aus Münster trägt die Jahreszahl 1706). Für Zeugnisse aus der – vermutlich nie ganz schriftlosen – Zeit danach sprechen die Philologen von „*Neuniederdeutsch*“ (frühes Plattdeutsch: 1751-1850). Dass die entsprechende Abteilung in diesem Band mit einem märkischen Gele-

genheitsgedicht zur Hochzeit schon aus dem Jahre 1670 beginnt, passt nicht zur gängigen Einteilung. Der frühe Text, der zu einer sehr verbreiteten Gattung gehört, ist übrigens ziemlich „schlüpfrig“ (→S. 71-73). 1763 will sich der „hochdeutsche Ehregeck“ beim Zwischenspiel auf der Schulbühne von Arnshagen-Wedinghausen zu den Sternen aufmachen, doch ein „plattdeutscher Charlatan“ würde sich nicht wundern, wenn er von da aus wieder ganz schnell herunter auf die Erde fällt (→S. 74). „Plattdeutsche Bodenständigkeit“ erscheint in anderen Beispielen den besseren Herrschaften und Bürgersleuten nützlich zu sein, wenn sie deftige Anzüglichkeiten in den Mund nehmen, sich über Bauern lustig machen oder im Rahmen einer patriotischen Gesinnung „Volkstümlichkeit“ demonstrieren wollen. Drei Beispiele von 1805 und 1822 deuten auf Versuche hin, das Plattdeutsche über Literaturübersetzungen zu „adeln“ bzw. wertzuschätzen. Die zahlreichen sauerländischen Zeugnisse im frühesten Band von J. M. Firmenichs „Völkerstimmen“ und auch eine gereimte Karnevals-Announce beweisen, dass im Jahr 1843 so etwas wie plattdeutsche Dichtung in der Landschaft keine extreme Seltenheit mehr ist. Auch über lange Zeit nur mündlich tradierten Alltagsreime und Lieder der „kleinen Leute“ kommen zum Druck (Aanewenge 2006), wobei sich im märkischen Sauerland Johann Friedrich Leopold Woeste sehr verdient macht – übrigens im Gegensatz zu anderen Sammlern unter Verzicht auf eine Zensur erotischer Eindeutigkeiten.

III. Mundartlyrik zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts (1851-1870): Doch erst nach 1850 entsteht im Anschluss an die ‚norddeutschen Klassiker‘ (Klaus Groth, Fritz Reuter) und erste Anläufe auf Zeitungspapier auch im Sauerland eine populäre plattdeutsche Bücherkultur mit Breitenwirkung. Friedrich Wilhelm Grimme, der maßgebliche und weitaus produktivste Pionier, erfindet hierbei gleichsam das „Sauerland“ bzw. ein neues kollektives Selbstbewusstsein in der Landschaft (Strunzerald 2007). – Trotz preußischer Regierung liegt noch ein Hauch Anarchie in der Luft. „Habenichtse“ und sogar „Taugenichtse“, später eine besondere Zielscheibe für einige plattdeutsche Matadoren, treten vornehmlich als Helden in Erscheinung. – Es zeigen die Beispiele aus den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Durchbruch für plattdeutsche Dichtung einen gewissen Hang hin zu Liebeslyrik und „Schauerballaden“. Für Klagen über ein „Sterben“ der plattdeutschen Sprache gibt es noch keinen Anlass. Hochtrabendes Heimatlob – sentimental, peinlich beschränkt und bar jeder Selbstironie – findet man erst in nachfolgenden Abschnitten als Massenware.

IV. Plattdeutsche Gedichte aus der Zeit des Kaiserreiches (1871-1918): Wegen ideologischer Veränderungen (Liäwensläup 2012) bietet es sich an, 1871 eine neue Abteilung der Anthologie beginnen zu lassen. In den Zeitungen werden kommunale Tagesthemen, Zeitmoden und technologische Umwälzungen wie die Einführung der Elektrizität auf Platt kommentiert. Ein selbsternannter Kriminologe aus Fretter gibt 1907 forsch seine „Erkenntnisse“ über einen Angeklagten zum Besten und kann mit dem populistischen Ton seiner plattdeutschen Attacke wohl auf Beifall hoffen (→S. 232-234). Nur das Lied über den Verbleib eines gewilderten Rehs in Werpe, abgedruckt im Blatt des linken Zentrumspolitikers Johannes Fusangel, enthält noch irgendwie Ahnungen einer „Subversion von unten“. Heimatkult – nebst sogenannter Sprachpflege – rückt bei Bürgern und besonders Kleinbürgern in den Vordergrund. Ausgesprochen „preußisch-patriotische“ und militaristische Tendenzen, die im plattdeutschen Metier des märkischen Sauerlandes von Anfang an eine Rolle gespielt haben, kommen nach 1900 nun auch im kölnischen – katholischen – Teil der Landschaft zum Tragen. Joseph Anton Henke (1892-1917) aus Frettermühle, ein ambitionierter junger Mundartlyriker, verliert allerdings auf den Schauplätzen des Massenmordens seine anfänglich überschäumende Kriegsbegeisterung von 1914 und wohl auch seine latente Todessehnsucht: „O wör iek wier terhaim!“

Düsseldorf, im November 2015
am Fest der Elisabeth von Thüringen

Peter Bürger

Epochengliederung des Niederdeutschen

800 – 1150

Altsächsisch

1200 – 1400

Frühmittelniederdeutsch

1401 – 1520

Klassisches Mittelniederdeutsch

1521 – 1750

Spätmittelniederdeutsch

1751 – 1850

Frühes Neuniederdeutsch

(= Frühes Plattdeutsch)

1851 bis heute

plattdeutsche Kulturdialekte

(Quelle: NiW*)

I.
Mittelniederdeutsche
Literatur
aus Südwestfalen
(1300-1549)

HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK WOLFENBÜTTEL
(Codex 58.4 Aug. 8°)

Südwestfälische Psalmen
(Gebiet des Hochsauerlandes, um 1300?)

Psalm 22 [23]

1. Got berigtet mi ande mi enbrechet nicht:
2. in der stat der weide bestadede he mi.
Ouer den watere der lavinge vorde he mi:
3. he becarde mine sele.
He leidde mi ouer de stige der regtiheit dorch sinen namen.
4. Wante ga ic in midden dem scade des dodes,
so en forte ic negein yuel: wante du mit mi bist.
Din ro^vde, ande din staf, hebbet mic getrost.
5. Du makedes einen disc in miner gesigte wider de, de mi noset.
Du heues veit *gedan* in den oleie min houet:
ande min kelic de mic verdrenket, de is scinberig.
6. Ande din genade volget mi alle dage mines liues.
Dat ig wone an mines heren hus·an der lenge der dage.

Psalm 145 [146]

1. Loue got min sile
2. ic sal got louen in minen liue /
ic sal singen mime gode so lange so ic bin
3. Ne getruwet nit den vorsten /
noch in der lude kint dar nin heil an nis
4. Er geist sal ut gan /
an(de) varen wider an sine erden /
des dages v(er)uare(n) alle er danken
5. Selich is des iacopes got /
helpere is sin hopene in sinen gode is
6. de makede himel an(de) erden /
an(de) dat mere alle de an en sin·/
De de warheit hudet imer
7. dut richte den v(n)recht dogeden /

he giuet as den hungerigen- /
Got loset de gebundene(n)
8. ande giuet legt den blinden- /
Got erheuet de geglidenen
9. got mi(n)net de rechten- /
Got hudet de ellenden /
de wesen ande widuwen entfet he /
an(de) tusturet der sundere weg-
10. Got sal im(er) riken /
din got syon van den slegte in dat slegte

Canticum Marie (Lukas 1,46-55)

46. Min sele louet got.
47. Ande min geist urowede sic in gode minen heile.
48. Wante he sa de otmudicheit siner dernen:
daruon siecget mi selich alle slegte.
49. Wante he dide mi grote de gewildich is, ande hilig sin name.
50. Ande sin genade van den slegte in dat slegte, de en entfortet.
51. He dide gewalt in sinen armen: he tuuorde de ouermudigen
53. [Auslassung Vers 51-52] mit gude ande leit idel de riken.
54. He entfenc Israhel sin kint, gedagte siner genade.
55. Also he sprac ynsen vaderen, Abraham,
ande sinen slegte in de werelde.

Canticum Simeonis (Lukas 2,29-32)

Nu letes du mit urede, here, dinen knegt na dinen worde.
30. Wante mine ogen san din heil,
Dat tu makedes uor dem antlitte der lude.
32. Dat legte tu barwene de lude, ande de ere dines uolkes israhelis.

Lese: u = v / y = u

T: NiW* [L: Liäwensläup 2012, S. 21-46; daunlots nr. 39*].

HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK WOLFENBÜTTEL
(Codex 58.4 Aug. 8°)

Südwestfälische Breviertexte
(Gebiet des Hochsauerlandes, um 1325?)

[*Commune Doctorum*]

[Bl. 129r]

Ynse herre seget: Seyt, ic sende iu also scape ouer middes de wlue.
Darumde weset wis also slangen ynde einuoldig also duuen.
Also gi dat leygt hauen, so gelouet in dat legt,
dat legt, dat gi sin kindere des legtes, seget unse herre.
Darumbe weset wis also slangen ynde einuoldig also duuen.

[Bl. 154r]

[*In Annuntiatione B. Virginis Mariae*]
Tu der vespere der bordescap [brodescap].

Capitel. Su, ein maget sal enfan ynde sal winnen einen sune,
ynde sin name sal werden geheten Emanuel.
Bu^oteren ynde honig sal he eten,
dat he cunne wider prouen dat bose,
ynde ut kesen dat gude.

[Bl. 154v / Bl. 155r]

Herre got, du de in der seligen maget Marien liue,
deme engele botscapende din wort,
ein uleisch woldes du werden enfangen,
uerleine dinen uleungen, dat so we se geloue, werliche godes moder,
chygen di, werden gehulpen van erre bede. *Per.*

[Bl. 155v]

De engel is ingegangen tu Marien segede: Got grote di, Maria,
wl genade, unse herre is mit di. Du bist gebenediget ynder den wiuen,
ynde de frugt dines buches is gebenediget.
Got grote di, Maria, wl genade, unse here is mit di.

[Bl. 156r]

Du bist gebenediget ynder allen wiuen,
ynde dines buches urgt [*frugt*] is gebenediget.
Got grote di, Maria, wl genade, unse herre mit di,
ynde dines buches urgt [*frugt*] is gebenediget.

[Bl. 157r / Bl. 157v]

Lectio [quinta]. Unde Maria antwordende segede tu me engele:
Wo sal dit gesceyn, wante ic des mannes nit ne bechenne.
Unde de engel tu ere: De helige geist sal dar bouen cumen in di,
unde de duget des houersten sal die bescaduuen;
darumbe ynde dat van di wert geboren hilig, wert geheten godes sune.
Iotu heues tu [*sic*] gehort, wo dat gescen sal.
Wante de hilige geist sal bouen cumen in di,
dat du ein kint gewinnes ynde den magetdom nit ne uerleses;
dat du den sune uorbrenge, ynde na der bort bliues ynbewollen.

[Bl. 161v]

[*In Assumptione B. Virginis Mariae*]

[Bl. 164r] *Lectio tertia* [...] De borne der garden ein putte der leuendigen
watere, de yleten mit roginge van Lybanus. *Deus noster ref.* Min leyue
cume in sinen garden, dat he ete de urugt siner appele. *Fundamenta eius.*
Specie tua in pulchritudine tua intende, prospere procede et regna.
Pater noster.

[Bl. 165v]

Cum in minen garden, min suster, min brut ic hebbe gemeyget minen
merren mit minen ruchen. *Cantate d.* Ig hebbe gegeten minen honigsem
mit / mineme honige, ic dranc minen win mit miner melic.
Dominus regnavit. i.
Alduslic is min leyue ynde he is min yront, dogtere van Iherusalem.

[Bl. 179r]

Lectio secunda [Jesaia 40,1-11]

Trostet iuc, trostet iuc min uolc, seget de herre
iuwe got. Sprechet tu me herten Iherusalem unde ladet en: wante
de boshet is erwllet, des genes boshet is uergiuuen: he heuet enfangen

tuigulde van unses herren hant uor alle sine sunde. De stemme des ropenden in der wostene: machet des herren weg, regte machet de pade unses godes. Al dal sal werden erhoget, ynde alle berge ynde brinche sal werden ernideret, unde sun werden de crumme [*sic*] in de regten unde de scrueen in sclegte wege. Unde unses herren ere sal werden geuppenbaret unde al ulesch sal sein tusamene dat unses herren [Bl. 179v] munt is gesprochen. De stemme des segendes: Rop! Unde ic segede: wat sal ic ropen? Al ulesc is hoy, ynde al sin ere also ein blome des ueldes. Dat hoy is uerdroget; ynde de blome uel, wante godes geyst eytmede an sey. Werliche dat uolc is hoy: dat hoy is uerdroget unde de blome is eruallen: unses herren wort auer sal ewelichen bliuen.

[*Vigiliae Miores*]

[Bl. 204r]

Lectio prima. Erscone mi, herre, wante mine dage ne sint nit. Wat is de mensche, wante du makes en grot, afte wat tusettes tu umbe en din herte? Du uisiteres en des morgenes uro unde tuhandes beprouues tu en. [...]

[Bl. 206r / Bl. 206v]

Lectio quinta. Dey mensche, geboren van eyme wiue, leuende corte tit he wert ewllet [*sic*] mit manigerhande iameriget, de also ein blome utgande wert tucuestet ynde ulut also ein stemme unde nummer ne bliuet in deme seluen wesunge. [...] Des menschen dage sint cort, de tail der manede is bi di; du heues gesat erre ende, de nit ne mugen werden ouergegangen. Darumbe ganc enweg ein wenich van eme, dat he geraste, mit dat ein gewnscet cume also eines copmannes sin dag.

Lese: u = v / y = u

T: NiW* [L: Liäwensläup 2012, S. 21-46; daunlots nr. 39*].

AUGUST HEINRICH HOFFMANN
VON FALLERSLEBEN
(Editor)

„Der Esel des Müllers will Kleriker werden“
Lateinisch-niederdeutsches Mischgedicht
(vielleicht aus Brilon, um 1400?)

1. *Asellulus de mola*
nam ôrlof to sym heren.
Presumitur in schola:
he wolde lexe leren.
Magister, bona dies!
de esel sprac mit leve,
Pax inter nos et quies!
ik lêrde gerne breve. –

R.: Kum kum kum!
esel, *sanctum*.
sprikst latyn, du en bis[t] nicht dum:
vis saccos oblivisci,
Ach ach ach!
gût gemach
wolde ik wunschen al den dach,
si possem adipisci!

2. *Si scirem alphabetum,*
tohant wolde ik studeren
Ius legis et decretum,
dâr na wold ik pladeren
Pro magna plebania.
ik kan to kore singen,
Dum clamat vox hoyst hyha!
de sak sal my nicht dringen –

R.: Lêr lêr lêr,
esel, sêr!
du wirdest wâl ein grote hêr,

mox potes doctorari.
Sing sing sing,
esel, kling!
so wirt gût alle dink,
si vis presbiterari.

3. *Si essem tam beatus,*
dat ik ein prêster worde,
Sic esset deo gratus
de myne misse hörde.
Deinde predicarem,
grôt aflât wolde ik geven,
Quod saccos non portarem:
so mochte ik sachte leven. –

R.: Dô dô dô
dem also!
ganc to kore, sing wâl ho!
nam vox est tibi bona. –
Ja ja ja,
dat ik ga!
wan ik over misse sta,
portantur mihi dona.

4. *At missam tunc cantavit,*
do quam de eseldryver,
Cum fuste verberavit:
Wannêr wordes du ein schryver!
Cur decipis hic plebes?
wâl hen, lûp in de molen,
Saccos portare debes,
most slepen [slipen] unde solen. –

R.: Och och och!
hedde ik doch
secke gedragen wente noch,
esset mihi suave!
Gâr gâr gâr
wirt êm dat swâr,
de sal in syn alde jâr
pondus portare grave.

Übersetzungshilfe

1. [Das] Eselchen aus der Mühle
nahm Urlaub von seinem Herren.
Angenommen in der Schule:
er wollte Lektionen lernen.
Magister, guten Tag!
der Esel sprach mit Liebe,
Frieden unter uns und Ruhe!
ich lernte gern das Brevier.

R.: Komm komm komm!
Esel, heilig.
sprichst Latein, und Du bist nicht dumm:
willst die Getreidesäcke vergessen.
Ach ach ach!
gut gemacht
wollte ich[’s] wünschen alle Tag’ [den ganzen Tag],
wenn[’s] möglich zu erlangen.

2. Wenn ich wüßte das Alphabet,
zuhand wollte ich studieren
Recht, Gesetze und Dekret,
danach wollte ich plädieren
Für ein großes [Pfarrhaus].
ich kann zu Chore singen
indem die Stimme schreit Hoi, Iiah!
der Sack soll mich nicht bedrängen
[die Sache soll mich nicht drängen?].

R.: Lern lern lern,
Esel, sehr!
du wirst wohl ein großer Herr,
bald kannst du Doktor werden.
Sing sing sing,
Esel, [er]kling!
so wird gut all’ Ding,
wenn du willst Priester werden.

3. Wenn ich so selig wäre,
daß ich ein Priester geworden,

So wäre Gott [wohl] angenehm,
der meine Messe hörte.
Ferner würde ich rühmen,
großen Ablass wollte ich geben,
Weil ich keine Säcke [mehr] tragen würde:
so möchte ich gemächlich leben.

R.: Do do do,
dem also!
geh zum Chore, singe wohl ho[ch]! [sing wohlgemut?]
denn die Stimme ist dir gut. –
Ja ja ja,
daß ich geh!
wenn ich über [aber?] der Messe [vor]steh',
getragen werden zu mir Geschenke.

4. Als er zur Messe hat gesungen,
da kam der Eselstreiber,
Mit [dem] Knüppel wird er schlagen:
Wann wurdest du ein Schreiber!
Warum täuschst du hier die Völker [Leute]?
wohl hin, lauf' in die Mühle,
Säcke tragen mußt du,
mußt schleppen und schuften.

R.: [A]och och och!
hätte ich doch
Säcke getragen bis heute,
es wäre mir süß!
Gar gar gar [Allzu sehr]
wird ihm das schwer,
er soll in seinen alten Jahren
Last tragen schwer.

T/L: Liäwensläup 2012, S. 75-77;
daunlots nr. 58*, S. 24-28.

STADTARCHIV SOEST

Vier Lieder zur Soester Fehde 1446/1447

(Gedichtet um 1446/47; Handschriften ca. 1550)

I.

Wyll gy wetten wu dar geschach,
wp eynen saterdage morgenn,
Dat neuelde also sere,
De Colschenn weren vor soist gerandt
Bysschop Dyderyck was er herr.
De wechter vp dem kuere sprack
Dar uan so quam eyn klockenslach
De colschen synt vns gekommen,
Rucke wy tho enne in dat velt
Des kryge wy alle fromenn.
Johann de rode eyn junger mann,
he sprack syne borger ann,
nu volget my all wys synnenn,
Ropet godt den heren ann,
De colschen wylle wy schynden,
Hau dar dorch voer du den heyt
Chrystus moyt vns waldenn,
De kortwyle was nicht lanck
Dat manyge glaue to stuken spranck,
Se tuchten tho den swerdern,
Sey slogen so manygen harden slach
De colschen tho der erdenn.
Herr Dyderych van wyttten eyn stolter degen,
leue her vrote latet my leuen
Johan van Schede eyn schutte.
wy hadden id vp dat beste gedann,
Jdt mochte vns io nicht gelucken
Myn iuncker van buren eyn edelmann,
sprack her Dyderjck van burscheyt an,
Graue van wytkenstene,
wy meynden wy stonde(n) by vnsen fru(n)den,

nu sta wy hyr alleyne,
Dar bleyff steuen van laer doyt,
Myt allen synen knechtenn.
Wulff van vfelen sych vmme sach,
der geuangenn mer dan hundert war(en)
he hadde syck hoch vor mettenn,
he wolde der Soistschen velle faenn,
De brock hadde he vorgettenn.

II.

Eyn gedycht wu kortlyckhusen gewonnen wort
[Von: Vrischemei]

Wyll gy horenn eyn nyge gedycht,
wu idt de heren hebben vth gerycht,
Al in dem Colschen landt,
Vor kortlynckhusen synt se getogenn,
Myt volcke mannyger handt.
Cleue, Marcke, hogemoyt,
paderborne, lyppe dat edell bloydt,
de van soist mocht men dar schauwen,
se stalten ere bussen vor dat huss.
dat rede jck vp myn truwenn,
Hunolt van hanxell dat vornam
he was so duldych als eyn lam,
vnnd de anderen guden gesellenn,
de van soist reypen sey ann
se beden enne rede tho vortellenn.
Dat enn mochte en nicht boscheyn,
de bussen mosten bey reymen teyen,
vnnd schotten an de murenn.
dat se reyrt tho beyden sydenn,
darvp mochten se nicht duren.
Des morgens reypen se eynen andere(n) frede,
dat men hörde doch ere rede,
de van soist mosten dar komenn,
vnnd horen dar eyn wort,
des kregen se neynen fromenn,
Her Dettmar kleppynck eyn borgermester gudt,

Jasper torck was woll gemoyt,
 se reden to den herenn,
 vnnd geuen en dysse sacken to verstan
 also ick jw werde vorklarenn.
Se welt syck vns geuangen geuenn,
 Dat wy enne frysten lyff vnd leuenn,
 Vnnd stellen vns dat huiss tohanden,
 Vnnd nemen dat huss geryslyck jnn
 tho behoyff alle vnsen landenn,
Dey heren weren des wolgemoyt
 se sprecken ja dat duncket vns syn gudt.
 wy wylt danhen rydenn
 vnnd nemen dat huss geryslyck jn,
 vnnd wylt des nicht vormydenn.
Vor dat huys de heren quemen,
 wu snell se dat vp dem huse verneme(n)
 Sey quemen daraff getreden
 vnnd geuen syck geuangen
 jn der heren hant bj all solcken reden.
Me moste enne frystenn leuen vnd lyff,
 Darvan was vorder geyn kyff,
 se nemen se dar geuangen,
 vnnd leydenn se myt syck in dat heer
 myt mannygenn groten verlangenn.
Dus so wort dat huys gewunnenn
 Dat schach des morgens by hoyer sunnen
 vnnd hebbet dat inne myt ehrenn
 her Johann van hanxell reyten enwech
 alto denn hesseschen herenn.
Vnnd well enne doyn dysse sake kundt
 vnnd maken dar eyn nye verbundt
 Eyn nyen walt wyll he hauwen
 Dar to hefft he syn huss verloren.
 he mach woll eyn ander buwen,
De vns dyssen rey vorsanck
 vryssche mey js he genandt,
 he hefft id woll vth gesungenn
 Ruden, warsten, Beleke vnd dat ganse lant
 synt an de handt gesprungenn.

III.

Eyn ander gedycht.

[Von: ruter knecht]

Jck wyll dy seggen wat geschach
vp gudenstach na margreden dach
All in dem seluen jare
Do man xlvi schryff
Dat wyll jck dy apenbarenn
Bysschop dyderyck kyck jntlandt
he toch vor soist myt geweldyger handt
myt manyger hande were
de van soist bereyden syck tho hant
tho vote vnnd to perde,
Se togen tho enne jn dat veldt,
dar he myt synen banner heldt,
se schotten dar manygen bussen clodt,
den eynen lam, den anderen doyt,
se konden des nicht gekeren
de menne leden grote noydt
all vp den ackermerenn,
Se werden enne dat soistsche velt,
se jageden enne myt groter gewalt
van dyssen sydt der sledde,
myt bogen vnnd bussen des gelyck
vordeynden prys vnnd ehre darmede.
De furste van Cleue hochgeborenn,
Eyntboyt den papen hochbeschorenn,
wat he dartho reyde
he wolde eme strydes vorplegenn,
vor den plas behelde,
Se sprecken alle vth eynen munde,
et were eyne vngeluckyge stunde,
Dat he des nicht endede,
Mallynckrot den gaff vnt gode,
der duuel hefft ene vns genomen.
Clamer bussche heth de mann,
de de Colschen wecken kan,
he wecket se myt geschrye,
de van soist hebben noch wall karnn,

all dede den papen noch so tarne,
De bysschop gelyckede eyne wulue vnd toch jnt holt
 syn sorge weren so mannychwalt,
 he leyde sych dar betunenn,
 e(m)me was leyde vor gewalte,
 dar genget an eyn rumenn.
Se reypenn all locht em na,
 he moyt enwech ha· ha· ha,
 he hefft hyr wall gewesenn,
 de eere de em vorgescha,
 de is em all eyntresenn,
Se togen tho werle jn dat slote,
 se weren so mode, se weren so math
 se hedden so gerne gettenn,
 dar gaff men enne nauwe half sayth
 des hadde enne wall vordrottenn.
Bysschop van collen, hyldensem vnd magnus
 warvmme bleue gy nicht to huis,
 vnnnd gengen to collen tho core,
 gy spelet so sere vp jw vorluys
 vy alden grysen dorenn.
Fruchtet gy nicht juw heren torne,
 dardorch gi mogen werden verloren,
 vnnnd de jw heuet geschapenn
 nicht to rouen, brenen vnnnd kerckenschynden
 schamet jw alden grysen papen.
De vns dydt nye leycken sanck,
 eyn ruter knecht was he genandt,
 he heuet idt wall gesungenn,
 de colschen hebben e(m)me leydt gedan
 dyt leyt wyll he enne doen sendenn.

IV.

Vann dem Belege vor Soist.

Uer, Blyxen van hagelslach,
 krich vnnnd orllych groydt,
 dat brenget de welt in vngemack,
 de chrysten lydenn noydt

dat gode selues geyne(n) frede mochte haynn
 dat merkede me by den [f]alschen joeden,
 de gode vnsen heren vorraden dedenn.
Am lsten van dyssen sommer tydt,
 de wort sych eyn reydt bestaynn,
 van collschen, Bemen vnnd sassen,
 darto de Messcheschen herenn,
 de Blomberch wort vth gebrandt,
 dar schach jamer grodt,
 harn, vnnd Lemegou gengen se ann,
 de lyppe leyt eynen harden stoydt
De eyne borger tho dem anderen sprack
 vns deyt woll hulpe noyt,
 wy seyn so mannygen dusent mann,
 se staen na vnsen doyt,
 Nu help vns chrystus vnd syn engele koer
 dat se vnsen vyanden sturenn,
 so behalde wy dyssenn plas.
Se schottenn de harten muren entwe,
 De thorne vellen vmme
 Dar sach man schon ruter spell
 vor der lyppe heff syck vp eyn stelenberch
 Noch grayer dan eyn jys
 se stalten syck an wu eyn wunderwerck,
 se wolden vordeynen den prys.
Sey leytenn vor der lyppe trumpetten slaen
 Dar hoff sych eyn grodt heer,
 wall vp gy heren junck vnnd alt.
 Na soist js vnse beger,
 dar wyl wy vorteren berch vnnd holt,
 kondt wy soyst gewynnen
 de lyppe queme seluen ann,
Jck harde eyn fogelken syngenn,
 dat vp dem kurhus sanck,
 Jck sach eyn schar vp dryngenn,
 vell blancker dan eyn glas,
 dat syt de cleueschen ruter stolt,
 de wylt vns beschudden den plas,
 de syt vns truwe vnnd holt.

Sey stalten sych reyslych vp de wer
 des geuen en de heren danck,
 se schotten myt bussen jn dat heer,
 de bemer worden kranck,
 de graue van sterneberch reyp ouer luyt
 wat boser ruter synt de cleueschenn,
 se drucken vns vp de huyt.
 Myn her van Collenn vorantworde dat
 se hebben myr leyd gedaen,
 se nement my sunte peters stadt
 Jch byn syn capellann,
 se rouet myn stede, se bernet myn landt
 des moyt ich eyn ruter sterue(n) ahne myn danck.
Se leyten en eyn beer bruwen,
 van kalcke vnnd ock van melle
 dat schenkeden en de frouwen
 se spellden en vp de kellen
 se geuenn er leuenn v(m)me eyn kapp
 ja pyle duchten enn vyolien synn,
 se helden dar jo nicht aff
Hedden de cleueschen ruter gedann
 Soist wer gewonnen,
 So harde was se bestann,
 Godt gaff dat se myt schanden mosten aff gan.

T: NiW* [L: Im rexpen Koren 2010, S. 643-645; Liäwensläup 2012, S. 77-78].

FEME-GERICHTSSCHWUR SCHLOß BILSTEIN (1453)

... vor torf, vor twich [Zweig]
 vor stock, vor stein / vor gras, vor grein
 vor alle gueke wichte [lebendige Wesen]
 vor alle godes gestichte [Geschöpfe]
 vor alle, dat tuschen [zwischen] Himmel
 un erden god heft laten werden
 wente [bis] an den mann / der da veme halden kann.

T: Liäwensläup 2012, S. 89.

ANONYMER DOMINIKANER IN SOEST

Ein leit genant der stam van iesse
of sent Annen gebuert
(Weihnachtsdichtung, Soest 1449)

(E)in leit genant der
stam van iesse of
sent Annen gebuert vp
de wise dies est leticie

*Ein Lied, genannt der
Stamm von Jesse oder
Sankt Annen Nachkommenschaft auf
die Weise „Dies est laetitiae“*

1.

(S)Vnte Anna dey is wol loues wert
Sint sy to der werlde brachte
Marien dey vns heuet gebert
To dusser midde wi[n]ters nachte
Ihesum dey christus is genant
Der werlde trost vnd heylant
Den hefft sey maget gedregen
Maget was sey in der geborth
Vnde ewelicken blyuet vorth
Als vns dey schriften segen

*Sankt Anna, die ist wohl (des) Lobes wert,
Seit sie zu der Welt brachte
Marien, die uns hat geboren
Zu dieser Mitt-Winter-Nachte
Jesum, der Christus ist genannt,
Der Welt Trost und Heiland,
Den hat sie als Jungfrau getragen.
Jungfrau war sie in der Geburt
Und ewiglich bleibt (sie es) fort,
Wie uns die Schriften sagen.*

2.

(A)ll sunder we des kyndes genas
Dey vterwelde reyne
Gott dryuolt in personen was
Eyn myd dem kyndelyn kleyne
Dey moder bedde dat kyndelyn aen
Do sprack ioseph dey alde man
Loff sy dy vader here
Van dy schynet dey gotlicke macht
Dat heft dey hylge geest gebracht
Got dreyuolt vmmermere

*Ganz ohne Schmerz des Kindes genas
Die auserwählte Reine.
Gott, dreifaltig in Personen, war
Eins mit dem Kindelein kleine.
Die Mutter betete das Kindlein an,
Da sprach Joseph, der alte Mann:
Lob sei Dir Vater, Herr.
Von Dir scheint die göttliche Macht,
Das hat der Heilige Geist gebracht,
Gott dreifaltig immermehr.*

3.

(I)Oseph was van vroweden balth
Hey redde daer to vure
Syn gelt was kley[n] dey wy[n]ter was kalt
Holt kollen weren daer dure
Van reytestro vnd spryckelkyn
Botte hey dem kynde eyn vurekyn
In dem vyl kolden huse
Do sanck Ioseph wol gemeyt
Des kyndes moder weygen leyt
Zuziuynezuzi

*Joseph war vor Freude stolz.
Er bereitete da ein Feuer.
Sein Geld war knapp, der Winter war kalt.
Holzkohlen waren da teuer.
Von Rietstroh und Zweiglein*

*Entfachte er dem Kinde ein Feuerchen
In dem sehr kalten Hause.
Da sang Joseph vergnügt
Des Kindes Mutter Wiegenlied:
Susiuynnesusi.*

4.

(D)O dat kynt gewermet was
Sey wunden dat in dey doke
Sey lechte[n] dat in dat dore gras
Dey beyste dey hedden des rocke
Dey ezel vnd dat ossenrint
Myt adem verwermeden sey dat kynt
Do sey dat kynt berocken
Dey osse kante dat kyndelyn
Als dey ezel dat krybbelyn
Na ysayas sprocke

*Als das Kind gewärmt war,
Sie wickelten es in die Tücher.
Sie legten es in das dürre Gras [Heu].
Die Viecher, die gaben Acht darauf.
Der Esel und das Ochsenrind,
Mit Atem erwärmten sie das Kind[.][.]
Als sie für das Kind sorgten [.] [,]
Der Ochse kannte das Kindelein,
Wie der Esel das Krippelein,
Nach Jesajas Sprüchen.*

5.

(M)ichael Gabriel Raphael
Dey sagen an dat wunder
Van vroweden brante vriel
So eyn heet vurych tunder
En wort dat kundich vp der vart
Dat got bleff got vnd mensche wart
Vnd bleff al vnuermenget
Simpel bleff syn Trinitaet
Dat kynt der gotheit nicht enhaet
Verkortet noch verlenget

*Michael, Gabriel, Raphael,
Die sahen an das Wunder.
Von Freuden brannte Uriel
So ein heißer feuriger Zunder.
Ihnen wurde das kundig sofort,
Dass Gott blieb Gott und Mensch wurde
Und blieb ganz unvermischt.
Einfach [einig] blieb seine Trinität,
Das Kind das Gottsein nicht hat
Verkürzet, noch verlängert.*

6.

(D)ey engel worden des gewar
Bouen in des hemels throne
Sey quemen daer in groter schaar
Myt soeten schalles doene
Gelouet systu Ihesu chryst
Dattu alsus geboren byst
In mynschelicker naturen
Al sunder menschelicker lyst
Dat hebben dey propheten vorbewyst
In manegerleye figuren

*Die Engel wurden dessen gewahr
Oben in des Himmels Thron.
Sie kamen dahin in großer Schar
Mit süßem Schalles Ton.
Gelobet seist Du Jesus Christ,
Dass Du also geboren bist
In menschlicher Natur,
[Doch] Ganz ohne menschliche List.
Das haben die Propheten vorhergesagt
In mancherlei Gestalten.*

7.

(A)dam su her der menne drey
Eyn formelick gebelde
Abraham su hyr der personen drey
Eyn formelick gewelde
Komet her van zegor salyge loth

Helpet gy den heren van sabaoth
Dreyuoldich hyllich louen
Myt kynderen dreyn dey worden gestot
Van Nabogodonosors geboth
In enen vurigen ouen

*Adam, sieh her [hier?] der Männer drei,
Ein formgebendes [vorausbedeutendes?] Bildnis.
Abraham, sieh hier der Personen drei,
Eine formstrenge [förmliche] Gewalt [Herrschaft].
Kommt her von Zegor [Zoar] seliger Loth.
Helft ihr, den Herrn von Sabaoth,
Dreifaltig heilig, loben,
Mit Kindern dreien, die wurden gestoßen
Durch Nebukadnezars Gebot [Befehl]
In einen feurigen Ofen.*

8.
(S)u moyses dyn busschelyn
Dat brent al vnuerschroet
Su aaron dyn rodekyn
Brenget vrucht vnd doch noch bloet
Su an dyn vluet her gedeon
Dat op dem berge van Ebron
Werth naet van hemels douwe
Nu su her konyneck salamon
Dyt ys dey dochter van sion
Dyt ys dey starcke vrouwe

*Sieh Moses dein Büschlein,
Das brennt ganz unversengt.
Sieh Aaron dein Zweiglein,
Bringt Frucht und doch noch blüht's.
Sieh an dein Vlies, Herr Gideon,
Das auf dem Berge von Hebron
Wird nass von Himmels Tau.
Nun sieh her König Salomon,
Dies ist die Tochter von Zion,
Dies ist die starke Frau.*

9.

(S)us wurt dyn steen o daniel
Gehauwen sunder hende
Van den Bergen in israhell
Den doch nemant en kende
Nu vrowe dych ezechiell
Beslotten is in israhell
Dyn junfferlicke poerte
Eyns genck dorch sey Emanuell
Er slott blev gans vnd is noch heell
Des doch numan en roerde

*So wurde dein Stein, oh Daniel,
Gehauen ohne Hände
Von den Bergen in Israel,
Den doch niemand kannte.
Nun freue Dich Ezechiel,
Verschlossen ist in Israel
Deine jungfräuliche Pforte.
Einst ging durch sie Emanuel,
Ihr Schloss blieb ganz und (es) ist noch heil,
Was doch niemand(en) berührte.*

10.

(N)u vrowe dich israhel iacob
Enes soens kynt abrahams
Dyn sterne is gegangen op
Na sprocken balaams
Hey is op gegaen in bethleem
Vnd luchtet in iherusalem
Vnd schynet in veren landen
Iaspar Melchior Balthesar
Balam Sibilla Albomesar
Den glans al wol bekanden.

*Nun freue dich Israel Jakob
Eines Sohnes, Kind Abrahams.
Dein Stern ist aufgegangen,
Gemäß den Sprüchen Bileams.
Er ist aufgegangen in Bethlehem*

*Und leuchtet in Jerusalem
Und scheint in fernen Landen.
Caspar, Melchior, Balthasar,
Bileam, Sybille, Albumasar,
Den Glanz sehr wohl bekannten.*

11.

(E)yn engel klaer vloech oppenbaer
Tho den herden in ere weyde
Daer sy der haue nemen waer
Op erer schape heyde
Hey sprack ich verku[n]dige vrowede groet
Gemetiget is vrow euen doet
Eyn selyger is geboren
Dey daer is der engel broet
Vnd loset vns vit aller noet
Dat kyndelyn vituerkoren.

*Ein Engel hell [klar] flog offenbar
Zu den Hirten auf ihre Weide,
Dort [wo] sie der Habe nahmen wahr
Auf ihrer Schafe Heide.
Er sprach: „Ich verkündige Freude groß,
[Zur Ruhe ist die Frau gekommen, als wäre sie tot,]
[Oder (?): Gemäßigt die Frau, gleich wie im Tod]
Ein Seliger ist geboren,
Der da ist der Engel Brot
Und [er]löset uns aus aller Not,
Das Kindlein auserkoren.*

12.

(D)er Engel schar was al daerby
Sey sungen algelicke
Loff ere heyl vnd wunne sy
Gode in synem hogen ricke
Den luden mote vreden syn
Dey van guden wyllen syn
Hyr op dusser erden
Vnd gelouen an dat kyndelyn

Vnd halden dey gebode syn
Dey sullen selick werden

*Der Engel Schar war schon [ganz] dabei,
Sie sangen allzugleich:
Lob, Ehre, Heil und Wonne sei
Gott in seinem hohen Reich.
Den Leuten muss Frieden sein,
Die von gutem Willen sind,
Hier auf dieser Erde,
Und [die] glauben an das Kindelein
Und halten die Gebote sein,
Die sollen selig werden.*

13.

(D)ey Engell scheden snel van daen
Vnd vlogen hen vil drade
Dey herden gyngen to samen staen
Sey spreken mit berade
Wy wyllen to bethlehem lopen hen
Vnd daer dat godes wort beseyn
Dat daer is geboren
Van eyner reyner kusschen magt
Als vns dey engel hefft gesacht
Van mannen all vnbesworen.

*Die Engel schieden schnell von dannen
Und flogen hin sehr schnell.
Die Hirten stellten sich zusammen,
Sie sprachen mit Beratung:
„Wir wollen nach Bethlehem laufen hin
Und dort das Gottes Wort besehen,
Das da ist geboren
Von einer reinen keuschen Jungfrau,
Wie uns der Engel hat gesagt,
Von Männern ganz unberührt.*

14.

(D)ey herden weren nicht to laet
Sey ileden ere strate

To bethlehem all in dey stat
Sey quemen woll to mate
Sey vunden daer dat kyndelyn
In enem engen krybbelyn
Gewunden vor den beysten
Dat wolde got dey vader syn
Vor vnser groter schulde yn
Louen vnde leysten

*Die Hirten waren nicht zu spät,
Sie eilten ihre Straße
Zu Bethlehem schon [oder: alle?] in die Stadt,
Sie kamen passend.
Sie fanden dort das Kindelein
In einem engen Krippelein,
Gewunden vor den Viehchern:
Das wollte Gott[,] der Vater sein[,]
Für unsre große Schuld ihn
Loben und preisen.*

15.

(M)aria moder reyne magt
Hadde mercke op dusse worde
Dey van den herden worden gesagt
Do sey dey seluen hoerde
Van eren tzarten kyndelyn
Sey slot sey in eres herten schryn
Vnd heylyt sey al van bynnen
Er herte brante er als eyn vlas
Vnd als eyn lutter spegel glas
Daer sunnen glans dorchschnyt

*Maria, Mutter, reine Magd,
Hatte Beachtung auf diese Worte,
Die von den Hirten wurden gesagt,
Da sie die selben hörte
Von ihrem zarten Kindelein.
Sie schloss sie in ihres Herzens Schrein
Und hielt sie ganz [oder: alle] im Innern.
Ihr Herz brannte ihr wie ein Flachs*

*Und wie ein lauterer Spiegel-Glas,
Durch das Sonnen Glanz durchscheint.*

16.

(K)um zephora snel eyn reddich wyff
Eyn suster der leuiten
Brenck dynen scharpen stenen knyff
Men sal dat kynt besnyden
Op dat in im de alde lex
Scryfft alpha yota et apex
Genslich veruullet werde
Wante korte vollenkomenheyt
Got wyrcket hyr in kintlicheit
In middel aller erden

*Komm Sephora schnell, eine hilfreiche Frau,
Eine Schwester der Leviten,
Bring Dein scharfes Stein-Messer.
Man soll das Kind beschneiden,
Auf dass in ihm das alte Gesetz,
[der] Schrift Alpha, Jota und Apex,
Gänzlich erfüllet werde,
Denn baldige Vollkommenheit
Gott wirkt hier in Kindlichkeit
In mitten aller Erden.*

17.

(K)omet isachar vnd frisaphat
Marien oueralderen
Na iodescher ee sy gy gesath
Dat kynt dat sul gy haldenn
Amos besnyt dat kyndelyn
Ihesus sal et genommet syn
To dussen seluen stunden
Hismeria vnd Elysabeth
Brenget gy dey saluen vnde plecht
Verbyndet emme sine wunden

*Kommt Issachar und Frisaphat,
Mariens Vorfahren,*

*Nach jüdischem Gesetz seid Ihr gesetzt.
Das Kind, das sollt Ihr halten.
Amos beschneidet das Kindelein[,][.]
Jesus soll es genannt sein[,][]
Zu diesen selbigen Stunden[,][.]
Hismeria und Elisabeth,
Bringt Ihr die Salben und pflegt,
Verbindet ihm seine Wunden.*

18.

(N)a achte dagen syner geborth
Do wort dat kynt besneden
Dat heuet dat selue godes worth
Vmme vnse sunde geledenn
Hyr mede hey vns gelereth haeth
Dat wy aff snyden myssedaet
Vnd geuen eyn guet exempel
Vnd halden vnse vyff synne reyn
Smack ruken horen tasten seyn
So syn wy godes tempell

*Acht Tage nach seiner Geburt
Da wurde das Kind beschnitten.
Das hat das selbe Gottes Wort
Um unsrer Sünden [wegen] gelitten.
Hiermit er uns gelehrt hat,
Dass wir abschneiden Missetat
Und geben ein gutes Exempel
Und halten unsre fünf Sinne rein,
Geschmack, Riechen, Hören, Tasten, Sehen,
So sind wir Gottes Tempel.*

19.

(E)yn sterne wyste konyng dreyn
In drutteyn dagen stunden
Van saba tharsis arabien
To Bethlehem dat sey vunden
Eyn kynt dat daer geboren was
Des dey moder maget genas
Vnd bleff all vnbeulecket

Er reyncheyt dorchschnende was
Als eyn verblycket speygelglass
Dat inwendig ys bedeckt

*Ein Stern wies Königen dreien
In dreizehn Tagen Stunden
Von Saba, Tharsis, Arabien
Nach Bethlehem [,] sie fanden
Ein Kind, das dort geboren war,
Dessen die jungfräuliche Mutter genas
Und blieb ganz unbefleckt.
Ihre Reinheit durchscheinend war,
Wie ein glänzendes Spiegelglas,
Das inwendig ist bedeckt.*

20.

(N)u horet wo dey konyngre drey
Des kyndes genade bogerden
Sey bogeden ere beyde kneye
Byt op dey blote erden
Sey kanten wol wey hey was dey
Dey Enuolt in personen drey
All dynck heuet geschapen
Den segen sey liggen nackt vnd bloet
Ouell gekledet vnd vngeschoet
Gelick enem kynde enes armen knapen

*Nun höret, wie die Könige drei
Des Kindes Gnade beehrten.
Sie beugten ihre beiden Knie
Bis auf die bloße Erden.
Sie [er]kannten wohl, wer er war, der,
Die Einfalt [Einheit] in Personen drei,
Alle Dinge hat erschaffen.
Den sahen sie liegen nackt und bloß
Übel [=schlecht] gekleidet und ungeschützt,
Gleich einem Kinde eines armen Knechtes.*

21.

(D)ey konynghe branten alle drey
Van godes mynnen glode
Dem tzartem kynde dem kussedem sey
Op synem vyl hylgem voete
Vnd geuen em vill riken solt
Wyrruck myre vnd gemalen golt
Dem keyserlicken kynde
Waersegen sey kostel husgerath
Waersegen sey ryttelicken staet
Waersegen sey hussgesynde

*Die Könige brannten alle drei
Von Gottes Minne Glut.
Dem zarten Kinde, dem küssten sie
Auf seinen sehr heiligen Fuß
Und gaben ihm sehr reichen Sold,
Weihrauch, Myrrhe und gemahlenes Gold.
Dem kaiserlichen Kinde
Sie prophezeiten kostbaren Hausrat,
Sie prophezeiten ritterlichen Stand,
Sie prophezeiten Hausgesinde.*

22.

(D)o sey dat offer hadden gebracht
Dem kyndelyn vyl soete
Sey beuolen sick syner goddes krafft
Sey hadden guet gemoede
Vnd togen hen myt grotem heer
All recht hen dorch syon gebeer
Daer sey dey schyppe vernemen
Sey voren hen to tharsen lant
Iaspar was daer woll bekant
Daer sey to lande quemen

*Als sie das Opfer hatten dargebracht
Dem Kindelein sehr süß,
Sie befahlen sich seiner Gotteskraft,
Sie hatten ein gutes Gemüt
Und zogen hin mit großem Heer*

*Direkt hindurch das Zion-Gebirge,
Dort sie die Schiffe wahrnahmen.
Sie fuhren hin zum Tharsus-Land,
Caspar war da wohl bekannt,
Wo sie zu Lande kamen.*

23.

(D)o sey quemen all in er lant
Dey drey vyl strengen resen
Den affgoden was dat woll bekannt
Sey begunden sick to beuen
Baal apollo vnd astrot
Pallas diana belzebuck
Begunden greselick to hulen
Bel dagon wedach trenegant
Ammon in egypten lant
Dey vellen van eren sulen

*Da sie kamen alle in ihr Land,
Die drei viel [sehr] strengen [tapferen] Riesen,
Den Abgöttern war das wohl bekannt.
Sie begannen zu erzittern:
Baal, Apollo und Astrot,
Pallas, Diana und Beelzebub
Begannen grässlich zu heulen[.]
Bel, Dagon[.] Wedach[.] Trenegant,
Ammon in Ägypten-Land,
Die fielen von ihren Säulen.*

24.

(O) Chryst synt du en salde bist
Der ioden vnd der heyden
Bewar vns vor der duuels lyst
Laet vns van dyr nycht scheyden
Help uns to dyr all sunder vaer
Daer du in hemel also klaer
Schynst engelen vnd luden
Dat wy dyne gotheyt also klaer
Vnd dyne mynscheyt oppenbaer
Daer ewelycken schauwen.

*O Christ, seit Du ein Segen bist
Der Juden und der Heiden,
Bewahre uns vor der Teufel List,
Lass uns von Dir nicht scheiden.
Hilf uns zu Dir ganz ohne Gefahr,
Wo Du im Himmel also klar
Scheinst Engeln und Leuten,
Dass wir Deine Gottheit also klar
Und Deine Menschheit offenbar
Dort ewiglich schauen.*

25.

(I)oseph was hen vyt gegaen
Van gotlicken verhenggen
Dey wyle dat offer was gedaen
Van dren konygen strengen
Hey quam gerennen to der stat
Dey borch dey was myt eme entsat
Dat quam im vyl woll euen
Hey vant daer konyncklicken schat
In vaten vor dat kynt gesath
Em van den konyngen gegeuen

*Joseph war hinaus gegangen
Von göttlicher Erlaubnis.
Derweil das Opfer war getan
Von drei Königen[,] strengen [aufrechten].
Er kam gelaufen zu der Stadt,
Die Burg, die war mit ihm befreit,
Das kam ihm sehr wohl gelegen.
Er fand da königlichen Schatz,
In Fässern vor das Kind gesetzt,
Ihm von den Königen gegeben.*

26.

(N)a vertych dagen sunnenschyn
Der wyfflych reynicheyden
Maria vnd er kyndelyn
Quemen in den tempell beyde
Sey brechten daer dat offer groet

Als got dat in der ee geboth
Erem ersten geboren sonne
Figuren wijs mochte dat gescheyn
Sey loesten dar twe duueken kleyn
Na erlicker gewonne

*Nach vierzig Tagen Sonnenschein
Der weiblichen Reinigungen
Maria und ihr Kindelein
Kamen in den Tempel beide.
Sie brachten dar das Opfer groß,
Wie Gott das im Gesetz gebot,
Ihrem erstgeborenen Sohne.
Symbolisch konnte [musste] das geschehen.
Sie lösten dort zwei Tauben klein,
Nach ehrlicher Gewohnheit.*

27.

(A)dam abraham isaac vnd iacob
Gy godes patriarchen
Komet helpet gy der presterschop
Marien der godes arcken
Er kyndelyn in den tempell dregen
Ihesum Cristum den jungen degen
Myt salomonis louesange
Myt tubals hamer symbolen klank
Myt gedeonis besunen sanck
Myt dautz harpen klange

*Adam, Abraham, Isaak und Jakob,
Ihr Gottes Patriarchen,
Kommt, helfet Ihr der Priesterschaft[,]
Marien, der Arche Gottes,
Ihr Kindelein in den Tempel tragen,
Jesum Christum, den jungen Helden,
Mit Salomonis Lobgesang,
Mit Tubals Hammer Zimbeln Klang,
Mit Gideons Posaunen Gesang,
Mit Davids Harfen-Klang.*

28.

(S)Ara rebecca vnd rachell
Gy herlicken menyennen
Thamar raab ruth betsabee
Gy herlijcken synderynnenn
Komet her vit der alder ee
Vnd helpet zemel salome
Der selgen obsetricen
Dat kyndelyn in den tempel dregen
Vnd des tempels recht verplegen
Der godes genitricen

*Sarah, Rebecca und Rachel,
Ihr herrlichen Frauen,
Tamar, Raab, Ruth, Bethsabee,
Ihr herrlichen Sünderinnen,
Kommt her aus dem Alten Testament
Und helfet gemeinsam Salome,
Der seligen Obstetrix [Hebamme],
Das Kindelein in den Tempel tragen[.]
Und des Tempels recht pflügen [versorgen],
Der Gottes Genitrix [Gebäuerin].*

29.

(B)ala selpha delphora
Men sal iu nicht verschuuen
Gy sult dem kyndelyn dregen na
Eyn iunck paar tordelduuen
Achar dyana azauech
Brenget vns dat kynt all ouer wech
Vnd decket et to vyl warme
Dat kynt der dochter van sion
Vnd recket dat her simeon
In syne vyl hylgen arme

*Bala, Selpha, Delphora,
Man soll Euch nicht verstoßen.
Ihr sollt dem Kindelein tragen nach
Ein junges Paar Turteltauben.
Achar, Diana, Azavea,*

*Bringt uns das Kind überland
Und deckt es zu ganz warm,
Das Kind der Tochter von Zion,
Und reicht das Herrn Simeon
In seine sehr heiligen Arme.*

30.

(N)u vrowet iu adam abel seth
Got heuet synen taren gedoget
Nu vrowet iw noe sem japhet
Dey erde dey is gedroget.
Geoppent is dat paradijs
Her simeon helt dat olye rijs
Dat vns dey duue brachte
Do Christus an wyfflich vngenoch
Vit moderlicker arken vloch
To dusser mydde wynters nachte

*Nun freut Euch, Adam, Abel, Seth.
Gott hat seinen Zorn ertragen [erduldet].
Nun freut Euch, Noah, Sem, Japhet,
Die Erde, die ist betrogen.
Geöffnet ist das Paradies.
Herr Simeon hält das Ölbaum-Reis,
Das uns die Taube brachte,
Als Christus ohne weibliche Unannehmlichkeit
Aus mütterlicher Arche flog
Zu dieser Mitt-Winters Nacht.*

31.

(S)ampson thobias samuel
Gy drey vyl hylge manne
Iw moder weren in israhell
All drey geheyten anne
Komet her to annen johannuell
Gebenedyt Emanuell
Myt her symeon vnd sunte annen
Dey christus moder moder was
Vnd sunder we eres Kyndes genas
Nu vrowet iw gy wyff genannen

*Samson, Tobias, Samuel,
Ihr drei sehr heiligen Männer,
Eure Mütter waren in Israel
Alle drei heißen Anne.
Kommt her zu Annen Johannuell,
Gebenedeit (sei) Immanuel,
Mit Herrn Simeon und Sankt Annen,
Die Christi Mutter Mutter war
Und ohne Weh ihres Kindes genas.
Nun freuet Euch Ihr genannten Frauen.*

32.

(N)u vrowet iw man nu vrowet iw wiff
Nu vrouet iw guder mere
Marien vnuerdeynde lyff
Ihesus er soen er here
Iß nu in synem tempel gebracht
Als malachias hefft gesacht
Eyn waer lecht myt syner laternen
Dey sunne dat is er vmmeklet
Dey mane vnder eren voeten steet
Gekronet is sey myt sternen

*Nun freuet euch Mann, nun freuet euch Weib,
Nun (er)freuet euch guter Kunde.
Marien unverdienter Leib,
Jesus, ihr Sohn, ihr Herr,
Ist nun in seinen Tempel gebracht,
Wie Malachias hat gesagt,
Ein wahres Licht mit seiner Laterne.
Die Sonne, die ist ihr Mantel,
Der Mond unter ihren Füßen steht,
Gekrönt ist sie mit Sternen.*

33.

(V)an dy so komt vns k[ry]sten kryst
Dat wy synt christen geheyen
Daer um du vnse genande bist
So laet vns des geneyten
Bewar vns in gelouen starck

Dat wy nicht in der helle sarck
Ewelicken werden begrauen
Nu help vns got vit aller noet
Vyt dusser werlde bulgen vloet
In dynes vader hauen

*Von Dir so kommt uns Christen, Christ,
Dass wir sind Christen geheißten.
Darum Du unser Namensgeber bist,
So lass uns dessen genießen.
Bewahre uns im Glauben stark,
Dass wir nicht in der Hölle Sarg
Ewiglich werden begraben.
Nun helfe uns Gott aus aller Not
Aus dieser Welt Wellenflut
In deines Vaters Hafen.*

34.

(S)ynt verteyn hundert geschreuen is
Mit negen vnd veertich iaren
Der geburth vnser heren Ihesu cryst
Marien kynt der klaren
Do wort dyt leyt gesungen also
Dat wy in got sult wesen vro
Vnd louen en alle gelike
So wel vns got al woll bewaren
Wanner wy sult van hynne varen
Vyt dussem dale gruwlicke

*Seit vierzehn hundert geschrieben ist
Mit neun und vierzig Jahren
[Nach] Der Geburt unseres Herren Jesus Christ,
Marien Kind, der Klaren,
Da wurde dies Lied gesungen also,
Dass wir in Gott sollen froh sein
Und loben ihn alle zugleich.
So will uns Gott sehr wohl bewahren,
Wenn wir sollen von hinnen fahren
Aus diesem fürchterlichen Tale.*

35.

(S)ynt veyrteyn hundert geschreuen is
Myt ix vnd xl iaren
Der gebort vnser heren Ihesu chryst
Maryen kynt der klaren
Do wort dyt leyt des sijt herycht
To soest al in der stat gedycht
Van enem prediger broder
Hey en bogert daer nyrgeyn ander loen
Dan dey daer is in hemels throen
Marien godes moder.

*Seit vierzehn hundert geschrieben ist
Mit IX und XL Jahren
Der Geburt unseres Herren Jesus Christ,
Marien Kind, der Reinen,
Da wurde dies Lied, dessen seid unterrichtet,
Allein [Schon?] zu Soest in der Stadt gedichtet
Von einem Predigerbruder [= Dominikaner].
Er begehrt gar keinen anderen Lohn
Als der da ist im Himmelsthron
Marien, Gottes Mutter.*

(G)edruck to der eren godes Der glo-
rioser junffrauwen Marien vnd sent
Annen In iaer vns heren Mccccvi
Im vuffteynden dach Nouembri
Help sunt Anna selff derde

*Gedruckt zu der Ehre Gottes Der glor-
reichen Jungfrau Maria und Sankt
Annen Im Jahr unseres Herren MCCCCVI
Am fünfzehnten Tag des Novembers.
Helfe Sankt Anna selbdritt.*

T/L: daunlots 45* [dort: Text des Kölner Druckes von 1516 nach der
Edition von Rudolf Juchhoff in der Soester Zeitschrift (91. Jg./1969),
Textkritisches und Lesehilfe durch Unterstreichungen].
[Übersetzungshilfe: P.B.]

EDUARD STUTE /
A. H. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN
(Editoren)

Mittelniederdeutsches Liebeslied aus Soest
(Umschlag eines Rechnungsheftes im „hohen Hospital“;
aufgeschrieben vielleicht schon um 1500?)

My is ên vensterken worden kunt,
darût so blicket ên rodermund.
des leve ik in hopen.
darumme so sin ik sêr gewunt
dat ik bin syk*.

* siech [geworden]

Mochte ik in leves arme liggen
so en schade my nicht myn truren.
myn leve lêf so meine ik dy.
wannêr myn herte in grave lyt,
so denkt et an dy.

Ik bidde dy lêf na dyner wêr*
wenne du myner vruntschop gêrst,
wâr mede mocht ik dy baten*?
nên wyf so wol gesyret is,
êr lyf schone uter maten.

* *Würde*

* *nützen*

Hyr unde dâr
unde wâr ik vâr,
ik en reste* nicht,
ik en kome weder by myn lêf.
dâr ik et lêt.

* *ruhe*

T/L: Liäwensläup 2012, S. 81-82
[Soester Zeitschrift 5. Jg. (1888), S. 14-16].

*Freie hochdeutsche Nachdichtung
des Liedes „My is ên vensterken ...“
von Gustav Legerlotz*

Mir ist ein liebes Fenster kund,
Draus blickt bei Tag' ein roter Mund,
Der hält mich gar gefangen.
Des ist mein armes Herze wund,
Des bleichen mir die Wangen.

Kein Weib ist also wohlgethan,
Stolz blüht ihr Leib, wie auf dem Plan
Die stolzeste der Linden.
Sag an, o Lieb, wie ich die Bahn
Zu deiner Huld mag finden.

O Liebste könnt' ich weich und warm
An deinem Busen ruhn, vom Arm
Der Liebe traut umwunden,
So würd' ich frei von allem Harm,
So würd' ich bald gesunden.

Ach hier und da, ach her und hin,
Wo ich auch wandre, muß mein Sinn
Zu dir sich ewig lenken;
Ruht einst mein Herz im Grabe drin,
So wird es dein noch denken.

T/L: Liäwensläup 2012, S. 81-82
[Soester Zeitschrift 5. Jg. (1888), S. 14-16].

VORREFORMATORISCHES MISSALE – ALTENA

Gebet aus einer „Fruchtbarkeitsliturgie“ im Rahmen der Verehrung des hl. Einsiedlers Einhard (Altena, vor der Reformation)

Leive Heer Sunte Peter Sluet op Strenghe
De Hemel Parte dar toor geck* genge * yeck?
Hen op na dem Borne unde Sunte Einhard.
*Wann nun dat hillige Ampt der Missen gehalten is,
mæt sey aldus bedden:*
O Heere Got daer toe leive Sunte Einhard,
Help myeck also du heffst erhart
Der alden verwilkeden Sara er Gebeth
Daer toe der hilligen Moder Eliesabeth
So helpe æeck myeck unfruchtbaren Wive
Dat geck moge swanger werden im Live.
Hier toe helpe myeck nu und alle Tydt,
Dat geck* aller myner Sunden werde quit.
*Dan sal sey uth den Borne einen goden Drunck drincken,
dat et de Priester sehe, dey er also gesegenen hat:*
Provinciat, dat gesegene u Sunte Einhard openbaer,
Dat y syet fruchtbar tegent* Jaer. * zehn? [über's?]
Darnae offereet dey Fruwe eere Gave, segget aldus:
Nemet hen dusse Gave leive Heere,
Sunte Einhard help my, dat ick wat were.
Dan dancket dey Priester, also seggende:
Deo Gratias, Gott hebbe Danck
Sunte Einhard gebenedeye u dussen Ganck
Tvievelt daer heel nicht æne,
Sunder reget tœ eimem niegen Kræme* . * Niederkunft

T: Liäwensläup 2012, S. 40-41 [Westphälische Magazin 1790].

PARTEIGÄNGER DER REFORMATION IN SOEST

Kirchenanschlag (Aflaet) mit Spottversen anlässlich der ersten Predigt des Lutherfeindes Joh. Host von Romberg OP in Soest

14. September 1531

Eyn nyge aflaet gekomen in dat swarte Kloster

Wy dancken alleyne dem stoel tho Rome
Vor dat afflaet und bullen, dey dar van komen.
Dey pavest pleget uns vor gelt afflaet to geven,
Dar dorch wy dan als herren leven.
Myt synen afflaet konnen wy dat volck verraden,
Dat sey uns geven gulden und dokaten.
Al is dat gut gerovet off genomen:
Brenget et uns, et sall ju wol fromen!
Wylt gy valsche eyt don und unrecht sweren,
Gevet uns dey helffte, wy wellen ju absolveren!
Man mach dat gut so boslick nicht gewinnen,
Dey afflates kaste sal id wol verslynnen.
Wel gy eynen afflates breyff hebben geschreven,
So moyt gy eynen golden gulden geven,
So moge gy dor dey vasten botter und egger spysen:
Do gy eth sunder breyf, so well wy ju tho dem duvell wysen.
Sunte Jacobs reyse moge gy vor gelt quyteren,
Wy konnen ju van pyn und schult absolveren.
Des vegefur pyn is swar und groet:
Gevet uns gelt, so hebbet gy dar van nen noet!
Man kan dar eyn seyle uth brengen,
Wan dey pennynck yn dey kiste doet klyngen.
Dorch dat vegefur und des pavestes rechte,
Werde wy herren und dey leyen unse knechte.
Dey mysse, van vyllen pavesten to hope geschreven,
Plycht uns gude votyven in dey kocken tho geven.

Wy gaen myt enen wyquast op dey graven,
Dat wy juver alderen seylen laven.
Dat dodenbok und dat sundagesgebet
Maket mangen papen dey mulen fet.

Eyn alt rym

Monneke, nunnen und papen,
Zyegen, katten und apen,
Muggen, rupen und muese,
Horen, keveren und luse:
Dar dusse gewynnen dey overhant,
Verderven stede, lude und lant.

Wey dusses afflates wel underrychtet syn, dey gae to den nygen katten
kettermester tho den swarten bror[h]us [*Bruderhaus = Dominikaner-
kloster*], dey van Kollen van en gehalet is dat wort godes to versturen, to
preken wolde ick gesacht hebben, dan hey moyt myt ile myt den afflate to
der Lippe.

T: Jostes 1888*, S. 12-13 [L: Liäwensläup 2012, S. 82-85].

DANIEL VON SOEST

(Patroclus Boeckmann, Minorit)

Aus der Verssatire „Eyn gemeyne Bicht“ (1534)

(Kleiner Auszug)

In dieser Satire des Soester Streiters für die „katholische Sache“ geht es wenig zimperlich, bisweilen sogar sehr „schlüpfrig“ zu. In seiner „*gemeynen Bicht*“ läßt der Franziskanertheologe den evangelischen Prediger Simon die eigene Manneskraft im Hochzeitsbett mit Anklängen an die berühmte „Hymne der Reformation“ rühmen: „Ein vaste borch is unse her Johan.“ Die Braut, eine entlaufene Nonne aus Gent, wurde übrigens schon vor der Eheschließung vom geistlichen Gemahl „absolvert mit dem gantzen lif“. Die Festgäste bringen einen zubereiteten Hahn und Wein ans Beischlaflager. Die Begine „Süster Styne“ bittet den Superintendenten um einen frischen jungen Mann ... Prüderie ist nicht angesagt, wenn dem Volk das angeblich sehr rege Liebesleben Soester Reformatoren vorgeführt werden soll.

Vrie.

Brut und brudgam heb wi to bedde bracht.
Nu wil wi en den hanen brengen
Und al dink na rechte enden.

Organiste.

So nempt ju mit freuden bi der hant
Und hort to miner luten clank!
Mit lust und freuden wil ik singen,
Et sal ju in den oren klingen:

Steffen Langenase,
Darto Rotermunt,
Dar to Rotermunt,
Stunzelvoet van Sweve,
Steffen Langenase,
Dar to Rotermunt,
Welt nicht langer beiden,
Kommet her tor Stunt!

Leive suster Stine,
Mette, Toni vortan,
Mette, Toni vortan,
Anne und Katherine,
Leve suster Stine,
Mette, Toni vortan,
Latet nu ju grinan,
Kompt hir mit an!

Volmar get wol mede,
Suster Clare olt,
Suster Clare olt,
Anne van dem Dale,
Volmer get wol mede,
Suster Clare olt,
Et is nu de sede,
Se sint der saken holt!

Den hanen wel wi halen,
Dar to den rinschen win,
Dar to den rinschen win;
Mit juwen bunten kragen,
Den hanen wel wi halen,
Dar to den rinschen win!
Se solt en wol betalen,
Frolik wel wi sin!

Simon, leve her Simon,
Wu heft it ju gegan?
Wu heft it ju gegan?
Mitnacht is gekomen!
Simon, leve her Simon,
Wu heft it ju gegaen?
Gi moten des gewonnen
Und nu mit uns upstaen!

Wi brengen ju den hanen,
Dar to den rinschen win,
Dar to den rinschen win!

Et sal ju wol behagen,
Wi brenget ju den hanen,
Dar to den rinschen win!
Latet nun ju klagen,
Gi solt de erste sin

Ende dar van drinken
Mit juwer lever brut,
Mit juwer lever brut!
Den hanen wi ju schenken
Ende dar van drinken
Mit juwer lever brut;
Weldes doch gedenken!
Wi hebben dar mit ut!

Brut.

Her Simon, mi dunkt, ik hor singen!

Simon.

Mi dunkt ok, et si hir binnen:
„Ein vaste borch is unse her Johan“
– Dat ein ider wol merken kan –
„Ein gude weer und wapen“
– To Soest al up der straten –
Oft ein ander leit.

Brut.

Och, dorch juwen suren arbeit,
Leve her Simon, de gi hebt gedaen,
Konne gi der noten nicht wol verstaen!
Et is: „Ut deper noit“ – sla papen doit!

Simon.

Min arbeit is ummers nicht so grot,
Dat gi hinken an juwen bein!

Brut.

Nein, her Simon, nein!
Ik si der funken wol gewont,
Dot gi anders, wat gi kont!

Simon.

Ik heb ju wol er sus gehort de bicht,
– Wol weits de gemeine man nicht, –
Und absolvert mit dem gantzen lif.

Brut.

Ja, ik bin io ummers ju echte wif
Und vor disser tit ju wol twe mal gegeben,
Dat wi sollen alsus tosamen leven
In der hilliger ee und leifliker minnen,
Wel dat dan noch nicht binnen?

Simon.

Des mochte ik wol hebben gedacht!
Mi dunkt, se hebt uns den hanen bracht!

Brut.

Wanne! her Simon, dat latet slupen,
Dan verdeint gi vortan dat eisupen!

Polhenne.

Susters und broders, nu latet uns gaen,
Heimlik vor des brudgams kamer staen
Und horen al er bedrif,
Wu her Simon mit sinem wif
Wake eder slape
Und holde sik in dem echten state,
Und dar na kloppen dan
Mit twen vingern lislik an.

Simon.

Mi dunkt, dar klopt ein an der dor!

Brut.

fraget, we is dar vor,
Und wat he hebben wel,
Is he ok ein guet gesel?

Simon.

Ho, ho! we klopt dar an?

Polhenne.

Beide frowen und man!

Simon.

Wat is ju beger?

Polhenne.

Her Simon, leve her,
Wi brengt ju den hanen,
Den sol gi etten und drinken tosamen!

Simon.

Dat is mi van herten leit,
Gi versturt mi in minem arbeit;
Verdrinkt gi den hanen mit groten glucken,
Ik heb de henne, de wil ik plucken!

Polhenne.

Wi wilt hir nicht bliven buten,
Of wi wilt selvest upsluten!

Simon.

So kompt herin, leven broders,
Mit unsen christliken susters!
Ik wil doin, wat sik behort to eer.

Polhenne.

Ja Simon, leve her,
Und werdige frou, her brut,
Dit is dat ganzte beslut!
Hir is Kelberch und Vrie van Munster,
Steffen, Thomas und Johan Molner,
Jacob, Stunzelvot und ik Polhenne
Und noch mer Luthersche menne;
Mette Sienhorsche, Toni Borchwi,
Stine, Volmer, Deissel dar bi,

Noch mehr mit eren bunten kragen:
Wi brengt ju den hanen
Und schenkt ju den rinschen win.

Simon.

O, gebenedit mote gi sin!
Nu gat doch neder sitten!
Dat eisupen wel wi tosamen etten,
Dat heb ik doch wol verdeint!

Stine.

Ja, leve Simon, als gi meint!

Brut.

Fragt de brut, de weitest best,
Se is dar selvest mede gewest.

Stine.

Her brut, got mot ju vil geluckes geven!

Brut.

Traun, suster Stine, dank mote gi hebben!

Stine.

Wu heft it doch ju gegaen?
Leive brut, heb gi ok gedaen
Als Sara Raguel, de hilge junfer, dede?
Drei nacht lag se in erem gebede
Mit Tobias dem hilgen man,
Do he to er in de slapkamer quam,
Dar na in godes namen
Slepen se tuchtliken tosamen.

Tobie. 8.

Brut.

Ja, suster Stine, dat heb wi ok gedaen!
Averst gi solt dat wol verstaen:
Drei nacht konde wi nicht beiden,
Dat hed uns to lank worden!
In en regerde de hillige geist,

Uns overwant dat sterflike fleisch;
So drade Simon in dat bedde quam,
Fruntlik he mi in dem arme nam;
He begant mit mi einen strit
Up eim kampe van dren schraen wit –
Ik wan und lach doch under!
Leve Stine, is dat gein wunder?
Dar na dede ik min gebet to got.

Roma. 6.
Galat. 5.

Stine.

Nu segt mi doch sunder spot,
Wat was juws gebedes begin,
Rechte meinung und sin?
Of et dar to queme,
Dat ik ok ein man neme,
So wiste ik, wu ik solde bestaen,
Al gi ok nu hebt gedaen.

Brut.

Gerne, leive suster Stine!
Hort wol to ok gi andern beginen,
So krige gi verstant und guden sin.
Alsus was min anbeginn:
Leive hemelsche vader unse,
Ik bid di oitmodigen to disser stunde!
Du hefst uns nicht gevocht tosamen,
Dar dorch geschendet wert din namen!
Sterke minen leven man,
Dat he lang dantze, als he wol kan!
Tokom uns din rike,
Gif mi nicht twe kinder to gelike,
Und mach dat geschein,
So gif mi nergen ein!
Wente unse eigenwillische geist
Begert nicht mer dan wollust im fleisch.
Averst verlene uns, leive her, hude,
Dat wi armen, verbaseden lude
Hebben deglix brot,
Des uns is grote not;

Wan unse krenklike fleisch
Heft sinen vullen eisch;
Mot man ok etten und teren,
Minnen kan man nicht entberen,
Als ik merke und heb wol gesein.
Din wille wel noch nicht geschein
Up erden als in dem hemmel,
Wente menschen sint wi und gein engel!
Is it moglik, so vergif uns unse schult,
Wente wi mit groter undult
Vergevet nicht unsen negsten sine missedat,
Maket ok alle dink quaet!
Wi falt in bos bekoring dach und nacht,
Wi overtredet dine gebode mit macht.
Verdompt mote wi ewelik sin,
Verlostu nicht van der hellen pin
Uns verbaseden kettters altosamen!
Dat is min paternoster! Amen.

T: Jost 1888*, S. 204-210

[L: Liäwensläup 2012, S. 82-85].

DANIEL VON SOEST
(Patroclus Boeckmann, Minorit)

Aus dem „dialogon“ (1537)
wider die Soester Reformatoren

Daniel.

Ik will tor mollen sacken,
De koken will ik backen
Mit rimen also klar
Und schenken vor ein nie jar
To Soest den predicanten
Und andern Lutherschen dravanten.
Im jar des heren beschreven
Dusent CCCCXXX und seven.

[...]

Daniel.

De warheit können se ovel wederleggen!
Et mach nicht anders wesen:
Dat wi in Apocalipsi lesen
Am XIII. und XVII. underscheide,
Mag man van Sost nu verstan mit bescheide.

Philochristus.

Ach, Daniel, nu bidde ik di allermeist,
Wi lesen dar van ein gruwelik beist
Mit seven hoveden und X hornen
Und had X konings kronen,
Und up den hoveden seven
Stonden namen der honsprake geschreven;
Up dem beiste sat ein wif,
Gekleit mit roden purpuren umbt lif:
Wu sal man dat, bid ik di,
Van Sost recht verstan, beschede mi!

Apo. 13.

Apo. 17.

Daniel.

Dat wil ik don mit korten reden,
Darmit salstu wesen to freden:
Dorch dat gruwelike beist vorwar
Magstu verstain de ketteri aldar,
Der is ein beistes name gegeben,
Wente de kettters als beisten leven.
Dit beist to Soest, mag men merken,
Heft seven hovede in seven kerken,
Als dar de seven predicanten sint,
De dat volk prediken doef und blint.
Bi den hornen, welke dusse hovede han,
Magstu der ketter gewalt verstan,
Dar mit se striden tegen got
Und streven weder sin hilge gebot.
De nu den kettern bistan in den saken,
Presters und koninge se al maken,
Als Omeken in der ordinantzi schrivet;
Dat wert uns dorch de kronen bewiset.
Up den hoveden der honsprake namen
Beduden uns dat laster und schenden altosamen,
So de predicanten don mit schimp und spot
Weder Christum unsen heren got,
In verachtung der hilgen und anderer christen,
Als ok don alle Lutherschen Priapisten.
Up disem beiste, als up einem tron,
Sittet ein wif gecledet schon:
Dat is de satan, ein geist der unkuischheit,
Met velen sunden und unreinigheit,
Welk dorch blotrode varwe betekent sint,
Als men is Esaia beschreven fint;
Darmit is de Satan to Sost ingereden,
Und de predicanten er ler becleden.
Solken best und afgot Bel
Wolde gern versturen ik Daniel
To Sost, gestlik gnant Babilon,
Dorch gades wort und evangelion,
Als de hilge Daniel heft gedaen,
Wo du to vorne vindest beschreven staen.

1. Cor. 15; Philip. 3.

Am 30. cap.

Luc. 11.

Esai. 1.

Vor so ein beist mote di got bewaren
Und di, o Philochrist, lange sparen,
In sinem gotliken denste lange fristen
Mit sampt allen fromen christen!
Amen.

T: Jost 1888*, S. 231 und 280-281
[L: Liäwensläup 2012, S. 82-85].

ALTE NIEDERDEUTSCHE GLOCKENINSCRIFTEN

Eslohe, 1465

chesus Maria. Maria heit ich
wei mich hort dei bede sich
Johan van Dormunde goit mich.

Marsberg, 1501

S. Johannes yß min Nahme,
Myn Gelüde sy Gode wohl bequeme.

Kirchrarbach, 1549

Ich rope dei levendien to der kerke
unde bescrie dei doden.
help uns got.

T: Aanewenge 2006, S. 625
[„ich“ / „mich“ im 1. Beispiel belassen].

II.
Frühe
neuniederdeutsche
Dichtungen
(1670-1850)

JOHANN FRIEDRICH VARNHAGEN (*1645)
lutherischer Pastor zu Iserlohn [Verfasserzuschreibung
unter Vorbehalt durch J.F.L. Woeste]

Märkisches Hochzeitsgedicht von 1670

Asse
Twe Paar fyner Lüe
Dei
Eeren-Vasten Heren
Jürgen Salmen Hartunck
un
Berent Grevinck
Met ock twe Dugentsamen und su^urken
Juffern
Annen Lisebet Grevinck
un
Ammargreten Dillers
Hu^upscher un fyner Lu^e Kinner
Sick te hoope hadden verlafet un eere Brudloff
te Segen un Lehnbergh hollen wullen
Im Jahr 1670 des Novembers
Schreff du^t u^eu^t Westphaliskem Hertem den twee paar echten
Lu^een tau Eeren an Staat eenes Schaufrettens
Teves Meves van Kudmecke.

Gedrückt tau Kaberlabersheem op der
Nullibiugs-Gassen.

O Wat sal eck arme Kerl Teves Meves nu doach maacken /
Ick verwu^onre meck te doe / oaffer desen Leifes Saaken /
Sal eck mit bedroefdem Maud / ju een Versgerime schripen /
Weet eck niet op mine Sprake / sick op Platdu^ssk so la^ost driven
Warum welt j Beien doach o^s so balle hi verlaten /
O! dat leife Vaerland! da ju weer so woal te raden /
Ast mi mine Beele segede, sprack ick ey dat es erloagen /
Sien doach beie Grevings kinner hi geboaren und ertoagen /

Nummer teit sei van os wech / Beele ku^ehr du mi wat wier /
 Tente Jahr om dese Tyt, hefft sei beie Kinner hier?
 Aver numeer sei eckt woal. Leifde bat es dat een Krut /
 Stercker asse Pertersille / Leifde maket mancke Brut.
 Ick heffe all min Daage hoart / kants tu^eges ock wat dencken /
 Dat sei da im Overlanne gerne frettet ose Schencken /
 Schol du^t woal dei Oorsaack sien? dat sei alle so verlop^et /
 Un seck so met Huut und Haar / ja met Lif und Seil verkop^et /
 Berent es een Ko^eoplingsman dru^om so weerd hei siner Greiten /
 Dat hei uut Westfalen sie / laten altewoal geneiten.
 O bu smaaket dat so woal / Greite asse Marcepan /
 K' wet j hefft an düt Fretten nummeer eenen Bit gedaen.
 Eettet dat ju GOtt gesegn. O bu salt so brave diggen.
 Darum kon j in den Breiven ock so fro^entelike friggen /
 Aver Anne Lisabeth wey het au du^t taugedyket
 Dat j neemet eenen Mann / dei de Pisse men bekiket /
 Met noch eenen grooten Hoopen / den j kuum kont overseyn
 Da^ocht j nit / j kreegen Kinner / dei van Jahren ock noch klein
 Aver ock vergefft et mi. GOtt dei het et woal gefeuget /
 Wil j doch so lange Tit / tau um Schaden hefft geteufet /
 Dat j dei nu reihe finnet / de j hadden all versu^emet /
 Ass j in den besten Jahren nu^emmer wullet sin geto^emet /
 Doach verbistert even nit / fin j glick een hopen Kinner /
 Kinner beeden veel int Huiss / Kinner geven Gluk un Rinner /
 Ass min Naber Jasper hett. Nu^olig hoart ik in der Metten
 Dat dei Elderen met den Kinnern sollen supen und ock etten /
 Darum ko^enn j woale dencken / dat ju Gott met Tru^eggē mein' /
 Dat j u^eu^t Barmhertigkeit sollet met na Sigen tein /
 Nemmt uu doach der Kinner an / wil j lange sied verschonet /
 GOtt dei levet ock ja noch / ey eck weet dat heit belohnet /
 Wan wi Bu^euren Kinner tu^ogen / so verlaten wi os woal
 Dat dei groote Hemmels Ko^eneck / sey ock all versorgen soll.
 Darum trostet ju himet lat ju te Gemeute fo^hren
 Ose Preker werd davan met ju noch wat meer studeren /
 Nu j leiven Kespels-Lu^e / seit' do bu sey sick anblicket /
 Seit doch bu dei Bru^egam siner Brut dei Hennkes dru^eket /
 Seit bu hei se pipen kan / un glick in dem Becke kefflen /
 Es et nit een lustig Daun / wan seck so twe Lu^e schna^efflen /
 Nit allene welt sey bloet / van dem kahlen Leplen leeven /

Dan sey ma^eutet sick dartau noch dat Muhlenhonig gieven /
 O wi ku^ent dei Bru^egams nu so manchen Blick geneiten
 Den dei beien finen Dernes latet u^eut den Oogen scheiten /
 Ja eck weet dei Apoteker dat hei sei so fürig maket /
 Dat en al dat Hert im Live / springet un im Balge kraket /
 Nu eck wunsche Gluck datau / gaet gaet doch te Bedde /
 Pipet / schnevelt / krabbelt doch alle beide in de Wedde /
 Dan j beien meutet doach eeren Schaen recht befeulen /
 Wel j anners u^eut dem Grunne ere Leves-Schmerzen helen /
 GOtt dei geve aver doach dat et all mag so gelingen /
 Dat men over fertig Wecken hore enen (Hartung) / (Greving) singen /
 Aver herteleiven Dernes Lisabeth un Ammagreite
 Kivet nit, wan tegen Avent sich dei Bru^egam na ju pleite /
 Wan dei koorte Pissekiker uut den Bussen kregre Grillen /
 Un dei anner sine Greite ock een betken wolle drillen. (Dillern)
 Dan j wettet t' maut ens sien / seiet aver ja woal tau
 Stervet niet / su^es heit eth moaren nenne snacke su^eerke Frau.

Op een annre Tijt wat beters.
 Enne.

T/L: Woeste 1877a [Erstabdruck und Worterklärungen]; daunlots nr. 23*, S. 83-86.

Übersetzungshilfe zu den Zeilen 64-85 (P.B.): Nun ihr lieben Kirchspiels-Leute, /
 seht doch wie sie sich anblicken. // Seht doch wie der Bräutigam seiner Braut die
 Händchen drückt. // Seht wie er sie küssen kann / und [ihr] gleich in den Mund
 murmelt. // Ist es nicht ein lustig' Tun, wenn sich so zwei Leute schnäbeln. / Nicht
 alleine wollen sie bloß / von dem schieren ‚Löffeln‘ leben, // Denn [Dann] sie müssen
 sich dazu noch den Mundhonig geben. // O wie können die Bräutigams so manchen
 Blick genießen, // Den die beiden feinen Mädchen lassen aus den Augen schießen. //
 Ja ich weiß den Apotheker, dass er sie so feurig macht, // Dass ihnen schon das Herz
 im Leibe / springt und im Bauch kracht. // Nun ich wünsche Glück dazu, / geht gehet
 doch zu Bette. // Küsst, schnäbelt, krabbelt doch alle beide um die Wette. // Denn Ihr
 beiden müsst doch ihren Schaden recht befühlen. // [Wie wollt] Ihr anders aus dem
 Grunde ihre Liebes-Schmerzen heilen. // GOtt gebe aber doch, dass es alles möge so
 gelingen, // Dass man über vierzig Wochen höre einen ([kleinen] Hartung / Greving)
 singen. / Aber herzliche Mädchen Lisabeth und Anna-Margrete: // Keift nicht, wenn
 gegen Abend der Bräutigam euch zudringlich wird, // Wenn der kleine Harnbeschauer
 aus den [Apotheker-]Büchsen [auch: Hosen] seltsame Einfälle hervorholt // Und der
 andere seine Grete auch ein bisschen will belästigen [bohren]. // Denn Ihr wißt, es
 muss einmal sein. / Seid aber ja wohl auf. // Sterbet nicht, / sonst heißt Ihr morgen
 nicht mehr ‚schlanke hübsche Frau‘. [Zur Textgattung: Liäwensläup 2012, S. 90-91.]

FRANZ XAVER HOEGG

(Editor)

Plattdeutsches Zwischenspiel für das
Schultheater am Kloostergymnasium
Arnsberg-Wedinghausen (1736)
(Kleiner Ausschnitt)

Ehrengock:

Was soll ich ein geck sein
Der ich trachte nach dem ehrenschein?
Ich bin mehr, als der gemeine man,
Der nicht hoch steigen darff, noch kan.
In die Lufft will mich zwingen,
Und ein stern vom firmament bringen.

Charlatan:

Wostu noch von tage heropper stiegen
Un den güllen himmelsknop kriegen?
Sü awer tau, wa du die helst,
Wan du da buawen herunner felst.
Dei hoch wel stiegen
Maut den kop opper ehren wier kriegen.
Nu da gah oder rih, fälstu aber, dan bestu hie.

Ehrengock:

Ich will mich erheben empor, geb nur acht,
wirst mich bald sehen im sternenchor.

Charlatan:

Gah mack die fertig, awer et sal mie wunnern,
ob du nit wir kümrest herunner plunnern.
(*Der Ehrengock fährt – oder klimmt hinauf.*)

T/L: Strunzerdal 2007, S. 287-300 [daunlots nr. 11*];
zum Genre: Wagener 1988.

STEPHAN DINGERKUS

(Gewährsmann)

Liedtradition aus der Jugend eines Knechtes in Kirchhundem

Mitgeteilt von Dingerkus in einem Brief vom 5. März 1749

Henneken Hosten Knecht kam op dei See.
Hei sah ut asse een verbasselt Rehe,
dei Hahne dei kreggete,
dei Wind dei weggete,
dat Meier was ungehüere.
Hai sprack:
Ies hie dan nit een Schelm bekannt,
dei mieck wier brenget int Suerland,
dien Wieeg well ieck iemme belohnen,
hei sall heven een Malder Hafer Satt,
dartei een Schieppel Bohnen.

*Henneken Hosten Knecht kam auf die See.
Er sah aus wie ein verbasseltes Reh,
der Hahn, der krächte,
der Wind, der wehte,
das Meer war ungeheuer.
Er sprach:
Ist hier denn nicht ein Schelm bekannt,
der mich wieder bringt ins Sauerland,
den Weg will ich ihm lohnen,
er soll haben einen Malter Hafer satt,
dazu einen Scheffel Bohnen.*

T: Liäwenläup 2012, S. 94-95.

FREUDEN-STEMME UN GEBIÄT
DIÄR BUERN UN FABRIKANTEN
DIÄS ALTENAESCHEN KRAYSSES

Yärem laiven Kiöneg
by
Syner Ankunft
int Suerland
üäwerreket
van enigen Miähkens
vam Lanne;
Diän 8ten Juny 1788.

Jesaias Cap. 9, V. I.

Erste Miähken.

Wahier weerd iät in unserm düstern Dahl
So wunderhelle, as wann een
Noch nü gesaihne Sonnenstrahl
In daiper Nacht erscheen?

Twedde Miähken.

Dai Kiönig küemt, dai ist des Lechtes Quelle,
Dai mahket unse Dahl so helle.
Sühst du nit unse Buern stahn?
Sai welt diäm Heehrn entiegegen gahn.

Drüdde Miähken.

Oh! dat es guot. Nun süht dai leive Heehr
(Dann 't sal een laiwen Heeren syn)
Bu um dai Buern-Hüäwe hiär
Mehr Klippen sind as by Berlin.

N[i]t as in Pommern Roggen-Koahrn
Un Weiten, vul van schwoahren Oahren.
Dann my het wual dai Lüe sagd,
Düs wöß' da viel düär Guaddes Macht.
Un vi mait unse Koahrn te kopen,
Na 'm Hielwaig un diäm Rhyne lopen.
Nu süht Hai bu dai Buern-Stand
Be[t/d]reenget es im Suerland!

Erste Miähken.

Swig still, swig still, Hai küemt, Hai küemt!
Süh, bu dai Buer dian Haut afniemt.

Alle Miähkens.

Oh! wat füär enne Freuden-Fyr,
Wat füär een herlek Glück,
Dai Kiöneg es nu selver hier
Un schmitt 'n Gnaden-Blik
Op unse arme Suerland.
Nyämt Inke Arbeet in dai Hand
Yet Fabrikanten alle.
Gaht stahn, sind ynker noch soh vi=el,
Un wyset ynken harden Schwi=el
Un sing't met froohem Schalle:

Iät liäwe unse laiwe Heehr,
Hai liäwe noch hundert Jaahr.
Goad gaathe mächtig vüar Yäm hiähr
Met syner Engelsschahr.

Goad w[a]hre Yän füär bösem Krih
Un gieve Yäm wann Hay 'n krit,
As Synem Vüarfahrn Sigh op Sigh,
Dat Hai dai Fyg'nde schmit.

Goad gief en gneedeg Hiärt Yäm in
Tau usem armen Land,
Wann Hai nu süht bu schwahr darin
Dat Brood werd user Hand.

Fabrikanten.

J'ah! Miähkens, J'ah! Hy as'ne Wand
Staht vi met Arbeit in diär Hand.
Dai Hänne vuller Schwi=el,
Met Schootfell un mit Ki-el,
Met Ynk vüar Guad diäm Heerhn te triän
Un füär diän Kiöneg from te biän
Un hier, woo niks as Schleen wasset,
Dai Yege düar dai Steene krasset,
Um duach met aller Machd und Maih'
Füar unse arme Piärre-Veih
Dat uns füar Hungersnuoth maut reddend,
Diär Erde Hawer ut te quetden,
Hy – uns diäm laiwen Heerhn te wysen
Un met getrüggem Hiärten Yäm
Um födre Gnahde an te biän,
Dai Füär'ge met Dank te prysen.
Vy stemmet also Mann füär Mann
Met Ynk dat fruame Ly'ken an:

lät läwe unse leiwe Heehr,
Hai liäw noch hundert Jaahr.
Goad gaah maechteg vüär Yäm hiähr
Met syner Engelschaar.

Goad bewahre Yän füär bösem Kriegh
Un gieve Yäm, wann Hai'n krit,
As Synem Väärfahrn Sigh op Sigh,
Dat Hai dai Fyg'nde schmit.

Goad giev een gneedeg Hiärt Yäm in
Tau unserm armen Land,
Wann Hai nu süht bu schwar darin
Dat Brood werd user Hand.

Un dat sal unse Layken syn,
Wann Hay ok wier es in Berlin.
Yät sal uns alle Dage,
Wann uns dai sure Arbet Schweet

Ok daip bit an dai Faite geet,
Opmuntern by diär Plage.

Yät liave unse Kiöneg hooch,
Vy het'n nu selver saihn:
Nu wel' vy an diäm suren Joch
Froh, trüg un flyteg taihn.

Ehs Hai ok nu wier in Berlin,
Werd Hai uns duog gneedeg sin.
Raup't in diäs Heehren Namen
Yet Lüe alle! Amen.

T/L: daunlots nr. 58*, S. 35-42; nach der Beilage
zum Lüdenscheider Generalanzeiger vom 29.1.1931
[L: Liäwensläup 2012, S. 91].

Vgl. als viel späteres Pendant auch das Gedicht „Der märkische
Bauer an seinen Nachbar“, verfaßt von Lehrer Bergmann anlässlich
des Besuches von Friedrich Wilhelm IV. und seiner Gemahlin in
Dortmund am 27. August 1842 (Text: Prümer 1891*, S. 129-132).

AMBROSIUS STACHELSCHIED (*1769)

Drolshagen

Dräulzer Hochtidsleid

[Derbes Hochzeitslied; um 1800?]

1. Hiarmen ha en propper Deren,
Dei wull hei van Hiarten geren
Bringen in den Ehestand,
E hei stuurw noch vüür der Hand.
La la, valdera, valderi, jucheirassa.
Wiederholung: Bringen u.s.w.
2. Vialtens Stoffel ha en Jungen,
Dei siik ha an't Wicht gebungen.
Do dei Vaer dat geren soh,
Wor ok flucks de Hochtid do.
3. Viggolinen un Klonetten,
Pipen, Deckeln un Trompetten
Spiilten op den Stroten ut:
„Hiarmens Deren iis etz Brut.“
4. Amme Marren ümm' halwer achte
Gung hei no 'm Pastoer un saggte:
„Härr Pastoer, geswind herut,
Ik si hi miit miner Brut.“
5. Hurtig komen Männer, Wiwer,
Miade, Jungen, Suedriwer,
Knechte ut dem Ossenstall,
As geschog en Flintenknall.
6. Dann sohn sei dei Hochtidsgäste
Utgeziert op't allerbeste
Ut der Kiarke heme gon,
Wo sei oft gefangen ston.

7. Kum han sei siik dial gesiaten
Un en Fräustück opgefriaten,
As de Brut den ersten Danz
Dä miit Stoffels Brauer Franz.

8. Üüwer't Danzen ingeslummert,
Dann gesuapen ha dei Dummert,
Trot hei iar en Tew' entwe
In der esten Minnewe* .

** Menuet*

9. Do gofft' iat en grot Getümmel
Üüwer diisen gruawen Lümmel,
Smiiten diisem armen Tropp
Fuuselsgliaser an den Kopp.

10. Hän siik nit dei junge Wichter
Opgewuarpen hi tem Richter,
O, so wör dei plumpe Triit
Afbetalt miit man'gem Smit.

11. Wat de Männer nit kunnt richten
Kunnt so Wichter plötzlik slichten.
Miit ses Woren, eenem Gier*
Stallten sei den Friar hiar.

** Schrei*

12. Musik fung wier an te klingen,
Un dei Gäste dull te springen,
Bit dei Lust tem Danz afnom
Un dei Middags Moltid kom.

13. Wulwig worte dau gesmuset,
Man'gen Bit vüürafgemuset,
Dann dei Diß wor wiatterig fett
Un tem Sluackern tauberett.

14. Hört, iik well auk kuart vertellen,
Wat dei Brut ha loten stellen:
Van em Kalwe, drei Dage alt,
Wor dei Suppe taugestallt.

15. Tufeln komet, kuart gestoten
An en Pliadderik, dat sei floten,
Schinken worte bigelaggt
Un dei Smus so opgedraggt.

16. Buutter un Mial, brun gekreiselt,
Milk un Eier an Schum gegeiselt,
Ha sei loten in sei daun,
Vüür de Herrschaft noch en Haun.

17. Statt Ragu kom Kalwerkröse,
Statt der Brons drei ole Göse,
Un vüür dat sluackerige Konfekt
Worte Risbri opgedeckt.

18. As nu hitau felt'et Drinken,
Sprok dei Brut miit sluen Winken
Tau der gauen Mad: „Go, füll
Kräuse an miit Balver Lüll*.“

** Bier aus Balve*

19. As dei Mad den Drank nu brachte,
Swind stung Dierik op un saggte:
„Wei etz nit siit: Hoch dei Brut,
Dei sall flein ter Düare rut.

20. Ok wellt vi diit Glas utleren
Unsem Brüdigam te Eren.
He, de Gliaser vüür den Kopp,
Hei sall liawen, supet drop.“

21. In schaluen Neckerriggen
Feil Hans Jakob üüwer't Friggen,
Do düür fung dei Gruawian
Lümmelig te schänden an.

22. As hei nu findhiammelig schandte
Un in folem Gifte brannte,
Hog Jost ian, dei Duunerslot,
Dat hei op dem Äse sot.

23. Hiarmen miit dem besten Willen
Kom in Guuddem sei te stillen,
Sin Mul sprok wat gruaws en Word,
Placks kreg hei wat op dat Or.

24. Gift entflammte nu den Hiarmen,
Hei verduwwelte den Liarmen,
Ritend schmiite sine Hand
Man'gen stuulpernd vüür de Wand.

25. Welternd reip hei sinen Fründen,
Of sei ian hi nit verstünden?
„Brauer jo, bi jedem Stot
Sullt sei krin de Swerenot!“

26. Nu fung alles an te packen,
Dorop rechts und links te snacken,
Enige troten Äser wund,
Andre fiarweten Snuten bunt.

27. Stoffel Vialten miit siem Jungen
Kom nu under sei gesprungen,
Un fung as en Buersmann
So op ens te raupen an:

28. „I verdamnten Düwelspäcke,
Wat iis dat vüür en Gesnäcke,
Kunn i dann nit stille sin,
Schiamment auk tem Äse rin!“

29. No diam kräftigen Geschände
Kreg dei Strit nu wier sin Ende
Un op't frisse sopen sei,
O, noch beistiger as Vei.

30. Ut iis iat, wier ingeschenket!
Jeder dann sin Wicht gedränkent!
He, de Gliaser an den Mund,
Drop gesuapen, wat i kunnt.

31. As sei nu recht beistig sopen,
Kom noch jeder Gast gelopen.
Zucker smeten sei in't Glas,
Dann sop alles, wat do was.

32. Nu fung an dei rechte Tummel,
Um dei muntre Hochtidsrummel
Gung so wiag bi Danz und Spiil.
Bit de Gäste han te viil.

33. Wat nu Fuusel däüt vüür Kuren,
Wann besuapen sit dei Buren,
Dä hei endlik hi, hei stret,
Slaug un kotzete un schet.

34. Dierk sperte op den Raken,
Ümme en Hochtidskalw te maken,
Ower echten buust et luas,
In de Butze feil dei Duuß*.

* *Bodensatz*

T: Aanewenge 2006, S. 445-449
[L: Strunzerdal 2007, S. 44-48 und 281-283;
Vergleichstexte: Firmenich 1843*, S. 352 und
357-358; Blesken 1954, S. 129-130].

PETER HEINRICH HOLTHAUS (1759-1831)

geboren in Breckerfeld, Schulrektor zu Schwelm

„Grave, Schüppe, grave!“

Schwelmisch-Plattdeutsche Übersetzung
des Totengräberliedes von Ludwig Christoph Hölty

(Julius, 1805)

Grave, Schüppe, grave!
Alle mine Have
Dank' eck, Schüppe, di.
Üöver Rik' un Armen
Maut eck mi erbarmen;
Alles kömmt nao mi.

Dat was süß Heer Behle,
Dä g'wiss keiner Seele
Sachte Dagestihd;
Un dütt lank Geribbe
Waor de Heer van Stübbe.
Alles es hä quit!

Düsse Kopp met Haaren
Waor füär wiennig Jaohren
En scharmantes Kind.
Hunnert junge Fäntkes
Leckdem äm de Händkes,
Kehken sick half blind.

Grave, Schüppe, grave!
Alle mine Have
Dank' eck, Schüppe, di.
Üöver Rik' un Armen
Maut eck mi erbarmen;
Alles kömmt nao mi.

T: Taubken 1995, S. 257-258
[L: Liäwensläup 2012, S. 91 und 97].

WESTPHÄLISCHER ANZEIGER (1819)

Fürst Blücher's märksche Gravschreft

Hier leedt dey grise Krieger
Vader Blücher dey Sieger,
Diem Figgende unn Frönne bekannt,
Oock Marschall Vüorwerts benannt.
Dat wy erlost van dien Franken,
Heff wy Iem vüörhaupts te verdanken.
Hey verkelde sey vaak, mit diem Reinen,
Dey Grooten sowual as dey Kleinen.
In Rostock was hey gebuaren,
Watt heff' wy an Iem nit verluaren!
Ruh' uut nu van Mäü unn van Suargen,
Bit t'am niggen ewigen Muargen!

T: Radlof 1822*, S. 214.

VERFASSER UNBEKANNT

Carmen föar de faut'gängers taum afhalen des heren pastauer Hamersmiad. 1820

Mundart von Altena

1. Op op, kameraot, lat leggen bat liad!
fi hald den laiwen Hamersmiad;
deu weis, hai es in Swelm rectauer
un wed neu use her pastauer.

*Auf auf, Kamerad, lass liegen was liegt!
wir holen den lieben Hammerschmidt;
du weißt, er ist in Schwelm Rektor
und wird nun unser Herr Pastor.*

2. Ja gleik, s'geuw iak et water af!
sai kuamed al alle de Nette 'raf;
fersloaten sind dai rollen.
süih es dä lustigen allen!

*Ja gleich, kehr ich das Wasser [von der Drahtrolle] ab!
[d.h.: Ja gleich, schiebe ich das Schutzblech vor]
sie kommen schon alle die Nette herunter;
verschlossen sind die Rollen.
Sieh' erst die lustigen Alten.*

3. Bat mai's deu awer ok dafan:
smeite-fei usen köarse'k an?
de meine es woal ald un raud,
sin sniad 'gar nit na nigger maud.

*Was meinst du aber auch davon:
Schmeißen [ziehen] wir unsren Drahtzieher-Wams an?
Der meinige is wohl alt und rot,
sein Schnitt gar nicht nach neuer Mode.*

4. Kameraot, du draols fan dummen dingern,
ka's doa'g woal tellen an feif fingern,
daffei mut gaon imme rok
un setten ok de drailamp op.

*Kamerad, du schwätzt von dummen Sachen,
kannst doch wohl zählen an fünf Fingern,
dass wir müssen gehen im Rock
und setzen den Dreispitzhut auf.*

5. Dan lat gswind us gaoen,
den raimesters eare enne staoen,
daffe kuamed bei den langen trop,
dä unnen geid am Halse 'rop!

*Dann lass geschwind uns gehen,
den Schmiedemeistern ihre Eisenenden stehen,
damit wir kommen zum langen Zug,
der unten am Hals [Ortsbezeichnung Altena] heraufgeht.*

6. Stüh! bat smit hai de s'goaken:
hai head gewis al en glas tebroaken.
lat us auk neamen eine sni'e,
dan gaffei sträcker imme gli'e!

*Sieh! was schmeisst er die Beine:
er hat gewiss schon ein Glas zerbrochen.
laß uns auch nehmen eine Schnitte [Glasfüllung],
dann gehen wir gerader Richtung im Glied.*

7. Ja, deu büs auk ne rechten Sweid!
fei krid sau alle de büike heit:
dä s'giöt es noch ne stunne lank,
un innen hüisern es ok drank.

*Ja, du bist auch ein rechter Schwede!
Wir kriegen ohnehin alle die Bäuche heiß:
Der Schuß [Wegstrecke] ist noch eine Stunde lang,
und in den Häusern ist auch noch Trank.*

8. Doa'g, fadder, brenk ne klaoren droapen:
fei hed fan da'e noch nitte soapen.
dei wed ne dicke-tunne 'gaf',
dafan häls deu et jöisken af.

*Doch, Gevatter [Nachbar], bring' einen klaren Tropfen:
Wir haben heute [von Tage] noch nicht gesoffen.
Der wird eine Dicke-Tonne geben,
davon hältst du das Jöstchen [Silbermünzchen] ab.*

9. Neu kuam ok 'gas geswind,
büffe te Nachroa'e sind;
da sette-fei de hacke op
un wach'ed oppen rüitertrop.

*Nun komm auch ganz geschwind,
bis wir in Nachrod [zwischen Altena und Iserlohn] sind;
da setzen wir die Hacke auf
und warten auf den Reitertrupp.*

10. Keiked tau, iat lüi, hä kiömed!
saihed, bat dä 'güile springed!
lat us nit fanein gaoen!
blid alle im wea'e staoen!

*Kuckt zu, ihr Leute, er kommt!
seht, was die Gäule springen!
Laßt uns nicht voneinander gehen!
Bleibt alle im Wege stehen!*

11. Oh gleik med fris'gem maud
greiped alle na dem haud.
swenked ne hauge eampauer,
rauped: veivat her pastauer!

*Oh gleich mit frischem Mut
greift alle nach dem Hut.
Schwenkt ihn hoch empor,
ruft: Vivat Herr Pastor.*

12. Dan gaffei lanksam wier terügge:
hai bleiwed bei us in der midde.
dä rüiter, dai nit wach'en kan,
dä jackeld med gewald föaran.

*Dann gehen wir langsam wieder zurück:
Er bleibt in unserer Mitte.
Der Reiter, der nicht warten kann,
der reitet mit Gewalt voran.*

13. Fan da'e mufte lustich sein,
imme kearken-staote bleiwen fein!
fei hald dean laiwen heren!
dai sal us alle leren.

*Heute [Vontage] müssen wir lustig sein,
im Kirchen-Anzug [Sonntagskleide] bleiben fein!
Wir holen den lieben Herren!
Der soll uns alle lehren.*

14. Bat in dü'am carmen öawerhaup'
koatens es 'edichtet auk
fan waoren pasters-plichten:
sau wel hai se ferrichten.

*Was in diesem Liede überhaupt
kürzlich ist gedichtet auch [worden]
von wahren Pastors-Pflichten:
so will er sie verrichten.*

15. Goad s'genke eame daotau kraft!
fei neamed seine ler in acht,
gad innen tempel samd de frau,
und häörd dean netten preargen tau.

*Gott schenke ihm dazu Kraft!
Wir nehmen seine Lehr in Acht [Obacht],
gehen in den Tempel samt der Frau,
und hören den netten Predigten zu.*

16. O naober, süih es dä brügge an!
da steid doag oppe, bat gaoen kan;
sogar min alle besse-mauer
röiped: veivat her pastauer!

*O Nachbar, sieh erst die Brücke an!
Da steht doch [alles] drauf, was gehen kann;
sogar meine alte Großmama
ruft: Vivat Herr Pastor!*

17. Häo' tau! de köster baie'd;
süih, bat de lüie sik fraied!
de eine frao'ed den annern plat:
fanner [bannher] wed hai neu innesat?

*Hör zu, der Köster läutet festlich [„beiert“];
sieh', was die Leute sich freuen!
Der eine fragt den andern platt:
Wann wird er nun eingesetzt?*

18. Fei brenge ean im kloeken-sgal
int heus, ba hai in woanen sal,
gad dan nam Trotte med plaseier
un drinke fan deam allen beier.

*Wir bringen ihn im Glocken-Schall
ins Haus, wo er drin wohnen soll,
gehen zum „[Am] Trotte“ [Wirtshaus] mit Pläsier
und trinken von dem alten Bier.*

T/L: Woeste 1857 [jedoch hier radikal vereinfachte Schreibweise unter Wegfall aller von J.F.L. Woeste benutzten lautschriftlichen Sonderzeichen].
[Übersetzungshilfe: P.B.]

JOHANN PHILIPP ROSSEL (1791-1831)

Der Jüngling und der Nachtwächter

Nach Pestalozzis Vorlage übertragen
in die Mundart von Attendorn

Horch der zwölfte Schlag erschallet
Dumppf in meinem Ohr,
Und das Heer der Geister wallet
Aus dem Grab hervor.

Der Nachtwächter

(spricht in sauerländischer westphälischer Mundart):

Hee! – Watt kloppt da fiarr diarr Düären?
Iekk matt näger gahn
Dann iekk kann datt franzke Kühren
Hie nitt half verstahn.

Der Jüngling:

Komm fein Liebchen komm ans Fenster,
Alles still und stumm.
Die Verliebten und Gespenster,
Wandeln jetzt herum.

Der Nachtwächter:

Hai mach nah diamm Düwel raisen
Währ hai noch so alt,
Sass wahrhaftig oukk noch fraisen
Dann fann der Nacht ies't kalt.

Der Jüngling:

O, ihr Leute kommt ans Fenster
Helft mir aus der Noth.
Hülfe! Hülfe! Die Gespenster
Machen mich sonst todt.

Der Nachtwächter:

Hei! – Watt kührst du fann Gespänster
Maak mie kainen Kwaif.
Waat dais du hie ungerm Fenster?
Nee, hai iess ein Daif!

Der Jüngling:

Nein, ich bin kein Dieb, das kann er
Mir ja wohl ansehen,
Drum so bitt ich ihn Herr Wächter
Laß er mich doch gehn.

Der Nachtwächter:

Neei dat geht nitt, hai matt mett mie
Na diarr Wahke gahn;
Well hai owwer nitt? dann fang iekk
Gliek te tuhten an.

Der Jüngling:

Ach, was hilft es ihm Herr Wächter,
Mich beschimpft zu sehn.
Nehm er diesen blanken Thaler
Und laß er mich doch gehn.

Der Nachtwächter:

Hai ies doch ein ährlick Mänske;
Iek heff miekk bedacht.
Nikks füär unguott Hähr iekk wünske
Iamm eine guodde Nacht.

T: Radlof 1822*, S. 222-224.

ANTON LEONARZ (1784-1856)

Vicar zu Stockum

Uebersetzung der schönen Ballade,
aus dem ‚Vicar of Wakefield‘ (1766),
nach Herrn J. Eberz

(Aus dem Aengelländischen)

Erster Versuch [1822]¹

*[Turn, gentle hermit of the dale,
And guide my lonely way,
To where yon taper cheers the vale,
With hospitable ray.]*

[1] Kuhm leive Erehmiete ut dehm Dale,
Un leie mieck deen stillen Weeg,
Dohinn, woh de² leiwen Sonnenstrahlen,
Im Grunne et all helle hett! –

[2] Vergohn, verloaren goh ieck hie,
Un biewere ahn deen Ceilen [?]
De grotte Wildbach breddet sieck,
Mett allem Loppen föder ut.

[3] „Suhn!“ reip de Klüsner, „trugge nit,
Dehr Nagt un allem Schiene;
Hei hüppet un locket meet falskem Legte,
Dieck in dat Graf herin.

[4] Een heemlos Kind was mie
Alltiet en leiwen Gast,
Ahrm ist mien Kück’ un Keller woal,
Doog giewen kenne Last.

[5] Blief bie mie düsse Nagt un schugge nit,
Vie wellt deilen, woat ieck hewe.
En [sergend] Broad un dat Strooh,
Un [seiten] Schlopp doobi.

[6] Hie hüppet frie de Lämmerkes,
Ieck verdamm sei nit tem schlagten³;
Vahn Deem heww ieck Erbahrmen elahrt,
Dei mie barmheerzeg was.

[7] De greine nette Hüwel hie,
Brenget mie maneg unschulleg Fest;
Hievan hahl' ieck de Krüdder un de Frugt,
Un Waater vamme Springe. –

[8] Drümme Pilger, Kuhm weeg met Sooren!
Sei sint men Narrerie!
De Mensk brucket wenneg,
Un dat men nooh nit lange.

[9] Smiedeg fällt vam Hewen de Dau,
Hei wispele mie int Ohr, woat hei sagte,
De Frümde bückre sieck ehrbar Deell,
Un follet in de Kluse.

[10] Fär in düstrer Wildnüß
Legget eensahm siene Hütte,
De Frümde dei sieck het vergohn,
De Berler oock hett Hehrberge hie.

[11] Kenn Föhrroth in siener armen Hütte,
Was benaut deem Weere met Sooren;
De Klinke klingelt, un niemet op,
Dat hehrmlöse leiwe Paar.

[12] Nuh, doh de afgerackerte Mann,
So ielet sieck te reesten,
Böth de Klüs'ner glieck en Fierken ahn,
Un besorret deen schwermei[e]igen Gast.

[13] Spret siene Krüdder meet Schmußblachen ut,
Uörreget enne fien de tau;
Vertellet ut'r Legende dobie
Flucks ist de Tiet verfloatten.

[14] De Vicks springet fröndleg in'r Kücke,
Van Sympati edreiwen* ;
De Sprieckeln knirrdert [op] me Hehr',
De Heime singet do tau.

* *edriewen?*

[15] Kenn Ding kann Freide macken,
Dehr Wehmaut düesses Wandersmann;
Van Kummer was so schwoor sien Heerte,
Dat hei in Thrähnen floht.

[16] De Eremiete förschere noh sienem Druck,
Meet viehlen grotten Sooren;
Wohheer, kreft hei, unglückselleger Junge
De Soorenlast in diener Boast? –

[17] Quemst du ut bettern Schloettern so niederschlahn?
Oder ist dien entsetzleg' Smetten
Fehr Froendskop gans verloaren
Fehr Liewe ut te stohrwen?

[18] Oh! Freuden, dei dat Glücke brenget,
Sint men Puppenwerke, un wei
Slegte Dinge prieset ahn,
Ihst slegter nooh, – es süste Dinge!

[19] Ihst Fröndkop [sic!] meer es bloote Woore?
Een Tohbermiddel dat in 'en Sloop men busset?
Eem Schieme glieck, vergett,
Wahn Wolken ahn' me Hewen sint?
(Frönne in dehr Noot, gooht 100 op'n Loot. –)

[20] Un Liewe ihst men en Mäkenspiel,
Em kootten Spahße glieck, dat eene Keermeß
Eeme Kinne mäket.
Sei mäket wahrm en duwen Nest;
Unfersein ihst sei fuht. –

[21] Fitanne Junge! met allem Gremmen!
Gief dehn Fraulühen eenen Stoht!
Doog bolle glögget emme ut dehm Gesigt,
Dat dehn Gast de Liewe het bedrohgen.

[22] Es betahbert blicket hei, nigge Schönheit blaumen;
In sienem öhserlecken;
Doh schienet dat leiwe Hiemmelroht
Un soh wuh dat, im Ohgenblick veroeberget.

[23] De Blick ihst schügtereg, de Boast schwellt op,
Bolle glögget hei, bolle ihst hei dohenblaß;
Im skönen Frühmlinge süeht hei nuh;
Een göttleg Mäken in all ehr Tohberkraf.

[24] O, schrigg're sei, vergief doog mie verloarnes Kind!
Woo Goatt un duh te Hohpe sint,
Doh trecke ieck Unhillige,
Gehrn hien, meet mienen Leiten! –

[25] Oh! hewe Metleed föhr en Mäken,
Dat Liewe soh wiet ebragt;
Dat föhr de Ruhge dei et seiket;
Niks eß Vertwieflung finnet.

[26] Mien Vahr, lewere, doh oewer ahn d'r Tyne⁴!
Was rieke un en grotten Herren.
Sien Riektum was mie all vermaket;
Hei harre mieck men bloht alleene.

[27] Mieck ut sienen Ahrmen lohs te winnen,
Quehmen unthalbar viehle Frigger,
Sei priehsen mieck gans unbeschriebleck sköhn.
Of wohr oder nit, dat ihst eenerlei. –

[28] Alle Dage bürren op de feilen Frigger
Föhr mieck wuhl Gelt un Guet;
Ter leßt bohg de junge Edwein siek för mie,
Doog van Friggerie fäll keen Wöhrken foer.

[29] Hei geeng in armem slegtem Tüge,
Magt un Riektum harr' hei nit,
Bloht Tugent un Verstand,
Was alles woat hei harre;
Düet ower was mie meer, est Alles.

[30] Bie Dage öhpnet sieck de Blaume,
Vham Dau, de vom Hewen feltt,
Sei können Edwins Hehrte nit,
Dehn geringesten Fehler oppedigten.

[31] De Dau de Blauma un de Sapp,
Meet alleen Freiden, alles düit ihß unbestänneg.
Soh, skoen was hei, ower weh! weh! mie;
Soh unbeständeg eß sei sint, was ieck oock. –

[32] Still drehf ieck, untieeg, – eitel
De Kunst d'r Wankelmaut;
Sien Leiden rohr mien Heerte,
Ieck triumfehre in dühr Pien.

[33] Vam Spotte delledrugt,
Leit hei mieck mienem Stolte oever[,]
Verloar sieck in deige * Wüstenigge;
Woh hei estorwen ihst. –

* [deipe?]

[34] Nuh ower mie de Kummer, mie de Schult!
De Doot alleene diellet de Schanen.
Ieck seike de Wühste, dei hei fannt,
Un streck mieck woo hei lagte.

[35] Nuh dan verloaren in deipe Nagt;
Well ieck mie leggen vertwiefelt hien,
Dat was woat Edwin fährt mie tad un starf,
Un soh well ieck oock föhr' ne sterwen.

[36] Bewahre Goatt! reip de Eremiete
Un drückere sei ahn siene Boast!
Sei dregget sieck, un wunnert sieck;
Un seennet, meet all'r G'wollt.
Doog, Glück op! Edwin selwer dat dat Pressen.

[37] Rümme, Angelina, leiwe S[z]atz!
Mien Heertken süh dieck ümme!
Die [*Dei?*] leiwe Edwin ihst wir hie,
De lange föhr di verloaren was[.]
Hei hett sieck wier heer ebregt meet di te lewen.

[38] Loht mieck doog, dieck an mien Heerte hollen!
Sloh allen Kummer ut dehm Sinn.
Wen ewg bliewest duh mien Lewt un ieck de Diene:
Wool mie! dann hewe ieck dehn Hemmel op Eeren.

[39] Ue, ue! van düser Stunne ahn
Well vie te Hohpe lewen,
Un liewen uhs gans trügge;
De leßte Sögter[,] dei territt dien Herrte,
Sall brehken ohk dat Miene
(Shall break' Thy Edwin's too.)

Anmerkung. Bei uns erhält oft das nämliche Wort oder Silbe z.B. fär, höhr etc. einen andern Ton. Daher hielt ich es zuweilen rätlicher andere Buchstaben zu wählen, ohne auf die Bedeutung allemal genau zu sehen.

Bezifferte Anmerkungen aus dem Original: 1. Die Absicht dieser Uebersetzung ist, die Aehnlichkeit und Verwandtschaft beyder Sprachen, so viel wie möglich darzustellen; ferner, so viel es die Eigenform der niederteutschen Mundart zulässt, den richtigen Sinn der Romanze oder Balade anzugeben. Etliche Freyheiten bemerkt der Kenner bey Vergleichung der Urschrift. Der Verfasser wünscht hierbey von Kundigen zu erfahren: ob nicht durch solche Uebersetzungen die Erlernung des Aengelländischen wesentlich erleichtert werde, und welche Anforderungen der prüfende Kenner an solche Versuche noch machen möge. – 2. Das *e* an *de* wird hier kurz wie das griech. ε gelesen. – 3. Oder: Ieck temm sei nit te schlagten. – 4. Ein Fluß in Northumberland.

T/L: Radlof 1822*, S. 239-246; Liäwensläup 2012, S. 92; daunlots nr. 58*, S. 35-42.

KARL STACHELSCHIED

Bürgermeister in Drolshagen ab 1824

Dei Haue-Delunge in Draulzen

1. Kein Bure wull ungerschriwen,
Dei Düwel kunn se nit driwen,
Un alle säuten Wöre
Fungent kein Gehöre.

2. Dei Schulte van Dierkingen
Makete Stinkeriggen:
„Bim Schriwen mutt me wachten,
Un alles genau betrachten.“

3. „Et wor dann in der Russentid,
Wo alle sullen weren wik,
Min Öme kreg et Riten,
As hei horte van Vergliken.“

4. „Krigeskosten utgeliken,
Lott uns dat ens recht bekiken!
Fast se heilen uns am Tüel,
Nomen alles ut me Büel.“

5. „Hä'nt vi hi nit ungerschriwen,
Wör dei Sake still gebliewen;
Dat verdammte Stürentalen
Laggte mannigem swor im Magen.“

6. „Biatter bi dem olen bliwen,
Blosent op dat Ungerschriwen!
Wann vuul Iarger iis dei Kopp,
Wird gesuapen hingendrop.“

7. Van Äskusen angewackelt
Kom dei Schulte ganz beklackelt
De Frauen stuurw em vüür acht Dagen,
Un hei stung do miit acht Blagen.

8. „Fügent auk in Guaddes Willen,
Dat werd auen Smerz kaß stillen,
Jung und old geht op den Strop,
un vi alle mutt dorop.“

9. „Hi iis doch kein ewig Schachteln,
Alles mutt to Ende Wackeln“;
So ward iamme angeroen,
As hei tog en langen Om.

10. „Dat iis nit dat gröttste Üüwel“,
Reip nu ut dei gruawe Kniiwwel.
Liit min beste Sue im Staal,
Nu krepeert, Knall und Fall.“

11. „Sit dann kum twe Dag vergangen,
Wo min Sue iis dod gegangen.
Nu kann iik nit ungerschriwen,
Mine Hand fänget an te biewen.“

12. Van Wenkhusen ganz fidelles
Kom dei Schulte flux per pedes,
Alles ha hei wall bedacht,
Jeden Punkt ok üüwwerlaggt.

13. Gewinnen wör bim Prozesseren
Nix viil biatter as verleeren,
Siik vergliken un verdragen,
Biatter as kewwelen un klagen.

14. Dreimol dä'en langen Tüüch,
Dann op eemol nom hei Hüüch,
Doch dat Mulwiark wull nit op,
Un hei genesete dorop.

15. Dei Rotshären an dem Disse,
Komen nu in grote Hitze,
Eener reip hi hart un lud:
„Wanne kuum i dann dorut?“

16. „Kuunt vi hi nit länger wachten,
Un op aue Mule achten!
Daut dei Snute op recht wid,
Denkent doch an unse Tid!“

17. Dei Duattel wert nu vürgelaen,
Un fänget to vertellen an,
Wat bi Olepe passert,
As hei nachts kom hemgekeert.

18. Düür den Snei miit langen Schriitten,
Kom en Mann in vuullen Triitten,
Sine Hore stungen strack,
As hei reip un streck den Baß:

19. „Duattel, Duattel, schriwe nit,
Et Hillerts Luak verfluket diik,
Wann du schriwes, hol iik diik,
Bi der Guargel grip iik diik!“

20. As nu alle swegen stille,
Nom dei Landrot af de Brille,
Un dei Rotshären fungen dann
Fix te kunsulteren an.

21. „Iis dei ganze Dag vergangen,
Nix tau Protokoll genuammen!
Sit dei Kärels klattergeck,
So'n Gekläffe iis doch Dreck!“

22. Hi noch länger tau te hören,
Müchte man noch kotzerig weren,
Sull vi uns noch länger strin?
Lott uns biatter stille swin.“

23. „Biatter sittet me, iik denke,
Hingerm Beere in der Schenke.
Op! Doch loffe est noch bian:
No der Arwet Guaddes Sian!“

24. O. „Häre! Du bis so gnodenrik,
O! help en in et Hiimelrik!
Du nomst diik doch der Lämmer an,
Dann lott de Böcke ok nit gan!“

T/L: Strunzerdal 2007, S. 48-53;
Im reypen Koren 2010, S. 653-654.

ALLGEMEINES WESTPHÄLISCHES SCHÜTZEN-LIEDERBUCH 1833

Preußisch-patriotisches Schützenlied aus Hamm

Zur Melodie: Kommt a Vogel geflogen

Rieget Dische un Stühle
De Vuegelstang entlang
Un mit frouhem Gefäuhle
Töine Jubelgesang.

Te eirst ober lotet lieven
Uesen Küennink in Berlin,
Steits wass' sin Bestrieven,
Ues Vater te sin.

Dien Krounprinz nit minner,
Oeck hei is ues hold,
Hei nömt ues sinne Kinner,
Dat is mehr werth as Gold.

Sine Liesbeth beglücke
Iem recht vielle Johr,
Kein Kummer iehr drücke,
Wat se wünschet, were wohr.

Uesem leiven Vader Vincke
Düt Glas sie gebracht!
Ein Jeder dei drinke
Miet Hiertens Bedacht.

Diem Helden det Festes
'Nen grouten Pokol!
Hei döh hüt sin Bestes,
Word Küennik op emol.

Ein Glas ouck dier Küen'gin!
Reickt her uet de Krouck,
Kein Drüppelken bliev' drin,
Na dütschem Gebrouk.

Ouck Wiever* lotet lieven,
Dien Schütten-Kaptain,
Wii kennt sin Bestrieven
Für'n Schütten-Verein.

* *Weber*

Hei wievt zwor kein Linnen,
Doch wirkt hei ein Band,
Dat de Hierten un Sinnen
Umschlüt miet Verstand.

Nou endlick ein Vivat!
Uesem ganzen Verein.
Ein dreimolig Floreat !!!
Sienem fiernern Gedeih'n.

T: Schützen-Liederbuch 1833*, S. 144-145
[L: Raabe 1904*, S. 205-206 (mit neuer Schreibweise
des Liedes und z.T. veränderten Text)].

Zur Textgestalt: a[°] / u[°] / o[°] [kleines „[°]“ über dem Vokal]
aus der Vorlage von 1833 werden hier als ä / ü / ö wiedergegeben;
Rundbögen über einigen Doppelvokalen entfallen; kursiv gesetztes *e*
bezeichnet alle Stellen, an denen wohl besser ein *ä* stehen würde.

WILHELM LANGEWIESCHE (1807-1884)

geboren zu Möllenkotten bei Schwelm,
Iserlohner Buchhändler

De Wiärwulf in Iärgste

[1831/1840?]

De Wiärwulf es en aislik Beest;
Hä fänkt, territt un rowt met Geest.

Hä es en verwandelt Mensk im Grunne,
Dä met tem Swatten steht im Bunne.

De Wulfsgestalt de niemt he an,
Damett mä 'n nich erkennen kann.

Mär, wenn en Kind en isern Dink,
As Tange, Schiäre ader Rink,

Em op den Rüggen smit, un snell
Et dann wier opgript em vam Fell,

Eh' dat de Wiärwulf Tiet gewinnt,
In Stücke te rieten dat aarme Kind:

Dann maut dat Ungehüer asbald
Sick wiesen in siener wahren Gestalt.

Doch hiät me met tem slimmen Gast
Ok dann noch siene leiwe Last. –

Ens tog en Wiärwulf üm Iärgste^{*} hiär,
Wi en lebendig Donnerwiär.

** Ergste, damals Kr. Iserlohn*

Dä wor ok ut ter Wulfsgestalt
Gebracht op te Art, as ek vertallt.

Da war et dann op eenmal klar,
Dat hä en Mann ut Iärgste war.

Mä band met Kietten den Bösewicht
Un bragg en na Limburg tam Halsgericht.

Dat gaw ten Befiäl, met tem Gesellen
De Waterprowe antestellen.

Vam Üöggersteene* smet mä iän
Des annern Dages in de Liänn'.

** Ögersteine*

Wenn hä nu uowen om Water bleif,
So war hä en Hexenmester un Deif;

Mä hädd en fattens dann verbrannt
Tar Wahrung füär det ganze Land;

Doch sag mä en te Grunne gaen,
So mosten se'n kriegien un lopen laen.

Nu bleew hä lange, lange buawen;
De Buren daen Guatt all luawen.

Hä awer reip ten Düwel an:
Op eenmal gonk hä unner dann.

Et war ne Natel an sinem Rock
So swar gewor'n, dat se te diäl en trock.

Nu hadde hä den Prozeß gewonnen.
Se trocken en 'rut, – hä es entrunnen.

Bald gonk hä wier as Wiärwulf üm,
Un iärgerde alles üm und tüm.

Hä mackte, wat hä kreg, kaputt;
Kuatt üm! hä was nach butter as butt. –

Bis ens det Nachts, as hä sleip, sin Wiew
Em Füer lagde an sien Liew.

Da woll em siene Kunst nich frommen;
Ganz jämmerlick es hä ümegekommen.

Doch ha de Satan – darop es Verlat –
Gewiß allball en niggen prat.

Un wänn en Wulf duärch de Feller tüht,
Dä klauk ut gleinigen Ogen süht,

So denk da an, wat ek vertallt,
Un lop dann, wat de Lappen halt.

T: Bahlmann 1897*, S. 130-132 [dort datiert: 1840]; vgl. Hartmann 1885*, S. 445-446 und auch: Firmenich 1843*, S. 363-364 das Gedicht „De Wiärwulf – Mundart in der Gegend von Limburg an der Lenne in der Grafschaft Mark“ [L: daunlots nr. 58*, S. 43-45].

Wilhelm Langewiesche war Verleger für „Das malerische und romantische Westphalen“ (1841) von Ferdinand Freiligrath und Levin Schücking, in das er unter dem Namen bzw. Pseudonym „L. Wiese“ ohne Wissen Levin Schückings eigene „Westphälische Volksweisen in Liedern“ aufnahm. Das Gedicht „De Wiärwulf“ im „Schatzkästlein“ von 1885 hat Hermann Hartmann auch dem Werk „*Westfälische Volkssagen in Liedern*“ entnommen, erschienen [1841] in Barmen beim Verleger Langewiesche als Supplement zu Freiligraths und Schückings „Das Malerische und romantische Westphalen“. Hierin ist es die einzige plattdeutsche Dichtung. Im Westfälischen Autorenlexikon wird für das kleine Werk „*Westfälische Volkssagen in Liedern*“ aber noch eine frühere Auflage verzeichnet, erschienen bereits im Jahr 1831 in Iserlohn (!) beim Verleger Langewiesche. Als Bibliotheksort für diese frühe Auflage wird das Stadtarchiv Iserlohn angegeben, wo sie allerdings – zumindest gegenwärtig – nicht nachweisbar ist.

JOHANNES MATTHIAS FIRMENICH (1808-1889)
(Editor)

Sauerländische Mundartgedichte aus der
Sammlung „Völkerstimmen“ (1843)

Up Buorbiärgs–Kiärkhuof*
Mundart von Brilon

Suhn: Bat¹riskelt un raskelt, bat haskelt im Busk?
Ach, Va'r², iät is mei³ sau eigen!
Seiht, Va'r, nöü kuckt duoch! nöü geit iät husk husk,
Mein' Augen dei könnt mik nit dreigen⁴.

Vaar: Schweig, Junge, dovan, süi 'n⁵ Himel dei ment⁶
Un tell⁷ mei leiber dei Sterne
Am grauten, am schoinen Firmament,
Gif Guod alleine dei Ehre!

Suhn: Graut is dei Himel, jo schoin is dei Lucht⁸;
Duoch, Va'r, iät hiät mik wahrhaftig educht,
Äs wann en Gewitter käme,
Dei Sternen wiägnähme.

Vaar: Dat wölle dei leibe Heer nit giben,
Dat en Gewitter entstönk⁹,
Un bat van Röüpen¹⁰ üöbrig blieben
Te Grunde gönk.

Suhn: Guod hilf mei! Seiht dei bloë Flamme,
Vaër, Vaër, kuckt duoch mol!
Hinger¹¹ usem grauten Lamme
Un diäm allen¹² Hiaselnpohl¹³!
Jät knickert un knackert,
Jät flickert un flackert,
Herr Jesus! bei¹⁴ danzet do drümme?

Vaar: Junge, halt in un siägne dik,
Dann vertütt¹⁵ dei Düibel sik!

Suhn: Jäben¹⁶ kann me¹⁷ alles kennen
Up der Eren kennen nau,
Un nöü sütt me kennen¹⁸ ennen
Stere an diäm Himel mei¹⁹.
Sei' chei²⁰ 't Gewitter nit,
Böü iät²¹ herüober tütt?
Sei' chei diän Blitz nau nit,
Böü hei dei Luft dörschnitt²²?

Vaar: Ach, dat is ment Weerlüchten²³,
Anders is't wahrhaftig nicks;
Guod der Heer werd sau nit richten.
Öbber²⁴, Anton, beh'²⁵ dik ficks,
Beh' geschwind,
Leibe Kind!

Suhn: Nei, nöü seihet duoch! ach, ik stiarbe!
Rund rüm' brännet alles jo!
Va'r! Jät will mik wat verdiärben,
Va'r, hilpt! iät is mei²⁶ noh!
Jesus! seihet, do kümt iät an!
Vaer – ach – ne grauten Mann!

Vaar: Sie stille, Kind! Bei²⁷ döit dei²⁸ wat?
Guod im Himel, kum te Bat²⁹!
Ik siägne dik in Guodes Namen,
Sohnes, heiligen Geistes, Amen.

Suhn: Bat wur dat? Is iät hei³⁰ auk nau³¹?
O, Va'r, sau schwart, sau graut un sau –
Nöü hört duoch, wat klank dat sau wacker un hell,
As wann dei Klipel³² up dei Kiärkenklocke fell!

Vaar: Sie stille, sie stille, sie stille, mein Kind,
Gesiägnet, gebehet, gesiägnet geschwind!

Suhn: Un böü schoine, hört dat Singen!
Un böü eisig³³ klinget dat!
Möchte enem 't Hiärt³⁴ dördringen,
Schuern³⁵ dör dat Rüggenrad³⁶!
Immer nöger³⁷ kümt iät an,
Immer mei³⁸ diän Kopp heran!

Suhn: Vater unser, dei döü üöber Sternen
Wuhnst, ik bidd' dik, höre gernem,
Wat ik dik gezunder³⁹ bidd',
Vater, o versoik⁴⁰ us nit!

Suhn: Immer nöger kümt dei Klank,
Immer heller klinkt dei Sank,
Un böü schoin dei Melodei!
Vaër, sehet⁴¹, höre chei^{42?}

Un do wur⁴³ iät licht un helle
In der Giegend rund ümher,
Just as wann dei Mohne⁴⁴ felle⁴⁵
Hei tau user Eere⁴⁶ her,
Un iät brannt' up Buorbiärgs-Kiärkhuof
Lecht an Lecht.

Do kamen dei Nunnen in iärer Pracht
Un häd⁴⁷ drei Turen⁴⁸ üm de Kiärke macht.
Vörup genk dei Abbetissin
Un iär⁴⁹ folgt dei Priorin,
Dann kamen

Alle Nunnen noh diäm Namen.
Alle wuren witt gekledt⁵⁰,
Alle wuren bleik, duoch nett.
Un dei Abbetissin sank,
Dat iät dör diän Buorbiärg klank
Schurig un hell,
Sau me⁵¹ vör Grügel⁵² stiärben söll.

„Mond up,
Sunn' hinaf,
Dauen chei⁵³, öüt ugem⁵⁴ Graf!

Nöü sind iät tweihundert Johren!
Use Klauster is verloren,
Un me sütt⁵⁵ nit mei dei Sporen,
Bo vördiäm fei⁵⁶ Nunnan wuren,
Tweihundert Johre sind vörüöber,
Viele hundert folget noh,
Eh' ik nit mei wandeln goh⁵⁷.
Un chei Schweiden⁵⁸! – üöber, üöber⁵⁹!
Schweiden chei, van düser Nacht
Gid⁶⁰ dereistens Riäkenschaft!
Buorbiärgs-Kiärkhuof is mein Tuigen⁶¹,
Bevör ik will in't Graf wir steigen,
Dat ik hei⁶² bei Guodeshand
Verlanget hääbe wir⁶³ mein Land.
Chei dauen Schweiden in diär Grund,
Adjüs bis ter⁶⁴ läßten Stund!“

Un iät sängen nöü dotau⁶⁵
Alle Nunnan iäbensau:
„Seht⁶⁶, bat har'n fei ug⁶⁷ edohn,
Da' chei kamen⁶⁸,
Us wiägnahmen,
Sau iät uge⁶⁹ Augen sohn⁷⁰?
Behet häf fei⁷¹ un esungen,
Kranken gieben⁷² Linderungen
Un dei moihen⁷³ Lüe hig't⁷⁴.
Gut un Ehr' hä' chei ehaalt⁷⁵,
Bis chei alles wir betaalt⁷⁶!
Schweiden, Schweiden in der Grund,
Schlopet bis ter läßten Stund!“

„Sunne up,
Mond hinaf,
Dauen chei, in uge⁷⁷ Graf!“

Dei Lucht⁷⁸ genk öüt⁷⁹,
Dei Wind dei grein⁸⁰,
Terügge⁸¹ genk dei Dauenbrüt⁸²
Tem⁸³ Leikenstein.

Jät riskelt un raskelt un haskelt nit mei⁸⁴;
 Dei Va'r un dei Sunn, sei sind der⁸⁵ nit mei.
 Un wann hundert Johr rüm sind,
 Dann greint dei Wind,
 Brennt Flamme nau mol
 Am Häselnpohl⁸⁶,
 Bis de läbte Dag erschint.

*Ungefähr eine Stunde von Brilon liegt in einer bergischen Gegend auf dem Borberg eine Ruine, von der die Sage geht, daß dort ehemals ein Kloster gestanden habe, welches durch die Schweden im dreißigjährigen Kriege zerstört worden sei. Gewöhnlich nennt man den Platz „Borbergskirchhof“. Alle hundert Jahre nun sollen die Nonnen dort zu nächtlicher Weile erscheinen und von den im Thale begrabenen Schweden ihre Ehre und ihr Gut zurückfordern.

Wörterklärungen: 1. was 2. Vater 3. es ist mir 4. trügen 5. sieh den 6. nur 7. zähle 8. Licht 9. entstände 10. was von Raupen 11. hinter 12. alten 13. Haselstrauch 14. wer 15. verzieht 16. eben 17. man 18. keinen 19. mehr 20. seht ihr 21. wie es 22. durchschneidet 23. nur Wetterleuchten 24. aber 25. bete 26. es ist mir 27. wer 28. thut dir 29. zu Hülfe 30. es hier 31. noch 32. Klöpfel 33. wie grausig 34. Herz 35. schauern 36. Rückgrat 37. näher 38. mehr 39. jetzt 40. versucht 41. saget 42. höret ihr 43. ward 44. Mond 45. fiele 46. Erde 47. haben 48. Umgänge 49. ihr 50. weiß gekleidet 51. man 52. Grausen 53. ihr Todten 54. aus eurem 55. man sieht 56. wir 57. gehe 58. ihr Schweden 59. aber 60. gebt 61. Zeuge 62. hier 63. wieder, zurück 64. zur 65. nun dazu 66. sagt 67. hatten wir euch 68. daß ihr kamet 69. es eure 70. fahren 71. gebetet haben wir 72. gegeben 73. müden 74. gehegt 75. habt ihr geholt 76. wieder, zurück bezahlt 77. ihr Todten, in euer 78. Licht 79. aus 80. weinte, heulte 81. zurück 82. Todtenbraut 83. zum 84. mehr 85. da 86. Haselstrauch.

T: Firmenich 1843*, S. 336-337 [Texterfassung: Magdalene Fiebig; daunlots nr. 4*]
 [L: Vgl. zum „Borberg“-Sagenkreis: daunlots nr. 77*, S. 180-182, 190 und 197-198];
 alternative Textdarbietung: Bahlmann 1897*, S. 126-128.

Dei Hinrichtunge

Mundart von Brilon

„Ach, bat schloot¹ dei Glocken all² tesamen,
 Un bat weist dei Zeiger all?
 Nu, dann sie't in Guodes Namen,
 Meinen Laun³ kreig ik nöü ball,
 Ach! nau'n⁴ par Minöüten ment⁵
 Un meine Teit hiät dann en End.
 Jesus Christ, diän ik im Liäben
 Dör all' mein Daun⁶ un all mein Striäben
 Kennmol hääbe aanerkannt,

Gief tem läßten mei⁷ dei Hand!
Ach, Herr Pastaur, hät⁸ dei Gutheit,
Kuckt mol in diän Huof hinaf,
Öf dei Wagen do all steiht,
Dei gesund mik förrt⁹ in't Graf!
Un dann stoht in meiner Nauth
Mei duoch bei bis in diän Daud!“

„Nun, denn, Heinrich, mach' dich fertig,
Unten steht der Wagen schon,
Und Husaren, dein gewärtig,
Komm und folge mir, mein Sohn!“

„Ach, ik kann ug¹⁰ gar nit sehen*¹¹,
Bat iät mei sau bange werd,
Öbber gärn will ik iät drehn¹²,
Dilg' ik duoch dör¹³ diesen Gank
Dei Sungen¹⁴, dei mein Liäben lank
Tin¹⁵ Guod ik doën¹⁶ hätte.“

*[seggen]

Un do steig hei up diän Wagen,
Un dei Pastaur niäben iän¹⁷,
Un do kamen dei Husaren,
Nahmen in dei Midde iän,
Un do bleisen sei sau schurig,
Un do genk dat all sau trurig,
Un sau eisig bleiß dei Wind,
Un do greinen¹⁸ Mann un Kind.
Un dei Heinrich up diäm Wagen
Grein bedumpen¹⁹ immertau,
Machte alle fast versagen,
Greinen mit iäm iäbensau.
Dat Krucifix in seiner Hand
Betrachte hei ganz unverwandt,
Dat iät iäm²⁰ möcht gnädig sien,
Seine Sungen iäm vergien²¹.
Un sau grein hei un sau bed' hei,
Bis hei an diär Stihe²² was,
Bo, wann hei nit lääbre²³ mei,
Wöss²⁴ up iäm dat groine Gras.

Do stonk²⁵ dei Wagen, do hellt²⁶ dei Tropp,
Do wur iät diäm Manne sau schweimlich²⁷ im Kopp;
Do reip hei: „Herr Jesus, sie gnädig mei!
Herr Jesus, foir²⁸ mik hin tau dei²⁹!“

Un dei Pastaur sagte: „Muthig,
Heinrich, steige nun hinab,
Ist dein Ende auch zwar blutig,
Nimmst Vergebung doch ins Grab.
Und nun denk' an Jesus Christ,
Der aller Sünd' Vergeber ist!“

Un dat Krütz in seiner Rächten
Steig³⁰ hei nöü diän Biärg hinan,
Bo vör iäm³¹ im Wiäg des Rächten
Viel' diän läßt'en Gank edohn³².

Un as hei up diär Spitze wur
Un diän Kloß³³ harr³⁴ lehen sohn³⁵
Un dobei diän Richter stohn³⁶,
Befell iän eisig kalt en Schur³⁷.

Un dei Richter las dei Rächte,
Brak diän Staf,
Sprak diäm Mann dat Liäben af.
Heinrich, Heinrich, armer Heinrich!
Ach, bat wurst döü do sau witt³⁸!
Ach, iät genk dei g'wiß tau Härten³⁹!
As wemme⁴⁰ deip in't Fleisk sik schnitt⁴¹.

„Leibe Lüe, leibe Nohbers,“
Sau däh' hei⁴² diän Mund nöü uop,
„Fake⁴³ häbb' ik ug⁴⁴ ärgert,
Fak' ug wuot te Leie⁴⁵ dohn,
Eh' ik diän läßt'en Gank egohn⁴⁶.
Jo, meine Hänge⁴⁷ sind nau rauth
Van meines eignen Nohbers Blaut;
Dat läßt'e Woort, bat ik ug sehe⁴⁸,
Bevör ik meinen Kopp hinlehe⁴⁹,

Dat is: chei Leiben, chei⁵⁰,
Ik bidde ug, vergidd et mei⁵¹!“

Un sau eisig bleiß dei Wind,
Un do greinen Mann un Kind.
Un hei küßt' dat Krütz nau mol,
Einmol kuckt hei sik nau üm,
Dat hei duoch am jüngsten Dag
Seine Knuoken⁵² fingen⁵³ könn,
Un bestonk⁵⁴ die läßte Quol.

Worterkklärungen: 1. was schlagen 2. schon 3. Lohn 4. noch ein 5. nur 6. Thun 7. mir 8. habt 9. fährt 10. euch 11. sagen 12. tragen 13. durch 14. Sünden 15. gegen 16. gethan 17. ihn 18. greinten, weinten 19. dumpfig, finster; holl. bedompt 20. es ihm 21. vergeben 22. Stelle 23. lebte 24. wüchse 25. stand 26. hielt 27. schwindelig 28. führe 29. zu dir 30. stieg 31. ihm 32. gethan 33. Klotz 34. hatte 35. gesehen 36. stehen 37. Schauer 38. so weiß 39. zu Herzen 40. als wenn man 41. schneidet 42. so that er 43. oft 44. euch 45. etwas zu Leide 46. gegangen 47. Hände 48. sage 49. hinlege 50. ihr Lieben, ihr 51. vergebt es mir 52. Knochen 53. finden 54. bestand.

T: Firmenich 1843*, S. 338-339 [Textfassung: Magdalene Fiebig; daunlots nr. 4*] [L: Vgl. zu den von einem Geistlichen gestalteten „Borberg“-Sagenkreis spätere Stücke und den traditionskritischen Hinweis von J. Rütther: daunlots nr. 77*, S. 180-182, 190 und 197-198].

Dei Schäpersmann

Mundart von Brilon

Dei Dreisk* dei grein,
Dei Lippe schein,
Äs van diäm Bildstein hauch
Dei Schäper Jüren Michelmann
Mit seynen Schoopen taug.
Hei bläiß säu fein,
Hei bläiß sau löüt,
Dat Greite, seine leiwe Bröüt,
Iäm gut entgiegen kam.

O döü mein leiwe Schäpersmann!
Sau sprach sei iän verschämät an –
Un wußte all nicks mäi.
Sei woll iäm sehn*: Döü blößt sau hell,

* [segg'n]

Dat me wohrhaftig danzen söll,
Un sagt': Bat sind dei Schoope feïn,
Siägg, Jüren, sind se alle deïn?
Sei sprak ball düt, sei sprak ball dat,
Un wußte duoch nit einmol, bat
Diäm leiwen Jür'n sei saggte.

Diäm Jüren wur't sau wuol üm't Hiärt,
Hei wür vör löüter Leiwesschmiärt
Fast dull un unweïs wuren.
As ungen hei am Biärg was,
Rächt schoin bläiß hei nau mol:
Uadil, Uado, Uadiadoll.

Do kuckre hei dei Greite an,
Dei Greite was sau rauth,
En Mäken, dat nit spriäken kann,
Küm't öfters sau in Nauth;
Bis endlich sagt' sei: gude Nacht,
Un Jüren dann sik auk bedacht,
Iär gude Nacht entbaut.

Seit diär Teit genk dei Schäpersmann
Fast jimmer up diän Biärg,
Bläif bis dei leiwe Obend kam,
Dann dräif hei do eist wiäg.
Dat hiät hei dann sau lange dohn,
Bis dat me taum Altor soh gohn
Diän Jüren un dei Greite.

*„Da die Lippe in nordwestlicher Richtung von Brilon liegt, die Heide [*Dreisk] hingegen in südöstlicher, so bedeutet das heitere Aussehen des Himmels nach der Lippe hin gutes Wetter, das der Heide hingegen schlechtes Wetter. Die beiden ersten Verse drücken also aus: Es war ein schöner Abend.“

T: Firmenich 1843*, S. 339 [kleine Eingriffe in die Schreibweise: P.B.].

Volkslied

„O Jaust, wat bist dou woal daran“

Mundart von [Marsberg-]Padberg

O Jaust, wat bist dou woal daran,
Guad weit, ik gүнnet dey;
Wat sey ik en bedräöüwet Mann,
Bou schiädlik geit et mey!
Wäist dou mey Rât te giewen,
Dann help mey out der Nâut!
Wat helpet mik dat Liäwen,
Ik wære biätter dâut.

Wann ik emâl tem Beire gâ,
Räöüpt se mey, bou dou weist,
Räöüpt se mey outtem Fenster nå:
Nou soup dik âs en Beist!
O meyne sälge Frugge,
Wat harre dei mey leif!
Düt lät mey kinne Rugge,
Äit hett mik âs en Sleif*.

*Holzlöffel = Töpel

Dat Weiw, dat mäker'et gar te dull,
Dat äit de Deiwel slätt!
Äit schennet mey den Kopp såu vull,
Dat Hör'n un Seihn vergeit.
O Jaust, bou sall'k et kehren,
Bou sall'k et fangen an?
D't Weiw mot biätter wären,
Süs laupe 'k nå dervan.

T: Firmenich 1843*, S. 339-340 [Schreibweise vereinfacht und unwesentlich abgewandelt: P.B.];
L: Aaneuenge 2006, S. 417-454 [Sammlung von Dichtungen zu Liebe und Eheleben].

Dai witte Juffer*

Mundart in der Gegend von Rüthen und Mülheim
im Möhnethale

„O Mömme¹, wat sitt opp der Brügge?“

„Swuig stille, swuig stille, muin Kind!

Iek kann't dui nit vertellen; – wann fui² ter hoime sind³.“

„O Mömme, wat saat opp der Brügge?“

„O laiw'ste Dochter muin,

Dat mochte woel Nümmes⁴ anners ärre dai witte Juffer suin⁵.

Hör tau, iek well't dui vertellen, biufern⁶ diü't no nit woist:

Et ies 'ne wakkre⁷ Juffer weäst⁸, niü ies't en grüggelig⁹ Goist.

Et harre¹⁰ mol en Meäken¹¹ opp düeser Brügge stoon¹²;

Der¹³ gengen fiel Luie¹⁴ öewer; dat Meäken woll¹⁵ nit goon¹⁶.

Do kwaam en Kleösterbrauer¹⁷, dat was dai lest', hai saggt':

„T ies hui¹⁸ seö kolt un uisig, diü most no hoime¹⁹ goon.“

Sai saggte: „Hui küem't muin Schats hen, seö lange bluiw iek stoon²⁰,

Et magg seö lange diüern, seö lang' et diüern magg,

Un soll²¹ iek opp ne wachten²² bit an den jüngsten Dag!“

„O Mömme, segg, dai Bruime²³, wiü²⁴ lange bloiw hai iüt²⁵?“

„Hai was no Welksland trocken²⁶, nam siek 'ne annere Briüd²⁷.

Sai genk eök²⁸ nit no hoime; wo't daipste Waater fläöt,

Do fünnen se't annern Daa's²⁹ dat Meäken, et was däöt³⁰.

Dai mott niü alle Nachte opp der Brügge spoiken goon;

Deän Spauk³¹ söest diü fan Owend³² woel opp der Brügge stoon.“

„O Mömme, hu! mui grieselt! Mui stoit kain Briume an.“

„O Kind, wai³³ kainen Briumen well³⁴, dai kriggt eök kainen Mann.“

*Die Volkssage von der weißen Jungfer gehört ursprünglich dem Rheine an.

Worterkklärungen: 1. Mutter 2. wir 3. daheim sind 4. Niemand 5. sein 6. wofern 7. schöne
8. gewesen 9. schauerlicher, grausiger 10. hatte 11. Mädchen 12. gestanden 13. da 14. Leute
15. wollte 16. gehen 17. Klosterbruder 18. es ist hier 19. nach Hause, heim 20. stehen 21. sollte
22. ich auf ihn warten 23. Bräutigam 24. wie 25. blieb er aus 26. gezogen 27. Braut 28. auch
29. Tages 30. todt 31. Spuk 32. heute Abend 33. wer 34. Bräutigam will.

T: Firmenich 1843*, S. 342-343 [Texterfassung: Magdalene Fiebig; daunlots nr. 4*].

Dai Pasteö'r un suine Hiüshöllerske¹

Mundart in der Gegend von Rüthen und Mülheim im Möhnethale

„Heer Pasteö'r! Pasteö'r! wat maak i² föer Damp!
Me kann jii³ jo ächter 'me Diske⁴ nit sain;
Iek magg dat Smoiken⁵ nit sain un nit lui'n⁶.
Iek möchte woel wieten⁷, wat ui dobui hedd⁸,
Wat ui bui deäm Brennen un Dampen jii denk't,
Wat ui föer Plasoier dran hedd.“

„Luzuie, dat well iek dui⁹ seggen,
Iek denke gar fiel bui deäm Smoiken,
Un kann et un well et nit looten¹⁰,
Am Wainigsten dui te¹¹ Plasoi'r.
Wann iek imme Koppe¹² dat Gloaren¹³ seö sai¹⁴,
Dann denk' iek: fö'r Goeddes Eere iek glögg¹⁵;
Wann iek dai Wolken fan Dampe dann sai,
Dann denk' iek an Prunken un Uitelkeit;
Eök denk' iek dobui: dat frueme Gebeädde
Seö oppstuiget no deäm hiemlisken Träön¹⁶;
Un wann iek tolest niü de Puipe¹⁷ iüt Klopp',
Un Ask' un Müll¹⁸ in der Ecke dann liggt,
Dann denk' iek ant Steärwen un segge bui mui:
Iüt Stoaf¹⁹ un Ask' sui²⁰ iek, un Stoaf un Ask' weer²¹ iek.“

„O Heer, wat suid²² dat doag frueme Gedanken!
Im Leäwen nümmermeer härr' iek dat glofft,
Dat bui 'me²³ Smoiken me²⁴ denken seö könn²⁵,
Dat Smoiken seö frueme Hantoiringe wör.“

„Nu süsste²⁶ niü woel, un loot dui doag seggen,
Un loot dat misrowele Sniüwen doag suin,
Geschoides kannst diü di do doag niks bui denken.“

„Hedd²⁷ Recht, Heer Pasteö'r, iek hewwe no niks
Im Ganzen Leäwen bui'm Sniüwen mui dacht.“

„Na süsste niü endlik dat Oinföllt' ge in?
Dat Inz'ge, wat allenfalls denken diü²⁸ könnst,

Wann diü en Snuifken²⁹ dui niemmet, dat ies³⁰:
En Swuiniegel³¹ sui³² iek, 'n Swuiniegel bluiw iek,
En Swuiniegel sui iek im Leäwen un Deöt³³.“

Wörterklärungen: 1. Haushälterin 2. ihr 3. euch 4. hinter dem Tische 5. Schmauchen
6. leiden 7. wissen 8. ihr dabei habt 9. dir 10. lassen 11. zu 12. Pfeifentopfe 13. Glühen,
Brennen 14. so seh 15. ich glühe 16. Thron 17. Pfeife 18. Kehricht, Mull 19. aus Staub
20. bin 21. werde 22. sind 23. bei dem 24. man 25. so könnte 26. siehst du 27. habt
28. du 29. Schnüpfchen, Prise 30. ist 31. Schweinigel 32. bin 33. Tod.

T: Firmenich 1843*, S. 343 [Texterfassung: Magdalene Fiebig; daunlots nr. 4*].

Sünt Poitrus un dai Paderbörner

Mundart in der Gegend von Rüthen und Mülheim im Möhnethale

„Holla! haida!“ raip¹ Heärmen seö butt² un seö groaff,
Ärre³ hai imme ganzen Leäwen was weäst,
„Holla! Holla! mäk't Nümmes⁴ de Poorte dann oapp⁵?“
Un Poiter fan⁶ innen, hai raip me entien⁷:

„Niü heff ment⁸ Gedult, iek kueme jo all⁹,
Diü mäk'st jo 'n ganz geförliken Leärm,
Niü segg oist¹⁰, guedde Frönt¹¹, wo biste dann heär?“
„Iek sui¹², 'n Paderbörner un domiet niü gued¹³,
Iek fraise¹⁴, niü lot't¹⁵ ment hännig¹⁶ mui rinn!“

„Wann diü 'n Paderbörner bist, nu seö dann kuem,
Dann mott iek'n bietken döer de Finger woel sain,
Do kamme¹⁷ niks soiken ärre Bullern¹⁸ un Beän¹⁹;
Doag, Keel²⁰! ai der Doiker²¹! niü suih²² di doag vöer,
Un tappse nit ärre en Osse dropp tau!
Niü suih mol 'n Mensk an! wat mäket hai do?
Hai²³ triett mui dai jungen Engelkes deöt!“

Un richtig, hai harre deän spielenden Klainen
All süsten²⁴ de Köppe intreän²⁵,
Dat fiellen dat Ömen²⁶ vergenk.
Dat eärgerde Poiter un verdreöt ne²⁷ gewoltig,

Hai kroig deän tölpligen Heärmen buim Krippen
 Un smoite ne Ääs²⁸ öewer Kopp
 Ter²⁹ hiemlischen Poorte wui'r riüt³⁰,
 Un eh' hai dai Döer niü wui'r versleöt³¹,
 Mäk³² hai no³³ 'ne Fiüst un drögg' de me noo³⁴:
 „Eät³⁵ kuem mi mol wui'r 'n Paderböärner int Hiüs!“

Wörterklärungen: 1. rief 2. plump, grob 3. wie, als 4. macht Niemand 5. auf 6. von 7. er rief ihm entgegen 8. nur 9. schon 10. erst 11. Freund 12. ich bin 13. nun gut, genug, abgemacht 14. friere 15. lasset 16. nur schnell 17. kann man 18. Poltern 19. Beten 20. Kerl 21. für: Duiwel 22. sieh 23. er 24. schon vielen 25. eingetreten 26. Athmen 27. ihn 28. Steiß 29. zur 30. wieder heraus 31. verschloß 32. machte 33. er noch 34. drohte ihm nach 35. es.

T: Firmenich 1843*, S. 343-344 [Textfassung: Magdalene Fiebig; daunlots nr. 4*].

Lied vom Riesen Goliath

Mundart von Lippstadt

Et was dui moal en groaten Mann,
 Dei Mann was ein Philister;
 Erinn' ret jiu* noa wuol d'ran,
 Vertallt us use Kiuster.
 Doch loat et jiu noa moal vertellen.

[*eu, h.]

Dei Mann dei was sau gröllick groat
 Un dobei hübske dicke,
 Et was sau'n ganß Hiusbackenbriaut
 Gigen ein klein Buaterstücke.
 Dei Nase was seß IEllen lank,
 seß IEllen was dei Nase lank,
 Dat was dui moal 'ne Nase.

Goliath:

Hört, Juden, schickt mir einen raus,
 Womit ich mich kann fechten,
 Er soll, fürwahr! nur todt nach Haus,
 Ich schwör's bei meiner Rechten!

Doch keiner was soa dreßt un kwam,
Dei 't mit diem groaten Schleif* upnam,
Diem gröilicken Philister.

* Grobian

Doa kwam dann dei Dovitken hiär,
Dovitken dei was dreßte,
Hei nam dien Schlappsler* in dei Hand
Un drap doomit dien groaten Mann,
Doa was hei diaut un bleif äuk diaut.

* Schleuder

T: Firmenich 1843*, S. 345 [vgl. Radlof 1822*, S. 204-206;
Aanewenge 2006, S. 594-595 und 622-624].

Iek was säu lang en armen mann

Mundart von Soest und Umgebung

Iek was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad en hainken gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muin hainken hedde.
Triuer het muin hainecken.

Iek was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad en hanen gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muin hane hedde.
Küklekü het muin hane,
Triuer het muin hainecken.

Ieck was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad en schâp gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muin schâp hedde.
Trippeltrâp het muin schâp,
Küklekü het muin hane,
Triuer het muin hainecken.

Ieck was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad 'ne siege gaft.

Woll muin nåber wieten,
Wiu muine siege hedde.
Spring-öäwer-de-hiege* het muine siege,
Trippeltråp het muin schåp,
Küklekü het muin hane,
Triuer het muin hainecken.

* Spring-über-die-Hecke

Ieck was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad en swuin gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muin swuin hedde.
Öäwern-Ruin* het muin swuin,
Spring-öäwer-de-hiege het muine siege, *etc.*

* über'n Rhein

Ieck was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad 'ne kau gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muine kau hedde.
Muile-tau* het muine kau,
Öäwern-Ruin het muin swuin, *etc.*

* Maul-zu

Ieck was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad en piäd* gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muin piäd hedde.
Uisentriät* het muin piäd,
Muile-tau het muine kau, *etc.*

* Orig. piät

* Eisentritt

Ieck was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad 'ne magd gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muine magd hedde.
Kuik-in't-schap* het muine magd,
Uisentriät het muin piäd, *etc.*

* Guck-in-den-Schrank

Ieck was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad en knecht gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muin knecht hedde.

Hewerecht* het muin knecht,
Kuik-in't-schap het muine magd, *etc.*

*Habe-recht

Ieck was säu lang en armen mann,
Bis dat mi Goad en wuif gaft.
Woll muin nåber wieten,
Wiu muin wuif hedde.
Tuitverdrui* het muin wuif,
Hewerecht het muin knecht,
Kuik-in't-schap het muine magd,
Uisentriät het muin piäd,
Muile-tau het muine kau,
Öawern-Ruin het muin swuin,
Spring-öäwer-de-hiege het muine siege,
Trippeltrâp het muin schâp,
Küklekü het muin hane,
Triuer het muin hainecken.

*Zeitvertreib

T: Firmenich 1843*, S. 346-347; vgl.
Im reypen Koren 2010, S. 392 (Volmetal).

Volkslied

Mundart von Arnsberg

Kasper's Hiärmen harr' en Jungen,
Dai wäär an dat Wicht gebunnen;
Är de Vaar dat geren sâh,
Flucks wäär äuk dai Hochtuit dâ.

Met Vigeletten un Trumpetten,
Met Vigeleinen un Klanetten
Genk et op den Strâäten 'riut:
Kasper's Hiärmen hiät 'ne Briut!

T: Firmenich 1843*, S. 352 [Großschreibung z.T. nachträglich]; diese Verse gehören zu einer Tradition, in der sich auch das berühmte Drolshagener Hochzeitslied bewegt und die z.B. ebenfalls in der Soester Börde (Blesken 1954, S. 129-130) bekannt war.

Räthsel

Mundart von Arnsberg

O winner öewer winner!
Hei legget begrawen unner
Däin vaar un mäin vaar,
Ueser beiden kinner vaar,
Ueser kinner grautvaar.

*

Bui dage ärr' en gülden kneoup,
Bui nachte ärr' en mullsheoup.

*

Et ies en räut männeken vöer de döär
Un räupet: „weart mei den haanen,
De ruie dait mei niks.“

*

Iek was emål in Pommerland,
In Pommerland was iek bakannt;
Då kamen mei drei heerens in de maite,
Dai frogeren mei, bå klein hündlein wör.
Klein hündlein nam was mei vergeäten;
Iek häwwene all dreimål sagt,
Un diu hiäst ne noch nit wiäten.

Räthsel

Mundart von Seidfeld

Då diu liewers, då liewere ok iäk,
Diu härres geren fangen miäk;
Niu bis diu däut, niu hiäste miäk,
Drümme iäk stiärwe, bat helpert diäk?

Auflösung:

Dat segget en Viuel, dei siäk unner 'ner
Heiernschale* fangen harre,
wo hei iut drinken woll.
Dei Heiernschale ies van 'me Jiager,
diän se im Wälle däut slähn hadden.

* *Hirnschale*

T: Firmenich 1843*, S. 353-354.

JOHANNES MATTHIAS FIRMENICH (1808-1889)
(Editor)

Zwei Lieder aus Lennestadt-Elspe
(veröffentlicht 1854)

Spottlied auf die Weiber

Ei kiiket mi mol dei Stroote dorop!
Do goo't, do stoheet wat Wiiwer im Tropp,
Dei Bette, dei Neite,
Dei Elke, dei Greite,
Dei Hille, dei Stiine,
Dei Eske, dei Triine.
Wann di sik entmötet,
Dät wintselt, dät grötet,
Dät jasket, dät plappert,
Dät sluckert, dät klappert,
Dät dasket, dät snaddert, dät plindert säu seer,
Asse wann et liiwhaftig im Gäusestall wöör.

„Et gohe met wai, un stuire mi sei!“
Et het sik wat stuir;
Dät pliudert, dät kuirt,
Sei stoheet un rooet
Van düen un van jäinen,
Van Fritzen, van Greiten, van Jürren, van Läinen,
Van Spinnen, van Wasken,
Van Koäken, van Plasken,
Van Braaken*, van Bleiken,
Van Laaken, van Täiken,
Dät gibbelt, dät gäbbelt, dät schräbbelt tegliik,
Asse quakden dreihunnert Paar Föeske im Diik.

* *Flachsbrechen*

Spottlied auf die Männer

Ei kiiket mi do in't Wäirtshius mol in!
Do sittet im G'looge en Swärmer-Gesinn,
Dei Riks un dei Tigges,
Dei Koärd un dei Tüenes,
Dei Hearn un dei Robbert,
Dei Joost un dei Knobbert,
Dei suipet, dei snüffelt,
Dei dobbelt, karnüffelt* ,
Dei smoiket, dei räuket,
Dei juckert, dei sluckert;
Dät suipet, dät smiuset, dät briuset üewerall,
Asse bölkden siewwen Paar Ossen im Stall.

* *Karniffel* = Kartenspiel

Des Oowens dann tummelt se gans dicke no Hius,
Oppen Puckel krit dann de Wiiwer dean Grius
Met Stöcken un Krücken,
Dann goet te Stücken
Dei Pötte, dei Näppe,
Dei Finster, dei Schäppe.
Dann huilet dei Kinner,
Dann bölket dei Rinner,
Dät räupet, dät flauket,
Dät murret, dät knurret,
Dät bitt sik, dät knippt sik, dät snitt sik terlest,
Asse fiirden de Doüwels in der Hölle en Fest.

T: Aanewenge 2006, S. 230-232 [nach Band III der „Völkerstimmen“ von Firmenich (1854); Schreibweise hier radikal vereinfacht].

MESCHEDER KREIS-BLATT

18. Februar 1843

Inladunk taum Balle

Hört Jungens, ick well uch wat vertellen,
Domet ui kennt uch gehörig drop stellen.
Op Faslowens Sunndag ies Ball beui mui,
Den Owend dervöar härr ui dei Musick frui.

Iek hoape, ui wert mui nit iutebluiwen,
Domet dat iek kann brav Flasken anschruiven.
Ui wietet woal, iek verdeine äuk geren Geld,
Dat ies eimol säu de Verläup der Welt.

Op gurre Musick kann ui uch verloten,
Et sind keine oppgeschnappede van der Stroten.
De Gallops un Polkas, dei wert uch gefallen,
De niggen, [r] iek höre, sollt ungehair knallen.

Jäider wert dauen, wat hai kann.
Drüm' kuommet mens druiste no
Wilm Ortmann.

T: Mescheder Kreis-Blatt Nr. 7 vom 18.2.1843.

STADTARCHIV OLPE

„Dey Öllper ...“

Versuch einer Transkription

[Beschädigte Gedichthandschrift – Plattdeutsche Verse
über eine Rauferei auf dem Schützenball, ca. 1845-1850]

1. Dey Öllper kunt sick nümmermehr gelien,
Kuont sey te saamen, mutt sey foort sick strien;
Dey Schüttenfeste, ock dey Bälle,
G[a]tt[e] seldom röwer oone Knälle.
2. De le[z]te Baal hett wier watt angefangen,
Ett hett recht dull un krus dör en gegangen;
Mannigger feult noch Wehda imme Nacken,
Anderen sittet ed in den Echterbaoken.
3. Dey Schuld wör düt Mohl gekuomen ganz,
Wall me hie vertellen, dör Hunds Franz;
Diamme woorte en klein Basquill ter Last gelagt,
Dey guode Junge ower hah nü do aan gedacht.
4. Dey Wiawers un dey Pieffers hah datt viäl gesprikkelt
Ett woor do inne op sey so watt gestichtelt
Wey hah datt wall gedoon? Dat kunnen sey nitt ruken
Nu ower sull datt Fränzken alle datt bekruken.
5. Dey junge Doctor Wiawer sick te riakken,
Fing op dian Fränz[ken] en wianig aan te stiakken,
Hey sagte iamme frie watt ungetuan
Alle Hunde, dey sitt hie verbuan.
6. Dey Franz woorte nu ook verdöwelt fünte,
Hey betaalte ian miät gelieker Münte[:]
„Fussig iäs dey Wiäwer – hett süss en kloore Hut.“
Ho! eh de Hunde wierkent, mutt de Vösse eerst fürut.

7. Mählig wiärkete ook der Suap, der Druwen
Me fing aane mächtig sich te schuwen;
En gewissen [Fee]nt miät Na[e]men Hyller,
Kreeg te daune miät em Kattenfiller.

8. De aale Salyfaeterr Silpkius
Sprung tey[g?]en den Doctor Fuksius;
Hannbummel, kunn holen sick nitt länger,
Dey gr[ee]p mie aan dian St[u]erempfänger.

9. Hurtig quam der junge Goldahmer,
[H]e soh [eiten] ud der Niawen Kamer,
Hastig fuolte hinger [hiar] den Häser [*Hüser*],
Nu woorte datt Dingen noch viäl [k]rüser.

10. Me fing nu aan sick hiän un hiär te tein.
Do soh me Buorttappen un Krawatten flein.
Diämme woorte en Rokkeslippen afgeriätten
En anderer hah in de Buzze sick geschiätten.

11. Amtschriewers Funken Perücke,
Floog do hiar in [dusent] Stükke,
Wütig quam te flein en Kruke
Dey trop iän[e] amme Buke.

12. Gerlach [s] [Sonn], reip ass en aalen Kater,
Hey kreeg en Düchtigen op dey dura Mater,
Dem Postör[ch]en quam, ass iat wull ümmeseyn
En Wynflesse vör den Kopp te flein.

13. Der Posthalter Wiäwer woorte gegriepen an,
Van der Sied, wo geschluaten iäs en Finsterlaan,
Do hey van diär Kante nitt kann kieken [,]
Kunn hey en Stiäwelen Knechte nitt ud [*fehlendes Papier*]

14. Diämme här ett noch viäll schlimmer Niür [*Kür?*][*fehlendes Papier*]
Wör en Griä[p] – diän [enner] noh sym Koppe däh[*fehlendes Papier*]
Tem gelukke funt dey hie nix te spakk[(en) *fehlendes Papier*]
Ett wahs so glatt do ass en Ähsbaoken.

15. Du leiwer Guatt im Hiämmel!
Watt wor datt vor en getümmel,
De Justiz un ook de Pollizey
Wor miät in di[a]m Turney.

16. Doctoren un Referendarriggen,
[A]souttatoren un [Xx]oreturiggen;
O, wor datt nitt t[au]m Erbarmen,
Worent vermenget miät Schandarmen.

17. Ungen op[e] Trappenstufen,
Fing me an sick te puffen,
[O!] ett wor groot gelükke!
Datt heru[tk]uam Franz[zes] Dicke.

18. Huperts [Neigges] ower greep ge Gott!
Den Hyller de Naase hah iähme hart ge[xx]tt.
Der Kleine [x]mmer – hey was hart besuapen –
Diän hahn ey geruade vör den Kopp getr[uap]en.

19. Eisenbärt[onn] ahsen Bückken bieem Knu[?]ken,
Hah scharmante unger em Disselohen ge[h]uaken,
Hey maoh[x] do ganz stille lihen,
Durfte siek nit [rihen] oder wihen.

20. Opebracht dör datt viälle Biättelen,
Fing der Amtmann mächtig aan te schr[ü]ttelen,
[Papierlücke] Oproh[r] bie te tihen[Papierbeschädigung]
[Papierlücke]nniggen sch[oin] draan gekri[en].

21. [Papierlücke] nu syn Knuaken worent [leit / leif]
[Papierlücke] sick furtte schlieken ahs en Deyff
[Papierlücke]gen feng me aan te missen
[Papierlücke]Amtmann mu[o]hte sikk fort [pissen].

22. [Papierlücke] [D]rinken un datt Iatten was [bestald],
[Papierlücke]t iät do un iäs nooh unbetaald
[Papierlücke] [xxx] Klaases alleene hett den Schaan,
[Papierlücke]t de Partiggen wullent [si/er]k verklaan.

17
 Uagen oßer Trappen stoffen,
 Feig meann sich te paffen,
 Of et wun groot gelickthe,
 Dett heru saam bring ges vickthe.

18
 Huperts Nigger ower greep ge gatt!
 Dett "giller" de Noase pah samme hart ge wete
 Der killeme immer - key was hart besuagen
 Dett kahlen ey geraave wör dan Nigger geten geur.

19
 Cölenbärte w assen Rückken biem Knecht
 H ob schus wante sungen am disselowen ge waken,
 Key macher so ganz stille leben
 Darfte sich mit rühen so er wiken.

20
 Of gebrucht söd dat vialle Biäteler,
 Schep er Amtmann mächtig aan te schreutelen,
 Of so wä die Leber so
 an nigen schon oaan ge kren.

21
 an syn Knechten warent leif,
 sichi wulle schliefen as en Druff
 un feig meann te missen,
 A mit mann müchte sich feig paffen

22
 denken un salt Taten was beitel
 e ial so un ias noch un be tate
 wus "Naase" allone heit der Schaan,
 De Partiggen willant so te verholan.

Dey Öllper ...

Letzte Seite des handschriftlichen Mundartgedichtes „Dey Öllper ...“ über einen Olper Schützenball mit Handgemenge, geschrieben Mitte des 19. Jahrhunderts (Stadtarchiv Olpe: Heimatverein für Olpe und Umgebung e.V., H 376).

Stadtarchivar Josef Wermert hat zur Handschrift (vier Seiten auf zwei Blättern) am 21. Juli 2011 mitgeteilt: „Zur Datierung: Das Papier ist typisch für die 1840er Jahre. In der Zeit lebten auch die im Text genannten Personen. Und: Schützenbälle gibt es in Olpe erst seit 1844.“

JOH. MÜLLER

(Sammler)

Zwei Lieder in Lippstädter Mundart

(„aus dem Volksmunde“, veröffentlicht 1856)

I.

[„*Grober Leute Worte sind wahr*“]

Wiu sall ik dat maoken,
Wao niem' ik de Saoken,
Umme dui te singen
Met Puipen un Klingen
En Leid?

Wiu passt dat bineene?
Diu bist ene Dee'ne
As dei gülden Wuine,
Säu klaor un säu fuine,
Säu laiv.

Iek häor duine Toine,
Dei lut't ja säu schoine
Äs men dao biuten
Väor gliäsern Riuten
Dei Fink.

Un niu muine Waor'e,
Dei sind gaor nich klaore;
O'ld is muine Spraoke,
Se pakt met em Haoke
't Äuhr.

Doach well ik dui seggen,
An 't Hiärte dui leggen,
Dat in ollen Tuiden
Wäoren äuk de Luiden
Nit fuin.

Doach wat se dao dächten,
Sei faortsen äuk seggten;
Wiu dat Härte ducket*,
Säu de Miule klucket*
Säu faort.

Niu werd wuol geschmieret,
Over 't Waohre gewieret*,
Niu over könnt se nuipe*
Dei Waor'e afknuipen*
Säu schoin.

Drüm mott ik dui bidden,
Diu sast nit verwuiten*:
Gruover Luide Waor'e
Mott me vake* häore, –
Sei sin waohr.

Worterkklärungen [Auswahl]: **ducket* = klopft, pocht; **klucket* = kluckt bzw. gluckst wie eine Henne (bildlich: liebkosen, schmeicheln); **gewieret* = [hier nach Meinung des Tradenten unklar] mit Draht verziert, eingefäßt; **nuipe* = genau, scharf; **afknuipen* = abkneifen; **verwuiten* = verweisen, vorwerfen, tadeln; **vake* = oft.

II.

[*Weiber und Kerle*]

Ei! kuiket mi maol
De Straote darop:
Dao ginten, dao staoet
Waot Wiwer im Tropp!
Dai Elte, dei Neite,
Dei Stina, dei Greite,
Dei klappert, dei küert,
Dei rappelt, dei schüert!
Dat gibbelt, dat gäbbelt,
Dat schräbbelt toglik,
Esse quaokten dreyhundert
Par Förske im Dik.

Et gaon wol wei
Im Sturme nit sei:
Dao hiät sik waot sladdert!
Dat snaddert, dat küert
Van düssen, van jenen,
Van Fritzen, van Lenen,
Van Kaoken, van Plasken,
Van Bleyken, van Wasken!
Dat puipet, dat quiket,
Dat snaddert daher,
Esse wann et leibhaftig
En Gausestall wä[ö]r'.

Ei! kuiket mi maol
In't Wertshus wöl in:
Da sittet imme G'la[æ]ge
En Schwärmergesin, –
Dei Ruks un dei Tigges,
Dei Kurd unn dei Tünnes;
Dei raaket, dei snüffelt,
Dei dobbelt, karnüffelt,
Esse bölkten da sieven
Par Ossen im Stall.

Des Avends dann kümmt se
Ganz dicke nao Hus:
Oppen Puckel kri't dann
De Wiwer den Gruß;
Dann rappelt de Schäppe,
Dann klingelt de Näppe,
Dann hület de Kinner,
Dann brüllet de Rinner!
Dat bit't sik, dat knippt sik,
Da snit't sik terlest,
Esse fuirden de Duiwels
In der Helle dat Fest.

T: Müller 1856 [Wiedergabe unter Verzicht auf lautschriftliche Sonderzeichen hier radikal vereinfacht; vgl. das Gegenstück aus Elspe: Aanewenge 2006, S. 230-232].

JOHANN FRIEDRICH LEOPOLD WOESTE
(1807-1878)

(Editor)

„Leise un Christion“
Volkslied aus der Gegend von Iserlohn
(ediert 1858)

Bo wueste dan hen gohn, Christioneken? –
No Saust, laiwe Leiseken,
no Saust, Kuckelkuisseken;
kuem, slop deu bi mei!

Bat wueste mi dan medbrenge, Christioneken? –
En Pels, laiwe Leiseken,
en Pels, Kuckelkuisseken;
kuem, slop deu bi mei!

Wan dai Pels dan brieded, Christioneken? –
Mak en weir, laiwe Leiseken,
mak en weir, Kuckelkuisseken;
kuem, slop deu bi mei!

Bo sa'k* en dan med weir maken, Christioneken? –
Med Sträh, laiwe Leiseken,
med Sträh, Kuckelkuisseken;
kuem, slop deu bi mei!

Wan ik dan en Kind kreige, Christioneken? –
Fai et op, laiwe Leiseken,
fai et op, Kuckelkuisseken;
kuem, slop deu bi mei!

Bo sa'ck'et* dan met opfai'n*, Christioneken? –
Med Rüggenbrei*, laiwe Leiseken,
med Rüggenbrei, Kuckelkuisseken;
kuem, slop deu bi mei!

Wan 'et Kind dan krank werd, Christioneken? –
Gief em wuat in, laiwe Leiseken,
gief em wuat in, Kuckelkuiseken;
kuem, slop deu bi mei!

Bat sa 'k em dan ingiewen, Christioneken? –
Rattenkreud*, laiwe Leiseken,
Rattenkreud, Kuckelkuiseken;
kuem, slop deu bi mei!

Wan 'et Kind dan däud geid, Christioneken? –
Lot begrawen, laiwe Leiseken,
lot begrawen, Kuckelkuiseken;
kuem, slop deu bi mei!

Bai sal 'et Kind dan begrawen, Christioneken? –
De Däu'engreäwer, laiwe Leiseken,
de Däu'engreäwer, Kuckelkuiseken;
kuem, slop deu bi mei!

Bo sal 'et Kind dan liggen, Christioneken? –
Om Keärkhuawe, laiwe Leiseken,
om Keärkhuawe, Kuckelkuiseken;
kuem, slop deu bi mei!

Bai sal 'et Kind dan belui'en, Christioneken? –
De Köster, laiwe Leiseken,
de Köster, Kuckelkuiseken;
kuem, slop deu bi mei!

Wörterklärungen (Auswahl): **sak* (sa'k) = sal ik, soll ich; **sacket* (sa'ck'et) = sal ik et, soll ich es; **opfai'n* = großfüttern, aufziehen; **Rügggenbrei* = Roggenbrei; **Rattenkreud* = Rattenpulver.

T: Woeste 1858* [Schreibweise hier unter Verzicht auf alle Sonderzeichen sehr stark vereinfacht; die Vokale in „ei“ und „eu“ sind getrennt als Doppelselbstlaute auszusprechen].

L: Strunzerdal 2007, S. 59-60 [mit Hinweis auf eine weitere, unverblümt erotische Liedstrophe aus Herscheid im Kreis Altena].

III.
Mundartlyrik zur Mitte des
neunzehnten Jahrhunderts
(1851-1870)

WILHELM RAUSCHENBUSCH (1818-1881)

Altena

De Klöusenbiärg (1856)

Te Alteno imme Miärkischen Lanne
Do wören, et mag all wåull döusend Johr sèin,
Drei gräoute Rëisen, de deen te Manne
Mehr Arbet, asse nöu twintig binäin.
Un wören so stille, of se Bräöüers ok wören,
Dat me nit mol „gun Dag“ se konn seggen hören.

Un äinmol do riäneret do te Molen
Siiwwen ganze Johre ächteräin;
Owwer dei Bräöüers verstonnen kein Drohlen
Un arberren ne düchtegen Häoupen opäin,
Un horen nit op met Hacken un Grawen
Un sagkten kein Woort derüöawwer dei Brawen.

Un asset nöu siiwen Johr harr riäent un plestert,
Do reiw sek de jüngeste Bräouer de Hand
Un saggte: „No dann, bat dat riäent un plestert!“
Un dann grau w he wiirr, as hätt me nderen Fäüten ebrannt.
Un donoh riäneret noch moll siiwwen Johr,
Do saggte sin Bräouer: „Me Gu^oatt, da[']s ok wohr!“

Un do riäneret noch moll siiwen Johr rech dapper,
Do saggte de Oelleste: „Iit maket et mi kröus, –
Uemme säou ein biikken Riänen säou en gräoutet Geplapper!
Iik kloppe minne Holschen aff un goe no Höus.“
Un do hoor't ok bolle met Riänen op
Un de Sunne schäin den Löuen wiir oppen Kopp.

Un diän Dreck, diän dei sek vannen Fåöuten harr kloppet,
Diän dräöiigere de Sunne tau me fasten Häoup,
Hiät Stäine un Wuätteln drinne faste stoppet,
Un makere öut Alleme ne düchtigen Knäoup.
Këik mer, et es bi Alteno de Klöusenbiärg:
Dat es duäch min Säile keine Schaudrëite vamme Twiärg!

T/L: Liäwensläup 2012, S. 171-172.

JOHANN FRIEDRICH LEOPOLD WOESTE (1807-1878)

Hemer (Geburtsort), Iserlohn

Luowet Guott (Nao Psalm 8)

Hiär use Guott, wat giewt van Di nit Kunde!
Düör Äerd' un Hiemmel schallt Din Ruhm un Pries.
Du büst, dä suegen lährt dem Kinnermunne:
Seiht dat, itt Lögners, schwiegt un werdet wies!

Vam Hiemmel deit düör Di de Sunne blenken,
Un Maon un Steern sind Tügen Diner Macht.
Wat is de Mensch? Verdeint hä Din Gedenken?
De Äerdensuohn, dat siner Du hewst Acht?

Du läßt en Tiedlank us van Not ümnachten,
Dann niemst Du us tau Lecht un Freuden an.
Wä Dine Hülpe stille kann verwachten,
Dä es gewißlik hier am besten dran.

Viell Gourres hewt vi Menschen van Di kriägen,
Du gawst us all der wieden Äerden Frucht;
Wat wild un tam, op'm Dreugen sik deit riägen,
Den Wal i'n See, den Falken in de Lucht.

Häer Guatt, wu herrlik is Din Nam' op Äerden,
Düör alle Hiemmel gäiht Din Ruhm un Pries.
Di luowet alles, wat Du leitest werden:
Hört tau, itt Lögners, schwiegt un werdet wies!

T/L: Liäwensläup 2012, S. 176-177.

Bu rainke de foss sin wif op de prouve stellt

Mundart der grafenschaft Limburg (Erstveröffentlichung 1877)

Ald-Rainke was nu widdmann wâren
un trâd üm anners in den âren
der echte med 'ner jungen dêrn.
Eâr tau gefallen trock hä gêrn
fan Malepartus sinem sloate –
dâ hadd'e woënt so lang taum toarte
der mengde, dai eâm spitig was –
un buggde sik en niggen plass.

Denkt ink en hûs fan kêsen oppemu^crt –
se hett'er rümmundümme fiël fan ku^crt –
en dâk es drop fan brunen kistekauken,
de finster sind, min sail! – ik well nit flauken –
fan zucker kand – apptütlik all te målen –
dâ't buggen lait, dâ kann dermede prâlen.
Derbinnen àvver was noch mêr te kiken:
allbat it saiht in hu^csern bî den riken.
Fêr mål am dage stond de disk besatt
med wild un tâm, med wine út der stad,
un süss med fiälen leckern saken;
de herrschop lait sik dat ferdu^cvelt smaken.
Ik swige fan de netten stoaven
im huse unden un ok boaven,
fan küäke, keller, kisten, kasten
un scheäpen, feäten, pötten, pannen,
fan messen, liäpeln, düppen, näppen,
un kiäteln, kraüsen, krukun, kannen;
fan ener stoave àvver we'k nitt swigen,
wellt drüm 'ne trappe 'ropper med mi stigen!
Dâ es se grout un woal fersaihn
med spaigels, staüle, disk un schrain.
It saiht dâ allerdings en nigg spinett,
drop spiält all ens madam, un hai klanett.
'Ne bank es dâ med pülven wêk as dunen;
hir sitt' all mangsten sai un fecht med lunen,

nû àvver nitt, dann bì eär es eär mann,
Àld-Foss, dà wiverlunen nitt ferknusen kann.
Gued lîen mag he sai – dat soll ik mainen –,
dat nette junge wîf, doch draf se eäm nitt dainen
med flitsen, wann he selvs ok brümmisk is.
Sai hadde nix, hä fiæl, dat es gewiss.
Sai friggde siden klêer, güldne rinken,
hai socht bi eär de runden frischen schinken.
Nû denkt se fake: Wost 'ne nitt fertigen;
de alle pott terbrîækt, dann giæt't en niggen!

Ens sittet Foss med eär om kanapê,
se ku^çrt fan düt un dat un drinket thê,
dann swîgt se, bit he siæt: Ik sann so eäven nå,
bu bàll' et haiten kann: de doud es då!
Dà dacht ik, of min schats woal fârd's en annern neme,
wann ik in koarten dagen bå taum steärven queme.
Bu ku^çrs du, fällt se in, o nümmermêr!
kennstu mi beäter nitt, min laive mann un hêr?!
Goad sî derföar, da'k di so balle missen solde!
Ik stürve schîr fan heärtelêd un wolde,
Goad laite laiver mi ferdeärven,
as dat ik dî teföaren sæ^oge steärven!

Foss küsst un küsst sin wîf un siæt: So stark
es dine laifde, engel! fröcht nitt doud noch sark!
min steärven wær di gram un smeärte!
O, lätt di drücken an min heärte!

Nu mag dat guød sin! siæt se, lätt mi gân!
Saih ik nitt nå, so werd niøn weärk gedån.
Du wês ok: husweärk dat es blind,
un bai dat säuket, dai dat findt.
Laif männken, blîf om kanapê,
smo^çk dine pipe, drink noch thê!

Sai gêt, un hai beginnt te simelêren.
En foss es wiss nitt swâk im hêren,
hai heät se lichte ächtern åren,
ok küämt de wîshed med de jåren.

He denkt: Ik sin en mann fan weld
un wê^t, dat ku^eren es kain geld.
Probêren mâkt 'ne sake klâr;
nix es genauer: dat es wâr.
Wellt saihn, bu wîd de laifde gêt,
un bû't med ussem du^evken stêt!
Foss liæt sik dâl, de schoaken ûtgestreckt,
ûm dat se [g]loüiven söllt, he wær ferreckt.

'Ne maged was im hûs gehaiten Motte,
fan griævels ârd, deârûm 'ne fule krotte,
deâr fällt nu in, dat thêtu^eg hädde se fergeäten,
as Fösske decken well taum âvndeäten;
se stîgt nâ'r kammer, kritt den hêrn te saihn,
dâ fängt se hardop an te schrain,
un loüpt un siæt der frau: O jâmer grout!
de hêr dâ liæt om sofa un es doud.

De frau dâ rê^t nu ouk: O wêh o wach!
Min arme laive mann! he krêg den slag!
Gâ, Motte, klopp de kaüe an, de imen in der hütte,
de hauner ouk, un stell de ûr, un raup den nâber Schütte!

De nâber küemt un liæt de lîk op buschen strou,
dann rêvt he s' ût, sett' lechter op un siæt: Si – sou!
nu sin ik feddig, nû adjüs bit moargen!
Bat süss noch no^edig es, well ik besoargen.

Enhand werd dann de douenboadskop drea^egen
nâ oust un west und aller wea^egen:

Foss, noch gistern frisk un roud,
liæt fan dage stîf un doud;
all sin rîkdom halp eäm nitten,
quam te douen unewiäten.

Un dai eäm figg wærn moch dat fraien,
se sägten: Eäm es recht geschaihen,

dem daif un mörder, dai so fâk' us schreckte;
woll Goad, dat jeden foss all sou ferreckte!

De nacht drop blêf de widdfrau waken,
föar hu^elen, sagg se. (Doch bä wêt de saken!)
Den annern moargen hell se noch eär beäebauk
med düsser hand, med deär den wiskeldauk;
ok wær eär't hü^elen siäker utebroaken,
hänn sai de nåbersken nu anesproaken. –
So drå Jung-Hirz des Fosses doud fernâm,
was hai de êrste, dä hir antespreäken quâm.
He fand de dêrne, juffer Motte,
dä sât bim fu^r un redd' te potte.

Guæn dag, so siät he, büstu hîr allêne!
es Fösske noch nitt op de bene?
es sai hærût? of fêlt eär woat? –

Woaat fêlen! siät de dêrn, o Hêr o Goad!
un häldt den föardauk föar't gesichte.
Hârd - i dann nitt de trurige geschichte?!
Uss frau es imme huse boaven,
dà sittet sai in eärer stoaven.
Se klâgt dem hiæmel eäre noud
un hu^elet sik de ougen roud,
wil Foss, eär laive man, es doud. –

Goad jå! siät Hirz, dann gå mæl gau,
bestell min boadskop diner frau:
eär troust te brengen wær allhî en mann.

De maged gêt un meldt 'ne an,
dä frågt de frau: Heät Hirz ok roue hår?

Bu nê! beschedt de dêrn. – Dann gå men snår,
siät sai, un denk derop, bu du dem heren
med schicke mags en friggersbuæter smea^eren! –

Klipp di klapp de trappe 'raf
gêt se, liæt de boadskop af;

bat der frauen dainen kann,
siæt se ussem friggersmann:

Uss frau deär dücht et dankes wêrd,
dat Hirz se med besaik beært,
doch lêder sind eär hæ^orn en grûs,
de hêr blitt nütter út dem hûs! –

Kûm es madam dÿen frigger loss,
dà küemt herin en jungen foss.

Jünge-dochter, help di Goad! siæt he tiägen Motte,
sittes du allêne då, redds dat maus te potte!
Segg mi, es din frau herût? fêlet eär bà woat? –

Woaat fêlen! siæt de dêrn, o Hêr o Goad!
un häldt den föardauk föar't gesichte.
Hârd - i noch nitt de trurige geschichte?!
Uss frau es imme huse boaven,
dà sittet sai in eärer stoaven;
Se klâgt dem hiæmel eäre noud
un hu^elet sik de ougen roud,
wil Foss, eär laive mann, es doud.

Dat Goad erbarme! siæt hæ, drückt in eäre hand
'ne dicke-tunne, so woat was mi nitt bekannt.
Nu, beste Motte, gå mâl gau
un breng min boadskop diner frau:
eär troust te rêken, wær allhî de mann. –

De maged loüpt un meldt 'ne an,
dà frågt de frau: Heät Foss ok roue hâr?

De dêrne siæt: Fan bester ârd, föarwâr!
Sin hâr dä glöart, so sind se roud.
Hä kann u trousten in der noud;
en hêrn as hai, so jung un snack un fîn,
mag nitt op milen weägs te finnen sîn. –

Ah! siæt de frau, deän lät ik gellen!
un Motte springt heraf, üm dat te mellen.

Jung-Foss dä küämt nu ân gestiägen,
dewîl de frau eäm ärdig gêt entgiägen,
doch heät se eären ståt in ile
föarm spaigel beätert middlerwile.

Se dreäpt sik an der trappe oppem gang,
dä niämt de widdefrau den frigger in empfang.
Sin hâr dä glöart un schînt so mächtig,
sin troust bewiset sik so kräftig,
dat wîfken brûkt den wiskeldauk nitt mêr,
eär tränen droügt de junge hêr.

Se hett sik ümmepackt un gätt nu sou
hen, bâ de àlle liæt om rêvestrou,
dä sett' se sik te houpe nêr,
beginnt ok klîk eär flöhnen wîer.
Et giæt én pipen, smeären, striken,
blout brûd un bru^emer drîvt desglikén. –

'T es fiæl, wann Àlle-Foss nu noch im felle blivt,
med siner îversucht, med sou fiæl gall' un gift;
doch häldt hä dicks bi düssen bitteren pillen
un slückt se ên föar ên med widderwillen. –

Men su^eh! op ens dà küänt der frau et lachen an,
bat mainstu, siæt se, dat an düssem douen mann
dat beste es? mi dücht, sin hûd un hâr.
Dä brûkt he selver nu nitt mêr, nitt wâr?
Dä kann he uss te bate stu^eren,
et haut jà nümms derfan te ku^eren.
Jûd Itzig mag dat fell am du^estern halen
un us föarhea^er med blankem geld betalen!
Im sark spielt woal en lumpenkêrl de lîk,
dat àlle ås dat kritt de fisk' im dîk.
Es bat ik segg nå dinem willen,
well vi den àllen färtens fillen. –

De àlle häldt sik nûmêr länger nitt,
wupp! springt he op. Dat pâr werd wännewitt
föar schreck, so fêr as dat bi fössen müeglik is.
Se biøvt, as hänn se 't kàlle, da's gewiss.
De àlle triæt un slätt so waüdig op se loss,
drai fâk fan ribben gätt kapott dem jungen foss,
un sinem schicksken fêr, eär snoürlîf weärt nitt af;
fan kopp un boarst un schiønen drüppt eär blaud heraf.
Åld-Foss häldt sik so dull un wân am kloppen,
dat brüdpâr maut fan angst döar't finster hoppen.

T: Woeste 1877b [Erstveröffentlichung mit Übersetzungshilfen],
daunlots nr. 23*, S. 87-92; L: Liäwensläup 2012, S. 175-176.

So flog der Düwelskuckuk dör den Sloom¹

Erste Feier der Leipziger Schlacht in Niederhemer im Jahr 1813.
Woare Geschichte

Im Joare achttienhunnerd-drüttiën was't,
Ik wet nitt spitz, bat förn Oktoberdag,
Da kwam ne Stige² flitger Ovendgäste
Im Dorpe Nien-Hemer en für en
Nam Benzler, um ne Kruke Ber te drinken,
De ene üm den annern was beklummen
Un fraug, so as he kwam, den Noaber: „Wet
Noch Nümms, bu et stet im Saxenlanne,
Of all ne Hövedslacht da slagen es?“
Nümms wuß, bat alle gerne witen möchten. –
Se blitt. Villichte brengt noch bai ne Tidung!

Am Ovend late kümt en Mann van buten,
Dä kert da in: he was en Handlungsdainer,
Dä allerhand verköpt für Werd un Winkel³,
Van Düsberg, löv' ik, was de Mensk te Huse.
Kum sitt he do, so werd he van den Gästen
Med Frogen öwerfalln, of hai nitt hoarde,
Bu't stat med Bonnepart un sinen Tröppen.
„Jo“, siet de Mann, „et es wol swoar te löven,
Dat nu all Tidung hir sall sin ut Saxen,
Doch lopt Gerüchte gauer, as me denket.
Se meldt“ – un alle gapt med Nas' un Mule –,
„Dat Bonnepart bi Lipzik Klöppe kreg,
So düchtig, dat he opper Flucht nu es.
Dafür si God gelovet un gedankt!“

Nitt alle, doch de mesten Gäste juchet
Un raupt: „De froe Tidung mäut vi firen!
Hallo, Här Benzler, Win! juchhe! vam besten!“ –
Se firt ter dügen⁴, brengt mang „Düvel hal!“
Dem Bonnepart un sinen Krigesknechten,
Bit dann intleste bai en Infall het
Un siet: „Vergünnt mi, dat ik küre! Hört
Dai aiske⁵ Kuckuk, dä in frümde Nester

De Aier liet, dä sitt' nitt wid van hir;
Könn hai doch Tüge sin, bu wi us fraiet,
Dat Prüßen, Russen un ok Österriker
Düt mol den Prinzipol taum Lopen brächten.
Söll wie den Kuckuk halen? Bai es med?“⁶

„Ik!“ räupt et hir, un do „Ik ok, ik ok!“.
Doch weren weske⁷ unner der Gesellskop,
Den dücht dat doch en schir vermetnen Anslag,
Se maint, de Karten können anners ston,
Ock wern se noch des Kaiser Unnerdonen,
So as den Knüppelrussen⁸ könnt ne gon.
Kortüm, den Heren woll de Büxe bieven.
De annern aver lacht un jucht un folgt.

Nitt lange durt's, da brengt se ink den Kuckuk.
„Hier es de Ülk! Ho, ho, bat soll de Lü
Tin Moaren⁹ kiken, wann se den vermisset!
Verwünnert frogon, boa hä blieven es!
Men aver seggt, bat söll – wi med me maken?“

„Dat we'k ink seggen!“ lätt sik bai vernemen,
„Hir neven kockt se Rökensteppen¹⁰ af;
Nu slo ik vör: wi daut ne unnern Kietel.“ –
„Jo“, raupet viele, „so es't recht! ant Werk!“ –
„Doch nitt lebennig!“ smitt da bai dertüsken,
„Wer dat nitt gar te grusam; beter es't,
Dat wi me erst inför de Platte klövet!“¹¹

„Herr Benzler, holla he! ne scharpe Exe!“ –
Un Benzler brengt se, doch met grotem Zagen,
Em es nitt wol derbi, hä hädde laiver
Dat Geld för Win in siner Taske misset,
Ja giewen, hö wuß nitt wot, noch innen Kop,
Wann hai et hädde ächterdriwen können.
Nix helpt sin Bidden, dat se't laten söllt;
De Früemde häldt ok all de Exe in der Hand
Un siet: „So giew ik em de erste Wigge,
Un dai kain Hundsfüt es, dä werd mi folgen!“

Paff! Flügt de hülten Vügel ink in Stücker.
De annern, gern of nö, se fölget alle.
De Kuckuks-Adler liet in Brocken do,
Dai leset se op leste rain bi-nen
Un dregt se unnern Kietel op de Glauf.
So flog de Düvels-Kuckuk dör den Sloot!

Erklärungen: 1 *Sloot* = Schornstein. – 2 *Stige* = ein Maß, Zahl von etwa 20. – 3 *Werd un Winkel* = Wirt(schaft) und Kram(laden). – 4 *te dügen* = gehörig, tüchtig. – 5 *aiske* = häßliche. – 6 *Kuckuck nannte man damals mit Verachtung den französischen Adler*. – 7 T. Bisp. de lutherische Schaulmester L. Woeste un de katholsche M[...] Geldermann (W.). – 8. Opständische in der Franzosentid. Med den makeden de Franzosen kuaten Prozeß. Am Gievelsberg schüten se enen bi der Kerke dod (W.). – 9 *tin Moaren* = diesen morgen. – 10 *Rökensteppen* d.e. Stripmaus (W.). – 11 *kloven* = spalten (daß wir ihm zuvor den Schädel spalten).

T: daunlots nr. 23*, S. 58-60 [nach der Veröffentlichung des Woeste-Gedichtes in: Sauerländischer Gebirgsbote 21. Jg. (1913), S. 191f]; L: Liäwensläup 2012, S. 102-106.

FRIEDRICH WILHELM GRIMME (1827-1887)

Olsberg-Assinghausen

De Schwalen

(Frühe Fassung, 26.10.1857)

Niu troppet sik de Schwalen,
Et is wual an der Tyit;
Sai raupet froih am Muargen:
„Adjes, vyi maitet wyit!“

Doch myi is Gryinens-Moote.
Yi Schwalen frank un fryi,
O könn' ik met ug flaigen,
Bo ik terhäime syi!

Et is jo doch myin Häime
Nit, bo myin Huisken stäit –
Et is jo doch alläine,
Bo ik myin Läifken wäit.

Yi Schwalen op der Reise!
Un wan yi Sai bo saiht,
Vertellet myinem Läifken,
Dat ik sai gruißen lait.

T: Grimme 1927, S. 217.

Verlaiwet Tuig

(Aus „Sprickeln un Spöne“)

1. Dat froihliche Froihjohr

De Vügelkes het niu tesammen sik fungen,
Niu singet se, springet se, het se sik laif;
Viel Blaimekes sint an der Bieke entsprungen

Und waigelt un spaigelt im Water sik daip;
Un myi hiät det Froihjohr en Blaimeken bracht,
Dat myi in de Augen, in't Hiärte rin lach't.

Van Blaimekes wual is de Wiesegrund helle:
Doch awer myin Hiärte is heller vielmol;
Viel Singen wual klingelt in Biärg un in Delle:
Myin Hiärte mehr klingelt as' alles temol,
Un alles, wyl't Froihjohr myi'n Blaimeken bracht,
Dat myi in de Augen, in't Hiärte rin lach't.

Det Singen der Vügelkes, dat durt nit ümmer,
De Blaimekes weert imme Hiärweste krank;
Doch Laiwe, doch Trügge verblögget jo nümmer,
Un äiwig sall klingeln myin helle Gesank:
„Et hiät myi det Froihjohr en Blaimeken bracht,
Dat myi in de Augen, in't Hiärte rin lach't.“

2. De schoine Jagd

Hör' yi den Jägger nit blosen im Holte?
Un saih' yi dai Juffer, saih' yi dai stolte?
O Juffer, schoine Juffer, sau stolt un sau fry!
De Jägger schütt Wilwert, un diu bist derbyi.

Do buawen do riusket de Jagd in den Büsken;
De Jägger giet Fuier und knallet dertüsken;
Dann schällert syin Horen: „Trarah un Juchhäi!
Do stüärtet, do legget im Dampe det Räh!“

Dem Jäger syin Auge schütt Flammen un Blitze,
Dogigen kann Nümmes de Miäckens beschützen;
Nit lange, dann schällert syin Horen: „Juchhäi!
Lebändig is fangen det stolteste Räh!“

3. *Säinsucht*

[1857]

Jo ik well no dyi,
Jo ik mott no dyi,
 Laiwe Miäcksken!
Schäien doh sau läie,
Söchten is sau bitter,
Jomer dött sau wäihe.
 Laiwe Miäcksken!

Jo ik well no dyi,
Jo ik mott no dyi,
 Laiwe Miäcksken!
Midden imme Schnaie
Blögget raue Rausen,
Wann ik wier dik saihe,
 Laiwe Miäcksken!

Jo ik well no dyi,
Jo ik mott no dyi,
 Laiwe Miäcksken!
Wann't ok Fuiet spigget,
Wann de Himel knappet,
Wann et Bränne schnigget,
 Laiwe Miäcksken!

4. *Affschäid*

[1857]

Wuall op der bräien Wiägebräit
Bläif ik bedraiwet stohn,
Lait myine fuchten Augen
Wual ümm' un ümme gohn.

Do kann ik nit erkennen mehr
Myin gurre, laiwe Kind;
Ik soh ment iäre Daisken
Nau wäggen düär den Wind.

Niu was sai wiäg, det Duarp was wiäg –
Ik macht' als ümmer Halt –
Do soh ik ments den Tauern
Nau kyiken üwern Wald.

De Tauern wiäg, un alles wiäg,
Un was myi nix mehr kund –
Do hort' ik doch de Klocken
Nau genten iut der Grund.

Met Guaddes-Heeren-Klockenklank,
Wual met diäm hellen Schall,
Gruiß' ik tem leßten Mole
Dik üwer Biärg un Dal.

Met Guaddes-Heeren-Klockenklank
Sast diu befuallen syin
In Guaddes-Heeren Hänne –
Adjüs! un denke myin!

T: Grimme 1902*, S. 36-38.

„Klanetten-Jürgen“ (Aus „Sprickeln un Spöne“)

Hirof – Niggenot!
Friggen is de beste Rot.
Niggen Rock un niggen Haut,
Nigge Schauh un niggen Maut.

Hirof – Niggenot!
Friggen is de beste Rot.
Müll un Grüs un Spinnewiäwen,
Alles wert do iutefiäget.

Hirof – Niggenot!
Friggen is de beste Rot.

Käm' ok süs nix Nigges tau,
Giet et doch 'ne nigge Frau.

Hirof – Niggenot!
Friggen is de beste Rot.
Haal dai allen Düppens hiär,
Loot se biusen füär de Düähr!

Hirof – Niggenot!
Friggen is de beste Rot.
Wann ik myi myin Graitken frigge,
Weert de ganze Keerel nigge.

T: Grimme 1902*, S. 43 [Lese: „Hierot – Niggenoht!“].

Wind

(Aus „Sprickeln un Spöne“)

Et liet en Duarp im Strunzerdal,
Ik draff et jau nit nennen;
Doch bai düt äine Stücksken hört,
Dai weert et foortens kennen.

Se maket geren Windjuchhäi
Un konnt sau füärnehm spriäcken,
Un het doch vak' im Schappe nix
Te byiten un te briäcken.

Des Middags iätt' sai Plundermilk;
Dann stoht sai in den Düären
Un pruckelt sik de Tiäne iut
Met Sprickeln un met Fiären.

Sau maket sai't – un brümme dann?
Dat sai den Luien wyiset,
Et wören graute Floosken Fläisk
An iären Disk verspyiset.

T: Grimme 1902*, S. 28.

Froihjoer

(Aus den „Spargitzen“)

De nigge Tyit is kummen hiär
Met Sunnenschyin, met hellem Wiähr,
Met kloren Maienriägen,
Met Guaddes vullem Siägen.

Wual siet de Baukfink: witt witt witt!
Vyi awer singet: nit nit nit!
Et sall op wyier Eeren
Niu grain un lustig weeren.

De andern Vügel in dem Wald
Het us ganz anders wat vertallt,
Un singet liuter Sumer,
Un Sumer, ümmer Sumer.

Kein Schnawel, dai verschluatten blitt –
De Droßel kann füär Wiällmaut nit
In düsen Fraidentyien
Sik loten oder lyien.

De Schwalen in der Lucht vertellt
Viel Nigges iut der wyien Welt;
De Nachtgall absunder
Wäit Wunder üwer Wunder.

Do mott et blöggen met Gewalt –
De Stäine ments, dai blyiwet kalt,
Un sülke Lui' alläine,
Dai selwer sind van Stäine.

Vyi sind nit iuten Stäine hoggt,
Un het us glyik tau'm Kranze socht
De Blaumen op der Haiden
Und hundertdiusend Fraiden.

T: Grimme 1902*, S. 141-142.

De Pottkremer

(Aus „Grain Tuig“, 1860)

Ik kam van *Saust* wuall üwer de *Haar*
Met enner Koize vull Eerenwaar',
Lait my by'm Hauß füär'n Drigger tappen,
Un gaffte mik födder wier op de Lappen.
Tem bräien Brauke, do heww' ik husäiert –
Ik segg' ug: do hiät et my Batzen räiert.
Do eeten se nau iären stywen Papp
Van allinges hiär iutem hülten Napp;
Et wiemelt jo do op allen Kanten
Van Schüteldrэгgers un iären Verwandten.

Niu heww' ik diän Luien met wysem Bedacht
In Eeren-Pötten de Bildunge bracht.
Dann heww' ik van mynen verdainten Dukoten
Bym Spindelndrэгger säß Pännige loten,
Genk födder an myme Stawelstocke
Un kam jüist met der Middagesklocke
No *Arensperg*, no der Kraune der Welt.
Ik saggte my foort: „Hy stieket Geld.“
Bat Hiuser, bat Hiuser! bat Trappen derfüär!
Doch fehlte an allen de Nyendüähr.
Bat Luie, bat Luie! – do kriemelt de Stroten
Van Affendaren un Affekoten,
Van Kackelaters und Registraters,
Van Richters un Schrywers un andern Pankraters;
Un Alles sau fyne, sau stoots binoh,
As' wann ik des Sundags no'r Haumisse goh;
Doch was an den Röcken det Wand sau krumpen,
Dat baide Lippe bynäin wören schrumpen;
Niu laiten dai Dinger doch sau verkehrt,
As'n Wämmesken met eme Schwalensteert.
De Köppe steeken sau daip imme Linnen –
Me harr' syne Last, de Nase te finnen.
Un bat ik my gar nit te rymen wäit:
Et was Jokauwe, un schwäitenshäit,

Doch kemen sai alle met Hansken dohiär,
 Äse wör en Hillgendraikünigeswiär.
 Un spassig: sai hadden de Büxen unnen
 Sik an den Stieweln faste bunnen. –
 Ik dachte: sin y bo bange derfüär,
 De Bäine fellen ug unnen düär?
 Sau'n Bükken, dat wör no mynem Sinne,
 Wann ik terhäime Boiern binne;
 Dat büste my glyk op allen Ecken,
 Dann könn ik de Bän' in de Welt riut strecken.
 Dann lait ik ok wuall, sau half van der Syen
 De Augen mol no den Frauluien glyen:
 Ganz nette van Antlot – dat sall sik schicken! –
 Doch mocht' ik mik wuall an de Pöste drücken,
 Süß kemen se nümmermehr häil un fry
 An my un an myner Koize verby.
 Denn, hal' der Duiker! sai wören, by Guatt,
 Van unnen sau bräit as' en Buikefatt,
 Doch ümme det Lyf – dat sik Guatt erbarm': –
 Do wören se eng' as' en Gausedarm.
 Joh, myne Marjanne is auk gewiß
 Verenget, verwiddet, bo't noidik is;
 Doch wüßt' ik, dat sai in't Priusten keme,
 Wann ik sai mol met no Arensperg nehme.
 Kurzum: ik genk düär't Dinges un dachte:
 Myn Bestevaar wußte wuall, bat hai saggte:
 „Dat Arensperg, dat wör 'en Lecht oppem Löchter,
 Te Arensperg schiene de Sunne viel höchter,
 Do schiene de Mone ganz blinsterblo“ –
 O hilleger Stäffen! biu genk et my do!!
 Ik käik in dai un in düse Düähr:
 Do kemen sau Zippelmamsällkes herfüär;
 Ik saggte: „No? is nix gefällig, Mödder?“
 Sai sagkten: „Ach nee! ach gehn Sie ments födder!
 Wir essen ments immer aus Postelain,
 Denn Ehrenzeug ist uns viel zu gemein.“
 „Kain Schmengedüppen?“ – „Wir schmengen nich.“ –
 „Marjausepp! dat is jo wunderbarlich.
 Dann kaupet dün eerenen Waskekump!“ –

„Der is vor feine Gesichtchens zu plump.“
„Dün Kannepott, extro fyn un nett’,
Wann y mol Kaffevisyte het.“
„Das seind mich schöne Begriffe von ‚nobel‘,
Und Ihnen, das merk’ ich wohl, fehlt noch der Hobel.“ –
„Un ug, dat y kemen en inzig Johr
By us oppen Niggenduarp in de Lohr,
Den Fliegel, de Fuark’ un de Gräip in de Hand –
Dann kem’ y villichte wier tau Verstand.“ –
Dat sagt’ ik un peck ok saufort no der Düähren
Un doh mik mynes Wiäges schiären.
Do kam nau’n Barbutz de Strote raf,
Dai koffte my ’n Putzenäppken af;
Do woll hai de Böördde met säipen un kitten,
Denn Böördde het se der, ase de Hitten.

Dat is ok det inzige Dingesken bliewen,
Bat ik der hewwe te Gelle kriegen;
Do woll ik iänne, by sülken Saken,
De Wäierde auk nit ryke maken,
Un wachtere, ehr’ ik en Schnäpsken nahm,
Sau lange, bit dat ik no *Üntrop* kam.
Do sind se vernünftig – do wußte sau’n Däiern
Nau’n Eeren-Düppen te estimäiern;
Doch Eeren-Scholen, recht graut un wyt,
Dai wort’ ik der ganz absonders quyt.
Faxäiern bym Kaffe, dat konnt se nit ly’n,
Et mott iänne vulle Moote syn:
Diärümm’ is im ganzen kölsken Land
’ne Üntroper Schole met Ehren bekannt.

Dat Dinskede liet te wyt links van der Strooten:
Ik heww’ et ok linker Hand leggen loten.
Te *Öwentrop* by dem middelsten Wäiert
Do heww’ ik en gutt Glas Bäier prowäiert:
Hai was erkenntlik un koffte sy
En half Dutz Bäierkraüse by my.

Sau kam ik no'm *Friggenauale* – jöjoh!
 Bat lachern de Friggenoilsken do!
 Un dat se nit met den Klocken lütten
 Un riuterruchten met Fahnen un Schütten,
 Dat was et ok all – sau harren sai anget
 Un no 'me Pottkremer met Schmiärten verlanget.
 Kain inzig Düppen, graut oder klain,
 Was imme ganzen Dinge te saihn;
 Denn in den dullen Fastowendsdagen
 Was Alles in diusend Brocken schlagen.
 Friggenoiler-Fastowend, dat is en Juchhäi!
 Dogigen is Köllen ments Nummero Twäi.
 Niu harren sai anget en ganz Halfjohr;
 Doch Düppenkremers, jä, dai sind ror;
 Bit dat ik niu kam, behülpen sai sik
 Met Hültenwaar' iut äigner Fabrik –
Dat Handwiärk, *dat* verstott se der auk,
 Friggenaul is de Mömme vam Bräienbrauk;
 Doch het se sik nett' in der Ryge wahr
 Met der niggen Tyt, met der niggen Aart;
 Un wamme well geren den Grauten maken,
 Dat gäit doch nit ohne myne Saken.

Ik genk, un was as' en Vugel sau flügge,
 Ik follte de Koize nit mehr oppem Rügge:
 Sau lieg, sau lichte was se my macht;
 Drümm' heww ik my dütt füär gint Johr bedacht:
 Sau foortens op Askermiddewäcken
 Dann well ik de Friggenoilsken ansprüacken.

Niu kummet sau Düärpkas, te Drain oder Väiern,
 Dai kamme nit ganz füär vull taxäiern;
 Ümme sau 'ne lumpige Packetäll
 Do sett' ik nau nit myne Koize diäl.
 Ik kohrte nit in bit *Meskede*,
 Bo ik gründlik den Duast my leskede;
 'n gurren Schlük, ne dügenden Biten,
 Sauviel mott oppem Geschäfte sitten.
 Doch heww' ik in *Meskede* nit husäiert –
 Denn ik harr' mol sau'n Baiksken baukstawäiert

Van myme Kumpier iut der Strunzergrund,
Vull Schnaken un Schnürrekes kunterbunt,
Do harr' ik my sauviel riuter luasen:
Wamme nit duwwelde Jacken un Huasen
Drüge, dann söll me derdenne blywen,
Süs kömme der lichte den Schnowwen krygen.
Dai Menske hiät recht: et blais der en Wind,
Dat was wat Wahnes – ik machte geschwind,
Ik taug my den Kragen bit üwer't Ohr
Un genk un marßäierde iut dem Dohr.
Et kann my ok ase te Arensperg gohn;
Denn Meskede ... nu, y weert mik verstohn.

Niu kam ik all eger in häimisk Land,
Do sin ik by Luien un Ruien bekannt,
Sau dat ik kummaude te Gelle brachte,
Bat nau in myner Koizen laggte;
Det leste Düppen, bat my was bliewen,
Dat mocht' ik füär[ʹt] leßte Schlopgeld giewen,
Un kam üwer Frigget un Middelsuarpe
Glücklich wier häime no[ʹ]m Niggenduarpe.

T: Grimme 1874, S. 50-56.

Sinnsprüke

(aus „Grain Tuig“)

1.

Bo diu ments wat te packen wäist,
Dat pack by Kopp un Steert –
Et is kain Nut sau klimperklain,
Sai is det Plücken werth.

2.

Taum Hahnen oppem Thauern
Nit jeder Hahne passet;
Et mott ok sülke giewen,
Dai op der Miste krasset.

3.

Y jungen Leckers! schrywet düt Wort
Ug unner de Platte:
Vügel, dai lustig füär Dage singet,
Dai frietet de Katte.

4.

Am besten, wann en Jeder
By synem Amte blitt –
De Hauner legget Egger,
De Hahnens awer nit.

5.

Lot dynen Jungen Junge syn,
Un mak 'ne nit taum Heeren –
Det Miusen briuket Kainer nit
Der Katten äis te lehren.

6.

Un wann de Osse 'ne Stall van Silwer kritt,
Hai blywet en Osse un lätt det Misten nit.

7.

Et is kain Hund sau syg' oppen Hacken,
Hai kann dik in de Feeße packen.

8.

En Baum, dai nit fast' in der Eeren stäit,
Nit hauge taum Himmel te wassen wäit.

9.

Sall hai kiähren de Stuaawe rein un fyn,
Draff de Beßme nit selwer schmutzig syn.

10.

Myn Isel! bat kryg' ik van dy te hören?
Diu wost oppem Yse det Danzen lehren?

11.

Dai mott sik 'ne liären Lunge kaupen,
Bai all dai Käffers well üwerraupen.

12.

Bat nit in der Wulle farwet is,
Dat hället nit lang de Farwe friß.

13.

Bat helper't dem Blage,
No'm Monde te langem?
Batte nit krygen kannst,
Dat lot hangen.

14.

An Sürken un Schläihen
Is wennig Vergnaigen;
Doch bai van Hunig,
Diän ploget de Flaigen.
Half sur, half saite,
Beste Gemaithe.

15.

Schmeichelkatten füär allen
Het de schärpesten Krallen.

16.

Bo ik mik harr' temäist op druaggen,
Was my ümmer teäist entfluaggen.

17.

Schicke dik in de Welt,
Un schwyg met Klagen stille;
Sai richtet sik in der Farwe
Ganz no dyner Brille.

18.

Bat diu van Dage schüllig weerst,
Dat lot nit stohn bit muargen;
Un weste alltyt Buarg behall'n,
Dann moste gar nit buargen.

19.

Lichter, 'ne Iäddelmannshuaff te verdiärwen,
Ase 'ne Hütte van Strauh erwiärwen.

20.

Biärgaff is lichte,
Biärgopp gäit richte;
Det Äine met Flaiten,
Det Andre mit Schwäiten.

T: Grimme 1874 [Ziffern hier neu].

Kinnerjohre

„Viel Betrug,
Doch Freude genug.“

Verlieden do wören nau güllene Tyen –
Dai güllenen Tyen sind niu derfüär denn:
Do döen vy prängesk op Stöckeren ryen
Un rieen binoh bit no Belgerad henn;
Un band ik des Owends myn Pärreken an,
Was ik, hal der Duiker! sau maie dervan,
Ase wann ik düär Stäiner un Sprickel un Spoon
Den ganzen Dag extro te Faute wör gohn.

Teweylen wuall was ik 'ne artigen Jungen,
Absunderlich, wann ik des Owends schlaip;
By Dage nit vake – do worte gesprungen,
Dat ümmer de Mömm' üwer Koppwäih raip;
Sai saggte dann: „Diu bist det beste Kind,
Wann de Anderen all nit terhäime sind.“
Do maint' ik Wunders un worte sau stolt,
Ase wör ik 'ne Keerel van Silwer un Gold.

Un wann de Grauten no'm Markede gengen,
Dann forrt' ik op Hyblywens-Köörken met;
Un saggt' ik, se söll'n my wat Schoines metbrennen,
Dann woorte my'n silwern Nixken verhett –
– Ik hewwe der nau mynen Rykdum van –
Un kam myn Vatter van der Reisen an,

Dann kräig ik en Stücksken Hasenbraud
Un gloffte, dat mächte de Backen rauth.

Der Büters diär aat ik my düchtige Schmacken;
Un was imme Winter det Schmiärwiärk ror,
Dann was „de Buter derinne backen“ –
Ik glofft’ et, un krasser’ my ächter dem Ohr. –
Windstiewelkes maat my de Schauster an;
Do maint’ ik awer, ik wör de Mann;
Doch kräig ik nau ümmer de Huasen nat,
Bit datte my richtige Stieweln maat.

Wuall heww’ ik niu richtige Stieweln kriegen,
Un briuke nit mehr oppem Stocke te ry’n,
Nit mehr op Hyblywens-Köörken te liegen,
Un kryge my selwer det Braud iutem Schryn.
Un doch sind de güllenen Tyen verby,
Un Alles is Tombach – un stönn’ et by my,
Ik pecke terügge sau foort ter Stund –
Dat segg’ ik, un bat ik ug segge, hiät Grund.

T: Grimme 1874, S. 37-38.

De Fääster

Wann ik düär myne Biärge goh,
Mik krius düär Dick’ un Dünne schloh,
Myn Oomes in der Tasken,
Wat Guddes in der Flasken:
Dann sin ik sau kuntant, ackroot
As’ n Vugel in der Hannepsoot.

Met Singen un met Flaiten,
Mit Biusen un met Schaiten,
Sau stüär’ ik düär den Baikenschlag,
Un reere Legg’ un Delle wach.
Ok mannig Schüt dai driepet,
Un mann’gen Hasen schliepet

Myn Hund my, wann ik flaite,
Ehrdainig füär de Faite.
Un stryket op der Hiärwestflucht
De Vügel in der haugen Lucht:
Hy hanget myne Schnaisen –
Adjüs met uger Reisen!

Sau schloh ik myne Wiäge
Düär Leggen un Gehiäge –
Gedanken flaiget henn un hiär:
Ik niämme diän un düsen füär;
Un mäkert't my Vergnaigen,
Dann lot' ik sai wier flaigen.

T: Grimme 1874, S. 64.

Reime aus dem Lustspiel „Jaust un Durtel“ (1861)

„*En gräut Malöhr*“

En gräut Malöhr, en schwor Malöhr
Is in der Welt passäiert:
Twäi Luie dai verlaiuern sik,
En Kerel un en Däiern.

De Vatter woll, de Mömme woll,
Sai sollen sik nit friggen –
Do fengen sai erbärmlik an
Te gryinen und te schriggen.

Do saggte hai, do saggte sai:
„Dann well vyi laiwer stiärwen,
Denn op der Welt füär Laiwespyin
Verschrumpen un verdiärwen.“

Hai koffte syi 'n Pistölleken
Met Kugeln un met Pulwer;
Sai gengen in den grainen Wald
Met Gryinen un Gehulwer.

Sai gafften sik den lesten Kuß:
„Adjüs, myin laiwe Däier!“
Biuß! Laggte sai – Biuß! Laggte hai,
Un streckern alle Väier.

Kein Klockenklank, kein Kauersank
Bestatte sai tau'r Eeren –
Do suiht me, bat iut Laiw' un Lust
An't Leste nau kann weeren.

„Ik harre mol en Miäcksken“

Ik harre mol en Miäcksken,
Dat was myin laiwe Kind, juchhäi!
Met äinem Auge soh't nit gutt,
Op 'm andern was et blind!

„En Keller ohne Flasken“

En Keller ohne Flasken,
'ne Büxe ohne Tasken,
'ne Taske ohne Münz',
En Wagen ohne Lüns,
'ne Schütel un nix deropp,
Studänten ohne Kopp,
En Kopp ohne Witze,
En Witz ohne Spitze,
En Miäcken ohne Friggersmann,
En Jägger, dai nit laigen kann,
En Täckel, dai nit kriupen kann,
En Kerel, dai nit siupen kann –

Un düt un dat sind liuter Saken,
Do kamme sik nit graut met maken.

„Bai op der Welt well uawen blyiwen“

Bai op der Welt well uawen blyiwen,
An keinen Duiwel sik verschryiwen,
Sik friätten well düär jeden Bryi,
Sik kuiern düär jede Kuieryi,
Un met 'ner Tange Hius well hallen,
Dai draff nit oppet Miul syin fallen.

T: Grimme 1877*; Grimme 1983, S. 775-845.

Glücksregel beim Besuch des Freiers (Aus „De Koppelschmid“, 1861)

Van Dage kainen Biädler jagen!
Denn hiät me 'n wichtig Dinges füär,
Dai brenger't Glücke rinter Düär.
Goh! gif 'ne Braud un gif 'ne Geld!

T: Grimme 1983, S. 762.

L (zu Grimme): Strunzerdal 2007;
Liäwensläup 2012, S. 125-129.

MESCHEDER KREIS-BLATT

(Nr. 3, 1861)

Et gät nit anders!

En düchtigen Greus an alle braven Narren,
Dei vörges Johr säu gurre Jxen harren.
Äuk düt Johr söllt de Grillen Pranger stohn,
Et sall, bo müglick, nau wuot biäter gohn.
Ik heve alles ankaschäiert,
Bat Gecken un Narren amüsäiert:
Kummerjanten, dai spielt us lustige Saken,
De Musikanten mäitet us Musik maken,
De Kammersängers könnt feine singen,
De Dänzers mäit us Ballette springen.
Läbäntige Biller, ei sölln se mol sain,
Et wät uch vörn Augen giäll un grain.
Un bat ter Sake daint ärre Kräune,
Dat ies dai gräute Mundags-Prossiäune.
Doch dovan drüeve hei [vei?] gar nit kuiern,
Süs ies de Neigier nit mehr te stuiern.
Duonnerstags un Sunndags is Generol-Appell,
Do kann Jäider juxen un drinken, bat te [= bat he] well.
Det Hauptquartäier des Narrenlannes
Is düt Johr bei uesem Kuostengehannes.
Bat noideg is, dat hew ei neu hoort,
Drümme hew ei uch intefinnen akrot.

Hanswurst.

„*Et mot anders gohn.*“

Sonntag, den 20. d. Mts. Abends 6 Uhr General-Versammlung im Hause
des Herrn Gastwirth Ortman, wozu in- und auswärtige Carnevalsfreunde
ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

T: daunlots nr. 40*.

PETER FRANZ EBERHARD HUNDT
(1794-1877)

Gedichte in der Mundart von Attendorn,
1866

Mutterspraake

Attendörns! Du laiwe Spraake!
Musik biss du fiarr min Oahr.
In den Hüsern, op der Straote
wärs du küert wall dusend Jaahr.

Ass ieck noch in der Waige laggte
ohne Suarre, Plog un Laid;
hoar ieck, wat de Mutter saggte,
warr ieck noch im Hiarrten weit.

Schä^öpchen blärt opp grainer Waie,
küert met der ganzen Welt;
Küern waor ouk mine Fraide.
Küern friss ätt Hiarrte hält.

Ass en Vüelchen, pipend imme Neste,
sat ieck singend opp Mutters Schout,
spielde un küerde min Meiste un Beste,
waor met Spiellen un Küern grout.

Ass ieck gonk wit futt in de Früömmede,
saggte de Mutter: Bliiff recht brav!
Siagen – jao van uawen küömmete –
komme üöwwer dinen Wanderstaf!

Ass ieck verlangede nao eigenem Härde,
gaffte de Mutter mi guodden Raoth.
Mutters Siagen min Glück noch mährde,
Mutter küerde manch golden Woort.

Wat ieck dänke, dau un loate,
hiatt mieck de Mutter met Küern lahrt.
Attendörns! O Mutters Spraoke!
Dine Töine sind saite un zart.

Düösse Töine milde mi sagten,
datt en Guatt iess üöwwer uns.
Düösse Töine opp der Haie mi brachten:
Houge, houge buawwer uns!

Mutter! An Auk dänke ieck luter,
I hett mieck ätt Küern lahrt.
Goh ieck alleine un stille daobuten,
wärd min Ouge thränennaat.

Mutter! Mutter! Aue Spraoke
hör ieck, wo ieck goh un stoh. –
In den Hüsern, opp der Straote
töint mi Mutterspraoke nao.

De Sommermuarren imme Biarre

Frou muarrens, wann de Hahnen krägget,
noch äger, ass de Wachteln flott,
un warem all dai Luft dann wägget,
un Jagers ätt Huarren töinen lott,
dann geht ganz stille,
sou iess sin Wille,
de laiwe Hiarrguatt diarr den Biärrg.

Dat Sprink, dat iann dann kömnen hö^ärt,
hö^ärt opp met Murmeln foaterstund.
Dat Lämmeken, dat am Biarre süß blärt,
switt stille. Nix stüert de Ruge jezund.
De Blaimcher danket:
De Blaar fi sänket
viarr'm laiwen Guatt. Hai geht diarr den Biärrg.

De Böüme daut de Ougen opp,
se saiht ganz naoge den höggesten Häären,
viarr iamme böiget se jeiden Topp,
belüchtet vam swigenden Muarrenstäären,
se lusstert sieck wat sachte.
Iarr Hiarrte dachte:
De laiwe Guatt geiht diarr den Biarrg.

De veier Trappen

(Kunst, Wissenschaft, Sittlichkeit und Gottesfurcht)

Wai recht viell kann un recht viell weit
un recht viell hellepet un recht viell biatt,
veier Trappen dai erstiegen hiatt;
ass Männske hai am höggesten steit.

Sonett an Lisette

Ieck waor en Heiere, waor noch jung un klaine,
ieck sung min Heiernlaid ut Hiarrtensgrund,
un Wiese, Feld un Biarrg waor farwenbunt,
de Welt waor voller Glanz, dat kann ieck saihn.

Am Snellmerig, im Wia nao der Laime,
do saohg ieck dieck, binaoh Kind noch, frouh, gesund,
de Flechten lang, de Backen friss un rund,
din Ouge grout un sanft un ängelrain.

Ieck kann nitt viarrwes goahn, nitt einen Schriett.
In allem Glanz waors du en bländend Lecht.
Ieck kann männ staunen. Ne Schönheit war din Faut.

Du biss en Ängel. Dat saiht ieck nu eist recht.
Din Bield – en wäggenden Slaier, en runden Haut,
din Gang, din Blick – mi daip im Hiarrten liett.

Bienander opp eiwig

Du biss de slanke Palme,
ne Stååt opp Bombay's Höih'n;
ieck sinn de kahle Aike,
dai iess nitt half sou schön'.

Wann Stürme im Winter bruset
un Blaar van der Palme ritt;
dann biewet mi dat Hiarrte,
un Troust, diann fing ieck nitt.

O^a Stürme! Schount de Palme,
lott ouk de Aike sto^{ahn}!
Uns Twei lott met enander
vereint diarr't Liawen go^{ahn}!

Voll Truer iess min Hiarrte,
dat ieck alleine sto^{ah}.
An Doud un Graw ieck danke,
wann ieck alleine go^{ah}.

O^a Palme! Bliff doch bi mi!
Wu küßße iek dieck da^{ofiar}!
O^a, datt fi eiwig wä^ören
– twei Posten an einer Dür!

De Swarrtkiker

(Pessimist)

En Stieck gonk iamme diarr 't Hiarrte,
hai saggte nix, waor stumm.
Hai dachte in groutem Smiarre:

„Ganz aowerglöiwis dumm,
ganz slecht de Männken sind.

Belaiger, Bedraiwer un Daiwe
sind Mann un Frau un Kind.
Un Häär un Dame, sou laiwe,
un Nunne un Paoter un Kwiessel,
jao, alle Männskén sind Iessel.“

„Nu langsam, du fúerige Dichter!“
pládeiert ’n Affekote daorin.
„Ätt kann de Männske nitt Richter
in eigener Sake sinn.“

De witte Rouse

Ieck dänk’ an dieck bi Dag un Nacht,
bi Mondenlecht un Sunnenschin.
Ieck hewwe dieck lange im Hiarrten draggt.
Du Blaimchen! Di gilt düösse Win.
O witte Rouse, wä^örs du mi!

Wall möcht’ ieck hundert Stunde goahn,
üm dinen Schatten männ te saihn;
wall luter an dinem Finster stoahn,
din fin Gesicht maol recht te saihn.
O witte Rouse, wä^örs du mi!

Ieck laip fiarr dieck diarr Rian un Wind,
diarr ’t Water, diarr den daipsten Slout.
Käm Hungersnouth in ’t Land, min Kind!
ieck gäffte di dat lesste Broud.
O witte Rouse, wä^örs du mi!

Versünkes du im Sumpe an der Hie,
jao Dusendschöin, ieck töig dieck drut.
Un fölls du in ’t Pütte, ieck sprüנג opp der Stie
di nao un halde dieck daorut.
O witte Rouse, wä^örs du mi!

Un fõng au Hus te brännan an,
ut Flammen reit ieck dieck, dä^ö 't Nouth.
Un sprüngen en dullen Rüen heran
un beite nao di, ieck slaig iann dout.
O witte Rouse, wä^örs du mi!

Ieck hewwe dieck laif, min Hiarrte hö^ärt di.
Min Liawen waog ieck gären fiarr dieck.
Du fine Häxe, du Laiweste mi!
O slao doch maol din Ouge opp mieck!
O witte Rouse, wä^örs du mi!

Wall dusend Mülcher gäfft' ieck di
in allen Ähren, o sou gären!
O, wä^öres du recht naoge mi,
du Muarren-, du min Aowendstären!
O witte Rouse, wä^örs du mi!

Min Ouge flackert, saih ieck in 't dine,
ass Gellstern, ass en Swiawelspaohn.
Ieck maine dann, du wä^örs de Mine,
ieck saih deu Hiemmel uappen stoahn.
O witte Rouse, wä^örs du mi!

Du Ängelsdiern, wä^örs du allt
min Duckelebimi – sou fin un nett!
Dann härre min Liawen en rechten Halt.
O wä^ör de Tid dao, wann ätt hett:
O witte Rouse, du biss mi!

Nix iess Nix

Den schönsten Struß harre bungen
en Sängere junk un fin.
Diann gaffte sinem Miaken,
der schönen Madelin.

Viell witte Lilien un Rousen,
dat Schönste waor daorin.
De witte Farwe viarr allen
waor ganz nao sinem Sinn.

Verlangend slaug sin Hiarrte,
hai dröimede van Libe un Eh'.
Sai saggte: De witten Blaumen,
dai giatt – Kamillenthe.

Hai dait si en Leid an

Vertwiwelnd steiht de schöne Fritz
am grouten hiettmeker Dike.
Ian harren druappen geswind ass en Blitz
twei Unglucker, twee teglike.

Sin Miaken hängert em Andern an
un hiatt den Fritz verlaoten;
krepeierte iess sin Kalkuttahahn
noch güstern opp der Straoten.

Versteinert steiht de junge Mann
am grouten, daipen Dike.
Hai süht sieck nu fiarr arem an;
noch güstern waore sou rike.

Hai stüarrtet sieck in daipe Flaut,
hai well de Smiarren hämmen.
Hai strecket ut dem Water noch einen Faut,
– salveiert sieck dann diarr Swämmen.

Beiersprudel bi Attendorn

Bi Attendoarn sind recht schöne Stien;
dao saih ieck de Sängere imme Grase lien
un hö^äre männ lachen un juchen un singen
un duatteln van froihligen, lustigen Dingen.

Am Arensbaile * iess sou en Pläßbken;
dao kann ieck minen Duosst recht läßbken.
Ieck drinke mieck an Beier sat
un kike frouh üöwwer de ganze Stadt.

* *Attahügel*

En Beiersprink verschöinert de Welt.
Doch jao nitt der Stützen te viell di bestellt! –
O Beierstrudel! Wu laif biss du mi!
Jao, moaren sinn ieck gewiß wier hi.

Dat Beiersprink am Hiemmelrik*,
dat mäket alle Lue glik.
Off Buer, Biarrger, Edelmann;
ass Braiers saiht sieck Alle an.

* *Stürzenberg*

Im Hiemmelrik sind Alle glik,
un Alle sind ouk glike rik.
En Jeider hiatt ganz voll sin Glas
Un sinket frouh in 't weike Gras.

Wai kennt den Rundplaß am Snellmerig * nitt,
im Sommer van schönen Damen ganz witt?
Stif voll van Häärens iess de graine Rotunde
van Middag bitt tau der latesten Stunde.

* *Schloß Schnellenberg*

Ieck küßbe Cerevisia's riken Sprudel
un make bi'm Kieggeln ouk manchen Pudel.
Ut Pipe un Glimmer wirwelt en Duft
ass blaoe Fiamme un Wölkcher in de Luft.

Un zieddert dat Aowendrouth füerig diarr't Louf,
dann raupet de Ülen un raupet mieck douf.
Un goah ieck vam Smannde ganz sat nao Heime,
dann glänzet ass Silwer de Bichche diarr de Böime.

Opp der viarresten Brügge kik ieck mieck ümme,
ieck drägge verwundert mieck rund herümme,
opp Water un Wiese swiawet en Duft,
bi'm Snellmerig hänged de Mond in der Luft.

Opp'm Water glitzert de Vollmond in Pracht,
sou schön hiatt kain Maoler ätt udedacht.
De Biarre, de Hüser, de Böime ohne Tahl –
en härrlig Gemä^öIde iess ätt ganze Dal.

Ass wä^ör min Heime ne stä^örige Brut
met straohlenden Ougen, sou prächtig süht ätt ut.
Sou schön, ass min Heime, liett kaine Staat;
düesse Schönhait mäket dat Ouge mi naat.

Bi Attendoarn sind recht schöne Stien;
dat kann ieck allen Früömmeden sien.
Hi sprudelt en Beier, so fin, asse Win,
ätt smäket wall biatter, asse Win vamme Rhin'.

Latin

Aisundum. Flasamasca.
Finundum. Grasamasca.
Recleat. Hascolat. Caucleat.
Segeta nillesla verbi.
Mani es delamenti.

Üöwwersatt.

Ais un dumm. Flaßß am Aßßka.
Fin un dumm. Gras am Aßßka.
Reih Klee at. Has Kouhl at. Kau Klee at.
Se geht an Illesla verbi.
Mann! Iess de lahm' Ent' di?

T: Hundt 1866/1978 [L: Strunzerdal 2007; daunlots nr. 57*].
Schreibweise z.T. vereinfacht.

ADOLF MÜLLER (1818-1872)

Hagen

Grüggelige Stückskes

(Zuerst im „Plattdeutschen Bettelmann“,
Hagen 1862)

I.

Fan dat ahrme Kind

Se trock sick an unn mahkde sick fien,
Tinne Wiäkke soll de Kindouhp' sihn, –
Unn gonk fan Huhs bih guodder Tied,
De Dagg waß kuott, de Wiägg waß wiet.

„Boah sall de Raise henn, mien Kind?“
„Guo'n Dagg, guo'n Dagg! “ sagg'et geswind,
„Noah Limmerg noah de Fröündsgopp henn,
Eck sall uß Faddern nöühdigen.“

„Guoadd siäggne dih, du junge Wicht,
Dien fröündlick, laiwlick Utgesicht!
Hä loaht den Wiägg dih wuohll geroahn
Unn siekker dih ter Heihme goahn!“

Souh raip iar noh Jedweddermann,
Bäh mäh dem Wicht entieggem kahn.
Se gong doahhiähr düöär Koahn unn Kleih
So licht unn munter ass'en Reih,
Se funk füöär sick en Stücksken sacht
Unn waß te Limmerg, äh's'et dacht.

Doah gonk'se noah der Fröünne Huhs
Unn nöühdigd' unn bestallt' en Gruhs
Unn satt sick henn unn drunk unn aht
Unn ressedede sick fam wiehen Pahd.

Unn buh't te Huhse wöähr bestallt,
Dat hiett'se Ahles wuoahll fertallt,
Unn hiett fertallt ock, dat'se boahll'
Temm hill'gen Nachmoahl goahen soll;
Se häde guodd unn broahw 'eläht
Unn Guoad füöär Ouhgen unn im Hiätt.

Souh hett'se siätten, kührt unn drunken,
Bis datt de Sunne diäll esunken.

„Nu maud'eck goahn, nuh ess'et Tied;
Fan Noahwend sginnt de Moahne nit,
Unn fennster ess'et in dem Woahld;
De Wind, däh waihget bister koahld.“

„Mien Kind, goah nit düöär Woahld unn Feld,
Fiehll böühse Lüh sind in der Welt!“

„Unn bann fiehll böähse Lüh ock sind, –
Bäh däh wuoahll watt mih ahrme Kind!“

De Hand se gaww unn Affsgeihd nahm, –
Noah Huhs'se nümmer wieher kahn.
Doah pössen'se de ganze Nacht,
Mäh Nümmes waß, däh Noahricht bracht;
Unn söchchen, söchchen üöäwwerall
Düöär Buß unn Feld, düöär Biärg unn Dahl.

T'waß all ferliehr'n de drüdde Dagg,
Doah fünnten'se et Kind. Et lagg
Sou rouhd fan Blauth, souh koahld und bleihk
Im Aikenbuß op Frasen weihk!

So junk dat Lamm unn so unsgüllig,
So guodd, so fromm unn so gedüllig,
So rain fan Hiätten unn Gewietten, –
De Bouhshait hiett'et doch terrietten!

Bäh'et edoahn, weiht Nümmes; doch
Et lähwet Guoadd im Hiehmml noch;
Nicks opp der Welt so fien espunnen,
An't Leßte kömmt'et an de Sunnen!

II.

Kommt duonne bih't Füher

Kommt duonne bih't Füher;
De Kuoahllen sin düher:
Eck well wat fertellen
Bih'm Ärrhappel-Sgellen.

T'eß lange ferliehren, –
Me draff derfan kühren;
Mäh boah'et gesgaihen,
Doah moch'me sick haien.

De Nacht waß so dühster;
Et Wiäher was bißster;
De Wind fan ter Buhten
Dreihww Sneih düöär de Ruthen.

De Moahne unn Stärne
Däh söähgen't nit gährne;
Se hoahrden't woahll sgraien,
Mäh mochchen't nit saihen.

Maih kahn fam Paßstouher
De Wiesemouher!
Den Kopp an de Müher
Slaip inn'se bih'm Füher.

Doah raip'et ter Buhten
Unn slaug an de Ruhten
Unn däh iär bestellen,
se möchche sick snellen.

Se gonk; – mäh im Goahen
Bleihww stiehwwig'se stoahen.
Doah ächter de Sgächte,
Doah wass'et nit rächte;

Unn ächter de Sliggen,
Doah soahg'se watt liggen;
Se soahg' so watt Swattes,
Watt Grouhtes, Appattes!

Unn tüßgen de Hiehgen,
Doah hiett'et'se krieghen,
Ter diälle erietten,
Inn'en Wahgen esmietten,

Batt dähen'se jahgen!
Galopp gonk de Wahgen;
Se frunk sick de Hänne
Unn biäh' sick füöär't Enne.

Gonk üöäwwer'ne Brügge,
Gonk henn unn terügge,
Holl still; – unn 'se kähmen,
Herruth'se'se nähmen.

Herruth'se'se draigen;
Se waß am Beswaihgen;
Se pock met de Hänne
Unn tassede Wänne;

Unn hoahrde im Dühstern
Et slihken un flisspern
Trappopp unn noah Buoahwen
Düöär Gänge un Stuoahwen.

Doah hiett'se'se funnen,
Swatt asse de Nunnen:
Zwei Hährens op Staihlen,
Im Bedde en Fraihlen.

Der moch'se ferrichen
De Dennste noah Plichchen.
Et Kind waß ferluoahren,
So droah'et ebuoahren.

De Hährens'et nähmen
Unn göngen unn kähmen,
Unn kam fam Ferstanne
Fan Angest unn Sganne.

De Frau mochche swiähren
Unn droff sick nit wiähren:
Se woll'et ferswiehgen
Unn nümmer betühgen.

Mäh batt'se edoahen,
Hielt doch sick ferroahen,
Lußstert inn'e Oahren,
Aß stuoarwen se woahren.

Fröüh sind'se estuoarwen;
De Stamm eß ferduoarwen;
Et Guodd kahn te Enne
In Annermanns Hänne!

III.

Haih unn Douhdland

Hä trock den Kiehel üöäwwern Rock
Unn nahm den Haut unn kreigh den Stock,
Hä gaww de Hand unn sagg: Guo'n Nacht!
Tem lessenmoahle hielt'et saggt.

Ter buhten sginnt kehn Stährn herraff;
Et eß so dühster aß im Graww;
Unn ass'e düöär den Niehwel geht,
Doah denkt'he an sien Douhenkleihd.

De Dannen geiht'he swank füöärbih;
Se loatt so swatt aß Lihkelüh;
Et ruhßgede watt drin herümm
Un flißperde: Kehr ümm, kehr ümm!

Ne Uhle in de Dannen saht;
Se sgrait unn flühget üöäwwer'n Pahd:
Kliwick Uhu; Kliwick Uhu!
Goah mäh! en douhen Mann büst du!

Süss waß'he wuoahll'en fassen Mann,
Mäh doah pock iäm de Angest an:
„Dat ess'en Füöärbedrieff! O Hähr!
Bann'ck doch bih Frau unn Kinner wöähr!“

Hä gonk unn gonk unn laihp unn laihp
Unn hoahrde, buh de Uhle raihp;
Oppeinmoahl blitt'e stiehwig stoahn,
Hä waß im Krink herümm egoahn!

„O Hähr, o Hähr! batt sinn'eck maih!
Eck woll, eck wöähre utt'er Haih!
Eck weiht nit mähr, boah uht boah inn;
O Hähr! eck maut ferbißstert sihn!

Eß datt en Lecht? Nu Guoadd sih Dank!
Doah maut'en Huhs sihn unn'ne Bank;
Eck sinn so stiärrwensmaih unn swahk;
Nuh komm'eck doch noch unner Dahk!“

Et Lecht geiht ümmer henn unn hiähr;
Hä folget noah de Krühz unn Quiähr;
Oppeinmoahl sinkt'he daipe inn.
„O Hähr! eck maut im Douhdland sihn!“

Hä wiätt sick noch met fuller Macht,
Mäh hiett sick nit heruht'ebracht;
Hä päkktet sick an Tuorf unn Strunk;
Buh mähr'he pock, buh mähr'he sunk!

Hä biätt sick noch füöär Frau unn Kind
Unn sinkt bis an de Buoarst geswind;
Doah dait'he sienen leßten Sgraih,
Däh srellert düöär de ganze Haih.

En Hühsken hielt nit wiet estoahn;
Se wöähren all te Bedde goahn.
„Mann!“ siett de Frau, höährst du et sgraihn?
Doah maut en Unglück sihn gesgaihn!“

Se niämmt de Löchche fan der Wand
Unn louhpet swank noah'm douhen Land.
De Haut unn Stock, den hett'se funnen –
De Mann, däh waß unn bleihww ferswunnen.

T: Müller 1876, S. 31-39 [L: Liäwensläup 2012, S. 178-186].

ADOLF MÜLLER (1818-1872)

Hagen

In der Nacht op der Wacht

(Aus den „Kriegsliedern 1870-71“)

Bat flickstert ter buowen de Stärne so kloar
In der Nacht,
Bat eß dat füör en koalt Niggejoahr
Op der Wacht.
De Sneih so witt unn et Blaut so roud,
Et Liäwen so kuott unn so swank kömmt de Doud
In der Nacht op der Wacht.

Kamroad, die deit de Köälte nit weih
In der Nacht,
Du slöäpest nu wahrm deip unner dem Sneih
Op der Wacht;
Du liest un droüms di weg ut dem Krieg,
Du dröüms fan de Heihme, du dröüms fan Sieg
In der Nacht op der Wacht.

Bat kieket de Moand unn de Stärne so glau
In der Nacht.
Se kieket mi an aß de Kinner unn Frau
Op der Wacht.
Franzouse komm an mä, hiest de noch Mauth, –
Füör Frau unn füör Kinner loa'ck gärne mien Blaut
In der Nacht op der Wacht.

Nu weid eck nicks mä fan Köälle unn Fuoast
In der Nacht,
Eck denke an't isserne Krüz op de Buoast
Op der Wacht.
Unn mien Gewiär dat hoall eck im Ahrm,
Aß wöret mien laiwe Kind so wahrm
In der Nacht op der Wacht.

Glücksälig Niggjoahr, fi sgaitet et an
In der Nacht.
Fi sgaitet Paris met Kanunnen et an
Op der Wacht;
Glücksälig Niggjoahr, du dütsge Riek,
Glücksälig Niggjoahr ussem Kaiser tegliek
In der Nacht op der Wacht.

T: Müller 1876, S. 76-77 [L: Liäwensläup 2012, S. 178-186].

HEINRICH TURK (1822-1884)

Iserlohn

En plattduitsk Laid van Pruißens Kryg med Oisterryk un diäm syne Bundesgesellen 1866

Op de Melodigge: Wo mag dann wol min Christion syn.

I.

1. Dat was ink moal ne Wäirdschop bunt
By Grouten as bi Blagen,
'T gaf hyr ne Fläbbe, doa en Nuff
Un Ryterigg' am Kragen.
Un ümmerfudd dat Woardgefecht:
Näi Oistryk hiät, näi Pruissen Recht.
Tralladra, tralladra,
näi Pruissen dat hiät Recht.

2. Se söchten dann im duitsken Bund
Dat Klüggeln aftehaspeln,
Do woll der Fürsten grötste Tahl
Op Pruissen 'rümme raspeln:
Se glöften ock, iähn hädde't batt,
Män hett sick aisk in Niäteln satt.
Tralladra, tralladra,
sick aisk in Niäteln satt.

3. Ei! seggt des Künings Majestäit,
Dat Anholn sin ick maüe –
Dat schickt sick gar för Pruissen nitt –
Den Säbel iut der Schaie!
Uss helpt nix mehr en frydlik Goahn.
För Syn of nitt-syn maüt vi schloan.
Tralladra, tralladra,
för Syn of nitt-syn maüt vi schloan.

4. Drüm 'ran, min Volk, de Wiähr ter Hand,
'T gelt sygen odder stiärwen!
De olle laiwe, trügge *Guad*
Lätt Pruissen nitt verdiärwen.
Myn Volk un ick in syner Hand –
Niu hurrah drop! för't Vaderland!
Tralladra, tralladra,
hurrah för't Vaderland!

5. Un wupp, do kriägn se sick ock all,
Me-Guad! dat was niän Spassen;
Kaniunen-duäner, Kampgeschrei
Dat drüend' för Feld un Gassen;
Doch Figgndes Dapperkeit un Wand
Sinkt dal un fiärwt dat Gras med Blaud.
Tralladra, tralladra,
un fiärwt dat Gras med Blaud.

6. Un wuppstig, wuppstig, ümmer wupp!
Vüarwärts op Sturmes Flügels,
Dör Biärg un Water, Duarp un Stadt,
'Rop stark besatte Hüügels!
Gloff sick de Figgnd doa unnerdaks,
Hai mocht' doch 'runner ächterbaks.
Tralladra, tralladra,
mocht' doch 'runner ächterbaks.

7. By Königsgrätz was Küening Wilm
Joa selfst im Kuögelriägen,
Guads-hiämel-hagel-duänerwiä'r!
Doa kondn de Pruissen fiägen;
Wann Wilm se äirst im Ouge hält,
Werd ouk de klenste Kropps en Held.
Tralladra, tralladra,
de klenste Kropps en Held.

II.

8. Et stond do in der Hiemelsdüär
Wol vull van Majestäiten,
Dai kiäken op dat Kampgewäihl
Der grouten Schlacht, der häiten,
Un wat do stroahlt as Hiemelsblitz
Dat wöärn de Ougn vam Ollen Fritz.
Tralladra, tralladra,
de Ougn vam Ollen Fritz.

9. Hai brummde doa so vüar sick hen:
Min Pruissen blift doch buawen,
Sou wackre Prinzen, Generöäl,
Sou'n Volk, me maut et luawen.
O Wilhelm, hold et laif un wäird,
Grout is de Fürst, den't Volk veräihrt!
Tralladra, tralladra,
de Fürst, den't Volk veräihrt!

10. Derwyl se buawen saltutäirt
Was undn de Schlacht te Enne,
Do raip de Oll' van Dessau noch
Un folde syne Hänne:
Herr Guad, wai harr' dat instudäirt,
Wai hiät den Pruissn dat Schaiten läihrt!
Tralladra, tralladra,
den Pruissn dat Schaiten läihrt!

11. Herr Guad, wann dai ant Stiarwen kuämt,
Dann kannstet my wol mellen,
Ick dau' dann uapn de Hiemelsdüär,
Sai sollt nitt lange schellen,
Un raupe dann dai annern 'ran.
Ick bidd', o günn' mi düssen Plan!
Tralladra, tralladra,
o günn' mi düssen Plan!

12. Prinz Henrich, Ziethen, Seidlitz, Keith,
Schwerin un annre Kenner,
Med Blücher, Scharnhorst, Gneisenau
Begraüt't dann düsse Männer;
Joa, hyr im Hiämel topp üm topp
Mak' vy tehoupe Broi'erschop.
Tralladra, tralladra,
tehoupe Broi'erschop.

III.

13. Verluaren! dääd' de Schlachtengquad
In Jousäips Oahren grummeln,
Do woirden iähm de Bäine schlapp.
Hai fong schyr an te bummeln.
Do klamerde dai duitske (!) Mann
Vertwyfelnd sich an Louis an.
Tralladra, tralladra,
an Frankryks Louis an.

14. Dai harre med sin Oimes Bild
Sick häimlik äirst beroa'en.
Un't was, as hädde dat iähm sagt:
Lott diu den Pruissen goaen,
Äihr diu hiäst ladt, hai sessmol schütt,
Drüm hold den Snäbbel, tiärg' 'ne nitt.
Tralladra, tralladra,
o, Louis tiärg' 'ne nitt.

15. Sou is dann niu dai Oistriker
En biätken duck emaket,
Wat sai ne gruilik nuffet hett,
Wat hett se iähn trasaket!
Joa, wai med Pruissen foihret Kryg,
Dai küänt op keinen graünen Twyg.
Tralladra, tralladra,
op keinen graünen Twyg.

16. De annern Sissemännekes,
Dai hiät et ouk wol gruæsel:
Wat hett se iähn de Bundsarmee
Gewoldig 'rümme tuæsel;
Un manch-äin niu im Cabinet
Sick vüär den dummen Kopp wol schlätt.
Tralladra, tralladra,
den dummen Kopp wol schlätt.

17. So könn-vi niu van manchem Syg –
Guad sy gedankt! – all singen;
Et werd ock, wenn et syen maut,
Noch Gröttres uss gelingen,
Vi schlott dann, as den Benedek,
Noch manchen Proahlhans op den Beck.
Tralladra, tralladra,
manchn Proahlhans op den Beck.

18. Is Benedek im Kampgewäuhl
Ock wual ne guæde Stütte,
Wai vüärschlätt is noch lange nitt
En Mester in der Schmitte;
Hai maut, will hai et recht verstoahn,
Mol äirst in Moltkes Schaule goahn.
Tralladra, tralladra,
in Moltkes Schaule goahn.

19. Drüm Pruissen houg! För alle Tyd
Sast diu an Duitslands Spitze!
En Mann med friskem, hougen Gäst,
En Held in Kampeshitze –
Maut usse Wilm – dat sall geroa'n –
An Duitslands Grenzen Wake stoahn.
Tralladra, tralladra,
för Duitsland Wake stoahn.

IV.

20. Vüarby is Kamp un Krygsgeschrei,
'T gift niu en anner Viärsken,
De Biuer sall, statt op den Figgnd,
Op Giärst' un Roggen diärsken,
Un setten sick no Klipp un Klapp
Gemaüdlük ächtern Güärtennapp.
Tralladra, tralladra,
wual ächtern Güärtennapp.

21. Joa, joa, ick höäre Klockenklang
Med hillgen Dankeslaiern,
Frouh treckt de Helden niu no Häim
Ut Oisterryk un Baiern:
De Härten, dä vam Kryge wund,
Makt Guades Engel wy'r gesund.
Tralladra, tralladra,
makt Guad woll wy'r gesund.

22. De Damen saih ick – statt Charpie
Med häiten Thränen plücken –
Med Kränzen un med Blaumen frouh
Den braven Kryger schmücken;
Un Sundags wy'r by Spiël un Danz
Küsst Graite iähren trüggen Hans.
Tralladra, tralladra,
küsst Graite iähren trüggen Hans.

23. Anplass van Hoarn un Trummelstock,
Van wilden Schlachtmusyken,
Driäpt biättere Klänge usse Oahr
Van allerlei Fabryken,
Makt alle Fylen schrumm, schrumm, schrumm,
De Stampenhäimers bumm, bumm, bumm.
Tralladra, tralladra,
de Häimers bumm, bumm, bumm.

24. Sou kriffi dann – Guad loat ne uss! –
Den laiwen güldnen Fryden,
Un Käbblerrigg’ im Lanne werd
Me huapendlik vermyden;
Dann kritt wual oahne Woardgefecht
Sou Fürst as Volk sin hillig Recht.
Tralladra, tralladra,
sou Fürst as Volk sin Recht.

T: Turk 1866* [L: Liäwensläup 2012, S. 186-195].

OLPER KREIS-BLATT

O je, wann der Tuback opschlüch!

(2. Februar 1856)

Dat uns der Tuback sall opschlonn,
Dat kun mih noch nitt räch verstonn,
Ne, det kümmet uns gar nitt räch
Ün es die Tied ok noch so schläch.

Liewer loten wih sös wat stuwen,
Aset roukern unnet schnuwen!
Do kunn mih gar nitt ohne sen;
Ih Herrn, wo well Ih mett uns hen?

Mih Bueren, Bärg- un Arwetslüh,
Mih kunn doch sean, mih sen jo drüh
Van jeder ordligen Plesier –
As roukern, schnuwen un et Bier.

Dänn Brandewiehn, däs drinken mih gen,
Un Wiehn! dat loten mih höbsch sten,
Dat es nu bloß vör groete Herrn;
Dat günn mih än ock herzlich gern!

Es awer der Tuback opgeschlahn,
Ne, Ih Herrn, dat kümmet uns wahn.
Wörn dat nitt des Danners Saaken,
Gar geen Piepchen antemaaken!

Uemmern arwen, jö! hot! har un hüh!
Ih Herrn, däs wört me ok dah mih,
Wamme doh nitt bie roukern kann.
Ät gelt: Ih liepet ok dervann.

Mih wörten seaker am Kop confuhs.
Drümm liewe Herrn im tweten Huhs:
Siht doch op de Bueren hen,
Die ohne Tuback nit kun sen.

Liewer Stühre op anger Gedäh.
Ät wört noch woll nitt sen te spä.ä.
Mih glöwen noch, hä schlehet nitt op
Un fängen noch es ahn do op.

Disput über die Eisenbahn in drei Gedichten

1.

Prophezeiung

*In Bezug auf die neu projectirte Eisenbahn von Altenhündem
über Kirchhundem und Heinsberg nach Biedenkopf.*

(13.8.1864)

Im Lennegrunde und Hundemtal
Sind der Poeten viel an Zahl;
Kirchhundem ist der Dichter Hort,
Und selbst Propheten hat man dort.

Hört nur den alten Joseph an,
Der niemals lügen hat gethan;
Er redet wörtlich jetzt zu Euch,
Ein Schäfer und Prophet zugleich.

„Vor Jahr und Tag einst hielt ich Wacht
Beim Wäschezeug, in stiller Nacht;
Und daß es fest vor Diebeshand,
Hatt' ich's besprochen und gebannt.

Halbträumend sitz' ich so und schau'
Gen Westen in das weite Blau;
Da kommt von ferne mir zu Ohr
Ein donnerähnlicher Rumor.

Gerassel war's, was ich vernahm,
Und als es ächzend näher kam,
Der kalte Schauer in mich drang;
Ich denke d'ran mein Leben lang.

Sieh! da im Dorfe ist es schon,
Ein Feuerroß! und schnaubt davon,
Der Kirche nordwärts durch den Ort;
Fünf Häuser mußten vor ihm fort.

Fürwahr, ein gräßlich Ungethüm!
Dreihundert Wagen folgten ihm;
Mit Schrecken sah ich an den Troll,
Und alle waren menschevoll.

Auch der Bekannten viel' sah ich,
Sie grüßten aus den Fenstern mich,
Und denket Euch, wie sonderbar! –
Es rief mich einer an sogar.

Ich kannte ihn am Hut und Stock,
Am grauen Bart und Sommerrock,
Und als man beim Vasbacher-Haus,
Da spuckt er zum Waggon hinaus. –

Doch blitzeschnelle, wie im Flug,
War schon vorbeigestürmt der Zug
Und bog bei Herrntrop auf ein Mal
Beim weißen Kreuz in's Wiesenthal.

Und als er da vorbeigejagt,
Stand Einer, der Parade macht',
In Uniform mit seinem Stab
Und schwenkte mit dem Zuge ab.

Er präsentirte ganz sich nur
Mit militärischer Bravour;
Doch als ich mir den Kerl besah,
Erblickte ich mich selber da.

Da aber kam der alte Graus,
Denn die Besinnung ging mir aus,
Und als ich wieder sah umher,
War kein Gespenst zu blicken mehr.

Seitdem manch Jahr und Tag verstrich,
Und Manches hat geändert sich,
Viel Eisenbahnen sind gebaut,
Und meine Haare bald ergraut.

Auch kommt man hier und nivellirt,
Gemessen wird und disputirt;
Ich aber denk' in meinem Sinn:
Hier schlagt ihr doch die Pfähle hin.“ F.K.

2.

*An Herrn P. K. als Entgegnung auf die
Prophezeiung über die Eisenbahn
(27.8.1864)*

Wat raihnest Diu Dyek met Prophäiten
Imme Liänne- und Hünnerdahl!
Un dann saugar nau Poäiten
Sollt sitten do vyel an Tahl?

Prophäiten sint gar nit rohre,
Dai sint jo in aller Welt;
Se mehrt iärk van Johre te Johre,
Un wann uns dat auk nit gefellt.

De Aeine prophezigget vam Riäen,
De Andere vam Sunnenscheyn;
Düese kann de Hitze nit verdriäen,
Drümme lät hai't kauhle seyn.

De Drüdde ganz wichtig syek zaiget,
Sau recht in der Prophäitengestalt;
Yek segge: Wann de Taiken nit draiget,
Dann werd et gyen Winter kalt.

En Andrer propheziget vam Kreyge,
Hai suiht de Zalldoten stohn,
Un auk inner langen Reyge
Met den Flinten üewer de Stroote gohn.

Dai wait Beschäid ümmet Stiärwen,
Hai suiht den Triuergank;
Un düese hört richtig dat Liärmen,
Den Fuierraup un Klockenklank.

Niu sint nau dai Wickeweywer
Met iährer schwuarten Kunst,
Wat dai nit alle dreiwet
Te kummen in Ansaihn un Gunst.

Kiärkhunneme sall doch nit mainen,
Prophäiten te hewen alläin;
Kiärhunneme hiät mens diär Klainen,
Diär Grauten auk nit mol äin.

Kennst diu nit diän Schauster Hiärmen,
Beraihmet weyt un bräit?
Dai mäket waineg Liärmen,
Propheziggen hai awwer verstäiht.

Dai yes op'n Freydag gebuaren,
Des Nachts tüsker twiälwe un äin;
Do hiät hai de Gaister beschwuaren,
Un hiät niu weysen Stäin.

Dai yes in Olbaum te Hiuse,
Un liäwet ganz stille füär syek;
Do sittet hai in sinner Kliuse
Un dait gar manegen Styek.

Dai soh alt füär lengeren Johren
Te Olbaum de Eysenbahn,
Un horde met äigenen Ohren
Dat Wagengerassele an.

Te Hunneme dai alle Scheper,
Dai was jo half imme Draum;
Wat wäit dann niu wual en Schlöper?
Dai nyemet den Syelen füär en Taum.

Use Härmen suiht Alles amme Dage
Beym hellen Sunnenscheyn;
Niu suiht hai de wohre Lage
Van der Sake ganz hübs un feyn.

Hai wäit, dat de Bahn syek schwenket
Van Olbaum nohm Hainsbiärge ropp,
Un biu se do dann werd lenket,
Dat se kümmet no Biedenköpp.

Wann de Bahn sall bugget weren,
De Härmen auk syeker wäit;
Darr sall me vamme Kreyge aist hören,
Dai ganz Europa angäiht.

Te Hainsbiärge sint nit minder
Prophäiten der Eysenbahn;
Sai sint ganz syekere Verkünder,
Wat woher der Sake yes an.

Dai Aine wäit richtig dai Stelle,
Bo de Bahnhuaf anlaggt werd;
Hai soh de Huiser ganz helle
Met der Gyewel no Hainsbiärg kehrt.

Ne Frugge vernahm dat Gebriuse,
Un't Wagengerassel klor;
Tüsker Stinn un Männekes Hiuse
Dat Spektakel te hören wor.

De Andere drank syek füär Johren
Im Hainsbiärger Wartesaal
En Saidl, un auk ennen Klören;
Un dann was de Platz wyer kahl.

Un dann de Telegraphenstangen
Van Hainsbiärg der Ruispe tau,
Met twintig Dröhen behangen;
Te saihn woren se ganz genau.

Dann wyer en Luak düär de Eere,
Ganz strack noh'm Haufeysenstain;
Un dann sau furt op diär Fehre
Bit noge bey Wittgenstain.

Dat sint gegründete Saken,
Sau klor ase de helle Dag;
Do yes nix gyegen te maken,
Un wamme auk vyel vermag.

Diäshalwen un iut diäm Grunde
De Eysenbahn kümmet gewiß;
Vey huapet dropp jede Stunde,
Weylt Füärtäiken syeker yes.
K.

3.

Anfrage an Herren P. K. wiägen der Eysenbahn
(24.12.1864)

Wat mäket dann dai alle Scheper?
Af hai nit propheziggen mehr kann?
Oder yes hai nau liuter dai Schlöper,
Dai Alles im Draume ersann?

Suiht hai dann gar nix im Hellen,
Met uapenen Augen ganz klor?
Dann könn hai weyt biäter vertellen,
Dann wör iähm 't Propheziggen nit schwor.

Vie mot wat Nigges opdisken,
Dat Alle schmecket nit mehr,
Un wöll me dat Alle auk oprisken,
Et gäffte dat doch kaine Ehr.

Dat Alle yes gründlek iutduosken,
Et yes triäen un trampelt gar bräit,
Drümme mot me wat Nigges erfuasken,
Dat nit de Aweteyt vergäiht.

Un wamme auk en Kizken sall laigen,
Dat dat Nigge ganz angenehm lutt,
Dat yes jo kain schlimm Bedraigen,
Et dait doch den Ohren gut.

Wat yek Nigges niu well vertellen,
Dat yes awer syeker kain Lüeg;
Yek wahre myek füär der Hellen,
Dorümme auk kainen Bedrueg.

Niu spizet moll nette de Ohren,
Un passet gehöreg mol op;
Et yes en niggen Prophäiten geboren
Met em richtigen Menskenkopp.

Dai suiht met hellem Verstande
Dreihundert Johre füariut,
Wat dann imme kölsken Lande
Syek alle eräigenen diiht.

Dai suiht düar de dickesten Biärge
En Luak no der anderen Seyt,
Hai suiht auk de klainsten Twiärge
Op syewenzig Meylen weyt.

Dai hört wann de Müggen springet,
Un wassen hört hai dat Gras,
Hai hört wann de Engel singet,
Un syeker yes dat kain Spaß.

Enne echte Nase taum Riuken
Un Schnüffelen hiät hai dann auk,
Drümme yes hai ganz syeker te briuken,
Wamme spüären well Fuier un Rauk.

Hai yes alsau ne wahren Helden,
Dai't wicken iut dem Quaste verstaiht,
Un wat iähm de Geist dait melden,
Sau faste asen Biärg dat stäiht.

Unsern Wicker met Namen te kennen,
Dat füärdert wual nit de Nauth;
Doch lät hai syek Anton nennen,
Un yes van Persaun nit graut.

In Hainsbiärg, füär diärtig Johren,
Kom hai ganz glücklek ter Welt;
Hai was met em Helme geboren,
Diäshalven sau en grauten Held.

Füärt Aeiste well yek dann beginnen
Met dem Wicken van der Eysenbahn,
Yek well myek nit lange besinnen,
De Anton sall selwer dran.

Anton alsau:

Et sind syewen Johre un drei Dage,
Do was yek in der Ruispe just
Sau recht imme dichten Schlage,
Un arwede ganz met Lust.

Do wordet mey duselig im Koppe,
In den Ohren briusedet stark;
O, wäih mey, diäm armen Troppe!
Et kraup mey düär Bäin un Mark.

Yek horde van feren wat riusken,
Dat was mey ganz schauderhaft;
Niu fenk yek ganz spitz an te liusken
Un vernahm, dat met ganzer Kraft[.]

Ganz noge mey kam das [*dat*] Gerassel
Met em Spektakel ganz graut;

Et kam grade en Zug van Kassel,
Beladen met Schinken un Braut.

Dat yes beym Haufeysenstäine
Passäiert ganz syeker un wohr;
Et byewet mey nau meyne Bäine,
Un briuset mey nau im Ohr.

Yek soh op diäm Zug enne Fahne,
Ase syewen Beddelaken graut,
Do was taum Wohrtäiken ane
En Löiwe witt, grain un rauth.

Imme väierunsässiger Johre
Yeset awer en Kizken te dull;
Yek kreyge wual greyse Hoore,
Sau sint der Füürtäiken vull.

Feren af en Gesumme,
Noge bey en Gebrumme;
Rechts en Gerassel,
Links en Geprassel;
Uawen en Schnurren,
Unnen en Knurren;
Do für en Briusen,
Do hinnen en Siusen:
Op dem Köppken en Klapperen,
In der Ruispe en Rappelen;
Imme Biäрге en Rummelen,
In Hainsbiärg en Tummelen;
Uewer Olbaum geuk [*genk*] et fix,
In Wiärkusen was nix;
Un sau ase yek sacht,
Gaiht et Dag un Nacht.

Niu nau van der füüäregen Wiäken,
Schauderhaft un schreckenvull
En ganzen Zug bläif faste stiäken,
Dat was en Schicksal, all te dull.

Vam Dampe was dai Biärg tebuasten,
Bo dat Luak düär gäiht van der Eysenbahn,
Et fellen graute Felsenkuasten,
Un daut gengen alle, Mann füär Mann.

Wann ey doy Füärtäiken niu bedenket,
Dann mot et syeker doch faste stohn,
Dat syek de Bahn üewer Hainsbiärg lenket,
Et kann jo anders gar nit gohn.
Uewer Hainsbiärg no Biedenkopp
Mot de Bahn van Angest ropp. K.

Ne lustige Jagd

(10.10.1868)

Am vergahnen Sundage, wat sellen,
Harr open Kiärkhuaff te Hellen,
Wo alle Porten uapen,
Ne Hasen sik verkruapen.
Dat Singen in der Kiärken
Mochte hei wuall miärken;
Doch gloffte sik siker, hinner Struikers und Dissel,
As de Vikarges alt laas de letzte Epistel.
Niu awwer kämen de Luie in Druwweln,
Un min Hase fäng an, sik op te gruwveln;
Doch im Nu wören de Porten verrannt,
Un min Hase tusker de Luie verbannt.
Do gafftet dann 'n gewaltig Spektakel,
'N Jiuchen, Kriesken und allerhand Gekakel.
Sau, dät van diäm viellen Springen fake lahm,
Diäm armen Schelm dät Kunzäpte verkam.
Hai woll ant äiste no Köß herunner;
Doch miärkere hai, et gäit te hauge Biärgrunner;
Auk hor hai dät Kommando: „No der Schaule, linksum!“
Hai woll wuall, frocht awwer dät schwarte Zinglum.
Rechtsum, ümme den Kiärktauren no Platten,
Geng't niu met diäm Armen, diäm Matten.

Awwer auk do wor hai met Stäinen und Stangen
 Van lustigen Gäffers empfangen.
 Nau mol kert, üwwer Griäwer un Stäine.
 Vielleicht fingest diu de Dauenporte alläine?
 Awwer näi, auk do wasset iäme nit vergönnt,
 Te fingen 'n gurren Frönt. –
 Un wör hai auk richtig düärr dai Porte rinn wippet,
 Hai härr doch nit lange op sine Bäine mehr stippet;
 Do kam hai bi ne geföhrlichen Jägger rin,
 Dai harr all twäi siner Kamröde im Hiuse drin.
 Op diäm Wiäge konn hai unmüglik entkommen,
 Wann hai auk wör diäm Schusse entsprungen;
 Ick wüll iäme dann ganz sieker wuall wicken,
 Hai wör nau nit frie füär Hasenstricken.
 Wat awwer niu?
 Hai kruiselde verdraitlik den Boort,
 Un – wupp, wupp, wupp – gänget hänn no'r Pastrot.
 Do briukest diu doch nit te fröchten de Stäine un Stangen,
 Wann sik ok do imme staketten Tiune mol 'n Hase hiät ophangen.
 Drei Sprünge, un min Hase stont am Pörtken,
 Am letzten Oertken,
 Dät wuall usen laiven Heeren
 Van baien Siien lät gewehren.
 Awwer, et stont 'ne Dame drinn
 Met 'ner Krinolin;
 Dai däh dat ganze Pörtken besetten,
 Sau, dat sik de Hase nit kunn der tüsker quetten.
 Diäm Hasen was niu van allen Sieen
 De Paß ganz raine affgeschnieen,
 Links Johannes,
 Rechts Hermannes met me Stocke.
 Quid niu?
practica est multiplex,
 Saat min Hase
 Met opgesperrter Nase
 Diär Dame unnerm Rocke,
 Doch Hermannes met dem Stocke,
 Nit fiul,
 graip met beien Hännen,

Strotz tramppelen, ji[fl?]uchen un schänner
Frisch tau!
Un rakern van diän viellen Bäinen
De rechten, van diäm Aeinen
Unverschämeden Gast,
Un trock'ne met Hast
An't Dageslecht.
Dröggere iäme met versiupen,
Wöll hai sik an sülke Oerder wier verkriupen.
Sträik iäme dann no Jäggers Art
Uewwer de Ohren bi top diän Baart,
Un blais iäm iut 't Lecht.
De Dame saggte:
Sau is 't recht! X.

T: daunlots nr. 41* [L: Liäwensläup 2012, S. 160-162].

PETER SÖMER (1832-1902)

Lennestadt-Elspe, Werl-Büderich

Zwei Mundartgedichte aus:
Lieder, Romanzen und Sprüche (1867)

Hiärmen un Graite

Det was de Hiärmen un sin Wiev,
Ne Stoot van Eheluien.
Un wören sai auk fiul un stief,
Se können't Miul wall bruien.

Hai tuarwere det halwe Johr
Tau einem Schiepel Roggen,
Des Winters laggte oppem Ohr
Un wiäre kaine Klogge.

Sai malk de Ziehe un froihstückere saat,
Dann nahm se't Siugenblage
Un gänk derlängest in der Staadt,
Üm iähre Nauth te klagen.

Des Owends kämen se noh Hius,
Dann gaftet en Tuarneier,
De Woore flügen bunt un krius:
„Diu gruawe Kerel!“ – „Diu fiule Deier! –

„Ik mott mik plogen lahm un krumm,
Un diu wes maiteg gohen?
Kain Wunder, darrek an den Biärrelstav kumm'!
Wai kann dobie bestohen!“ –

„Diu hiäs et siuer, det sall wall sin!
Ne, ik sin ne wahren Slawen!
Härrek nit Hitte, Kind un Swin,
Wat wöllek hacken un grawen!“

„Dann welle ve tiusken, tuarf men tau,
Ik klünggele un wahr et Blage.“ –
„Jo, Hiärmen! Kerel, jo, det dhau
Foot moren amme Dage!“

Dai Muargen kam, sai hänk den Pott
Met Iärvten an de Hacke;
Se saggte gar nix, iähm taum Trott,
Un gänk, den Pott oppem Nacken.

De Hiärmen malk: „Stoh, Hitte, stoh!
Ik hör’ et Blage schriggen.
Wat triät det Baist! niu suih mol do!
Auk guet, niu briukek nit te siggen!“

De Ziehenheier blais in de Welt,
Do satte den Brie bi’t Fuier:
„Wann’t Kind niu iut der Waige fäll’!
Weit, wiu ek diäm Unglücke stuier’?”

Kumm an!“ – Hai nahm den Hoggekloß
Un laggte ne dem Kinne üewer,
Dann makere der Ziehe de Stalldiähr los,
Se sprank ne hoorsnoh rüewer.

Verkuacket was de Brie binoh,
Det Kinnecken laggte sau stille;
Asse Hiärmen sinen Schaden besoh,
Do söggtere: „Heer, dain Wille!

Wör’ niu auk men et Menske daudt,
Dann wöllek de Saake luawen!“
Hai sneit sik en Stücke droige Braud
Un kraup innen Backuawen.

De Graite arwere asse ne Giul,
Wat sall der 't Nachtmes smaken!
„Niu, Kerel, suih un hall et Miul!
Wat mag min Kinnecken maken?“

Se suiht in de Waige: et Kind is daudt,
De Kloß liät noch dernäwen.
„Diu boise Kerel! Swerenauth,
Düt kostet dik et Liäwen!“

Bim Halse päck se ne saugliek,
Se smeit ne viär de Diähr,
Se schüpper' ne in den daipen Diek
Un stiärtere der hingerhiär.

De Oeleper

De Oeleper wellek, je Juatt! ens luawen
Un wannek ook en Mukhans sy.
Se kloppeten schöne Pannen un Uawen
Un Kiättels tom Broggen un tom Brie.

Wull froiger ens de Buer broggen, –
Dat dho he sölwer, verstohnt mich recht!
He buggede mehr Giäste ass' Roggen
Un bruggede Bäer, dat wor nit slecht; –

Un harr' he wat am Kiättel te flicken,
Odder muchte der ne niggen syn;
Dann brucht' he mens nor Staadt te schicken.
Do kräig he Alles noh sinem Sinn.

Dat wor en Pinken un Klimpern un Kloppen,
Dat gunk so bunt, so dull, so krus;
Me muchte sik Wull' in de Ohren stoppen,
Süs wor me alt doov im äisten Hus.

Des Muargens gungen se nor Kerke
Un biädden un sungen knuakenhart,
Dann gunk et dapper ant Dagewiärke,
Dann harr' et Kloppen äist rechte Art.

Un wull de Buer accordäiren
Un wor de Handel nit fort strack,
Dann fungen se an te räsonnäiren:
Du Mukhans, Tukhans, Hawersack!

Nu wäiste, brümme bit tor Stunde
Im gansen kölsken Suerland
'n Oelperkind in Aller Munde
„De Pannenklopfer“ werd geschannt.

[„mich“, „Ohren“, „Stunde“, „Munde“ im Original]

T: Sömer 1867, S. 90-94 [L: Strunzerdal 2007;
Liäwensläup 2012, S. 137-141; vgl. thematisch zu
„Hiärmen un Graite“ auch einige Strophen aus einer
langen plattdeutschen Lieddichtung aus der Soester
Börde, deren Überlieferung evtl. bis in die 1840er
Jahre zurückgeht: Blesken 1954, S. 122-126].

IV.
Plattdeutsche Gedichte
aus der Zeit des
Kaiserreiches
(1871-1918)

HEINRICH TURK (1822-1884)

Iserlohn

Biu vei de Franzeosen „Ziewenzig“ fiekelt un affschwart het

Melodie: „Ich bin ein Preuße“

Dat was ne That, ick well se nui vergiäten,
As „Ziewenzig“ us use Küning raip!
Sai sall mi bleiwen ümmerdoar im Hiärten,
In Fraid' seo heoch un eok in Triu'r seo daip.
De Franzmann däh sick rüsten,
Noa'm Rheine däh iähm lüsten,
Doa raipen vei, van Maut un Wiut entbrannt:
„Vei stritt met Guod un Wilm für't Vaterland.“

Bei Weißenburg kräig hai wat oppen Diekel,
Taum ärsten Moal, dat hai noa Wörth sich beog,
Bei Spichern driew'n se ne van der Haunerfiekel,
Dat hai terügge bit noa Metz wuol fleog.
Doa han ve'ne vüer de Swiepe;
Dat wöären Moltke's Kniepe:
Hai gonk noa Duitsland, vei noa Frankreich rin;
Seo hat't de oalle Moltke grad im Sinn!

Bazaine dai kräig bei Metz drai Nasenstuiwer,
Doa trock hai sick terügge in diän Stall;
Vei dähn doavüer 'nen guden fasten Schuiwer,
Doa sat hai as ne Ratte in der Fall!
Drop moch hai cap'tuläiern
Met Mannskop un Off'zäiern;
Hai laip hentau, vei stüermden ächterdrin,
Met stoltem „Hurrah“ gonk't in Frankreich rin.

Bei Sedan es ne oalle Ratte fangen:
Doa hän ve Louis selwer an nem Strick!
An de Loire däh Kahl iähm waterlangen;
Bei Sän Quentin bewäis sick Goebens Schick.
Bei Belfort schlaug se Werder,
Hai schlaug se fast noch härder!
Doa raipen sai: „Pardon, Cam’rad, pardon!“
Doa raipen vei: „Franzeosen, dat es bon!“

Pareis höärt us, niu kann joa Freide seien,
Un Bismarck stipt de Fiär in’t Inkesfatt:
„Segg’, Vadder Thiers, vei wett us nit mähr streien,
Segg’, unnerschreiw’ mei moal düt Freidensblatt!
Un niu loatt us affriäken:
Milliarden sött iet bliäken,
Elsaß-Lothringen rückt iet eok noch riut!“
Seo es de Kreig un eok düt Stücksken iut.

Schüttenspiel in der Lämmergasse

Seon Schüttenspiel, dat brenget us
Doch manchen schoinen Spaß,
Besunners, wenn de Majestät
Wuhnt in de Lämmergaß’.

Ik hewwe schoin in Reimkes bracht
Bat ik doavan noch wäit,
Drüm lustert moal, doch gloiw ik dat
Et nit oahn Lachen gäit.

De Sunne was am unnergoahn
Met fröndlick stillem Griuß,
De Hitten un de Hittenhäer
Dai göngen grad noa Hius.

De oalle Anderäiske ha
De ihre im Stalle doahn,
Un woll für ihren Kadel dann
'ne Portieon Knollen broahn.

La[m]bendig woard im Hiuse doa
Viel Weiwer, Kopp an Kopp,
Dai raipen un dai laipen gleich
Im Sturm de Trappe ropp:

„Frau Anderäi, Frau Anderäi,
Verlaiset nit de Riuh!
Ju Kadel scheot diän Vugel aff,
Es Schüttenkünink niu!

Vam Vugel op der Stange sat
Noch seo ne dicken Knius;
Hai miärkede, hai druchde los –
Herunner foll hai: ‚Bius!‘ “

Doa woar de oalle gude Frau
Seo witt gleich as de Wand.
De Panne, boa se woll drin broaen,
Dai foll iähr iut der Hand.

Sai scheof de Müske hen un hier,
Boald grade un boald twiärs,
Un joamerde un huilde dann
En ganzen langen Viärs:

„Dat wuol iut iähm wuot wärden moch,
Dat he’k mei fake dacht:
Doch an de Küningsmajestät
Hiät nui mein Hiärte dacht.

Hai gaff mei nui en Weierwoard,
Hai kam nit oahne Grius,
Ha riäket hai, dann brache mei
De Groskens trui noa Huis.

Van all dai Vüernähmdauerei
Daiht hai joa nix verstoahn.
Dat läten met de linke Hand,
Mein Guod, biu sall dat goahn!

Un met de Lämmergaß', eo Här,
Bat fanget vei doa an?
En vüernähm Menske seo doch nit
Drin rümme goahen kann!“

Doa droigen all dai Frauens sik
In Eil de Thränen aff,
Un raipen dann un laipen gleich
De Trappe weier raff:

„It Noabers un it Noabersfraun,
Met Bessems* alle riut!
Frau Anderäi, in äiner Stunn'
Dann suiht et anners iut!“

**Bessmes?*

Bat fägen doa de Bessems gleich
Herüm vüer jäide Düer,
Un jäider Mistheop kräig van Streoh
En niggen Vüerdauk* vüer.

**Schürze*

Van klainen Hoipkes was im Niu
Huof un eok Gasse rain,
En naseweisig Rättken lait
Sik aff un tau bleos saihn.

De oallen Frauens makeden sik
Seo fein fast as 'ne Briut:
Met zitzcätionem Unnerrock,
Dat soach ganz nette iut.

Un boa im Hius de Lampe ha
Grad kainen langen Docht,
De leßte Großken hiät füer'n Lecht
Do iut diäm Builken mocht.

As doa de Adjutanten kämen
Met: brrr, un hop, hop, hop,
Doa schlaigen baide Hänner dai
Verwünnert ür wern Kopp.

Noa, bat diän Künink amputäiert* ,
Soach Schütt' un Schüttenkind,
Dat in de Lämmergasse eok
Noch gude Junges sind.

**anbetrifft*

Un denk ik an dat Schüttenspiel
Un saih de Lämmergaß',
Dann mäket mei iähr Sundagsklaid
Noch ümmerfutt viel Spaß!

Meiner laiwen Frau!

Denkst Diu noch an dai schoinen, siälgen Teien,
Boa Baide vei noch jung wöörn un gesund?
As ik Di woll mein ganzet Liäwen weihen,
De Glücklicheste sollst Diu sein weit im Rund!
Im Froijoahr was et, unnerm Linnenbeome
Saggt ik Di, bat mein Härte für Di faihlt! –
Vei sind düert Liäwen goahen as im Dreome
Un nui hiät sick de Leibe affekaihlt.
Niu es et Hiärwst!

Bat woll ik Dei nit All's im Liäwen baien!
Bat heff ik Dei verspruorken, All's te dau'n!
Biu woll für Di ik suorgen mi un maihen,
An Deinem Glück te arbäin nuimoals riu'n!
Un niu? – Biu heff ik hoallen mein Verspriärken,
Heff ik de Schuld betahlt, in dai ik stoah?
Diu keikst mi an, Diu suihst mein Härte briärken,
Un unner Thränen nickst Diu innig: „Joa!“
Niu es et Hiärwst!

Joa, niu es't Hiärwst! – Mein Liäwen gäiht te Enne,
Heir legg ik noch un heff noch kuorte Rast.
Un wenn ik mei im Deoe van Di wenne,
Hoall ik bei Deiner laiwen Hand Di fast.
Diu büst seo lang met mei düört Liäwen goahen,
Hiäst met mi dailet Kümmerniß statt Glück;
In Neot un Krankhait hiäst Diu bei mi stoahen,
Un hiäst mi troistet still met truiem Blick.
Niu es et Hiärwst!

Mein Weif! mein Glück! mein Alles op der Ärden!
Diu büst en Edelstein, dai mei beschärt!
Diu maktest lichter mi all dai Beschwården,
Dai us noam Glück diän Taugang het verwährt.
Suih, bat ik Gudes fand op meinen Wiägen,
Dat sind dai Frönne, trui un groot an Tahl,
Vam biättrem Lanne iut well ik se siägen;
Sai stüttet Di – dat wei'k – in Triu'r un Quoal!
Niu es et Hiärwst!

Seo loat Di denn seo rächt van Härten danken
Füer Deine Truie, Deine Angst un Neot!
Dat Diu nit äinmoal dähst vam Wiäge wanken
In use Suorge üm dat däglik' Breat. –
Niu es et Hiärwst! De Tweige kloppt im Riägen
An't Finster mi, kium saih ik se genau –
Mein leste Woart sall sein für Dei en Siägen:
„Liäw wuol! – Guod, troiste meine trui Frau!“
Niu es et Hiärwst!

T: Turk 1897* [L: daunlots nr. 56*; Liäwenläup 2012, S. 186-195].
Altere Auflage im Internet: Turk 1885*.

JOHANN DIEDRICH LÜTTRINGHAUS (1814-1888)

geboren auf dem Woestehof im oberen Versetal,
Lehrer auf der Spielwigge bei Lüdenscheid

Gan Hiärmen un sin Drüken.

Te Vuelber, van Lünsche nit wiet,
Do wuonere in oller Tiet,
At iät noch Hexen gaffte un Grüggel,
En Meester in Liär, Gan Hiärmen Süggel.
Dai drägere en fasten Droot
Un nägere ne fine Noot.
Dä jungen Wichter un Reimesters Frauen,
Dä danzeren am leiffsten in sinen Schauen.
Te Hüking, Hunsche, Weeber, op ter Twiär,
Und bo iät noch süß gaffte Liär un Smiär,
Do was hä in Arbeet, vertallte hai Snaken;
Min Saile, Gan Hiärmen de kann et wal maken!

Duoch was hai nit glückleck, sölke Lüe sind roar,
Ook hai harr sin Krüze, dat druggtene swoor;
Dat Miäken, dat hai tau der Frau seck harr frigget,
Woer nu van den Noobers as Hexe betigget.
Dä Vuelber Käue un alle Zien
Dä bliewen manse *, kein Haun woll mär lien,
De Sniäle fräten de Roggensoot,
Dä Kinner krankeren – – – kein Mensch wußte Root.
Gan Hiärmen harr Buotter un Eier genau
Un Käse, dä Drüken no Lünsche draug.
Sien Roggen, sien Hawer, sien Kappes un Flas
De knappere van Geile, so wiäneg et was.

** unfruchtbar*

„Do süt me't! do süt me't!“ so genk dat Gemümmel,
„Nit länger mär hölt uns dat Drü imme Dümmel,
Me sät, det iät Hexen un Towerne versteet,
Van iäme alleene kuommet all' unser Leed.

Nit äger, nit äger verlät uns de Not,
Bit dat iät verbrannt es, bit Gedrü es dod.“

Drü schannte, ock Hiärmen flog stark iät in Höwen,
Hai woll an dat Wiewergewäsche nit löwen,
Do kwam iäme owwer wat vüör in der Nacht,
Dat hiät ne op andre Gedanken ebracht;
Ens funk hai siäk plötzleck imme Beere alleene,
– En Schuoddern genk em düör Mark un Beene –
Sin Drüken was üöwer Strüke un Hiän
Op me Zienbocke no em Blocksbiärge rien!
At owwer de Sunne düört Finster käik,
Do lag’ t wier bi iäme warme un wäik,

Gan Hiärmen genk strenge met iäme int Gericht:
„Drü, sü mi es uoppen int Angesicht.
Bo büs du wiäsen? Wat hiäs du bedriewen?
Hiäs du würkleck dem Döwel de Seele verschriewen?
Wief, kür, süß sas te den Kneireimen smaken, –
Et es nit te spassen bi sölken Saken!“

„Min leiwe Gan Hiärmen, könn’ s du dotau meck tiämen,
So Schänges te denken! Du söß diäk wat schiämen!
O Hiärmen, Hiärmen, wat büß du but!
Du hiäs et edrömet, iäk was gar nit fut!“

So loog seck füör düötmol sin Gedrüken düör;
De Sake kwam owwer twee-, dreimol noch füör,
Ock do woll’ t vermenpeln. „Ne, nu höret op“,
Reip Hiärmen und schlaug met me Kneireimen drop.

At nu wier de Nacht kwam, bo de Hexen spazeert,
Harr Hiärmen en Stücksken seck utprakteseert;
Am Owene saggte hai: „Gedrücken, Frau,
De Juffer te Hunsche well moren dä Schau,
Du weeiß, wat et gäffte, wannt nit geschöe!
Du maus mi löchten, ’ t giet fine Nöe?“

Do woer Gedrücken so witt as de Wand,
Duoch nam iät gedülleg de Lampe ter Hand.
Hai schlaug seck diän Kneireimen üme diän Faut
Un süggelere un mechtere, at dä Schaumiäkers daut.
Iät löchtere un löchtere, – nen Schau was alt p’root,
Hai luowere den Meester, iät was ene Stoot, –
Do plötzleck konn Drücken nit stille mär stoon:
Iät was am Versinken, was am Vergoon.
Gan Hiärmen dä soog noch so iäwen den Kop,
Do greep hä nom Haamer un pälere drop:
„No me Döwel met di, du Döwelsbrut,
Un kuom mi nit wier, met uns es et ut!“
Hai hor noch en wiäderleck Bläddern un Lachen,
Dat was dä Awtüög van sime Drachen. – –

Wat Drü noch no düöser Spazeerfart edriewen,
Dat es uns dä Volkesmund schülleg ebliewen;
Duoch dat iät es wooren as Hexe verbrannt,
Op der Vuelper Hö, weet Staat un Land.

T/L: Liäwensläup 2012, S. 203-207.

FRIEDRICH WILHELM (FRITZ) KÜNNE
(1854-1951)

geboren in Altena, Silberwarenfabrikant

Hiärmen-Hindrek
(1884)

Hiärmen-Hindrek öut d'r Pänneköule
Harr diän ganßen Dag de Peype im Möule
Un holl de Sunndagesröuhe säu hauch,
Dat häi se op't Wiärkdags öwerdraug.

Dä Arbet harr häi nit erfunden;
Dotieger stond hai ganße Stunden
Do unnen op d'r gräuten Brüngen,
Te rasten seynen föulen Rüggen.
Diän Kopp gestutt in seyne Hänne,
Un stond un schmäuken* ohne Enne.

* sic

Do äines schäunen Dages schläik,
At hei so stur in't Water käik,
So'n Gaudeif ächter Hiärmen hiär
Un sagg tau iähm van ungefähr:

„Gur'n Dag! Hiärmen-Hindrek – doch vör allen
Laot jöu nit deyne Peype fallen!“
„Näh!“ scholl et do dörch Hiärmens Tiänne,
Un – seyne Peype lagg in d'r Liänne!

T: Künne 1940 [Autorenidentifikation unter Vorbehalt:
Liäwensläup 2012, S. 208].

FRIEDRICH WILHELM GRIMME (1827-1887)
Olsberg-Assinghausen

Ansproke an den Astenbiärg
am Dag der Sunnenwende 1884
Van syime Strunzerdähler Kompier F. W. Gr.

Diu olle, gryise Astenbiärg,
Bai härr' dat dann wuall dacht,
Dat diu't in dyime Liäwen härrst
Tau sülken Ehren bracht?
Diu kanntest keine Haufohrt nit –
Niu saste stolte weeren?
Un bläggen dik un miätten dik
Met Sunne, Mon' un Steeren??

Ick saih't dyi an: van Dage bist
Diu ganz op dyinem Schick –
Joh, sett de Niwelkappe af
Un kyik mol ümme dik:
Van allen Kanten kummet se
In Kutsken un op Leddern,
Viel Heerens iut der wyien Welt
Un dyine äignen Veddern.

Süs kam wuallmol en Sprocke-Schäiz,
En Köttenkeerel hiär
Un käik hyi iut der Vugelsicht
Verbyistert in dat Wiär.
Van Dage awer, jöß Marjau!
Viel hundert fyine Luie –
Me söll sau meinen, 't wören hyi
Ment liuter Bruim' un Bruie;

Un saiket keine Heilwerten
Un kein Isländer Moß,

Un gott ok mettem Puister nit
Op Biärkhahn, Moord un Voß.
Sai wellt dyi oppen haugen Kopp,
Denk! nau 'ne höchtern puatten –,
Dann sast diu kyiken feer in't Land
Op Schlüätter, Hüäw' un Kuatten;

Sast wenken bit in't Kölske Land:
„Gurrn Muargen, Vatter Rhyin!
He, schick myi füär dai Heerens hyi
Mol glyik 'ne Tunne Wyin!“
Sast kryigen dyi im Kattenland
Diän Herkules byim Wickel,
Un raupen bit no Mönster: „Praust
Tau ugem Pumpernickel.“

Sai buselt dyi in dyinen Häid
'ne wahren, grauten Stäin
Un hütt derunner, fyin gemohlt,
En störig Pergamäin;
Doroppe stäit van Kaiser Wilm
Un vamme Duitsken Ryike,
De Johrtahl auk un sau derhiär,
Un ok van us teglyike.

Dat sall do leggen Johr op Johr
Bit an den jüngsten Dag,
Bo Guatt der Heer de Biärge schlätt
Tau Mülm met äinem Schlag:
Dann finnet hai dät Schryiwens auk
Hyi manker diäm Gekrümme
Und segget: „Engel Gabriel,
Dat drieg' myi in den Himmel!“

Un Geldgeschäfte mäkest diu
Van Dage, diu Filiu?
Un enne ganze Lotteryi
Dai mäkest diu dyi schmiu?

Dann weerste balle prängesk stohn
Met Schmyisken, Kraun' und Kragen
Und seggen: „Tigen micke sind
Dai andern Biärge Blagen.“

En Huisken sall wuall auk derbyi:
Do kamm' in't Schure gohn,
Wann diu mol dyine Nuppen krist,
Un drinken sik 'ne Troon.
Un dat dai Troon wat Guddes is,
Do lot den Müler suargen –
Dai tappet us füär wenny Geld –
Viellichte dait' ok buargen.

Niu goh dyi 't gutt, diu olle Heer!
Niu biste g'naugen prohlt;
Süs segget mannig wyise Mann:
„O – syin Kompier dai droolt.“
Vyi awer raupet taum Beschliut:
„De Astenbiärg sall liäwen,
Und syine trüggen Frönne hyi
Tehaupe all dorniäwen!“

T: Grimme 1905*, S. 151-154 [L: Strunzerdal 2007,
bes. S. 119; Liäwensläup 2012, S. 245].

[Schon deutlich stärker stammesideologisch ist das
Grimme-Gedicht „All-Surland sall liäwen!“ von 1886:
Grimme 1983, S. 715-717; Liäwensläup 2012, S. 246].

JOHANNES VAM LÄUH

Sundern-Hachen

„Et gait üm de Bahn“

(Petition zum Bau der Röhrtalbahn, um 1886)

Alle öi Frönne an Roier un Riuer:
Käupmann, Fabrikhär, Beamter un Biuer,
Helpet ues wiärken! Rächt too un ock stiuier!
Et gait üm de Bahn!

Biärge van Öisen un Kalk kann vöi giewen,
Willen vüör Ollers höi Hütten bedriewen, –
Iß diäm Minister niu twäimol all schriewen:
Niu giew ues de Bahn!

Dat ues de Aarmaut nit all kann verdröiwen, –
Dat in der Haime de Kinner konnt blöiwen,
Helpet ues füödern un kuiern un schröiwen:
Et fählt ues de Bahn!

T: Simon 1980, S. 69-70 [vgl. ebd. folgende Einleitung zum Gedicht: „Am 30. Oktober 1896 stand beim Gemeinderat in Hachen die Entscheidung an, ob die Gemeinde sich an den veranschlagten Grunderwerbskosten [...] für die geplanten Kleinbahnlinien beteiligen wolle. [...] Mit 4 gegen 2 Stimmen wurde die Beteiligung an der Finanzierung wegen zu geringer finanzieller Leistungsfähigkeit der Gemeinde abgelehnt. Aber die Menschen in unserem Raum brauchten die Bahn [...]. Einmütig verlangten alle Gemeinderäte des beteiligten Gebietes gemeinsam mit Industrie und Handel die Erschließung des Röhrtals durch eine Bahn. Ein junger Hellefelder, Johannes vam Läuh, schrieb zur damaligen Situation folgendes aufschlußreiche Gedicht“] [L: Liäwensläup 2012, S. 398-399].

MESCHEDER ZEITUNG

Die neuen Damenhüte

Mescheder Zeitung Nr. 67 vom 20.8.1886

Yi laiwen Lui', heran, heran,
Un saiht ug mol düt Schicksal an
Met usen jungen Däirn;
Se hett jitzunders Haie op,
Grad as ne Butterkäiern.

Nei, nei, ick weit et biätter nau,
De meisten, dai sind jo van Strauh;
Drüm siätt de Immenkyikers:
Sau bal se iut der Maude sind,
Dann giet et Immenbyikers.

Dät Backes Fränzken, dät raip iut:
Saiht do, do kümmet Nowers Driut.
Un saiht mol an, o Jömmmer,
Dat Miäken hiät en Dinges op,
Grad as en Fuierömmmer.

Jä, jä, et is en wahr Skandal
Met düsen Haien ohne Tahl.
Me kann't ok nit begryipen,
De Dinger, dai saiht balle iut
As stracke Uäwenpyipen.

L: Bürger 2004; Strunzerdal 2006, S. 248-249.

De Schlachteteit¹

Mescheder Zeitung Nr. 103 vom 27.12.1899

Wann de Rauk vull Würste hänget,
Dät siek² trecket all de Schnaisen,
Un wann't an te schniggen fänget

Un dobei ok an te fraisen:
Well iek wuol dät Liäwen luawen
Aechterm Diske un beim Uawen.

Awwer Jömmmer! Düese Stunnen,
Wo me legget siek in't Schmiär,
Sind sau fix – te fix entschwunnen,
Un dann gäier't wier drüwwer hiär:
Quiälerei – me wäit kium Roth
Bei Plundermielek un Salot.

Doch, ok düese Teit gäit flaiten,
Wann ok nit, as süss, sau fix;
Dät well gariut jo nit viäl haiten
Un ändert an diär Sake nix:
Ne kuime Teit gäit auk obseit,
Un dann is wier Schlachteteit.

B.

Anmerkungen: 1) Kuiere liuter „e“ un dann „i“ [nit „ai“]; 2) Iäwensau „i“ un „e“.

Ne billigen Kostgänger

Mescheder Zeitung Nr. 102 vom 20.12.1907

(Aus Fretter)

't Fränsken was im Surland
Düär achtain Küärspels¹ gewiß bekannt!
Snurrboort hauge; – feyn akroot –
Rasiert, et was en Stoot.
Blaus en wännig krumme Hesper;
Un ne Unduggt! – Dunnerbesmen.
Äinmol was hai Handelsmann:
Dann baut hai'n Luien Schauhsmiär aan.
T'm and'rmol dann herre Knecht;
Kuat af! – et was ne gauen Hecht.

Veränderunge harre geren,
Un kann vam Dokter Mäckes weeren.
Im Koppe harre aiske Nücke,

Drümm' liewere auk sau swoore Stücke.
 Wann wai iähm' in't Gesichte soh,
 Dai dachte garnit ginternoh:
 „Do heww'ik vüär me Tiger huaken, –
 Sau'n Mann hiät doch nau nix verbruaken.“
 Biu kann doch äiner sik verriäken!
 Biu genk't te Freylentrop diäm Miäken?
 Dät härre ekelech trasaket:
 Wann sai iähm nit* härr'n d'rüwer raket.
 Hai härr' et in de Liänne smietten;
 Un dann, – ey Luie, mott ey wietten,
 Biu't fake dann nau hett nohiär:
 Dai't dohen hiät – is niu d'r düär.

*im Druck: *mit*

Doch anders sollt 'me dütmol gohen!
 Hai moggte vüär d'm Herold stohen.
 Verdunnert woorte lange Teyt!
 Un nixmehr hoor me: weyt un feyt,
 Bitt jetzen wier, vüär väier Wiäken.
 Do hoor me grüggelech vam' Miäken.
 't was in Tiger-Hänne g'rohen.
 Un alles raip: „Wai hiät dü dohen?!
 Hiärr't wual daiselwe Tiger maket?
 Diän se allt frögger het mol raket?“
 Wahrscheinlech hiät'et auk wier konnt,
 Dai dohmols mol vüär'm Richter stont.
 Hai isset gewiß; – op jeden Fall!
 De gansen Saken stemmet all.
 Süs wöre sieker nit futt sprungen;
 Brümm' het sai'n Slips met Blaut doh fungen?
 Dät kümmet nit vam' Hitte slachten,
 Dann konne gans getraust doch wachten.
 Mag sacht' ne droigen Topp² te fingen,
 Wann me stäiht unger d'r Lingen!

Van d'r „Raise“ mai' un slapp:
 Satte sik bey'n Tiufeln³ Napp.
 Te Bestwig was et; – boh seyn Glücke
 Noh diäm schrecklech, wahren Stücke

Nit mehr iähme was ganz hold;
 Un mol Pech hiat hewwen sollt.
 Van d'r „Raise“, van diär maien
 Keemen se met iähm'te laien.
 Niu sittet hai allt im „Kabuisken“
 Te Hagen. – Stille as' en Muisken.
 Doh sall hei niu wual Pliäne⁴ drücken,
 Biu't laupen doch naumol könn glücken.
 Wann sai ock kuiert swuat op wit,
 Hai ietet nit, un drinket nit.
 Blaus dapper⁵ salle liuter biäh'n,
 Ümm'te vergiäten⁶ seyne Wiäh'n.
 Se söllen iähm' 'ne Flaske Weyn
 Mol halen vüär vam' dauen Sweyn.
 Odder mol en Snäpsken halen;
 Hai hiät nau Geld un kann't betahlen!
 Hai well sik jetzten krank doh stellen.
 In 't Krankenhüs! dät söll hai wellen.
 Bit dätte is wier plunder-fett
 Un dann opäinmol: – wai well met?
 Ik kann't en teytlank iut niu hallen.
 Sau söll't d'm Fränsken wual gefallen!

De Luie seyt doch nit sau dumm;
 Wann hai hiät nau auk lank en Brumm.
 Un sall ock vüärnoh wier wat iäten;
 Hai is doch gewiß nit krank van Hiäten!
 Wann't sau söll seyn, heww' ik Bediuren,
 Süs kann hai lank op Me[t]läid⁷ liuren.

Aug. H — ler, Früätter.

Wörterklärungen: 1) Kirchspiele. 2) Ast. 3) Kartoffeln.
 4) Pläne. 5) tapfer. 6) vergessen. 7) Mitleid.

T: daunlots nr. 40* [L: Liäwensläup 2012, S. 390-399].

EDUARD STERNBERG

[geboren am 29.01.1842 in Lohne/Soest]

Sausker Rindfloisk-Fehde im Jahre 1886

Ein Melchergedicht von Eduard Sternberg,
gesammelt von Hermann Schafstein. Freundlichst
überlassen von Herrn Julius Voswinckel in Soest.

[1] Dat Rindfloisk was in Saust säo duier,
Seß Grosken kostete dat Pund,
Un dabui wörent Knoäken schuier,
Ick segg', et was dei reine Schund.

[2] Dei Hiushähr trock n' lang Gesichte,
Wenn Middags hei taum Eäten kam,
Denn op dem Disk dat Floiskgerichte
Den allerklensten Platz innahm.

[3] Un dreimol mindestens de Wäeke,
Et wur dem armen Hiushährn schwuil,
Do gafft et Blanc mangé van Stärke,
Oder höchstens Pottkesbuil.

[4] Un helle Freude was op Ehren,
Wenn Hünemeier gaffte kund,
Dat Schellfiske te hevven wäören
Für twintig Pennige dat Pund.

[5] Säogar de Ruiens mochten luien.
Dei Knoäken, dei se kroigen süß,
Dei stohen bui den duiern Tuien
Tau Tuffelsoppe opt Furnüß*.

* Herd, französisch *fournaise*

[6] Dei Metzkers säten fuin to Diske,
Dei wören dobui rund und dick
Un buggeden äs Summerfrisike
Am Ardey oine Villa sick.

[7] Frau Assör* saggt tau ährem Manne:
„Diu bist ja süß säon klauken Kopp,
Niu brenn mol oinen opp de Panne
Un sett den Käls en Dämper op!“

* Asheuer

[8] Niu düse Assör, leiwe Luie,
In Parenthese segg ick dat,
Dat is nit etwa gar oin Ruie,
De kleikste Mann is't in de Stadt.

[9] Dei gang det Owends moal spazoiern
Un överlaggt dei Sake schoin
Un dacht, vui möttet appeloiern
An usen Bürgerschafts-Veroin.

[10] Hei trummelt schleunigst niu tehäupe
Dei Börgerschaft in Mettens Saal.
Dat gafft det Aowends oin Geläupe
Un pinnevull was dat Lokal!

[11] Besatt wörn alle Steihl und Bänke
Selvst opp dem Billard satt oin Tropp
Un op un ächter Mettens Schänke
Dei Luie stonnen Kopp an Kopp!

[12] Aosthovens Ernst waß niu dei oiste,
Dei mutig an te kuiern feng,
Ui wiätet, dei is tämlick druiste,
Dei droif de Metzgers in de Eng.

[13] „Bui mui häet gistern Herrgott schlachtet
Ne Kauh, dei was fett un gesund,
Un alles ganz genau betrachtet,
Kümmt vertig Pennig niu dat Pund!“

[14] Kummt alle mens naoh muine Schuier
Wei sick dat Floisk bekuiken well,
Dao hänget no dat ganze Duier,
Säo wie et schlachtet is im Fell.“

[15] „Ick sin för allgemeinen Opruhr“,
Reip Büxen Bernhard ganz empört,
„Dat goiht doch öewer muine Hautschnur,
Wat man van düesen Metzkeren hört!“

[16] „Un wei van ugge, leiwen Boiers,
Kritt moal en Stücksken guddes Floisk?
Bläos de Hotels un dei Pastoiers!“
Hei reip för Gift sick öerntlick hoisk.

[17] „Doch wenn bui Weisthof sind Auctiöonen,
Dann sind de Metzkeren op dem Draff,
Doch wei in Saost wuent, den Persöonen
Köfft nümmers oine Büxe af.“

[18] „Jao, dat is waohr!“, reip Mester Christgohn,
Sprang opp de Feit mit oinem Ruck;
Dao reipen alle: „Oppstohn, oppstohn!“
Ofgluiks all stont dei kleine Puck.

[19] Niu kam Hähr Schulte an de Ruige,
De Portje van der Uiserbahn,
Ne Stimme wie ne Lockmoguige,
Dar feng hei mit te kräggen an:

[20] „In Lippstadt kost't de besten Stücke
Mens fuifenvertig Pennige,
Dohenne wennet ugge Blicke,
dat schinnt mui dat verstännige.“

[21] Un Abraham Räosenthal, oin Schlächter,
Sprang tor Verteidigung herbui,
Un reip: „Wie heißt, Gott du gerechter,
Niu segg moal, wat verdeinet vui?“

[22] Et iß viäl Rindfloisk op der Straoten
Un Ossen läopet gnaug herüm,
Doch dei welt sick nit schlachten loaten,
Un wiätet äuk ganz guot worüm.

[23] Ui wiätet nit, wieviel Moneten
Säon richtig Rindvoih kosten deiht,
Niu güänet us doch dei paar Kröten
Un bluift iut Lippstadt, suid gescheid!“

[24] Niu feng dei Präses an te kuiern
Un schlaug der Volksversammlung vör,
Sei sollen doch oinmol proboiern
Wie guät dat Floisk in Lippstadt wör.

[25] „Loat mens dei Metzkers ruhig läopen
Un verten Dage wachten noch,
Dat Floisk säo lang in Lippstadt käopen,
Am Enne kummt dei Käls uß doch.“

[26] Allsuitig wur düt angenoämen
Un twoi mol joide Wiäke sall
Dat noidge Floisk van Lippstadt kuämen
Säon ganzen Colli Wagen vull.

[27] Im Burghof is en gräote Kammer,
Säo gräot woäl äs en Perrestall,
Dao kam dat Rindfloisk unnern Hammer,
Dei Käoper leipen daohenn all.

[28] Dei Metzker wä[ö?]ren ganz vernuinig,
Doch keiner woll noch giäwen naoh,
Wenn äok dei Luie noch säo weinig,
Dei man in ährem Laden saoh.

[29] As niu dei Galgenfrist verstriäken,
Dei verten Dag voröäwer wören,
Feng Assör wuier an te bliäcken
Un dei Geschicht begann van vörn.

[30] Man gaff sick wuier op de Hacken,
Doch dütmaohl woll dei Sake man
Op oine anre Karre packen
Un fangen et noch schlauer an.

[31] Man woll en Metzker ankeschoiern,
Dei nit taum Metzkerking gehört,
Dei sall dat Floiskgeschäfte foiern.
Säon Mann waor richtig opgespört.

[32] Hei wüant vörn in de Nötten Straote
Duän buim Gerichte, rechter Hand,
Wenn man vom Markte goiht tor Poate,
Dei Name is mui äok bekannt.

[33] Ick mag im Kopp herümme kramen
Säo viäl ick ümmer well, ick kann
Nit finnen den kuriösen Namen,
Doch richtig – Müller het dei Mann.

[34] In düsem niggen Metzkerladen
Dao koffte man dat Floisk jetzund
Roastbeef, Beefsteak, Carbonnaden,
För fiftig Pennige dat Pund!

[35] Niu häd ui seihen soll'n dat Läopen,
Dei Sake trock, dat was en Spaß,
Säo dat dat Rindfloisk buim Verkäopen
No mangmol half lebendig was!

[36] Den annern Metzker blodd dat Härte,
Vör Ärger wören sei half krank,
Un stannen miät dei witten Schörte
Alloin ächter de Toinebank.

[37] Sei ööverlaggten ganz im Stillen,
Wat in de Sak te maken wör,
Um wuier ähr Lokal te füllen.
Dann gengen sei behutsam vör.

[38] Sei seggten säo gehoimer Wuisse
Un schlaogen reuhig an de Borst,
Sei gäfften 't Floisk taum selwen Pruisse,
Un gratis tau en Enne Worst.

[39] Un wie in Saust ja alles Nigge
Oist treckt un dann lät wuier naoh,
São gengt miät Müüllers Metzkerigge:
Bold stond dei ganz alloine dao.

[40] Dat Floiskgeschäfte was wuier alle,
Schlapp leit hei hängen suinen Kopp
Un trummelte vull Gift un Galle
Opp 'n Hauklotz oinen Sturmgalopp.

Der Inhalt des Gedichtes läßt sich schnell zusammenfassen: Im Jahr 1886 haben die Rindfleischpreise in Soest eine Rekordhöhe von sechs Groschen je Pfund erreicht (während in Lippstadt z.B. das beste Stück schon für 45 Pfennige zu haben ist); das Ganze zum Leidwesen der Hausherrn und zur Freude der Metzger am Ort, die fein speisen, rund werden und sich „zur Sommerfrische“ eine Villa erbauen. Frau Asheuer drängt ihren Gatten, den „klügsten Mann der ganzen Stadt“, etwas zu unternehmen. Es kommt dann zu einer ersten Bürgerversammlung, auf der die Empörung gar in einen Appell zu allgemeiner Aufruhr mündet (es kann nicht angehen, daß nur noch Hoteliers und Pastöre gutes Fleisch auf den Tisch bekommen). Die Beschwichtigungen und Rechtfertigungen aus der Fleischerzunft überzeugen nicht. Es wird schließlich eine alternative Bürgerverkaufsstelle eingerichtet, für die man das Fleisch aus Lippstadt herbeikommen läßt. Die Fleischerzunft zeigt sich indessen nicht beeindruckt bzw. umkehrbereit. Jetzt wird auf einer weiteren Eskalationsstufe der Rindfleischfehde 1886 ein Mann mit Namen Müller, der nicht dem Soester Metzgerring angehört, „engagiert“. In dessen Laden, der sich eines unglaublichen Andrangs erfreut, kann man das Pfund Rindfleisch für nur 50 Pfennige erstehen. Nun müssen die anderen Metzger, zu deren Theken keiner mehr kommt, nachgeben und sich dieser Preisstufe anpassen (obendrein auch noch ein Wurst-Ende gratis draufgeben). Somit sind in Soest wieder ‚ordentliche Verhältnisse‘ hergestellt, während der Neuling Müller am Ende allerdings ganz das Nachsehen hat und voller Wut auf seinen Fleischklotz haut. – Zu den Verteidigern der Fleischerzunft, die in der ersten Bürgerversammlung zu Wort kommen, gehört auch der jüdische Schlächter Abraham Rosenthal (Strophe 21-23). Er spricht – mit Ausnahme der kurzen Eingangsformel „Wie heißt, Gott du gerechter“ – plattdeutsch wie alle anderen Disputanten auch. Rosenthal weist u.a. auf die Einkaufspreise der Rinder hin und will als Mitglied des Soester Metzgerings beschwichtigen: ‚Nun gönnt uns doch die paar Kröten‘. Im Gesamtzusammenhang des Gedichtes (von 1886?) ist es eher unwahrscheinlich, dass diese drei Strophen eine spezielle – nämlich antisemitische – Tendenz widerspiegeln.

T: Sternberg 1931 [L: daunlots nr. 58*, S. 46-52 (Verfasserangaben zu Geburtsort- und datum unter Vorbehalt); Liäwensläup 2012, S. 406].

SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT
Kreis Olpe

„De iäiste Waterstrohl iut
diär Ölper niggen Waterleitung“
(18.1.1888)

„Hiäff Iy 't gesaih, biu 't Water sprützt,
Wann opp is de Hydrant?“
„Ne, Fritze, ne, dat hew' ick nit!“
„Dann kummt mol mett, Heer Brandt.“

Sai giänen* aff, lank diär de Staat,
Bit „Bogen“, opp dyem „Sand“.
Do söhn se denn viel Liüe stohn,
Iut Olpe un vam Land.

* *giängen?*

De alle Brandt, dai schiauf sick diär,
Ganz nah' an dyen Hydrant.
„Brümm sprützt dat nitt, brümm' is hai tau?“,
Frog alle Vader Brandt.

„Dat Boahr is fest, hy driägget Iy --
Ick kriäg dat Byst nit laus.“
„Dann giät mol hy“, raip do all' Brandt,
„Ick bränk et rümm!“ De Dauß!

Bat priust're do dat Water riut,
Dyem Drägger üöb'ren Kopp.
Dai annern lachern sick wuaul krumm,
Byu kam hai ahn, dai Tropp! --

„Myen Guatt! ick sinn jo mistenaat!“
„Dat was doch gar te dull!“
„Et kam my diär de Butze ropp!“
„Dai is wuaul stark dai Strull!“ --

„De Diuwel hal dyen Waterdruck“,
Seggt dropp wir Vater Brandt.
„Ick bliewe nächstens wyit terügg’,
Vamm’ Dings do, vam Hydrant.“

De naate Mann genk niu noh Hius,
An syner Seyt wier Fritze.
Enn Duner jo, bat kam de Frau
Vam kallen Brandt in Hitze!

„Bo kümst Du alle Kiärel hiär?
Sau naat jo ass enn Katte. –
Kumm my nit diär de Stuabendiär,
Diu alle Waterratte!

„Bo byste wiäst, dat segg my mol?“
„Ick was do bym Hydranten.“
„Batt söhlst Diu do, Diu Dunnerpohl,
Wörst wiäst bym Elephanten?

Doh mak Dick glyk der Trappe ropp
Un thui Dick iut!“ – schannt Graite,
„Fix, fix, Diu alle Döselkopp,
Diu kennst doch myne Flaite!“ –

„Jo, jo, niu sy doch mol tefriän,
Hydranten, laiwe Frugge. –“
„Ick segg et Dy, blyv my van dyän;
El’phanten lot in Rugge!“

T: daunlots 41* [Sauerländisches Volksblatt, 28.1.1888]
[L: Liäwensläup 2012, S. 160-170 und 390-399].

PETER SÖMER (1832-1902)

Lennestadt-Elspe, Werl-Büderich

Mundartgedichte aus der Sammlung
„Hageröschen aus dem Herzogtum Westfalen“
(1892)

Stoffel un Trine

Dai Viältens Stoffel was en klainen Kiätter,
Hai slacht're alle Johrs men einen Schiätter;
De Schinken roickere guet, diän einen brachte
Nom Market, diän andern laite hangen un saggte
Tau siner dummen Trine: „Frugge,
Verspar dün Schinken fiär diän langen Lenten,
Wann ik to biuten imme Felle bugge.“

No Peitersdage kam en fahrenden Studänten,
Dai maat van Hoiwert bit te Faute veier Jällen;
Hai soh diän Schinken hangen op ter Diällen
Un saggte: „Gute Frau, gib mir den Schinken,
Der stillt den Hunger und weckt die Lust zum Trinken.“
„Dät draff ek nit dhaun, min Mann dai saggte: ‚Frugge,
Verspar dün Schinken fiär diän langen Lenten,
Wann ik to biuten imme Felle bugge.‘ “
„Ganz recht! dein lieber Mann kennt uns Studenten;
Der lange Lente heiße ich mit Namen.“
De Trine wunderte sik un saggte Amen.

Wat schannte Stoffel, asse middags heime kam
Un dün Studäntenstraich vernahm!
„Wat biste dumm! Loot in de Welt us thain,
Wai dümmer is as diu, diän möcht[']jek saihn.“
„Dann kumm, goh viär mi hiär, diu bis klauk.“
Biem nächsten Duarpe was en Schweinebrauk,

Do söhen se en Druwwel Sweine gohen:
„Ha, wat en Stoot! Halt, Stoffel, bliev mol stohen!
Suih, wat is do en Kerel vamme Sweine!
Düt Fiärken hiät en Rüggen as et mine,
Un wat twei Mutten! Wat dai bueselt in der Eren,
As wann hie'n Menske söll begrawen weren.“
Do raip de Sweinske: „Helpet mi, Ih Luie,
Süs kriupet in ter Eren mi dai Suie!“
De Trine soh den Stoffel an: „Wat seggst du?“
„Kumm heime“, sagte, „düsse is dümm asse di!“

Op de Jagd

Gehannes haustere Dag un Nacht,
Hai konn in de Kiärke nit gohen,
Un nit int Feld un nit op de Jagd:
Konn Guatt ne hädder schloen?

Dai alle Pastauer sprak ne tau:
„Gehannes! Loot dik berichten!“
„Heer! main ih, ik stürwe? Toiwet nau,
Ik well in der Kiärke bichten.“

Et gaffte en langen Kreit un Krieg,
Se konnen nit einig weeren;
Dai alle Pastauer gewann diän Sieg
Un huallde diäm laiwen Heeren.

Hai streik 'me ok de Oelunge an,
Gehannes däh nix ase biäen;
Un härr ne Guatt nau hädder slahn,
Hai wör der gans met tefriäen.

Wat is et mi ümm't Hiärte sacht!
Ick möchte fleuten un singen.“
„Gehannes! Moren goihst op de Jagd,
Ik main, ik söh dik all springen.“

„Op de Jagd! Op de Jagd! Dät frögget mik sehr!
Ih kuiert mi Traust in't Gemeute;
En fetten Hasen krieg Ih, Heer!
Den eisten, diän ik scheute!“

Hai söcht're un ank're in der Nacht:
„Niu biäe, laiwe Frugge!
Niu goh ek nit mehr op de Jagd,
Ik goh ter eiwegen Ruge.“

En Biekemsken Anslag. 1874

Dai Biekemsken tühen ver Druckeses Tieen
De Kiärke van erer allen Stien;
Se stond ne do nit no erem Sinn,
Se tühen se mirren in Biekem rin.

Dai Biekemsken gängen vernünftig te Wiärke,
Se ströggeren Ervten ver de Kiärke;
Wiel dann dat Rutsken viel biäter geiht,
Wann äis de Kiärk op Ervten steiht.

Un as en Seil was drümme bungen,
Do schüewen dai Allen, do tühen dai Jungen;
Se schüewen un woren nat van Sweit,
Se tühen, bit dät dat Seil terreit.

Wat sweit ik! saggte de Rootsheer Gehannes,
Hai gänk un hänk op de Hecke sin Wammes;
Dät was dem Biärreljungen laiv,
Hai stahl't, un kaimes soh den Daiv.

Se bliewen an ennem Schiuwen un Trecken,
Gehannes pausere un soh noh der Hecken:
„Ih Luie,“ raip he, „hört op te taihn,
Ik kann min Wammes alt nit mehr saihn!“

Sau goht de Liberalen akrot te Wiärke,
Se schiuwet un trecket an user Kiärke;
Un as dem Gehannes sau weret ne gohn:
Et Wammes geht rippsen, de Kiärke blitt stohn.

Wat seggste niu?

Ein Rabe schwatzte den ganzen Tag,
Obwohl er nur drei Worte sprach:
„Wat seggste niu?“

Im Hof stolziert er wie ein Graf
Und fragte alles, was er traf:
„Wat seggste niu?“

Der Katze naht er sich nicht gern,
Viel lieber neckt er sie von fern:
„Wat seggste niu?“

Er hüpfte auf einen Weidenstumpf
Und grüßt den Frosch im grünen Sumpf:
„Wat seggste niu?“

Der Frosch kriecht näher: quack, quack, quack!
Hans fliegt ihm auf die Huckepack:
„Wat seggste niu?“

Und wie der Frosch sich duckt und quackt,
Ruft Hans, indem er ihn zerhackt:
„Wat seggste niu?“

Quack! war des Frosches letztes Wort,
Hans aber schwatzte in einem fort:
„Wat seggste niu?“

[Haus-]Inschriften

1.

De Welt is voller Pine,
En jeder hiät de sine:
Ik gloiwe, diu hiäs de dine.

2.

Buggen is ne Lust,
Wat et kostet, is unbewußt.

3.

Viel Köppe, viel Sinne,
Viel Liäcker, viel Pinne:
Goh iut un in
Un loot dät Tadeln sin.

4.

Anno 1740 den halwen Mai
Laggte knaidaip Snai.

T: Sömer 1892*, S. 23-24, 28-29, 31-32, 38-39,
222-223; Sömer 1909, S. 25-38 und 213-214
[L: strunzerdal 2007, S. 236-242; daunlots 26*].

EDUARD RAABE (1851-1929)

geboren in Soest, ab 1885 Oberlandesgerichts-Sekretär
in Hamm

Lieder aus dem Buch „Reise in ’t Suerland“ (1893)

„Kumm in de Kerke“?

De helle Klockenklang [...]
schein mi indringlich taoteraopen:
„Kumm in de Kerke, ach, kumm in de Kerke“,
un hunnert Vugelkehlekes trillerden
mi daogigen lichtsinnig vääör:

Tütscherü – rüdiwitt,
Leiw’ Jung’, kumm mit
– In de Kerk’ owwer nit! –
Tütscherü, in dat Holt,
In den maigreuinen Wold,
Doa maket wi gliek
Di Sunndags-Musik!

Et schallet dann doa
Taom Himmel bloa,
Use Liedken sao froh,
Datt Du singest gliek mit:
„Tütscherü – rüdiwitt,
Wie scheuin is ’t im Holt,
Im maigreuinen Wold!

Use Dompape het
Sik aok all nett
In sin Raodröcksken kledt.
Ow hei preerket un schennt,
„Olle Süner“ us nennt:
Tütscherü – rüdiwitt,
Wi kehrt us d’ran nit!

Mäket hei ’t us te heit,
De Drossel weit
Dann as Kantor Bescheid;
Sei stemmt an den Choroal
Un wi sing’t alltemoal:
„Tütscherie – rüdiwitt,
Wi piept op den Kitt!“

„Kinner, ik weit ’n Land ...“

Kinner, ik weit ’n Land, van us nich wiet:
Berge d’rin, haoch un scheuin,
Thäöler, sao still un greuin,
Menschken vull Biedersinn, wuhnt doa alltied.

Dunner un Doria, doa is et fien!
Roae moal jederein,
Wat ik fäör ’n Ländken mein’!
Hinnerk, ik weit all, Du denkst an den Rhin!

Gudd, datt Du doa nich büst, – wäörst längst in Naot!
Denn wie sao manchet Fatt
Wien häddst Du dreuige satt,
Wäörst alle Dage duhn un woahl all daot!

Änneken, segg moal, ow Du et woahl weißt!
Sao, Du meinst, dat de Schweiz
Hädde den grötsten Reiz,
Weil noa der Hochtied man doahen gern reist?

Hochtied, dei möcht'st Du woahl! Kiek es moal an!
Wachte Du, dralle Deern,
Du kleine Friggegeern,
Kriegst mi in sewen Joahrn noch keinen Mann!

Roaet hen, roaet her, oahne Bedacht;
Heimoatssinn fehlt uch ganz,
Man noa der Frümde Glanz
Drängt uch de Reiselust ümmer met Macht!

Änneken, Hinnerk un süß mancherein:
Schloat uch man vääor den Kopp,
Dei nich moal kümmet doarop,
Datt ik dat herrliche Suerland mein'!

Liggt denn dat Suerland van us sao wiet?
Woa op den Bergesheuih'n
Un in der Thäöler Greuin
Menschken, vull Biedersinn, wuhnt doch alltied!

Je, datt uch dat nich maol kam in den Sinn! –
Nehm't nu dat Glas tao Hand:
Haoch use Suerland,
Haoch aok dei biedereren Lüie doarin!

T: Raabe 1893, S. 7-8 und 91-92 [L: Liäwensläup 2012, S. 279-283].

Einweihung des Grimme-Denkmal zu Assinghausen

Taum fyiftaihnten September 1907

Na endlik! – Endlik staiht nu schoin
Dat Dankmal do ut Arz un Stoin
För usen Dichter Grimme!
Wuol hiät dorop me lange luurt,
Doch guat is wor'n, wat lang hiät duurt!
Dat is man *eine* Stimme.

Ein schoiner Denkmal noch as dat
Hiät sik dai Dichter sölwer satt –
No wo is dat te finnen?
Och, froget nit, 't is jo bekannt:
Dat Denkmal steiht im Sauerland
In aller Härten drinnen!

Na, sieker kiekt vam Himmelssaal
Dai, diän vyi ährt, int Strunzerdal
Vandage met Pläseier,
Un süiht am Denkmol, wuol gero'hn,
Us *Kumpelmäntermackers* stoh'n,
Un fröggt sik ungeheier.

Von Kalle sölwst de Laigenschmidt
Kickt fru und frögget dull sik mit
Un seggt tau Grimme fröndlik:
„Du“, seggt hai, „wai hädd' dat wuol dacht,
Datt doch sao schoin wör feddig bracht
Dyin Galantrey-Waare endlik!“

„O joh!“ seggt Grimme. „Nu kumm nett
Tau usem Härrgott laiwer met
Un dräg me vör dai Bidde:
Datt blyif doch alltyit vam Bestand
Sao lank un twiärs dör 't Sauerland
Plattdüitske Art un Sidde!“

Jo, plattdüitsk schlichte, fruomme Art,
Dai wäere van us trüi bewahrt! –
Dat wellt vyi faste luowen;
Wann dat vyi hollt, dat frögget mähr
As alle hauge Denkmols-Aehr
Diän siälgen Dichter buowen.

T: Raabe 1907 [L: Strunzerdal 2007, S. 249];
hochdeutsche Wörter gemäß Druck.

C. L. WEBER

Olpe

Im Froijohr (1894)

Niu't Ränzel genuammen, diän Stock in de Hand
Und dann mol gewandert recht daip rin tiäm Land.
Gewandert int Surland im Froijohr doch jiau,
Den't is doh 'ne Pracht, dai is nit van Striauh.

Do stand [?] niu de Biärge wir stolt imme Stoot.
Opp Büsken un Boimen de Vüel halt Rot.
De Vüel, dai singt doh sau lyise, sau liut,
Sau saite, sau lockend ass gült enner Briut.

Und is't doh in Buchten un Schluchten nit fyin?
Nit schoiner kann't wiären byim Nober, diäm Rhyin.
Et lachet uss ahn all Hängel un Hag
Un priächtiger wiärt dat nau jeden Dag.

Viel Blaimkes blögget im Gooren all,
Sai gruisset un nuket opp Wiesen, im Wall',
Sai strögget friegiebig in kloraine Luft
Viär Olle un Junge diän herrlichsten Duft.

Un wiägget us düse dann ümme diäm Mund,
Sau wiär vyi an Lyif un Syaile gesund.
Ne Raise diärt Surland dai frisket drüm opp,
Dai miäket half nigge diän öllesten Kopp.

Un batt ugg gefallen dobyi dann wiärt:
Yi sind doh willkommen, yi wiärt doh geehrt.
Sau Giästen geihert do nimmermehr krius,
Sai sind ass ter Heimen byi Muttern te Hius.

Byi'n Wiärnden is ett sehr gut doh bestellt.
Viel gihert viär't Mess viär wennig Geld.
Un batt sei uss briänget dann opp diän Disk,
Datt schmecket diäm Schnabel, is lecker un frisk.

De Wiäge, de Stroten sind gar nit do schlecht,
Do is sau'n Verein, dai suarget wuall echt.
Un tai yi do rümme de Kruiz un de Quer,
Verliaupen, verdauhn kann keines sik mehr.

Drüm' Riänzel geschnoiert, diän Stock in de Hand
Un dann mol gewandert recht daip rin tiäm Land.
Gewandert in't Surland, in't schoine, doch rin,
Denn't miäket Vergnaigen un briänget Gewinn.

T: Weber 1894 [L: Liäwensläup 2012, S. 393-394].

WILHELM KATHOL (1854-1944)

geboren in Bestwig-Berlar

„Säu lange näu Plattduitsk in Ehren blitt“

(Eingesandt 1897 aus Amerika an die Förderer
eines geplanten Grimme-Denkmal)

Säu lange beym Hoolten näu „Spriekeln un Spöne“ flaiget,
Säu lange näu Windbuile „Lank un twäiß düär't Land“ laiget,
Säu lange näu „Gehannes Fiulbaum“ met der Arbet knäwelt,
Und usse Blagen näu geeren „Grain Tuig“ gnäwelt,
Säu lange näu de äine un de andere „Spargitzen“ vertellet,
Un de Märtsdrosel imme Singen iähren Mann stellet,
Säu lange näu Plattduitsk in Ehren blitt,
Säu lange vergiäte vey ussen laiwen Grimme nit!

T: Kathol 1938, S. 153 [L: Strunzerdal 2007, S. 243 und 249].

THEODOR SCHRÖDER (1854-1916)

geboren in Plettenberg-Ohle, Lehrer zu Hagen-Haspe

Mundartgedichte aus dem Buch „Britzeln un Beschüte“ (1898)

Kopparbet

Jan Dierk stont met 'nem stör' gem Wagen Holt
Un sinen Ossen vüör dem Pasterot.
Män diäm Pastouer was dat Holt te düer,
Un beie hanneln nu, dat was en Stoot.

„Ja, lieber Freund, ich sag' es noch einmal,
Der Preis scheint mir zu hoch: der Thaler drei!“
„O Här Pastouer, bat i siet, hol' t i
De Priädigt dann vüörn Appel un 'nen Ei?“

„Ei seht, das ist denn doch 'ne andre Sache;
Bis das gelernt wird, braucht man lange Zeit;
Und dann auch, merkt' s euch, dürft ihr nicht vergessen,
Daß dies, mein Freund, ist doch auch Kopfarbeit.“

„Wann i' t partuh nit hen wellt, Här Pastouer“,
Reip do Jan Dierk, „gieff iek mi op de Socken,
I glöüwet duoch wall nit, dat mine Ossen
Dat Holt am Stätte hett hi hiär getrocken?“

Hei kann't am besten

Ens wören Knapp un Knupp mol riecke:
Twei Drüttiener, kann't glöüwen män,
Harr jeder bi siek in der Tasche –
Bat do se füler Kurasche hän!

Se makern't bu de grouten Hären:
Spazeieren bim Sunnenschien,
De Piepe schmökend, düör de Stroten,
Siek Suerre makend nit, noch Pien.

Do soh Knapp op de Strote liehen
'nen Groschen, helle blitzebank,
Duoch do verwünnert hei bleif stohen,
Stak Knupp 'ne in de Tasche schwank.

„Nei, Männeken“, röhr Knapp iän an,
„Diän soh'k tereist, bat sall mi dat!“
„Si duoch kein Iesel“, Knupp do lacht,
„Iek hewwene tereist gehat.“

Te fuhl bindiäb, siek lank te taggen,
Sall sou entschett wärn stracks de Fall,
Dat, bei am besten leigen könne,
Den blanken Groschen hewwen sall.

Nu was en Hären ächter iänne,
De alles met harr angehort,
Et was de guerre, leiwe Mensche,
De olle Hännes Bäukefort.

De schannt se ut: „Iet leiwen Lüe,
Dat Leigen es jo Sünne dohn.
Iek hew' im Liäwen nü geluohn,
Well süß gesund nit vüör ink stohn.“

Do kiek de beien ganz verwünnert –
En sölke Mensche, de was ror –
Un Knapp, de siet: „Hei kann't am besten,
Knupp, gieff diäm Här den Groschen schnor.“

Sprüöcke

1.
Faker es et wall gerohn,
Hi den siegsten Wiäg te gohn;

Män bei im Liäwen alles litt,
Diän se innen Schroot licht schmitt.

2.

Wann bei de Appel äger plücket,
At bit se richtig riepe sind,
Bu kann hei do wall siek beklagen,
Dat hei se all te suer noch finn't.
Drümm bei well glücklich sin im Liäwen,
Dei draff siek niämmen nix vüörut:
Maut duoch de Dern so lange wachen,
Bit dat de Brümer halt de Brut.

Guerren Rot

Min Bestevahr, de saggte es:
Dat kannst du, Junge, ünnerschriewen:
Et es jetzund ganz wahne schwor,
Hi op der Äre guet te bliewen.

Hiäst du noch nü wat Schlechtes dohn,
Un wärst de trü im ganzen Liäwen,
Et geiht de Sake sieker scheif,
Triest du es einmol män dernäwen.

Män sülke Kähls, dei immerfutt
Den Hiärguott un de Welt bedreiget,
Dat kannst de finnen üöwerall,
Dei immer wier düör siek leiget.

Bei hundertdusend Dahler stieht,
De wät sou lichte nitte fangen;
Män bei en Stücksken Brout siek niemmt,
Do riäckne drop, wät oppehangen.

Duoch wan't ok schwor es, ährlik sin,
Lo di de Meuhe nit verdreiten;
't es biätter: guet Gewietten hen,
At Deiwesbrout ohn' Mot geneiten.

Arme Derne

Vahr un Mouer sind gestuorwen,
Futt es ok de Leiwste gohn;
In der wiehen Welt hie unnen
Maut iek nu alleine stohn.

Ies un Schneei, de sind geschmolten,
Un de Äre greunet wier;
Blaumen knoppet, Imen summet,
Vüegel singet olle Lier.

Un iek denk der ollen Tien,
Bo in miner Mouer Arme
Bu en Vüelken im Neste
Iek van iär gehot't so warme.

Un iek denk an siälge Tien. –
Oh, bu wät et mi im Sinn –,
Bo do in min junget Hiätte
Trock de eiste Liewe* in.

*Leiw[t]e?

Duoch bo all' nu nigge huoppet,
Maut allein iek truerig sin;
Nümmes süht miek arme Derne,
Nümmes miek un mine Pien.

Vahr un Mouer sind gestuorwen,
Futt es ok de Leiwste gohn;
In der wiehen Welt hie unnen
Maut iek ganz alleine stohn.

T: Schröder 1898*, S. 17, 28, 66, 85, 112
[L: Liäwensläup 2012, S. 319-334; daunlots nr. 43*].

JOSEPH WORMSTALL (1829-1907)

geboren in Arnsberg, Gymnasiallehrer zu Münster

Bastion'ken

Südwestfälische Mundart (1899)

[Die Arnsberger ‚Schweinerrevolution‘ im Jahr 1848]

Klein Faslowends Bastion'ken
Harre kein Geld, kein Guod, kein Spön'ken,
Bit dat Goad dem armen Twerge
En Pöstken gafte in Arnsberge.
Storwen was de städtske Swäine,
Bastion'ken ganß alläine
Stond äs Sweyeköster p'rot,
Ervere den ganzen Stot:
Hoorn, Swiepkun un en Huisken,
Was't äuk mens en Windkabuisken.
Friggere sick dat Swäineweyfken,
Dat se naimereren Snoierleyfken.
Klein Faslowends Bastion'ken
Vör Pläsäir gräin hai'n Thrön'ken:
„Dat ick säu en Blaimken plücke,
Ies dat nit en Sweyeglücke?“

Achteinhunnertvettig un acht
Hiät eme Soarg' un Ängeste bracht.
Midden imme Froijohr iustemente
Verlaus hai op äimol seyn Regimente.
De Ferken wollen nit mehr paräiern,
Laipen fut eärem foßigen Häiern,
Kamen antebersten alle
All ümme twäi Iuhr noh'me Stalle;
Droften kuomen äis säß oder siewen,
Säu was't Bastion verschrieven.
Schräif hai an den Magistrot,
Wußte sick keinen annern Rot:

„Da die Welt des Aufruhrs voll,
Wurden nun auch die Schweine toll;
Wollen mir gar nicht mehr parieren,
Kann sie allein nicht mehr regieren.
Ich muß haben einen Bär,
Der vor geht, auch hinter her,
Mir befreundet; dann zu zwei'n
Werden wir ihnen über sein.
Sebastianus“

Dai Städtvatters kamen tehäupe,
Horen de Fickeln imme Läupe
Middages immer, un gar nit satt,
Queyken all no der Överstadt.
Doch et vergenk beynoh en Johr,
Bit de Sake was klipp un klor.
Achtteinhunnertvettig un niegen
Hiät Stadt Arnsberg en Bär* kriegen.
„Der Eber!“ saggten de vörnehmen Luie,
Äs hai mulstert de Ferken un Suie.
Hai was nit jung mehr, gräut un swat,
Bastion doiper 'ne ganz apat:
„Meyn olle Här“, un wenn dai brummere,
'T ganze Sweynevolk verstummere;
Un ganß no der Riegel bis halver siewen
Sind se weyr artig tesamen bliewen.
Un kämen se dann de Strotten 'rop,
Olle Här un Bastion ächten amme Tropp,
Säu dune bineyn dai beiden allteyt,
Dai olle Här immer ter rechteren Seyt,
Un Bastion seynen Arm ganz sacht
Eame üöver den borstigen Rüggen lagt –
Dann fröggere sick de ganze Naziäun,
Dat vörbey de Sweynerevoluziäun.

* *Eber*

T/L: Strunzterdal 2007, S. 233-236 [Niedersachsen. 5. Jg. (1899/1900), S. 25]; Liäwensläup 2012, S. 302-313.

JOHANNA BALTZ (1847-1918)

Arnsberg

Aus der Festdichtung für das 14. Gebirgsfest des S.G.V. am 7. August 1904 in Attendorn

[...] Die Attendorner waren nachgelaufen
Mit Büchse, Streitaxt und mit Morgenstern
Und in der Frühe sah der tapfre Haufen
Am Fenster etwas Weißes ganz von fern.
Doch 's war nicht Gebhardt, noch sein schöne Schätzchen;
Allein wie sie erschossen nur ein Kätzchen,
Die „Kattenfillers“ sagen's selber gern.

Vier Soldaten bringen eine Katze getragen:

1. Dei Kattenfillers sind wi nannt,
Dat wet ja't ganze Siuerland.
2. *(Auf den Truchseß zeigend)*
Wi schooten op denn, dat loat au sieen,
Do blev de Katte im Blaue lieen.
3. Wi kregen doduör den schönen Namen,
4. So hett nu alle, dei noh us kamen.

1. Kriet einer biem Feste am letzten Enge
'n Kater, dei kann sick an us wenge.
2. Wi maket 'ne doot, ohn Naut un Pien,
Dei bitt nich mehr, dat sall wull sien.
3. So, leiwen Luie, wi maket et ümmesüs,
Dat is ganz sieker un gewiß.
4. Sau sieker as de Schweden Triller,
Wofüör wären wi süs Kattenfiller.

Ziehen ab.

T: Baltz 1904* [L: Liäwensläup 2012, S. 231, 247, 281, 463].

GOTTFRIED HEINE (1849-1917)

geboren in Schmallingenberg-Bödefeld,
Gymnasiallehrer zu Münster

Gedichte aus dem Buch „Krümeln un Kuasten“ (1905)

Scheperlaid

Sau alle Schopeshaiers,
Dai draap me frögger fake,
Et wören fleyt'ge Braiers –
Ne allbekannte Sake.

Des Muargens ümme nigen
All hoort'n se op te slopen;
Un niu nau'n kitzken liegen –
Dann riut; geswind noh'n Schopen.

Niu makern'n se de Runde
Düar Feld un Biärg un Heide;
Op jeden Fleck ne Stunde,
Dann wier op andre Weide.

De allen Schopeshaiers,
Dai harr'n se doch recht geeren.
Et wören klauke Braiers,
Van diän lait sik wat lehren.

Se kuckern noh d' m Hiäwen,
Söh'n, biu de Wolken tügen:
Drümm' konn'n se jo alliäwen,
Et Wiär im vüariut siegen.

De mäisten van dūn Luien
Dat wören ok Quacksalwer,
Kuräiert'n kranke Ruien
Un Piäre, Sweyne, Kalwer.

Vey wellt't de Schopeshaiers
Ok niu nau hall'n in Ehren.
Seyd sai nit gurre Braiers,
Dann kann't se't vlichte weeren.

Duwwelde Jagd

De junge, pricke Jäger
Verlät all frauh seyn Liäger,
Niem't Flinte, Stock un Taske,
En Froihstück un ne Flaske,
Gäiht still düar Häit un Fluren,
D'm Wilde opteluren.

Me hört sau sachte munkeln,
De Jäger stönn' im' Dunkeln,
Des Owends met'm Struisken
Vüar Ränntemesters Huisken
Bey Klörken an d'r Poorte
Un kuierte saite Woorte.

De Jäger was am' droimen
Van Klörken, unner'n Boimen;
Te spät kam hai tau'm Schaiten,
De Rähbock genk me flaiten.

Im Jägernetz beym Görken
Saat balle faste Klörken.
Iät raip met säll'gem Bangen:
„Kumm Jäger, hiäst mik fangen.“

Luaflaid oppet Surland

O Surland, diu meyn Häimatland,
An dey hang ik met Hiärt un Hand!
Dik heww' ik laif, diu bist mey duier,
Füar dik goh ik düar Stuarm un Fuier.

In deynen Dählern, op d'n Hoih'n,
Do is't sau prächtig, o sau schoin!
Un wat is do en fleytig Striäwen!
Lät sik do nit wual glücklich liäwen?

Sau as' et Water is, sau kloor,
Sau seyde de Luie, gutt un wohr.
Se seyde sau fleytig, fruam un örndlich
Un ase Sunnenscheyn sau fröndlich.

Niu kumment alltehaupe raan
Un packet mol de Gliäser aan.
Et sall beym Saap van Giärst un Riäwen
Dät Surland dreimol hauge liäwen!

Losung des Münsterischen Vereins „De Suerländer“

Kuier platt,
Drink saat,
Nit twiäöß,
Goh late,
Kumm fake.

T: Heine 1905, S. 41-42, 58, 89-91, 139
[L: Liäwensläup 2012, S. 353-363].

JOHANN HENGESBACH (1873-1956)

geboren in Schmalleberg-Bödefeld,
Lehrer zu Meschede-Eversberg

Gedichte aus dem Buch „Foilen un Reymen“ (1903)

Et Surland

Bo mag dät schoine Surland seyn,
Dät Himelreyk op Eren?
Sau froget manniger aarme Tropp
Un wüßte't gar te geeren.
 Bai't wieten well, paß neype op:
Ik driäpp' en Nagel oppen Kopp!

Is't, bo de Rahr un Spindeln laupet,
De Welt im Dampe stäiht?
Bo us vam vielen Schuatstäinsmoiken
De laiwe Ohm iutgäiht?
 Goh födder ment met flinkem Schritt –
O näi, do is et Surland nit.

Is't, bo im grauten Städterummel
Sau vieles oppem Koppe stäiht?
De Geck im Fracke un de Narre
In Brill un Spitzbort gäiht?
 Goh födder ment mit flinkem Schritt –
Ö näi, do is et Surland nit.

Is't Surland, bo de Vatter Rheyn
En haugen Weynbiärg kaiht?
Is't, bo dät graute Waater stets
En haugen Strand bespaiht?
 Gewiß is jine Gigend feyn,
Doch use Surland kann't nit seyn.

Bo Biärge sik am Hiäwen spaigelt,
Van der Legg' et Waater springet,
De Urhahn in der Baike palzet,
Im Busk de Vugel singet,
 Bo Biärge sik an Biärge bucket
Un dey vüör Lust et Hiärte pucket, –

Bo Hiärtebock un Ráihe springet,
Bo Uil un Schiuwiut nestet,
Bo Foß un Dachs in iährer Höhle
Sik noh der Arwet restet:
 Diu kannst et tasten nog' un feeren,
Hey is de Kraun op Guaddes Eeren!

Hey bait dey jeder Dagesteyt
Op allen Pad un Wiägen;
En jeder denket: amme Griuß
Is nicks – un viel geliägen.
 Diu süßt et amme Antloot foot:
De Luie sind van echtem Schrot.

Diän slätt et Hiärte imme Wammes
Stets oppem rechten Flecke.
Bey us sind alls nau nit gebuaren
De Narren un de Gecke.
 En jeder strackiut – doch getrügge
Un frey van aller Quaaterigge.

Bat magest diu nau födder laupen?
Dät Gurre is sau noge!
Dät diu de beste Giegend funnen,
Is wirklich keine Froge.
Hey, Wandrer, loot dein Ränzel leggen,
Herz* kannst diu dik van Hiärten fröggen!

* Hey?

Laiweskummer

Kathreynken, hör mik!
Kathreynken, ik laiwe dik!
Ik möchte't mey schreywen vüör de Steern,
Op jeden Lüchtenpool schriew' ik et geern,
Op jedes witte Bläaken feyn:
Meyn Hiärte – vull un ganß – is deyn!

Kathreynken, hör mik!
Kathreynken, ik laiwe dik!
Saulange, bit dät mey de Ohm iutgäiht,
Saulang', as' de Sunne am Hiäwen stäiht,
Saulang' as't Mönken der Eere taulach't,
Bist diu meyn äinzige Draum in der Nacht.

Kathreynken, hör mik!
Kathreynken, ik laiwe dik!
Ach, wörs't diu meyn laiweste Miäcksken blaut,
Meyn Alles op Eeren, sau weyt un graut!
Sau nett un sau wacker, sau schmeyge un feyn,
En Waßbielken gar kann nit schoiner seyn!

Kathreynken, hör mik!
Kathreynken, ik laiwe dik!
O Kathreynken, kuck mik doch äinmol aan!
Ik weere van Smachte ganß unweys un wahn!
O, loot mik doch nit saulange hey stohn!
Ik mott jo vüör liuter Säihnsucht vergohn!

Kathreynken, hör mik!
Kathreynken, ik laiwe dik!
Allowendes stoh ik an ugger Poort
Un denke, diu härrest mik hausten hort –
Doch kümest diu nümmer – bat döt dät läi',
O Miäcken, diu kennest kein Hiärtewäih!

Kathreynken, hör mik!
Kathreynken, ik laiwe dik!

Ik horte – bat is dät wuahl? Eernst oder Spiel? –
Diu frigg’dest met Hammersmies Fränken viel.
Wann’t wohr is, dann segget mey strack vüör’n Kopp,
Ik hange mik diäshalf nau lange nit op!

Niu loot mik gohn!

Fritz, loot mik laus un loot mik gohn!
Diu bist jo all te dull!
Loot mik doch nit mehr länger stohn,
De taihnde Uhr is vull.

Diu drückest mik jo ganß an Müll’,
Ik segge’t niu strackiut:
Diu kümm’st mey nit wier üwer’n Süll,
Niu blif mey van der Hiut!

Diu süst doch selwer: et is Teyt!
Et döt jo mey auk läi’!
Mey ase dey is’t Härte weyt,
Doch Kinnners, jömmmer näi! –

Söh mik hey meyne Mömme stohn,
O Fritze, sau’n Malöhr!
Dann könnst diu ment füör ümmer gohn,
Diu wörs meyn Fritz nit mehr!

Niu loot mik gohn – näi, Fritz, niu loot! –
O hör, do knarrt de Düöhr!
Süt mik de Vaar hey op der Stroot,
Hai slätt mik briun un müör!

Hännes an Nettchen

O Nettchen, meyn laiweste Nettchen, kumm hey!
Bey Dag un bey Nachte verlang’ ik noh dey!

O wörscht diu nit, Nettchen, meyn laiweste Weyf,
Ik wüßte wahrhaftig kein' Rot füör mein Leyf.

Biu Vügelkes singet sau sällig iähr Laid,
As' der Imme iähr Hunig, sau snuckrig un sait,
Nau diusendmol saiter, diu laiweste Kind –
Diu mäkest mik sällig – sau kumm geswind!

Bat löchtet deyn Aug' ase Steerne sau kloor,
Sau smeyg' ase Seyde deyn goldene Hoor!
Deyn Muilken – wann't lachet – as' Fuir sau raut,
Dai smeydigen Bäckskes as' Mielek und Blaut!

O Nettchen, niu niem mik doch äinmol in' Aarm';
Bat wörte mey't Hiärte sau vull un sau warm'!
Vergäßen wör all meyne Suarge, meyn Laid
Un alles op Eeren, sau weyt un sau bräit!

O wör ik ok Künink met Zepter un Kraun,
Un seet ik op prächtigem, güldenem Thraun,
Un könn ik in Palästen wunnen in Pracht:
Bat wör'k ohne dik wuahl – meyn Draum in der Nacht!

Un härr' ik ok Kisten un Kasten vull Geld,
Wör keiner mey gleyk op der widdesten Welt:
Wörscht diu nit de meyne – bat hülpet mey dann?
Ik wör bey diäm Reykdum de äärmeste Mann!

Härr' ik di nit, Nettchen – o Kummer un Naut!
Ik eete seyt langem all nit mehr meyn Braut!
O härr' ik en ander slecht Riäpp anstatt dik:
Ik henge all lang' imme Höltken am Strick!

Säihnsucht

De Fritze was ganß friggedull
Un swiärm' de füör de Äih;
Seyn Hiärte was van Laiwe vull –
De Miäckens säggten: „Näi!“

Dann koffte Fritze sik en Strick
Un genk met boisem Kopp;
Un koffte dann en Küörw'ken sik,
Henk dät am Nagel op.

Viel Küörwe gäfften 't noh un noh,
De Steyge was all vull;
De rechte Briut was nau nit do –
De Äihe was nau null.

Un jedes Küörw'ken harr' en Schild
Un jedes seyn Facon;
An mann'gem kliäwede 'n Bild,
Op jedem Kuarw stond: „Non!“

Äinst soh hai oppem Maskenball
De schoine Adelheid;
Deeh op twäi Knai ne daipen Fall –
Sai was vull Sälligkeit!

Drei Johre sind verstrieken kium,
Dät beide kopuläiert;
Un Fritz hiät oppem Balkenrium
De Küörwe all plazäiert.

Doch nümmer well iähm' iut em Kopp
De Säihnsucht ganß vergohn;
Dann loipet Fritz der Trappen rop,
Blit vüör diän Küörwen stohn:

„O, all ey Küörw'kes, laif un wert,
Mahnt mik an säll'ge Teyt!
De Frugge is wier ganß verkehrt,
Et Härte weerd mey weyt!

Wör Adelheids Kuarw doch auk dobey!
Bat dät en Glücke wör!
Dann wör ik doch nau frank un frey,
Un härr nau'n Küörw'kem mehr!“

Siusai slööpken!

Niu slööpken, meyn laiweste Hiärtenskind!
Sey artig, meyn Engelken, sloop geswind!
Saß moren ok reyen deyn Schaukelpiätt;
Niu slööpken – ik singe dey't Nachtgebiätt!
Siusai slööpken!

Niu slööpken, meyn laiweste Hiärtenskind!
Bist biätter ok, ase dai andern sind;
Diu bist jö meyn äinzige Duiw'ken blaut!
Niu slööpken, meyn Engel, dann weerst diu graut!
Siusai slööpken!

Niu slööpken, meyn laiweste Hiärtenskind!
Diu bist jo sau nett ase Engelkes sind:
Deyn Oigelken, Kind, ase Steerne sau kloor,
Sau smeyg' ase Seyde deyn golden Hoor!
Siusai slööpken!

Niu slööpken, meyn laiweste Hiärtenskind!
Hör: biuten – bat siuset de kalle Wind!
Halt tau deyne Oigelkes – feyn un nett,
Süß kümmet de Windbriut un niemet dick met!
Siusai slööpken!

Niu slööpken, meyn laiweste Hiärtenskind!
Deyn Vatter is wier nau beym Siusewind!
Dai siupet sik ratz nau iut Hius un Huaff,
Un is ok dobey nau sau fräit un gruaff!
Siusai sloop!

Niu, Blage, niu sloop! Ik sin't endlich läid!
Diu weerst as' deyn Alle – sau twiäß un fräit!
De Vaar kucket ganß dey 'tem Auge riut –
Kein Schriggen un Joilen mehr – keinen Liut!
Siusai, siusai, siusai, sloop!

T: Hengesbach 1903*, S. 12-13, 62-68 [L: Liäwensläup 2012, S. 343-347].

PETER BÖHMER (1848-1912)

Eslohe

De fiule Schäper Jüren

De Schäpers sollt, sau as me segget,
Ostiärig fiule Kerels seyn;
Doch wat yek lesten hor' vertellen,
Gäit üewer Wind un Sunnenscheyn.

Dät Stücksken lutt nit gans glaubhaftig,
Et is, sau gloiw yek, ok nit wohr;
Me well diän Schäpers ennen stiäken,
Äindaun, yek segge, wat yek hor':

Dicht an der Strote op 'me Kampe,
Horr' Schäper Jüren seynen Tropp;
Dät Haien genk me gans kummaude,
Seyn „Murr“ un „Lustig“ pässen ob.

De Schäper laggte ungerm Baume,
Smäit syek vam Rüggen oppet Leyw,
Vam Leywe dann wier oppen Rüggen,
Un pruimere taum Teytverdreyw.

Doch was hai bey gans schlechter Lyune,
Fäng ahn te greynen as en Kind;
Sau graute, dicke Tränen flüeten,
Dai droigern Sunne af un Wind.

Do kam vārbey 'ne stōr' gen Wagen,
Drinne sat 'ne feynen Mann,
Dai hör diän fiulen Schäper bransken:
„He Heinrich! Halt mal eben an!“

„Mein lieber Hirt, was ist geschehen,
Daß Ihr so traurig seid und weint?“

Euch drückt gewiß ein schwerer Kummer,
Ein bitter Leid quält Euch, wie's scheint.“

„Jo Heer, yek hewwe wahren Hunger,
Diän nenne vey hey bey us Schmach,
Meyn Magen knurret unbediärwe,
Hai galpert, grunsket grohlt met Macht.“

„Das ist ja wirklich zum Erbarmen,
Kommt her zum Wagen, holt Euch Geld,
Und kauft Euch drüben bei dem Wirte,
Satt Fleisch und Brot, wie's Euch gefällt!“

„O Heer, wöll yek myek men erhyewen,
Wör jo meyn Hunger nit mehr graut;
Hey buar mey amme Toppe hänget,
Meyn Omesbuil met Fläiß un Braut.“

Kein Weltungergank

„Hännes! Kannste dät verstohn?
De Welt sall balle ungergohn,
'k sin in Meskere kuatens wiäsen,
Do het se iut' me Blahe liäsen:
Im Mai dann käme sau'n Kamet,
Ne Stehrn mit wahne langem Stet;
Wann dai domet de Ere slaige,
Blyew' nit häile mehr ne Flaige;
Alles genge ratz kaput,
Alles fret en Fuier fut:
Städte, Diuärper, Mensken, Baister,
Mester spylern Höllengeister.

Jiä! Wann't würklich wual sau wör,
Keinen Handslag deh yek mehr,
Liäwen wöll yek fürstlich feyn,
Drünke keinen Snaps, – men Weyn,
Ete ok kein Speck, – men Bro'n,
Wör't all, nu jo, könn't loß men gohn.“

„Lot diän Weyn, Frans, lot diän Bro'n.
De Welt werd gar nit ungergohn.
Suih! Wör nit do de Zeppelin,
Dai foiert met me Luftschyep hyen,
Un nyemet met en lank, scharp Meß,
Un well dät Oos dann slon, indeß
Snit af den Stet hai, syet: ‚Adjüs!
Niu goh men, wo diu guet fiär bis.‘ “

Telegrafäiern

„Fräns! Brenk mol dai Depeske wiäg!“
Syet F. fiärt nigge Miäken;
„Doch drawwes diu se an der Post
Nit in d'n Kasten stiäken.

Diu gyes se af do an ne Mann
Im feynen bunten Rocke;
Hai sittet in d'r Stuawe links
Gleyk viärm im äisten Stocke.

Düem Manne maßte ok dät Geld
Fiärt Telegrafäiern gyewen!
Un Wort fiär Wort werd, biu't hey stäiht,
Dann diär d'n Droht do dryewen.“

In Essel was de Braifdriär Setz
Grad viär d'r Post tegange
Un ornere de Dröhe wyer
Gans uowen an 'ner Stange.

En Unwiär harre in d'r Nacht
De Leitung demolaiert.
Setz stäig niu van d'r Ledder rin,
Dai Schaden was kuräiert.

Fräns kam. „Suih do! De bunte Rock,
Dät is hai iut d'r Stuawen;

Grafäiern gäiht g'wiß ungen nit,
Dät mat gescheihn van uawen.“

„O Heer! Wat dait mey düt doch läyd!
Yek hewwe auk nau'n Schreywen,
Ey müetet wyer d'r Ledder ropp,
Un diär d'n Droht düt dreywen!“

Dät afgekuokere Singebauk

An vyelen Engen sind de Luie,
Sau klüngelig beym Kiärkengohn,
Äindaun, is't mol ne Däil te late,
Pux blit se ächtenahne stohn.

Im Siuerlanne is dät anders;
Wann do werd in de Misse lutt,
Sau räppet Graute syek un Kleine,
Fix eylt se van der Styte futt.

Un kummet wylke mol wat late,
Sau ümmet „Credo“ rümme bo –
Gans hellewiärske werd dai mustert:
„Suih! Hai un yät sind auk all do!“

Et was an äinem Sunndagmuoren,
Dät Luien genk tem Enge tau;
Ter Häyme was nau Mutter Henne,
'ne flinke, fleyt'ge fromme Frau.

Se harre syek dütmol verklängelt,
Laip op de Diäl un in den Stall,
Stäig op den Balken, in den Keller,
Soh äis noh'm Rechten üewerall.

Niu fix nau iäwen in de Kamer
Un makere syek taum Wiäggohn prot,
Dann diär de Stuowe in de Küeke
Met Singebauk un Sunndagsstoot.

Dät Fuier was recht echt terechte,
Dät Water kuokere all gans flott;
Doch was – de Duiker hal’ den Schrecken –
Nau ohne Fläiß de Soppenpott.

Sau bius bey’t Schap – riut met dem Fläiske,
Den Dyekel aw, – rinn, – Pott wier tau.
Un futtklabastere imme Snüewe
Der Kiärke tau de Hennefrau.

Se harre grad nit weyt te plestern
Un kam saun kitsken men spät;
De Luie fenget ahn te singen:
„Hier liegt vor Deiner Majestät.“

Dät was sau recht no iärer Müske,
Düt Laid, dät sang se wahne gehrn;
Un wann se sang, me kann se hören,
N’ Stemme, vull an Klang un Kehrn.

De twerre Vers kam an de Reyge,
Dai fukkere van biuten nit;
Diäshalw dät Bauk fix iut d’r Taske –
„Hu! Guatt sey bey us! Wat is düt?

Et werd mey seltsen, – yek fall’ ümme,
Altor un Kanzel drägget syek! –
O, härr’ yek Water! Yek goh sitten;
Lot se men schrozzen üewer myek!“

Un wat was loß? Me söll’t nit gloiwen,
Aiß un kurjaus kann’t fake gohn. –
De Mutter harre in der Rabske
Yär Bauk in’t Soppenpöttken dohn. –

Dät Soppenfläiß stak in der Taske. –
Verbey was’t Singen, Biäen auk.
Boahn dät Menske niu men dachte? –
„An’t afgekuokere Singebauk.“

De Friggerey

Hör Hiärmen: Diu maß friggen,
Et gäiht nit länger sau,
Et mat ne junge Frau
In't Hius, sall't födder diggen.

D'r Mutter ward de Arbett
Doch viärer all wat swor,
Un Luie sind sau ror,
Dai syek hey mau vermett.

Niu hew yek met d'r Mutter
Dai Sake üewerlaggt,
Un beide vey ues dacht:
Diu gaiß no'r Fiulebueter!

Do wuent ne Frönd, ne reyken,
Dai saggte nun fiör myek,
Hai härre ne Frau fiär dyek,
'n Miäken sundergleyken.

Da't könn perbars echt kuaken,
Verstöng ok wat vam Vaih
Un süss sau vy[!]erlei,
Un härre stiure Knuaken.

't könn wasken, näggen, stricken
Un büegeln, stäif met Glans,
Un Bücksen, dai nit gans,
Könn't störiig lappen, flicken.

Suih Junge! Sau ne Frugge,
Dät wör doch wat fiär dyek,
Fiör Mutter auk un myek;
Vey kryegen dann mehr Rugge.

Niu saßte nit mehr wachten,
Diu gäiß d'ohyen strootsfyn –
Feyn mat ne Frigger seyn –,
Doch hör, wat te beachten:

Ais gruißes'te de Allen
Van d'r Mutter un van mey,
Un stell dyek nit te frey,
Dat könne nit gefallen.

Dann kuierste mol van Röggen,
Van Piären, Sweynetucht,
Van Tuffeln, Kläi un Frucht,
Dät werd dai Luie fröggen.

Un kümmet dann dat Miäken,
Sau biste feyn galant
Un läßt de rechte Hand
Nit in d'r Bückse stiäken.

Stracks streck'se iäne hyene
Un paß gans näipe op,
Ow't Blaut schütt in'n Kopp –
Dät flütt vam Härten dyem –

Un lät yät länger hallen
In deyner feyne Hand,
Sau is dat jo scharmant –
Yät hiät an dey Gefallen.

Un wann't härnoh beym Yäten
Dicht bey dyek sitten gäiht,
Sau kumm nit in d'n Swäit –
Diu wers jo nit metgiäten.

No'm Yäten werd dai Allen
Verloten gleyk d'n Diß,
Un asset Maude is,
Ne kleinen Ungern hallen.

Dann weyert dey d'n Goren,
D'n Kamp met Obst un Hai,
De Stallungen, dät Vaih
Un ok d'n Büen vull Koren.

Un kumm ey vam Spazäiern
Wyer trügge dann in't Hius,
Sau gloiw nit, dät diu bius
Dat Frogen könns riskäiern.

O näi! Meyn laiwe Junge!
Sau fix gäiht dät grad nit;
Diu maß äis laupen, bit
Dai Sake is im Schwunge.

Wann't mol beym Adjüssegen
En Stücksken met dey gäiht,
En Weylken stille stäiht
Un is am Uewerleggen,

Wann't segget dann: ‚Kumm balle,
Wann't gäiht, recht balle wyer‘,
Sau frögge dyek man schier,
Dann stähste viärn im Stalle.

Wann't Wiskeldaiksken fluiget
Kryel in d'r Uyendiär,
Taum Affschäid ächterhyär –
En Täiken, dat nit druiget. –

Wann diu dann naumol kümmes
Un frogest: ‚Weste myek?‘
Sau segger't: ‚Jo! Men dyäk!
Dyek Hiärmen, un süss nümmes!‘

Suih Junge! Sau wer't maket.
Diu weiß niu g'nau Beschaid,
Waiß biu dat Friggen gäitt,
Un biu ne Frau me raket.“

*

„Jiä, Vatter! Hiäs guet spriäken;
Sau friggen kann yek slecht,
Ok pässer't mey nicht recht –
Bedenk doch: Sau'n früem' Miäken

Do van d'r Fiulebueter;
Dai Sake was bey dey
Gans anders asse hey –
Diu friggers uese Mutter.“

De Reise no Köln

De Smiyeske kam no d'r Schültsken te laupen
Un was amme Hächen un fenk ahn te raupen:
„Niu segg mol, Loweyse, biu sall yek düit maken?
Diu wäis jo gewüehlich dät Richt'ge te raken.
Do kreyg yek sau iäwen iut Köln amme Rheyne
Ne Braif van d'm Hännes un seynem Balweyne:
De Klapperstuark härre syek bey ne infungen
Un härre ne bracht ne gans störiigen Jungen;
Niu söll yek ne daun doch d'n äinz'gen Gefallen
Un helpen dät Kind op de Daupe met hallen.

Wat meinste niu, Schültske, goh yek wual d'rhyene?
Odder sall yek et loten un bleywen d'rdyene?
Van Häime sin yek gar sau recht nau nit wiäsen
Un wäit van d'r Welt men, wat yek mol sau liäsen,
Wäit wennig vam Liäwen, van Kunst un Natiuer,
Van Fluetten soh yek men de Wyene un Riuer.
In Städten was yiek bit jetzunner alläine
Mol oppene Nummedag te Grevenstäine;
Van grauten Gebaiden, van Kiärken un Döimen,
Kann yek vamme Klauster te Brunnen men doimen.
Wat meinste niu, Schültske, mak yek wual d'rhyene,
Odder sall yek et loten un bleywen d'rdyene?“

De Schültske, dai satt syek brät in Possitiuer;
 – Sai was ne gans swore Twäzintner-Figuer –:
 „Jä, hör mol, Marjanne! Yek well dey wat seggen:
 Do is kein Besinnen un kein Üwerleggen;
 Diu mäkes dai Reise gleyk moren am Dage!
 Suih, wäiste, dät is nit men wiägen d’ m Blage;
 Dät Doipen do können se ohne dyek maken.
 Suih, wäiste, yek denke an andere Saken.
 Dät de Welt keine Huase is, mašte erfahren,
 Doch drawweste liuter de Groskens nit sparen.
 Äis suihste d’n Rheyn do, en wahne graut Seypen;
 Wohiär all dät Water, ‘t is nit te begreypen.
 Dann kümmet ne Brügge, – et lut as ne Lüge –
 D’rungerhiär Schyeppe, un drüewer de Züege.
 Un widder rechts rinner de Zologische *Goren*,
 Do is vyel viär Augen, viär Nasen und Ohren.
 Diu suihst Elefanten, hörst brüllen de Loiwen,
 Un ruikest de Apen, dät kannste men gloiwen:
 Yek soh do doch Diers, ‘t is nit üewerdryewen,
 M’ söll gar nit meinen, sau Baister könn’t gyewen.

Un gähste niu widder in Köln rin, Marjanne,
 Dann släste nau fake tehaupe de Hänne.
 Dai Kiärken, dai Huiser, dai Plätze, dai Strotten,
 Do kannste elektris dyek foihr’n mol loten;
 Doch alles is nicks im Vergleyk met d’ m Daume,
 Wann diän diu äis suihst, biste richtig im Draume.
 Dai Toierns, dai Kiärke, dai störiigen Diären,
 Do kann syek kein Menske d’s Staunens erwiähren;
 Un innerlich, Jänne, wai well düt beschreywen?
 Yek brenget nit prot, drümme lot yek et bleywen:
 Gewölwe un Finsters, diän Stoot van Altören,
 Do kamme ‘n par Missen op äinen Ryet hören;
 Me gäiht men d’t Muarens d’ rhyene bey Tyen
 Un gäiht in de viärdersten Bänke do knyen,
 Dann diuer’t nit lange, kann yek dey vertellen,
 Sau hörste van uawen un ungenhiär schellen.
 Jo, Jänne! In Köln kannste recht vyel erliäwen,
 Diäshalf men d’ rhyene un nit widerstriäwen.

Wai nau nit in Köln was, is jo nit te riäken,
Wat wäit van d'r Welt dai? Hai kann nit metspriäken.“

D'n anderen Dag, no düer echt Schültskes Schaulle,
Was Mutter Marjanne op'm Bahnhuaf Friggenaule
Un loßte ne Kahrte: Köln, väierter Klasse!
Un „Einsteigen!“ herr et, un „puff, puff“, futt was se.
Am folgenden Muaren do genk Smyes Frugge
All tyeg no'm Daume; se harre nit Rugge,
Äis mochte se saihn all dai prächtigen Saken
Un woll ok dobey 'n par Missen met raken.

Niu was se d'rinne. O Heer! Mutter Jänne,
Se fallet verguisset de swyeligen Hänne
Un söchtet un anket, suiht no allen Syen
Un gäiht dann schier droimend no viärn hyen knyen.
't was g'rad 'n Hauchamt; niu hor op dat Singen;
Am Hauchaltar wören de Klingeln am Klingen.
De Misse was halw. Doch ok hingen wor schellet
Un iäwenfalls de halwe Misse ahnmellet.
Biu daun niu? Marjanne sat swor in d'r Klemme,
Yät biäre met swaker un byewriger Stimme:

„O Heer! Sey mey gnädig van viären un ächten!
Beschütz myek viärm Satan met all seynen Mächten
Un help mey, dat Duiwelsohs stets awtewiähren!
O Heer! Sey mey gnädig van ächten un viären!“

De Weywerfiggend

„Gähste met nom Schüttengloge?
O! Te Essel is et feyn;
Miäkens schöner asse Puppen,
Sat te hupsen, Bäier, Weyn.

Danzet do nit op d'r Frase,
Asse [’t] andersvo nau daut;
Näi, op nett beschret’nem Büene
In ‘ner Halle, störig graut.

Un de Musekantenkerels
Spyelt, dät gäiht diär Mark un Bäin;
Wai do nit kann lustig weren,
Matt'n Härte hen van Stäin.

Schoin is ok dät Viuelschaiten
Uowen do im Langelau;
Jeder well gehrn Kuenink weren,
Un dai't werd, is stolz und frauh.

Krit 'n Kye ümmehangen
Van Medalgen silwerswor;
Un met langer sey'd'ner Schärpe
Gäihthe viär'n im Schüttenkor.

Wählt – biu't äinmol is sau Sitte –
Äine Kuenigin syek iut;
Wählt en Menske, wat hai gehrn hiät.
Is't de Frau nit, is't de Briut.

Hurrah! Niu gäiht loß dät Danzen,
Jubeln, Zächen; – drop un drop –
Liuter lichter werd de Geldbuil,
Liuter swödder werd de Kopp.

Jo, no sau' me frauen Fäste
Mat ne jungen Kerel gohn.
Diäshalf Hännes! Wes diu Spaß hen,
Sau go met; sall yek dey rohn!“

Un de Hännes genk met Berend
No d'm Schüttengloge hyen;
Berend nahm ok met twäi Miäkens;
Äinte woll hai Hännes gyen.

Doch dai schurre syek as'n Piudel,
Diän me iut d'm Water tüt. –
„Goh mey [*wiäg*] met Weywesluien!
In d i ä m Artikel mak y e k nit.“

T: daunlots 36* [Gedichte aus der 1920 postum erschienenen zweiteiligen Sammlung „O du mein Sauerland“]; L: Liäwensläup 2012, S. 370-376.

JOHANNES SCHULTE (1864-1948)

geboren in Habbecke (Finnentrop),
lebte ab 1896 in Attendorn

Gesang an dai leste Luchte

Bühnenvortrag anlässlich der
Einführung des elektrischen Lichtes
in der Stadt Attendorn im Jahre 1908

1. Leste Luchte opper Stroten,
Ach, du suiht mick trurig aan,
Ach, wat bis du nu verloten,
Kainer kiyket diek mehr aan!
O, wu lange wer'd noch dueren,
Dat me diek vam Pohle schmitt.
De Iyserkerel dait alt lueren,
Dai diek in de Kiype krit.

2. Kam iek mol ut diäm Glykgewichte,
Wor te enge mi de Bahn,
Dann worst du et, laiwe Luchte,
Dai miek keyk sou fröndlik aan.
Weyset siecker miek terechte,
Bit am Schluatt iek harr de Hand,
Un biy diynem schöinen Lechte
Harr kain Menske miek erkannt.

3. Van di schriywet dai Geschichte
Noch eynmol, wat houg diek ehrt.
O, du laiwe, alle Luchte,
Du bis aller Ehren wert.
Söllen alle diek verloupen,
O, wu wör dat doch sou dumm!
Luchte, dann well iek dieck koupen,
An'nen Ehrenplatz taum „Altertum“.

4. Leste Lüchte, könnest du schiynen
Jetz taum Affscheyd noch eynmol.
Ach, iek mat sou üm diek griynen,
Leste Lüchte oppem Pohl!
Diyner wer iek luter denken,
Wann du ouk van düar Stroten bis,
Süih, min Schnuffdauk dau iek schwenken,
Leste Lüchte, nu adjüs!

T: Liäwensläup 2012, S. 248-249
[Heimatblätter Olpe Nr. 3 / Febr. 1932, S. 31-32].

JOST HENNECKE (1873-1940)

Meschede-Remblinghausen

Dät unbediärwe Woort

„Jou, dät Miäken wör ick niähmen“,
Saggte Franz op meyne Froge.
„Briuk’r mick seyner nit to schiämen,
Awwer eint, dät gänk mey noge,
Dann, ick hew’ mol van me hort
En ganz unbediärwe Woort.

„Laug et dann?“ „O nei, et laug nit.“
„Oder kui’r et gruawe Zoten?“
„Dät grad nit, doch nei et daug nit
Un ick hew’ et laupen loten.“
„Was et frech dann un verkohrt?“
„Nei, et saggte sau’n aisk Woort.“

„Franz, dät Woort möcht ick gern wieten,
Segg’et deynem ollen Frönne
Un erlichtre deyn Gewieten.“
„Werst auk nix dran ändern können.“
„Na diu weist, gedailtes Leid,
Laiwe Franz, is halwet Leid.“

„Na, dann hör, ick saggte iähme:
,Graite, Meerten well vey friggen.
Graitken, wörttest diu mick niähmen?’
Un wat sagt dät alle Klüggen
Mey op meyne ernste Bidd’?
,Nei’, sagt et, ,ick well diek nit!’ “

Dai beiden ollen Luie

Motto:

Die Leidenschaft flieht,

Die Liebe muß bleiben.

Schiller.

„Suih Leybeth, balle sind et vertig Johre,
Weißt diu et nau, dät ick deyn Jowort kreig?
Ne lange Teyt, greyß sind dai blonden Hoore,
En mannig Rünzelken dey int Gesichte steig.
Schoin is de Owend, lot ter Loiw* us gohn
Un in Erinnerungen trügge schwiäwen.
Vey sind am Ziel, werd ball’ am Grawe stohn
Un gatt hinüwer, tau me biättern Liäwen.“

* Laube

„Diu weißt, ick sin dey stets te willen wiäsen
Un well ock düsen Wunsk nit aweschlohn.
Ick mochte stets dey in den Augen liäsen.
Sau lot us alsau hin ter Loiwe gohn.
Suih, rausenfarwig geht de Sunn’ te Rüste,
Kauhl is de Ovend no diäm heiten Dag.
De Nievel dampet längest Biärg un Küste,
De Nachtgalle singet all im Haag.“

„Is nit dai Dag en Bild van usem Liäwen
Met seynem bunten Wessel Schlag op Schlag?
Hell was de Muargen, hiemelblo de Hiäwen,
Grad as’ jitzund, op usen Hochtēy’sdag.
Biu glücklich was’k, bo ick deyn Jowort kreig.
Dem König kann ick nit de Kraune neiden.“
„De Dag wor wärmer un de Sunne steig,
Jo Alle, un vey mochten fake schweiten.“

„Doch können vey de Last tau tweien driägen,
Un as’ no Johr un Dag de Hiemel dann
Ne Suhn us schank, was Jubel allerwiägen.
Gutt is hai worn, dem Hiemel diäm sey Dank.“
„De Tropp wor grötter, de Verdenst nahm af,

Et kämen fake schlieme boise Dage.
Diu quiältest diek un rackertest diek af,
Doch niemols horte ick van dey ne Klage.“

„Wai härr dät dacht in deynen jungen Johren,
As’ Junge do verspräkest diu nit viel.“

„Jo Leybeth diu, diu bist meyn Engel woren,
Ick was am Drinken un am Kaartenspiel.“

„Un ick, ick was en aarme Waisenkind,
De Ellern wören beide frauh verstarwen,
Do kämest diu un worst mey guttgesint;
Ohn diek wör ick wuhl längeste verduarwen.“

Sau kausern sai, dai beiden ollen Luie,
Bit dät de Mond all hell am Hiemel stand.
Ick hort et an un wußt et nit to duien.
Dann nahm et seynen Allen bey de Hand.
„Niu Vatter kumm, lot us ter Rugge gohn!
De Niewel steygt, me kann de Külle faihlen,
Doch well ick eist den Dauk dey ümmeschlohn,
Diu könntst diek süß am Enne nau verkaihlen.“

Friggelist

Dai Graite was ne Biuernmat
Un Michel herr’ de Knecht.
Dai beiden wören frauh un lat’
Im Streyt un im Gefecht.
Hai nannte et: „Olle Schriute“.
Dann nahm dai Grait’ den Beßmenstiel
Un saggt: „Diu scheiwe Dunnerkiel!“
Un hoggt ne op de Schniute.

„Sau geiht et bey diän Dag fiär Dag“,
saggt mey dai Biuernfrugge,
„Dai beiden dai sind stets im Krach
Un niemols hett se Rugge.
Doch ’t Kathereyne Pruimer,

Wat viärges Johr vey harren hey,
Was wiägen seyner Friggerey
Nau diusend Deywel kuimer.

Dün beiden briuket wai doch nit
Op Schriet un Triet te passen.
Im Blaut vermuget sai sick nit,
Werd sick teytliäwens hassen.
Hai is ne gruawen Bären,
un iät ne gift'gen Dunnerkiel.
Et briuket foot det Beßmenstiel,
Me lätt se 't beste gewähren.“

Sau dacht ick auk, doch bo'k moll soh,
Biu hai met Wiut un Schniuwen
Ter Diähle rin kam Graiten no
Te laupen un te stiuwen,
Dacht ick, dät werd verdächtg.
Ick gänk iähm ungesaihen no
Im Duistern, bit ick Micheln soh,
Dann dai was niederträchtig.

Ick schleik iähm no, diäm argen Schuft,
Soh seyne Augen funkeln,
Ick stont nit weyt dervan am Huft
Im Schatten un im Dunkeln.
Ick soh seyne Tiäne blitzen.
Un taug, diär Grait tau Schutz un Hort
Den Dolch, um iät viär Rach' un Mord,
was't noideg, te beschützen.

* * *

„Na Greite, biste endlich do,
Meyn Herzken un meyn Engel?“
„Gewiß meyn Schatz, niu sin ick do,
Meyn laiwe, gure Bengel!“
Dann taug hai iät ant Härte.
Statt Zank un Streyt, statt Mord un Schuß

Hor ick blaus knallen Kuß op Kuß,
Dät was entschieden biätter.

„Dai Alske“, sagt iät, „gänk nau iut,
Is no dem Nower gohen,
Un eger woger' ick mick nit riut
Un lait diek lange stohen,
Süs kriege sai et riuter.
Schenn diu mick iut un ick schloh tau,
Dann, Michel, miärker't eist de Frau,
Dann is dät Späßken iute.

Michel un Leybeth, oder: Rekrutenaffscheid (Ne Triuer- un Schiuerballade)

„Michel meyn Schatz!“
„Leybeth meyn laiwe Kind,
Greyn nit de Augen blind.
Suih, no drei Johren sind
Vey weyer am Platz.
Ick mott dem Vaterland
In enem niggen Stand
Wiggen niu Hiärt' un Hand,
Leybeth meyn Schatz.“

„Un giet et Kreyg,
Michel dann tett se diek,
In der Schlacht schett se diek,
Diu bist ne Leych.“
„Leybeth niu briuk Verstand!
Suih, nau is Rugg im Land,
In aller Welt kein Brand,
Et giet kein Kreyg.“

„Leybeth meyn Schatz!
Giev mey taum Awescheid
In meynem Härtenleid,
Leybeth diu holde Maid,
Nau einen Schmatz.
Un nächstens schreyw ick dey,
Ewig trui bleyv ick dey,
Niu lot dai Greynerey,
Leybeth meyn Schatz.

Un no drei Johr,
Wann diu feyn artig bist
Un mey stets trui verbliest,
Dann fört de Reservist
Diek taum Altor.
Leybeth, niu lot mick gohn,
Kann hey nit länger stohn,
Mott no Berleyn hin gohn
Taum Garde du corps.“

Leybeth dä't leid,
Awwer et raffte sick
Op un ergaffte sick
Met aller Kraft'e sick
In den Affscheid.
Un Michel damp're af
Längest de Riuher raff,
Wenk're vam Zuge af
Naumol 'n Affscheid.

Michel harr' Glück,
Hai präsentiere,
Bajonetteiere,
Feyn honoreiere,
Hält sick stets prick.
Dann wor hai Kaperol
Schreib wuahl säß, siewenmol,
Awer, diu arge Qual,
't schreib nit zurück!

Do no drei Johr
Kam hai int Heimatland
Un soh ganz wiutentbrannt
Leybeth harr' Fritz de Hand
Gafft am Altor.
„Leybeth, biu konnst diän Schwur
Op sau ne kuarde Tour
Diu doch vergiäten nur
All no me Johr?“

„Michel meyn Schatz,
Eist was ick sehnsuchtskrank,
Dann wor de Teyt mey lank,
Un do kam hai dermank:
Fritze Pankratz.
Greyn nit de Augen blind,
Schloh et ment in den Wind,
Suih hey, dät is meyn Kind,
Fritzken, meyn Schatz.“

Michel wor raut,
Un hai gerait in Wiut,
Trock de Pistolle riut,
Schaut iähr det Härte iut,
Stockschwerenaut!
Un Leybeth Linnenkamp,
Dät bleiv im Pulverdamp.
Hai starv am Härtenkramp,
Was gleykfalls daut.

T: Hennecke 1908, S. 54, 60-62 und 101-105
[L: Liäwensläup 2012, S. 376-386].

SAUERLÄNDISCHER GEBIRGSBOTE (1909)

Et göiht nix üöwert Souerland!

Melodie: „Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen“

Mank schoinet Land wuoll deit me präisen
In Wort un Laid, in Red' un Klang;
Ik obber well Ink es bewëisen
Dat ouk diäm Souerland hört en Sang.
In sëinen Wäldern welke Pracht
Un Erz un Eësen in diäm Schacht;
Un Biärge pëil [*sic!*] un Däler grein,
Van wëihen kuent se, um te seihn.
Dänn üöwerall es et bekannt:
Et göiht nix üöwert Souerland!

Heir es et, bo out olle Tëien
De Sage meld't van Wittekind,
Van Kaiser Kaal, dä nit mog lëien
Dat Land, dat hei sou souer find't.
Doch at de Sachsen sik bekährt,
Diän Heiden Christus wo gelährt,
Do reip de groute Kaal ganz fix:
Üöwern Souerländer göiht doch nix!
Dat es en Stamm, sou dapper, trui –
Härr ik doch louter solke Lui!

Sou as de groute Kaal mol sagde,
As hei dat Sourland ärst erkannt,
Ok later manke Fürst wuoll dachte,
Dei Här was in diäm Souerland.
Bou feihlt de olle Fritz sik stark
As Jungens schickere dä Mark!
Un bit van Dage, bit in ferne Tëid
Es et bekannt wuoll brëit un wëit:
Fast steiht tou Künnink, Vaderland
Dat Volk im schoinen Souerland!

Trui hält dat Volk an olle Sitten,
An ollem Brouk, an Wohrheit, Recht,
Bëi iähm es nümmeß gärn gelitten,
Bei Muddersproake achd't füör schlecht.
Stëifnackig, oprechd, gradeout,
Op Wort me as op Eide bout.
De Frauen trui, de Däierns seit
As'n Roisken in de Summerstëit.
Bei sik sou'n Däirnken friggen deit
Diäm all sëin Liäben 't nit deit leid.

Un flëitig all' un düchdig sind de Lui
Met Hoore wit, met Ougen trui:
In de wëihe Welt de Brëilener trekt,
De Märker obber Eïsen reckt,
Im Kölschen Land de Bouersmann
Stëiht in de Veihtucht uobenan,
De Iserloihner Kratzendraht
De Luindsker Knöppefabrikat
Es wuoll bekannt, berühmt wëithin;
Werdouhl, dat bugget Zeppelin!

Kein anner Land hiät solke Wunder
Te wëisen op in de Natur,
Düör Felsen läupt de Hönne munter,
Düör Auen grein strömt hen de Ruhr,
Un Eder, Lenne, Sieg un Lahn
Düör Fluren prächtig treckt de Bahn.
Dat Felsenmeer ganz einzig stëiht,
Tau Atta-, Dechenhöhl' me gëiht,
Van Joahr te Joahr dat Souerland
Wät bëi Touristen mähr bekannt.

Sou sall diäm Heimotland erklingen
Dat Lob out ueset Hiärtensgrund,
Un hellop wellt wei alle singen,
Lout schall ett nou out uesen Mund:
Dou schoinet Land, dou Souerland,
Dëi hört mein Sinnen unverwandt,

Vam ärsten bit taum lessden Dag
Gelt dëi blous mëines Hiärtens Schlag.
Dadrop nou giëwet Ink de Hand:
Et gëiht nix üöwert Souerland!

T/L: Liäwenläup 2012, S. 394-396
[Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1909, S. 114].

JULIUS CAESAR (1864-1940)

geboren in Maxsain,
Druckereibesitzer in Lüdenscheid

Geleit-Woot (1911)

Wiewoal iek nit sinn ut Westfalen,
Leiw iek doch siene Moudersproak;
Doch richtig platt te küren lähren,
Datt bliet fűr miek ne schwoare Sak.

Allëine plattdütsch alt te schriewen
Es nit so licht, bu[']t siek seih an;
Wiell datt et giet so man'ge Laute,
Dei me boal gar nit schriewen kann.

Drüem brukt iek ok bim Schriewen Hülpe
Un dei fand iek bie miener Frau;
Denn dei aß echter Suerländer
Kennt Lünscher Platt tämlek genau.

Woal hiät sei manchmoal miek utlachtet,
Wann iek ame radebriäken was;
Un vake hiät sei tau mie sachtet:
Du lährst et nü! Dann har sei Spaß.

Vam Witz doch moch' iek Viärse maken;
Iet es nu mol so'n Stiäkenpiärd.
Sou hiät jo'n jeder sien Pläseierken
Op unsrer griesgrämegen Ährd.

Nuer möchte iek dien Liëser bidden,
Wenn iek en Fähler es emakt,
En bieken Rücksicht te gebuken;
De Hauptsak es jo, wenn hei lacht.

Dei eiersten Suerländer

As es fuer vielen dusend Johren
Der Herrguott schuf dei Ähr', dat Meer,
Do gonk telest hei ok spazëiren
Un käik, ob alles guet ok wär.

Hei kam dann in 'ne Giegend rin,
Bo vieles noch was wüst un leer:
Nur'n Houpen Schwiene leipen drin,
Dat paßt diëm Herrguott gar nit sähr.

Hei saggte siek, wat sall dat Veih
Allëin hie in diëm Lanne läwen;
Iek sinn nu grade äimol hie,
Will iähm Gesellschop maken iäwen.

Grade fuer iähm lagt' ne groute Suh,
Dei wählere hei un stött se an;
Gliëk stellere dei siek op im Nu
Un füör iähm stonnt en grouten Mann.

„Watt stött hei mie?“ küert dei saugrouav,
„Batt sint dat eigentlek füör Saken?“
Do lacht de Herrguott un siët drop:
„Sou grouav woll iek iähn grad net maken.

Doch hei es ower ämol do
Un bruken konnt vie solke Männer;
Iek mak iähm ne Gehülfin schnor.“ –
Dat wärn dei eiersten Suerländer.

Bremme hei sollt Pastauer wärn

Taum Pastouer in de Stunn
Gonk van sienem Frönd en Suohn;
Hei was nu grad dei Schlaueste nit,
Kam in der Schaul duoch luter met.

Unse Pastouer würdevoll,
Frogere, bat hei wären soll.
Dei Junge käik iähn an un lacht
Un siet: „Mien Olle dei hiät saggt:

„Ein Doktor oder ’n Rechtsanwalt
Dei wär’n noch ganz guetestallt,
Doch wär’k te dumm un wöll nit lä’rn,
Dann soll iek men Pastouer wä’rn.“

Mouder, back es Riewekauken

As Willem es im ziewenzeger Krieg
Gien Frankrich kämpft, gaff’t Sieg op Sieg;
Et kam dann endlek noch am End’
Ouk no Berlin sien Regiment.

As hei drop wieer kam no Hus
Un nigelek waß dann Klein un Grout,
Där sien leiwe Mouder siek ouk mellen:
Hei söll watt van Berlin vertellen!

Doch Willem fong gliek an te flauken
Un siet dropp: „Sall iek die watt siehn?
Back’ es leiwer Riewekauken
Un flöitt watt op Berlin!“

T: Caesar 1911* [L: Liäwensläup 2012, S. 386-390;
daunlots nr. 10*].

DER SAUERLÄNDER (1911)

Centrumsorgan für den Wahlkreis Arnsherg-Olpe-Meschede

Dai geheimnisvolle Jagdgeschichte van Wäirpe (28.9.1911)

Melodie „Unser Hauptmann der ist gut“.

En Mann, dai heimlik jagen däh
Des Muargens frauh un Owends späH,
Däu übrige Täit dann däh berohen,
Bo hai wir kriege ne Wilwertbrohen.

Do äines Dages was et passäiert,
Dät heu harr no ne Räh fiesäiert,
Do sprank dät Dier met aller Macht
Saufortens in ne andre Jagd

Un laggte sick in en Stücke Kläi,
Weil iämme dät Bley deh schrecklich wäih.
Dann dachte dät Dier sau hin un hiär:
„Dai Jagdgesetze sind füär dä Diär.

Ick sall in düär Schaunteyt stiarwen,
Dät well ick diäm Wilddaif doch verdiärwen,
Viel läuwer giew ick Liäwen un Blaut
Luien, dai mey niksen daut.“

No'm Wäilken kam van diäm Kläi der Här,
Dai soh alt dät Dier van ungefähr,
Un dachte: „sau döu arme Tropp,
Gläik maßte alt wier am Biärge ropp.“

Doch asse hai kam nöger heran,
Soh ne dät Dierken sau gräinerrig an,
Do frogede hai: „Wat iß dey passäiert?“
„Jo, ne Kugel hiät mey dät Leif visentäiert.“

Kaspar härr't geren innen Keller dohn,
„Awer halt, dann maß diek am Gerichte rümmeslohn.
Geihst läuwer no deam Ortsvorsteher,
Dai kann't dann maken no seynem Begehr.“

Hai kuierde dann löost [?] dr Post iären Droht,
Un hält met diäm Jagdanpächter Roht.
Dai saggte dann: „Ich konner't hahlen,
Dä Mäihe well ick uch gerne betahlen.“

Do hülpen dä Luie, dät Räh infangen,
un deh'n et in en Backes hangen.
Ock kämen de Luie un wocken't [?] mol saihn
Un frogeden nau: „Biu iß dät gescheuhn?“

Ne Jungen kam nau angerannt
Un streckere noh diäm Dier de Hand,
Hai saggte dann: „Dai Bock hört uß,
Dai kostere ussen Vaar ne Schuß.“

Doch asse dai Bock ne Ziege was,
Do machte hai wier kehrt marß marß.
Dodurch kam ne Jäger in Verdacht,
Hai härr det Dierken daude macht.

Ant letzte kam ock nau ne Biuern,
Uemmen dät Rähken te bediuern.
Doch wat kuckere hai sau schräh,
Asse verschwungen was dat Räh.

Dät Räh was siecker merme Spitzbiuben gohn,
Deu harren't iärk beude innen Keller dohn.
Wohrscheinlick het se[t] kuaket un brohn.
(Böi't widder hiät gohn, dät mat me rohn.)

Aeiner was nit ganz sau dräiste,
Hai stonk nit met op diär Festmohlsläiste.
Diäm wor't mirren in duisterer Nacht
Im Stappe [?] oppet Berre bracht.

D[a]i jiwere rinn un röüt deu Luft,
Asse hai vernahm diän Rähbrohns Duft.
Un asse hai harr alles jätten,
Däh hai wier in seyn Lager stätten.

Dät Dier was sieker nau nit ganz gebrohn,
Do soh me alt diän Schandarmen im Duarpe stohn,
Un frogede dann: „Wai hiät dät dohen?
Dai sall moren viärm Gerichte stohn.“

Doch asse kainer wat dropp saggte,
Dai Schandarme wier nom Amte hinmachte.
Do larren se de ganzen Luie öüt diäm Duarpe,
Ungefähr sau viel asse op diär Suarpe.

Un wooren Alle nohm Amte bestallt,
Dä Amtmann dachte: „Dann wert alles vertallt.“
Doch asse kainer wat woll vertellen,
Was ock dütmohl niks de wellen.

Do worten alle freygespruacken,
Saugar дәu det Fuier ungeru Brohn mochte stuoken.
Niu hänn se ok geren iähr Tuigegeld hat,
Doch de Amtmann saggte: „Ach wat, niu gatt.“

Un lange dann no düeser Täyt
Was dai Nowers Ruie sau wäyt,
Dät hai biuten bleif mol liegen
Un kann kaine Klogge mehr wiegen.

Do fank me dann in seynem Rahken,
Dät do vam Räh nau Knuaken stahken.
Niu was дәu Sahke oppen klooren,
Dä Ruie was taum Spitzbiuben wooren.

En allet Sprückwoort un dät hett,
Et räimet sick jo nit ganz nett:
„Et iß kain Fahn sau feyn gespunnen,
Einmol kümmert’ an de Sunnen.“

Sai wäit et nit

(28.9.1911)

„Wie kommt es Frau, daß Ihre Kinder
Schon schimpfen wie die Pferdeschinder?
Bei Gott, das ist doch unerhört!
Sagt an, wer hat sie das gelehrt?“

„O Herr Pastauer, lat uch siegen,
An mei dait hey de Schuld nit liegen.
Ik sey ne fromme Wiedefrau,
Ey wietet dät jo ganz genau.

In meynem Hius lehrt jeder Biän.
Doch, Flauken kann ik nit v'rdriän,
Niu siätt, toum Kraikendunnerwiähr!,
Wo lehrt dai Blagen et Flauken hiär?“

Biggemänneken.

Twai schoine Grabinschriften.

Int Plattduitske üöberdracht van Paul D.

(28.9.1911)

1. Dai versuoppene Schnäider.

Dai Schnäider, dai sau mächtig drank,
Wor endlick van diäm Säupen krank.
Un äs me de Daud up d'r Tunge sat,
Do makere hai se nau mol nat.
Mit n'r Puttällge Doppelkümmel
Flaug säine Siälle in diän Hiemel. –
Häi liet hai nöi in düser Gruft,
Bit 'ne Gabriel in de Ribben pufft

Un röit un schmätet öit säiner Höhle,
Alsau verkündend no Hiärgodds Befehle:
„Schnäider mit däiner Kümmelesiäle,
Kumm hervor mit däiner Iäle,
Goh' no Noah, dai hiätt Wäin;
Do saßt doi wuoll willkommen säin!“

2. Fűrwehrhauptmann Klaasen.

Häi unner düsem Rasen
Liet Fűrwehrhauptmann Klaasen.
Godd erbarm sik diätt edlen Ridders,
Niämm in diän Himmel ne ohne widders.
Hai dainte jo bäi d'r Fűrwehr;
Do kann hai hilpen diäm Petrus sehr,
Wenn düsem wärt de Arbet suer,
Tau jagen de Duibels van d'r Himmelsmuer.
Do kann hai forz mit kallem Strohl
In de Menge spritzen, datt alltemol
Se unnen wie beguottene Pudel
Sik wierfinnet im Höllenstrudel.

T: daunlots 40* [L: Liäwensläup 2012, S. 390-399].

JOHANN HENGESBACH (1873-1956)

geboren in Schmallenberg-Bödefeld,
Lehrer zu Meschede-Eversberg

Napoleon bey Leypzig

Vüör hundert Johren
(1913)

Bey Leypzig stäiht de Boneparte,
Seyn Antloot kalt un witt;
De Keyken klotzet op de Kaarte,
Näi – düät verstäihte nit!
Äin Pulwerdamp – Kaniunenfuiern!
Wat? Hiärret Glück sik kohrt?
Hai kann nit siuerlännes kuiern,
Ik niähme drümme 't Woort:

„Hallo! Ment vorwärts, nümmer trügge,
As' Illerke¹ seyde fix!
Üw'r Leyken bugget uch ne Brügge,
Dät Lungern nützet nicks.
Latt dunern, dät de Eere biewert,
Dät lutt mey gutt int Ohr!
Sau heww ik stets de Slachten liewert.
Wat, saih ik nit recht kloor?
Se zoppet² wier, de feigen Memmen?
Do sall saun Blitz drin slohn!
De Güörgel well ik gleyk mol demmen
Diäm, dai well trüggegohn.
Do statt se ase aarme Tröpfe,
Murat³ un Ney⁴ saugar;
Ik smeyte gleyk uch an de Köppe
Meyn äigen Stiewelpaar!
Se konnt nit fallen, konnt nit siegen,
't is ratz vermaledeit!

Wat is ne in de Schiärwel⁵ stiegen,
 't giet wier dät alle Laid.
 Bey Möckern hiät us Blücher liuset
 Op seyne riu^h Manier;
 Dai högget, dät de Fludern fliu^hset, –
 Herrjeh! Do isse wier!
 Bey Wachau waset eppes biätter;
 Bey Dölitz, Lindenau
 Un Liebertwolkwitz genget küötter,
 De Sieg was auk ment sau.
 Propstheida is de leßte Nummer,
 Do gäier't äist recht krius;
 Ik saih: 't is alles – o ik Dummer!
 Verratzt – Potz Slag int Hius!
 Wat batt niu all meyn Schnäderängtäng
 Van Jena, Auerstädt?
 Hey maak't de lius'gen Prussiäng
 Op äinmol alles wett. –
 Wat mey beyn Russen is passäiert,
 Dät was jo ment en Quark;
 Dät half Mill wor' nit astemäiert,
 Ik bläif doch alls nau stark.
 Doch niu sind alle Haken bruacken,
 Niu werd se met mey proot;
 Doch heww ik dät all lange ruacken,
 Ik kannte jo känn Moot.
 Ik smäit düöräin ase Nuteschalen
 De Länn'r met dullem Kopp;
 Wai bey mey woll ne Kraune halen,
 Diäm satt ik enne op.
 Niu werd mey vannen Lössen rieten
 De schoinste Siegerkranß,
 Ik wer' bey Vatter Ratz gar smieten,
 Ne nette Krambulanß⁶! –
 Ik Affekootensuhn marschäire
 In Leypzig rin – o weh!
 Taum Hohn ik 't leßtemol quartäire
 Im Hotel de Prusse⁷.

Verfallen stäiht ne alle Mühle⁸,
 Ganß meynes Glücks Symbol;
 Füör us stäiht nicks mehr oppem Spiele,
 Füör us gäiht alles school.
 Us baide hiät vüörmols mol driewen
 Taum Glücke guren Wind;
 Niu is use Daesurtel schriewen,
 Herrjeh, wat was ik blind!
 Diu hiäst in Ehren doch nau mahlen
 Diän Buren Koorn un Schroot;
 Ik mott meyn Unrecht niu betahlen,
 De Schande liet hey proot. –
 Huhuhh! Wat flüüt hey oppem Plane
 Griusig viel Menslenblaut!
 Wat heww ik macht in dullem Wahne?
 De Schuld is riesengraut!
 Könn ik se vamme Härten spailen
 Met Tränen – ’t is te dull!
 Meyn stäinhart Härte kann nit faihlen
 Un is doch üwervull!“

*

Loot, Boneparte, ment dät Stöhnen,
 Vey snallet af use Joch;
 Wat bat dik Krokodilentränen –
 Ne Püötterk wörste doch! – –

Wörterklärungen

1. Ittisse.
2. gehen zurück.
3. König von Neapel, Schwager Napoleons.
4. franz. Feldmarschall.
5. Scherbe = in diesem Fall Kopfschädel.
6. Karambolage.
7. Napoleon nahm im *Hotel de Prusse* in der Nacht vom 18. zum 19. Okt. das letzte flüchtige Nachtlager.
8. Napoleon hatte während der Schlacht seinen Standpunkt bei einer alten, durchlöchernten Windmühle.

T: Hengesbach 1913 [L: Liäwensläup 2012, S. 396].

SAUERLÄNDER ZEITUNG – BRILONER ZEITUNG

Elektrisch

(8.11.1903)

Näu geschwindt: jo, ganz geschwindt!
Wäil andern Wind jetzt wäigget;
Bai kucken kann, dei is nitt blindt;
Dei Hahne hiät siek drägget.

Dei Lampen schloh' wäi kuort un klein,
Dei gillt arre alt Gerappel!
Ungern Buren nitt nur ganz allein
Is üüberall in diär Staat Gepappel.

Et is näu häi dei frümde Mann,
Dei will ok ehr nit ruggen;
Hei läupet batt hei laupen kann,
Will gärre [?] „Elektrisch“ buggen.

Elektrisch! hiät ne graute Kraft,
Kann dräiben viel Motore!
Näu „schmunzelt“ use Mästerschaft,
Do is Benzin blamore.

Diäm Koppel brieket äuk de Schweit,
Hei is an einem Laupen,
(Wänne än Geschäft tau maken weit)
Will „alle“ Lampen kaupen!!

Gäi [?] Buren schmeht ug mit Geduld
Un lootet uge Süchten;
Et is neu nitt mehr uge Schuld,
Elektrisch soll häi lüchten!

Zum Hintergrund: „Die Stadtverordnetensitzung [*Brilon*] am 29 September 1903 stimmte dem Antrag des Zimmermeisters und Ziegleibesitzers Heinrich Kraft zu, von dessen geplanten Elektrizitätswerk am Hasselborn die städtische Straßenbeleuchtung für jährlich 3300 Mark zu übernehmen. [...] Ein Bürger reimte nach einem zunächst ablehnenden Gedicht am 10. November 1903 positive Ansichten“ (Bruns, Alfred: *Brilon 1816-1918*. Brilon 1988, S. 216).

D'r Landwirtschaftsschaule te Breylen taum Fäste

Prolog zu dem Schulfeste am 4. Januar 1914

O Breylen met dynen Nachtigallen,
Diu blist doch äiwig op d'r Höchte;
Wai könn dey wual de Stange hallen,
Wat mannige Stadt sau geeren möchte!

Nit Sloite un nit Kuahlegruwen
Werd jimols deyne Buast bedümpen,
Mag üwer Mist un Jauchegruwen
Manch Frümder ok de Nase rümpen.

Wat hey – wat do! Van Fisematänten
Het Breylske Buren nicks te iätten;
Doch Mist un Jauche brenget Räuten,
Dai draf känn rechter Bur vergiätten.

Op stillke leckermilde Gawen –
Hai mott gar seynen Stolz drop driägen;
Wat nützet all dät Schinden, Graven?
Natur mott gieven iähren Siägen.

En Siägen us un aller Gigend;
Dann wann de Bur is gut beslagen,
Dät is füör jedenäinen duigend,
Dann het ok andre nit te klagen.

Dat hiät de duitske Michel lange
Erkannt un hoorklein innesaihen:
„Vey motten – werd ok mann'gen bange –
Us klauke Buren oppetaihen.

Landwirtschafts- oder Ackerschaulen,
Dät is wat füör ne Burenjungen!
Do lehrt e watt, statt Kapriaulen
Te maken, wild un ungebungen.“

Wat dät füör Breylen wual en Siägen,
Dät ok de Bur mol widderstriäwet;
Dai sall doch endlich – hai kann't pliägen [,]
Vüör [*sic*] wieten, dätte ächten liäwet.

Sall wieten, biu me't Feld bestellet,
Of Guano, of Salpäiter ströggen,
Ok biu me guren Vaihstand hället
Un wat do süs nau all te seggen. –

Se kummet weythiär aantekeylen
Met iähren Baikerpüchelkes,
Doch bo blitt iut' me laiwen Breylen
De Drächelkes un Hüchelkes?

De Ziehenheire, dei is do (1914)

Dat Bräilen is 'ne Ackerstaat,
Will Vielen nitt beläiben; –
Van Muargens frau, bis Owends laat,
Wert Ackerbau häi bläiben.

Vör Johren, jo dat weit ik nau,
Näu kum't wir sülke Tiehen,
Do dreif de Heire Morgens frau
Mit Schwäinen, Köggen, Ziehen.

De Heire gut häi weiden kann,
Dat Ziehenveih för Alle;
Drümm' hiät fast jeder kleine Mann
'Ne Schweizerzieh' im Stalle.

Wänn ik mol för de Porte goh',
Sau in diär Obendstunde,
Hör' „Ziehenheire, dei is do!“,
Gesank äut Kingermunde.

Diän höre ick viel leiber dann,
Kann't Hiärte nitt beschweren; –
Arr' sau en Leid bäim Uörgelmann
„Van Puppchens Augensteeren“.

De Wäiber alle, hai te Land,
Dei schugget kenne Möggen;
Se striepet nöu mit fläit'ger Hand
An diän „Beamtenköggen“.

De Kinger schmunzelt üöberall,
Et lät siek nitt beschräiben;
Ganz geren gott se in diän Stall,
De „Hitten“ vör te dräiben.

De Ziehenmilk is ganz gesund,
Besonders för de Blagen,
Un ok diär Katte un diäm Hund
Bekümt se gut im Magen.

Arr' mäi tem Schlusse nöu nau ducht,
Dat Dink könn mäi gefallen;
Et feilt häi nau 'ne „Iselstucht“,
Jo, use Nachtegallen.

H. Geck, Brilon

De Kraigesfackel

(Brilon, 14. August 1914)

De Kraigesfackel is entbrannt
Un lodert all in Flammen;
Se brenget Elend in dat Land,
Schlätt Wunden mehr, arr Schrammen.

Sau manche brove, scheune Maid
Verluiset iarren Bruimen;
Dei mott bäi allem Härtenleid
Ficks furt nöu, ohne Suimen!

Un wänn ik nau sau Manches sei[h] –
In usen duitsken Gauen,
Un hör' dat viele Ach! un Weih!
Will mäi dat Hiärte blauen. –

Dat graute „Rußland“ will us wuot,
Will „Duitskland“ an diän Kragen;
Väi hallet us an usen Guott,
Schloo't drup dann ohne Zagen!

Un denket „Frankräich“ – ganz geschwind
Bäi us mol häi te klimpern –,
Väi wäiset „diäm“ bat „Duitske“ sind
Un zuck't nitt mit diän Wimpern.

Gewitterwolken tett doher,
Dei Duitskland ganz bedeckt;
Van Englands Säite üöber't Meer,
Un Mancher wert erschreckt.

Dat britt'ske Volk in äinem Wahn,
Dat will us auk nau daken*;
Et kümt mit säiner Flotte ahn
Un möcht' kaput us maken.

* *schlagen*

Väi gott mit Guot nöu in de Front,
Diäm Kaiser ganz getrügge;
Väi diäsket* mächtig, bat väi konnt,
Un wäiket nit terügge.

* *draufschlagen, durchprügeln, zermalmen*

De Hiemel sieh' us gneidig dann –,
Lätt alle us ermannen!
Väi flehet usen Hiärgott ahn
För alle, dei „Germanen“!

H. Geck

T: daunlots nr. 40* [L: Liäwensläup 2012, S. 390-399
und 465-468]; Worterklärungen im Original.

EMMA CRAMER-CRUMMENERL (1875-1964)

Lüdenscheid

Kriegspropaganda aus dem Buch „Vom Herzens-Überfluss“ [1915]

Dat Guerre hiat uns de Krieg ebracht

Bat was dat frögger fürar ne drollige Welt,
Et es nit te beschriewen.
De Aeine harr den Büel und de Andere et Geld,
Sou konnt ganz sieker nit bliewen.
Aein Jeder suargere fürar siek selwer,
Becker dachte an andermanns Laid?
Se schrabberen alle in den äigen Sack,
De Egoismus mahkere siek bräit,
Do kam de Krieg – Unn ne andre Luft,
Düar unse Lanne wäget.
Me kennt de Menschgen gar nit wier,
De Krieg hiat se alle verdräget.
Im Hiarten wasset gar edle Triebe,
Unn becker ock selwer nix hett,
Dai übet Erbarmen unn Nächstenliebe,
Se giet diam Andern wat met.
Unn Aeiner stillet des Andern Nout,
Dodürch es dat Aeiländ men half so grout.

Iek well ink blous ain Biespiel vertellen,
In düesem besunderen Falle:
Becker kennt unse gueren Mialkburen nit?
Iek glöiwe iet kennet se alle.
Dat es ganz sieker, dai ahrmen Buren,
Dai moche me frögger immer beduhren.
Dai wären iahr Liawen nit tefrian,
Bollt ärgere se de Sunne
Un bollt de Rian,
Bollt waset te dröige unn bolt te naht,

Kuart unn guett, unse Hiarguat mahkere alles verkahrt,
Bollt was de Kauh güste,
Oder se harr ne Schüet im Nähr,
Unn dann mochen se wier handeln
Unn dai Kauhdiere sind so düer.
Doch nu, trotz iahrer aigenen Nout,
Wät ne dat Hiarte so wiet unn so grout!
Se bränget dian Familgen, bo de Vader im Feld,
Dai guerre frischge Mialke füart halwe Geld.
Aein Jeder deut also bat hai kann,
Diarümme „Haut af“ füar diam Buersmann,
Unn Achtung füar Jedem, dä in düer schworen Tied
Nit op dian äigenen Vüardail süht.
Dat Guere hiat uns de Krieg ebracht,
Hai hiat unse Hiarten errüddelt met Macht,
Hai hiat ewecket dai schlummernden Triebe,
Dat Metgefeuhl unn de Nächstenliebe!

Bat siek de Stüärke (Störche) vertellt

Op diam schäiwen Dahke,
Duane bie diar Kitarke,
Stönnen vüärgen Sommer
Es biäin twäi Stüärke.

Wären alle beide
Geschäftlek nit tefrian,
Kräigen keinen Opdrach
Kinner futedrian.

„Bat well dat noch gien?“
Sache nu dai Aeine,
Stont bu't Stuarcken Moude
Blous op äinem Bäine.

„Im Franzousen Lanne,
Aechen wiet im Westen,
Es et, dat es sieker,
Bolle Mathäi am leßten.

Bat dai biatern Lüe
Do in Frankriek sind,
Hett men blouß äin äinzeg
Oder gar kein Kind.

Kinder giet viel Mäuhe
Unn ock viele Suargen,
Dai hett laiwer Spaß
Owends bis taum Muargen.

Unseräiner kann
Bie so'nem Volk nit bliewen.
Kuemet fie dohien,
Dauet se uns verdriewen.

Gäiht dat sou noch widder,
Maut dat Land utstiarwen.
Mienetwiagen konnt se
Alltheoupe verdiarwen.“

„Dat“, siet do däi Andere,
„Hewwe iek lange wieten.
Hewwe viel Gedanken
Diarümme alt verschlieten.

Nit alläine in Frankriek,
Bolle allerwiagen
Hett se sou'ne Anges
Füar diam Kindersiagen.

Iaten unn guet drinken,
Kläier fin unn finder,
Alles welt se hewwen,
Owwer keine Kinder.

Frögger gong me en dutzendmol
In datselbe Hus,
Wenn me nu blous äinmol küemet,
Het et: ‚Nu es Schluß.‘

Es dat dann wat Schlimmes
Af unn tau äin Kind?
Et es houge Tied,
Dat siek de Welt besinnt.

Jedenfalls es sieker,
Brieket ut ne Krieg,
Blött diamjenigen Volke
Ganz gewiß de Sieg,

Dat noch viel Reserven
Notepacken hiat,
Unn in reinem Glouben
Tau diam Hiarguad biat.“

Niggejohrs-Wunsch

Düet Johr wätt ganz sieker anders
Ase süß Sylvester fiert.
Ueweralle, bo me küemet,
Wätt van Krieg unn Frieden küert.

Unn dai Schnieder Michel fröget
Sienen ollen Nober Schmiedt:
„Sieg es Päiter, bat et Nigges
In diar Welt dobuten giet?“

„Nigges? Leiwe Nober Michel,
Nigges wäit iek selwer nit.
Dat dat fräche Sotanspack
Alltehoupe wat drümme kritt.

Dat es bie uns Dütschen Moude,
Got fie lankam ock te Wiarke,
Dat fie sieget, es so sieker,
As'et Amen in diar Kiarke.

Härn fie dummen Schopesköppe
Doch diam Aengland nit etrugget!

Härn für unse guerre Geld
Frie wat düchteg Schiepe bugget!

Dann här keiner et ewoget
Met uns Dütschen ahntebingen.
Na, vorläufeg schott fie drüewer,
Unn dat Andre sall siek fingen.

Jedenfalls es düese Krieg
Doch noch guet tau diar Belährung;
Denn de gröttteste Gemeinheit,
Was duach Aenglands Kriegserklärung.

Düet Johr fiert fie Silvester
Ohne Glockenklang unn Punsch.
,Härr Guat strofe Aengeland!‘
Dat es unse Niggejohrs-Wunsch.“

„Junge“, siet de Schnieder Michel,
„Dat es sieker unn gewiß:
Schlot fie Aengeland kapott,
Mahke iek die ne Buxe ummesüß.“

Dai väirte Kriegsanleihe (1914)

Elf Milliarden sind et bolle,
Dat es duach ne ganze Menge.
Niemet dat Geld im deutschen Lanne
Dann noch immer gar kein Änge?
So lang at de Rhin noch Wahter
Unn noch Ströme gott int Meer,
Stäiht de Dütsche faste im Geldbühl,
Faste stäiht ock unse Heer.
In diar Front unn ock noch drächter
Deut äin Jeder bat hai kann.
Sine Pflicht, dai kennt van Dage
Jeder echte dütsche Mann.

Alle trecket an äiner Liene,
Blous de Liebknecht tüht nit met.
Bat dai do im Reichstag quaselt,
Finge ieck würkleck gar nit nett,
Liebknecht lot die van mie rohen,
Holt de Muhle un schwigg stille,
Fie holt düar und fie wellt siegen!
Dat es dütschen Volkes Wille.

*Die vierte Kriegsanleihe
(Übersetzungshilfe von Otilie Baranowski)*

*Elf Milliarden sind es bald,
Das ist doch eine ganze Menge.
Nimmt das Geld im deutschen Lande
Denn noch immer gar kein Ende?
Solange im Rhein noch Wasser
Und noch Ströme gießen ins Meer,
Steht der Deutsche fest im Geldbeutel,
Fest steht auch unser Heer.
In der Front und auch dahinter,
Tut ein jeder was er kann.
Seine Pflicht, die kennt heutzutage
Jeder echte deutsche Mann.
Alle ziehen an einer Leine,
Nur der Liebknecht zieht nicht mit.
Was der da im Reichstag quasselt,
Find' ich wirklich gar nicht nett.
Liebknecht, lass dir von mir raten,
Halt das Maul und schweig' stille;
Wir halten durch, und wir wollen siegen!
Das ist deutschen Volkes Wille.*

T: Cramer-Crummenerl [1915], S. 15-16, 42-44, 64-65, 86 [hochdeutsche Einflüsse belassen, konfuse Zeichensetzung behutsam korrigiert]; Maxwill 2015, S. 65-66. – L: Im reypen Koren 2011, S. 132; Liäwensläup 2012, S. 423-552, bes. 464 [hier wird der an Kriegspropaganda überreiche Band allerdings noch nicht ausgewertet].

PFARRGEISTLICHKEIT
DES DEKANATES MEDEBACH
(Herausgeber)

Grüsse aus dem Sauerlande.
Nachrichten aus der Heimat
für unsere Sauerländer Soldaten

Dreschtaktreime
(10.7.1915)

Zu zweit:

Hai kümmet – Hai kümmet.

Zu dritt:

Nu men gau – Nu men gau (flink).

Der vierte meldet:

De Bur dai kümmt – De Bur dai kümmt.

Nach Eintritt des fünften heißt es:

Daut all wat y könnt – Daut all wat y könnt.

Nachdem die Großmagd das Vieh gefüttert,

tritt sie auch ein und jetzt heißt es:

Nui geht et all wat biäter – Nui geht et all wat biäter.

Als siebter tritt Hinnerk, der Großknecht ein,

und schneller, immer schneller geht's im Takte:

't is all noch nit sau richtig – 't is all noch nit sau richtig.

Endlich tritt der Bauer selbst ein und nun heißt es im Achttakt:

Wenn ick d'r nit sinn, dann weet'r nicks van –

Wenn ick d'r nit sinn, dann weet'r nicks van.

De Vatter im Kreyge an syn Kind

[Nach einem Gedicht des Hamburgers Edgar Schade]
(8.1.1916)

Slop myn Kind!
De Nacht, dai kümt.
De Wind, dai spielt im Blarermeer
Un singt en Waigenlaid dy vüär.
Slop myn Kind!

Slop myn Kind!
In Sturm und Wind
Do stait dyn Vatter op ter Wacht
In Frankryk wuall tau later Nacht.
Slop myn Kind!

Slop myn Kind, –
Un bed geschwind,
Dat use Hiärguatt in der Nacht
Ueäwer dynen Vatter wacht.
Slop myn Kind!

L. Lamprecht: De olle Oihme

Aus dem Vlämischen von Lt. Wippermann i.F. (21.4.1918)

Oihmeken hadde Stank im Hius,
Oihmeken well vertrecken;
Oihmeken hiät dat Kawweln satt,
All dat eiw'ge Gecken.
Un do batt ken Küern mehr,
Oihmeken woll vertrecken.

Vaer hölt an – männ't helpet nit,
Oihmeken synen Gift te stillen;
Moer hölt an – et helpet nit;
„Daihen 't nit met Willen!“
In den Wind, wat jeder seggt;
Oihmeken well vertrecken.

Süih, do kümmt dat Kleinste an:
„Oihmeken, Börtken trecken!
Maken Zug-Zug-Eyserbahn!
Oihmeken nit vertrecken!“
Oihmeken schütt ne Trön' int Aug',
Konn nit mehr vertrecken.

Dat Duorp in der Schlacht

Von einem Feldsoldaten

(27.10.1918)

Do stäiht en nettet Duorp am Wiäg,
Do was mol Glück und Friän drin.
Dat is niu daut, dat is niu still.
De Kreyg dai briust drüäwerhin.

Do stäiht ne kaputte Kerke im Duorp,
De Kanzel is allain noch häil:
Do stont in Friänstied de Pap
Un biär füär't Wuall van Lyf un Sail.

Do stäiht ne kaputte Müh'l im Duorp,
De Flüel un dat Dak is af;
De Müeler hiät de Mühle dröggt,
Niu liet hai daut im kollen Graf.

Do stäiht äin kaputtet Hius im Duorp,
Un düär de Finster kickt dat Grugg'n;
De Heer liet an d'r Yserfront,
Un flücht't sind Kinner un de Frugg'n.

Do stäiht en kleinet Kriuz im Duorp,
Un ein Soldot dait synen Slop;
Vergißmeinnicht wäbt op düm Graf
Un kieckt nen bloen Himmel rop.

Do stäiht ne hauge Eick' im Duorp:
Se driecht en schoinet, grainet Kläid:
En Vüel hätt do syn klein Nest,
Sing't alle Dag syn Huapnungslaid.

T/L: daunlots nr. 49* [Texterfassung Nikolaus Schäfer];
Liäwensläup 2012, S. 498-533.

JOSEPH ANTON HENKE (1892-1917)

Finnentrop-Frettermühle

„Sauerländische Volkspoesie!“

Ach Heer jo!
Wat was myin selle Mann schroh;
as'k no em leztenmol soh,
[as'k ne tem leztenmol soh,]
do wasse mens halv mehr do,
do aate nöe sese Bröet
un do gänke döet.

Wiärümme nit?

Wiärümme siek nit fröggen,
Wo't Liäwen doch söe wenket?
De schoinsten Blaumen blögget
In weiken Froihjohrsnächten.

De Sunne lachet vam Hiäwen
Söe fröndlek-warem raffer
Op all dät junge Liäwen,
Wat doch blöeß äinmol blaumet.

Et löchtet diusend Farwen
Vam Muaren bit taum Owend –
Noch fröh genau weerd Garwen
Im Hiärwestwinne stohen.

Warum nicht? (Übersetzungshilfe)

*Warum sich nicht freuen,
Wo's Leben doch so winkt?
Die schönsten Blumen blühen
In weichen Frühlingsnächten.*

*Die Sonne lacht vom Himmel
So freundlich-warm herab
Auf all das junge Leben,
Was doch bloß einmal blümt.*

*Es leuchten tausend Farben
Vom Morgen bis zum Abend –
Noch früh genug werden Garben
Im Herbstwind stehen.*

Sprüche

(1916)

I.

Dat hiemmelviele Grinen
in allertrottesten Smiärtten
geiht verbi, – et mat in dinem Hiätten
doch endlek wier de Sunne schinen.

II.

De Welt is greot,
diu finnes iüwerall din Breot,
un allerwiägen girr et Kiärken;
doch kannste di dät eine miärken:
Bleos an enner Stie begieget di et Glücke,
un dann härr et: Plücke!

III.

Ne blecken Kopp,
ne krausen Nacken [*oder*: kruisen Nacken],
en smiäreg Miul –
seo foihr me im Galopp
diär dai dumme Welt.

Wai awer Kramenzelten uawen hiät und Müggen
un seogar ne stiven Rüggen,
dai matt fake sin Zelt
op halwem Wiäge buggen.

Sprüche (Übersetzungshilfe)

*I. Das himmelviele Weinen
in allergrößten Schmerzen
geht vorbei, – es muß in deinem Herzen
doch endlich wieder die Sonne scheinen.*

*II. Die Welt ist groß,
du findest überall dein Brot,
und allerwegen gibt es Kirchen;
doch kannst du dir das eine merken:
Bloß an einer Stelle begegnet dir das Glück,
und dann heißt es: Pflück!*

*III. Einen blanken Kopf,
einen rauhen Nacken,
einen saftigen Mund –
so fährt man im Galopp
durch die dumme Welt.*

*Wer aber Ameisen oben hat und Mücken
und sogar einen steifen Rücken,
der muß oft sein Zelt
auf halbem Wege bauen.*

„Im Wienholte ...“

(1916)

Im Wienholte flütt de Saap,
de Flaitepipen gatt un Happen,
niu mo' vi wier dem Froihjohr
sin nigge Laierbauck uaupplappen.

Schaulkinner maket niäwer'm Hius
van Sliuttelblaumen lange Kien.
De Sunne gielt et Fuier
ümsüs tau seo 'nem schoinen Smien.

Im Weidenholze (Übersetzungshilfe)

*Im Weidenholze fließt der Saft,
die Flötepfeifen geh'n und Rindenhupen,
nun müssen wir wieder des Frühlings
neues Liederbuch aufklappen.*

*Schulkinder machen neben dem Haus
von Schlüsselblumen lange Ketten.
Die Sonne gibt das Feuer
umsonst zu so einem schönen Schmieden.*

Min Duarp

Min Duarp, en Hius,
ne Linnenbeom,
iut allen Gärens en Blaumenstriuß
steit Dag fiär Dag in minem Droom
o wör iek wier terhaim!

En Kinnerlaid,
en Mutterwoort,
dät kümmet fake mi in de Mait' –
wü lange hiär me 't nit mehr hoort?
o wör iek wier terhaim!

De Klocken lütt
den Sunndag in.
Iek saih, witlöftege Stroten tütt
dohin, wo iek terhaim sin.
O wör iek wier terhaim!

Un mäiks diu mi
de Eogen tau,
Guatt giewe, darr iek viärhier noch fri
un glücklek bi mi spriäcken dau:
Niu sin iek wier terhaim!

Mein Dorf (Übersetzungshilfe)

*Mein Dorf, ein Haus,
ein Lindenbaum,
aus allen Gärten ein Blumenstrauß
stehen Tag für Tag in meinem Traum,
o wäre ich wieder zuhause.*

*Ein Kinderlied,
ein Mutterwort,
das kommt oft mir ganz nah –
wie lange hat man's nicht mehr gehört?
o wäre ich wieder zuhause.*

*Die Glocken läuten
den Sonntag ein.
Ich sehe, weitläufige Straßen zieh'n
dahin, wo ich zuhause bin.
O wäre ich wieder zuhause.*

*Und machst du mir
die Augen zu,
Gott gebe, daß ich vorher noch frei
und glücklich bei mir sprechen tu:
Nun bin ich wieder zuhause!*

T: CKA [L: daunlots nr. 42*;
T/L: Liäwensläup 2012, S. 468-494].

Literatur – Quellen

(mit Abkürzungen)

Aanewenge 2006 = *Bürger*, Peter: Aanewenge. Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland. Eslohe 2006. [Verlag: www.museum-eslohe.de]

Bahlmann 1897* = *Bahlmann*, Paul (Hg.): Westfälischer Sagenkranz. Münster: Mitsdörffers Buchhandlung 1897. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Baltz 1904* = *Baltz*, Johanna: Bilder aus der Vergangenheit Attendorns bis zur Gegenwart. Festdichtung für das 14. Gebirgsfest des S.G.V. am 7. August 1904 in Attendorn. [Olpe: F.X. Ruegenberg] 1904. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Blesken 1954 = *Blesken*, Andreas Heinrich: Erinnerungen eines Achtzigjährigen. Beiträge zur Volkskunde der Soester Börde. Soest: Mocker & Jahn 1954.

Bürger 2004 = *Bürger*, Peter: Die „neuen Damenhüte“ des 19. Jahrhunderts und der Blasius-Segen. Ein heimatgeschichtlicher Exkurs zum aktuellen Kopftuchstreit. In: *Esloher Museumsnachrichten* 2004, S. 11-12.

Caesar 1911* = *Caesar*, [Julius].: Düett un Datt in Lünscher Platt. Vertellekes van Flausen und Sträiken, one wat derbie te laigen. Lüdenscheid: Verlag von Paul Dalichow 1911. [Internetzugang: [daunlots](http://daunlots.de) nr. 10*]

CKA = ChristineKoch-Mundartarchiv am DampfLandLeute-Museum Eslohe [Internetseite: www.sauerlandmundart.de].

Cramer-Crummenerl [1915] = *Cramer-Crummenerl*, Emma: Vom Herzens-Überfluss. Lüdenscheid: W. Crone jr. [1915]. [hoher Anteil an plattdeutschen Gedichten und Mundartprosa, vornehmlich Kriegspropaganda]

daunlots nr. 4* = *Sauerländische Mundarttexte aus den „Völkerstimmen“ von Johannes Matthias Firmenich* (1808-1889). Bearbeitet von Magdalene Fiebig. = [daunlots](http://daunlots.de). internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 4. Eslohe 2010. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 10* = *Julius Caesar*: Dütt un Datt in Lünscher Platt. Lüdenscheid 1911 [dokumentiert]. = [daunlots](http://daunlots.de). internetbeiträge des christine-koch-

mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 10. Eslohe 2010. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 11* = *Ein plattdeutsches Zwischenspiel von 1736* für das Schultheater am Kloostergymnasium Arnsberg-Wedinghausen. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 11. Eslohe 2010. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 22* = Vorgestellt: *Gottfried Heine* (1849-1917). Mundart von Schmallenberg-Bödefeld. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 22. Eslohe 2010. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 23* = Vorgestellt: *Johann Friedrich Leopold Woeste* (1807-1878). Mit einer Textdokumentation. Bearb. P. Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 23. Eslohe 2010. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 26* = Vorgestellt: *Peter Sömer* (1832-1902). Lennestadt-Elspe, Werl-Büderich. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 26. Eslohe 2010. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 36* = *Peter Böhmer* (1848-1912): Gedichte in der Mundart von Eslohe. Eingeleitet & zusammengestellt von Dierk W. Stoetzel. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 36. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 39* = *Frühmittelniederdeutsch aus dem Sauerland*: Psalmenübersetzungen (1300) und Breviertexte (um 1325) in einer Handschrift der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Eine erste Orientierung. Redaktion: Peter Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 39. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 40* = *Plattdeutsche Zeitungsfunde aus dem Sauerland*. Redaktion: Peter Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 40. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 41* = *Plattdeutsches aus Zeitungen des Kreises Olpe 1843-1925*. Dokumentiert in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Olpe. Bearb. P. Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 41. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 42* = *Joseph Anton Henke* (1892-1917), Finntrop-Frettermühle. Dokumentation zu Leben & Werk. Redaktion: Peter Bürger. =

daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 42. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 43* = Vorgestellt: *Theodor Schröder* (1854-1916) – Plettenberg-Ohle, Hagen-Haspe, Autor des plattdeutschen Buches „Britzeln un Beschüte“ (1898). Bearbeitet von Peter Bürger. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 43. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 45* = „*Den luden mote vreden syn*“. Ein Soester Weihnachtsgedicht von 1449. Hintergrund, Edition des mittelniederdeutschen Textes und Übersetzung. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 45. Eslohe 2011. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 49* = *Nikolaus Schäfer* (Bearb.): Plattdeutsche Beiträge der Heimatgrüße aus dem oberen Sauerland 1915-1918. Mundartdokumentation zu einem Feldpostperiodikum der Geistlichkeit des Dekanates Medebach. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 49. Eslohe 2012. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 52* = *Friedrich Wilhelm Grimme* (1827-1887) als plattdeutscher Schwankdichter. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 52. Eslohe 2012. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 56* = *Heinrich Turk* (1822-1884): Gedichte in Iserlohner Mundart. Zweite Auflage von 1897. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 56. Eslohe 2012. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 57* = *Attendörner Blumen*. Mundartgedichte von Peter Franz Eberhard Hundt (1794-1877). = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 57. Eslohe 2012. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 58* = *Liäwensläup*. Vorstellung und Textnachträge zum neuen Band der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 58. Eslohe 2012. www.sauerlandmundart.de

daunlots nr. 77* = *Bürger, Peter* (Hg.): Friedenslandschaft Sauerland – Beiträge zur Geschichte von Pazifismus und Antimilitarismus in einer katholischen Region. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am museum eslohe. nr. 77. Eslohe 2015. www.sauerlandmundart.de

Firmenich 1843* = *Firmenich-Richartz, Johannes Matthias* (Hg.): Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen,

Mährchen, Volksliedern u.s.w. Band I. Berlin: Friedberg & Mode 1843. [Bayerische Staatsbibliothek digital: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10056987-7>]

Grimme 1874* = [*Grimme*, Friedrich Wilhelm:] Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart vom Verfasser der „Sprickeln un Spöne“. Dritte vermehrte Auflage. Münster: Nasse'sche Verlagsbuchhandlung 1874. [Vierte Auflage von 1881 im Internet zugänglich: Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Grimme 1877* = *Grimme*, Friedrich Wilhelm: Jaust un Durtel oder de Kiärmissengank. Lustspiel in sauerländischer Mundart. Zweite Auflage. Münster: Nasse 1877. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Grimme 1902* = *Grimme*, Friedrich Wilhelm: Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Zehnte Auflage. Paderborn: Schöningh [1902]. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Grimme 1905* = *Grimme*, Friedrich Wilhelm: Das Sauerland und seine Bewohner. Paderborn: Schöningh 1905. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Grimme 1927 = [*Grimme*, Friedrich Wilhelm]: Grimme-Gedenkbuch. Zum 100. Geburtstag des Dichters Friedrich Wilhelm Grimme. Unter Mitarbeit von Professor F. Wippermann und anderen herausgegeben von J. Schult. Iserlohn: Sauerland-Verlag 1927.

Grimme 1983 = *Grimme*, Friedrich Wilhelm: Ausgewählte Werke. Herausgegeben und erläutert von Gisela Grimme-Welsch. Münster: Aschendorff 1983.

Hartmann 1885* = *Hartmann*, Hermann (Hg.): Schatzkästlein westfälischer Dichtkunst in hoch- und plattdeutscher Sprache. Minden: Bruns 1885. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Heine 1905 = *Heine*, Gottfried: Krümeln un Kuasten. Nigge Vertellekes iutem Surlande. Paderborn: Schöningh o.J. [1905].

Hengesbach 1903* = *Hengesbach*, Joh[ann]: Foilen un Reymen. Erzählungen und Gedichte in sauerländischer Mundart. Brilon: Verlag Joh. Meyer 1903. [<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Hengesbach 1913 = *Hengesbach*, Joh[ann]: Napoleon bey Leypzig [ndt. Gedicht]. In: Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1913, S. 166.

Hennecke 1908 = *Hennecke*, Jost: Heididdeldei! Lustige Schwänkelkes, Rietkes un Ränkelkes. Vertallt, geluagen, opgaffelt und beduitend verschliemboisert. Brilon: Joh. Meyer 1908.

Hundt 1866/1978 = *Hundt*, P.[eter] Fr.[anz] Eb.[erhard]: Attendörner Blaumen, in Strüße bungen. De eieste Struß. Aachen 1866. (Im Selbstverlage des Verfassers. Zu haben bei Anton Hundt in Attendorn). [Original im Archiv des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V.; Dasselbe als Reprint in: Hundt, Hermann (Hg.): Attendörner Blaumen für Freunde Attendorns und seiner Mundart. Attendorn: Verlag Theodor Frey 1978.] [Im Internet abrufbar: daunlots nr. 57*]

Im reypen Koren 2011 = *Bürger*, Peter: Im reypen Koren. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. Eslohe 2010. [Verlag: www.museum-eslohe.de]

Jostes 1888* = *Jostes*, Franz (Hg.): Daniel von Soest. Ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts. (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Literatur Westfalens 1). Paderborn: Schöningh 1888. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://samm-lungen.ulb.uni-muenster.de>]

Künne 1940 = *Künne*, Fritz: Härmen-Hindrek (1884). In: Süderland Heft 11/1940, S. 88.

Liäwenläüp 2012 = *Bürger*, Peter: Liäwensläüp. Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Eslohe 2012. [Verlag: www.museum-eslohe.de]

Lübben/Walther 1888* = *Lübben*, August: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Christoph Walther. Norden und Leipzig, 1888. [Digitalisiert von Gerhard Köbler: <http://www.koeblergerhard.de/Mittelniederdeutsch-HP/LuebbenAugust-Mittelniederdeutsch.htm>]

Maxwill 2015 = *Maxwill*, Arnold (Hg.): Gedichte des Krieges. Lyrik in Westfalen 1914-1918. Eine Anthologie. (= Veröffentlichung der Literaturkommission für Westfalen). Bielefeld Aisthesis Verlag 2015.

Müller 1856 = *Müller*, Joh.: Zwei Lieder in Lippstädter Mundart. Aus dem Volksmunde aufgezeichnet. In: Frommann, G. Karl (Hg.): Die Deutschen Mundarten. Zeitschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. 3. Jahrgang 1856, S. 550-552.

Müller 1876 = *Müller*, Adolf: Plattdeutsche Gedichte. Zweite, mit einem Anhang hochdeutscher Gedichte vermehrte Auflage. Hagen: Gustav Butz 1876.

NiW* = *Historisches Digitales Textarchiv – Niederdeutsch in Westfalen.* – Über die Projekt-Internetseite des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe abrufbar [<https://www.lwl.org/LWL/Kultur/niederdeutsch>].

Pilkmann-Pohl 1988* = *Pilkmann-Pohl*, Reinhard (Bearb.): Plattdeutsches Wörterbuch des kurkölnischen Sauerlandes. Herausgegeben vom Sauerländer Heimatbund e.V. Arnsberg 1988. [Digitalisiert auch im Internet: <http://www.sauerlaender-heimatbund.de/html/mundartenarchiv-pdf.html>]

Prümer 1891* = *Prümer*, Karl: Dä Chronika von Düöpm. Ernste und spassige Epistel. (Chronika niederdeutscher Städte Bd. 1). Leipzig: Lenz 1891. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Raabe 1893 = *Raabe*, Eduard: S.G.V. oder de Reise in't Suerland. Eine wahre Leiwesgeschichte. Hamm: E. Griebisch 1893.

Raabe 1904* = *Raabe*, Eduard: Geschichte van diär Stadt Hamm. Pläseierlik vertallt. Deil II. Leipzig: Lenz 1904. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Raabe 1907 = [*Raabe*, Eduard]: Taum fyiftaihnten September 1907 [Gedicht zur Einweihung des Grimme-Denkmal]. In: Sauerländischer Gebirgsbote Jg. 1907, S. 191.

Radlof 1822* = *Radlof*, Johann Gottlieb: Mustersaal aller teutschen Mundarten, enthaltend Gedichte, prosaische Aufsätze und kleine Lustspiele in den verschiedenen Mundarten aufgesetzt; und mit kurzen Erläuterungen versehen. Zweyter Band. Bonn: Büschlersche Buchdruckerey 1822. [Als Digitalisat: books.google.com]

Schröder 1898* = *Schröder*, Th[eodor].: Britzeln un Beschüte. Erzählungen und Gedichte nebst einer Sammlung der gebräuchlichsten Sprichwörter in sauerländischer (märkischer) Mundart. Paderborn: Schöningh 1898. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Schützen-Liederbuch 1833* = *Allgemeines westphälisches Schützen-Liederbuch*. Hamm: Schulz 1833. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Simon 1980 = *Simon*, Theo / Kolpingsfamilie Hachen (Hg.): Hachen. Geschichte. Land und Leute. Hachen: Selbstverlag 1980.

Sömer 1867 = *Sömer*, Peter: Lieder, Romanzen und Sprüche. Arnsberg: von Schilgen 1867.

Sömer 1892* = *Sömer*, Peter: Hagerörschen aus dem Herzogtum Westfalen. Erste Auflage. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1892. [Digitale Sammlungen

der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Sömer 1909 = *Sömer*, Peter: Hageröschchen aus dem Herzogtum Westfalen. Zweite Auflage. Paderborn: Bonifacius-Druckerei 1909. [Erstauflage im Internet abrufbar: Sömer 1892*]

Sternberg 1931 = *Sternberg*, Eduard: Sausker Rindfloisk-Fehde im Jahre 1886. In: Soester Heimatkalender 1931, S. 96-97.

Strunzerdal 2007 = *Bürger*, Peter: Strunzerdal. Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape. Eslohe 2007. [Verlag: www.museum-eslohe.de]

Taubken 1995 = *Taubken*, Hans: Ein westfälisch-märkisches Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1808. Peter Heinrich Holthaus als Plattdeutscher Gelegenheitsdichter. In: Damme, R. (Red.): Well schriff – de bliff! Festgabe für Irmgard Simon zum 80. Geburtstag am 6. Oktober 1995. (= Niederdeutsches Wort, Band 35). Münster 1995, S. 237-264. [Mit umfangreicher Textedition zu P.H. Holthaus.]

Turk 1866* = *Turk*, Heinrich: En plattduitsk Laid van Pruißens Kryg med Oisterryk un diäm syne Bundesgesellen, 1866. Zweite Auflage. Iserlohn: In Commission bei Ferd. Bischoff jun. 1866. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>] [Mit Worterklärungen]

Turk 1885* = *Turk*, Heinrich: Gedichte. Iserlohn: F.W. Jungsche Buchdruckerei 1885. [Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>]

Turk 1897* = *Turk*, Heinrich: Gedichte in plattdeutscher Mundart. Mit einem Bildnis des Dichters und einer Einleitung von Carl Hülfers (=Bibliothek niederdeutscher Werke 28). Zweite Auflage. Leipzig: Lenz 1897. [Im Internet abrufbar als: daunlots nr. 56*]

Wagener 1988 = *Wagener*, Hans (Hg.): Absurda Comica: Studien zur deutschen Komödie des 16. und 17. Jahrhunderts. = Daphnis Band. 17, Heft 1. Amsterdam 1988.

Weber 1894 = *Weber*, C. L. (Olpe): Im Froijohr [Gedicht „Niu’t Riänzel genamen ...“]. In: Sauerländischer Gebirgsbote Nr. 1/1894, S. 9.

Woeste 1857 = *Woeste*, Johann Friedrich Leopold: Mundart von Altena. Carmen föar de faut’gängers taum ahalen des heren pastauer Hamersmiad. 1820. In: Frommann, G. K. (Hg.): Die deutschen Mundarten. Zeitschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. 4. Jg. (1857), S. 135-140.

Woeste 1858* = *Woeste*, Johann Friedrich Leopold: Zwei Volkslieder aus der Gegend von Iserlohn. In: Frommann, G. K. (Hg.): Die Deutschen Mundarten. Zeitschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. 5. Jg. (1858), S. 416-420. [Bayerische Staatsbibliothek digital, Zugang im Internet: <http://reader.digitale-sammlungen.de>]

Woeste 1877a = *Woeste*, Johann Friedrich Leopold: Märkisches Hochzeitsgedicht von 1670. In: Frommann, G. K. (Hg.): Die Deutschen Mundarten. Zeitschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. 7. Jg. (1877), S. 120-128.

Woeste 1877b = *Woeste*, Johann Friedrich Leopold: Bu rainke de foss sin wif op de. Mundart der grafschaft Limburg [Gedicht]. In: Frommann, G. K. (Hg.): Die Deutschen Mundarten. Zeitschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. 7. Jg. (1877), S. 228-237.

Woeste 1882* = *Woeste*, Friedrich: Wörterbuch der westfälischen Mundart. Herausgegeben von A. Lübben. Norden-Leipzig: Soltau 1882. [Bayerische Staatsbibliothek digital: <https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1447798428bsb11023641.pdf>]

Register

zu Autoren, Sammlern, Werken, Orten

Gedichte, die einem nachfolgend aufgeführten Autor bzw. einer Autorin klar zuzuordnen sind, werden nicht gesondert aufgeführt.

- Altena* 54, 76-79, 87-91, 138, 141-142, 226.
Altenaer Carmen zur Einführung des Pastors Hammerschmidt (1820) 87-91.
Arnsberg 10, 74, 125, 126, 260-262, 300.
Arnsberg-Wedinghausen 10, 74.
Arnsberg-Oeventrop 162.
Arnsberg-Uentrop 162.
Astenberg 227-229.
Attendorn 92-93, 173-181, 262, 285-286.
Attendorn-Helden 208-210.
Attendorn: Schloß Schnellenberg 180.
Attendorner Übertragung: Pestalozzis „Jüngling und Nachtwächter“ 92-93.
Baltz, Johanna 262.
Bestwig 233, 255.
Bestwig-Berlar 255.
Böhmer, Peter 273-284.
Borberg (zwischen Brilon und Olsberg) 109-116.
Breckerfeld 85.
Brilon 20, 23, 109-117, 295, 308-312.
Caesar, Julius 297-299.
Cramer-Crummenerl, Emma 313-318.
Daniel von Soest 57-67.
De Wiärwulf in Iärgste (1831/1840?) 106-108.
Der Sauerländer: Centrum Wahlkreis Arnsberg-Olpe-Meschede 300-304.
Dingerkus, Stephan 75.
Drolshagen 80-84, 100-103.
Drolshagener Hochzeitslied (um 1800?) 80-84, 125.
Drolshagener Streit um „Hude-Teilung“ (um 1824?) 100-103.
Eslohe 7, 68, 273-284.
Feme-Gerichtsschwur Schloß Bilstein (1453) 30
Finnentrop-Faulebutter 278-281.
Finnentrop-Fretter 11, 232-234.

Finnentrop-Frettermühle 322-326.
Finnentrop-Habbecke 285-286.
 Firmenich, Johannes Matthias 10, 84, 108, 109-128.
 Fürst Blücher's märkische Gravschrift (1819) 86.
 Geck, Heinrich 310-312.
 Glockeninschriften 68.
Grafschaft Mark 86, 106.
 Grimme, Friedrich Wilhelm 7, 10, 154-171, 227-229, 251-252, 255.
 Grüße aus dem Sauerlande (Feldpost 1915-1918) 319-321.
Hagen 182-190, 234.
Hagen-Haspe 256-259.
Hamm 104-105, 248-252.
 Heine, Gottfried 263-265.
Heinsberg 199.
Hemer 143, 151-153.
Hemer-Niederhemer 151-153.
 Hengesbach, Johann 266-272.
 Henke, Joseph Anton 11, 322-326.
 Hennecke, Jost 287-293.
 Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 15-19.
Hochsauerland, Region 9, 15-19.
 Hoegg, Franz Xaver 74.
 Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich 20, 52.
 Holthaus, Peter Heinrich 85.
 Hölty, Ludwig Christoph 85.
 Hundt, Peter Franz Eberhard Hundt 173-181.
Iserlohn 71, 89, 106, 108, 137-138, 143, 191, 217-222, 295.
 Johannes vom Läu 230.
 Kathol, Wilhelm 255.
Kirchhundem 75, 199-208.
Kirchrarbach 68.
 Königsempfang der Bauern u. Fabrikanten des Kreises Altena (1788) 76-79.
 Künne, Friedrich Wilhelm 226.
 Langewiesche, Wilhelm 106-108.
 Lateinisch-niederdeutsches Mischgedicht (Brilon um 1400?) 20-23.
 Legerlotz, Gustav 53.
Lenneadt-Elspe 127-128, 136, 211-214, 243-247.
 Leonarz, Anton 94-99.
 Liebeslied aus Soest (um 1500?) 52-53.

Lieder in Lippstädter Mundart (1856) 134-136.
 Liedtradition eines Knechtes in Kirchhundem (1749) 75.
Limburg, Grafschaft Limburg 107, 108, 144-150, 182.
Lippstadt 122-123, 134-136, 237, 238, 240.
Lohne bei Soest 235
Lüdenscheid 223-225, 297-299, 313-318.
 Lüttringhaus, Johann Diedrich 223-225.
 Märkisches Hochzeitsgedicht (1670) 10, 71-73.
Marsberg 68, 118.
Marsberg-Padberg 118.
Maxsain 297.
Medebach 319-321.
Meschede 163-164, 274.
Meschede-Eversberg 266-272.
Meschede-Freienohl 163.
 Mescheder Kreis-Blatt 129, 172.
 Mescheder Zeitung 231-234.
Meschede-Remblinghausen 287-293.
Mülheim im Möhnetal 119-122.
 Müller, Adolf Müller 182-190.
Münster 8, 9, 61, 260, 263, 265.
Nachrod 89.
Olpe 102, 130-133, 198-210, 213-214, 241-242, 253-254, 300.
 Olper Kreis-Blatt 198-210.
Olsberg-Assinghausen 154-171, 227-229, 251-252.
 Pfarrgeistlichkeit des Dekanates Medebach 319-321.
Plettenberg-Ohle 256-259.
 Raabe, Eduard 105, 248-252.
 Rauferei auf dem Olper Schützenball (1845-1850) 130-133.
 Rauschenbusch, Wilhelm 141-142.
 Rossel, Johann Philipp 92-93.
Rüthen 119-122.
 Sauerländer Zeitung – Briloner Zeitung 308-312.
 Sauerländisches aus: „Germaniens Völkerstimmen“ (1843) 10, 109-128.
 Sauerländischer Gebirgsbote 153, 294-296.
 Sauerländisches Volksblatt (Kreis Olpe) 241-242.
Schmallenberg-Bödefeld 164, 263-272.
Schmallenberg-Werpe / Wäirpe 11, 300-302.
 Schröder, Theodor 256-259.

Schulte, Johannes 285-286.
 Schultheater am Kloostergymnasium Arnberg-Wedinghausen (1736) 74.
 Schützenlied aus Hamm (1833) 104-105.
Schwelm 85, 87, 106.
 Schwelmisch-Plattdeutsches Totengräberlied (1805) 85.
Siegen 71-72.
Schwerte-Ergste 106-108.
Soest 9, 24-53, 55-67, 123-125, 160, 214, 235-240.
 Soester „dialogon“ wider die Reformatoren (1537) 65-67.
 Soester Fehde 9, 24-30.
 Soester Kirchenanschlag gegen einen Lutherfeind (1531) 55-56.
 Soester Verssatire „Eyn gemeyne Bicht“ (1534) 57-64.
 Soester Weihnachtsgedicht (1449) 31-51.
 Sömer, Peter 211-214, 243-247.
 Stachelscheid, Ambrosius 80-84.
 Stachelscheid, Karl 100-103.
 Stadtarchiv Olpe 130-133.
 Stadtarchiv Soest 24-30.
 Sternberg, Eduard 235-240.
 Stute, Eduard 52.
 Südwestfälische Breviertexte (um 1325) 9, 17-19.
 Südwestfälische Psalmen (um 1300) 9, 15-16.
Sundern-Hachen 230.
Sundern-Seidfeld 126.
Sundern-Stockum 94-99.
 Turk, Heinrich 191-197, 217-222.
 Übertragung einer Ballade aus dem ‚Vicar of Wakefield‘ (1822) 94-99.
 Varnhagen, Johann Friedrich 71-73.
Versetal 223.
 Vier Lieder zur Soester Fehde (1446/1447) 24-30.
 Volkslied aus der Gegend von Iserlohn (1858) 137-138.
 Vorreformatorische „Fruchtbarkeitsliturgie“, Altena 54.
 Weber, C. L. (Olpe) 253.
Werdohl 295.
Werl-Büderich 211, 243.
 Westphälischer Anzeiger 86.
 Wormstall, Joseph 260-261.

– Buchhinweis –

Peter Bürger

Fang dir ein Lied an!

Selbsterfinder, Lebenskünstler
und Minderheiten im Sauerland.

ISBN 978-3-00-043398-6

(688 Seiten; fester Einband; 170 Abbildungen, 25,- Euro)

Selbstverlag: Dampf Land Leute-Museum Eslohe

www.museum-eslohe.de

Mit einer Untersuchung zu den sauerländischen „Kötten“, zwei Studien zum Thema „Wilddiebe“, zahlreichen dokumentarischen Zeugnissen sowie Originalbeiträgen von Hans-Dieter Hibbeln, Werner Neuhaus, Dr. Friedrich Opes und Albert Stahl.

Selbsterfinder sind beliebte Gestalten der heimatlichen Überlieferung des Sauerlandes. In diesem Buch treten sie auf die Bühne: gewitzte Tagelöhner, Kleinbauern und Handwerker, lustige Leutepriester, schlagfertige Sonderlinge, Nachfahren von Eulenspiegel, Flugpioniere, Wunderheiler, berühmte Hausierer, Bettelmusikanten, ein heiliger Landstreicher, eine legendäre Wanderhändlerin, der populäre „Wildschütz Klostermann“ – flankiert von vielen sauerländischen Wilddieben – und sogar ein ganzes „Dorf der Unweisen“, dessen Klugheit nur Eingeweihte zu schätzen wissen.

Fast alle diese Lebenskünstler gehörten zu den kleinen Leuten und „Behelpers“. In ihnen spiegeln sich Bedürftigkeit, Sehnsucht und Reichtum jedes Menschen. Wir begegnen Gesichtern einer Landschaft, in der einstmals der „Geck“, ein Hofnarr besonderer Art, heimlich die Schützenfeste regierte. Unangepasste Alltagshelden verführen uns zu neuen Wahrnehmungen und zu einem anderen Leben: „Fang dir selbst ein Lied an!“

Bei den literarischen Erfindungen, Legenden und Räuberpistolen können wir natürlich nicht stehenbleiben. Der folkloristische Kult um sogenannte „Originale“ verschleiert oft die Lebenswirklichkeiten von Armen und Außenseitern.

Geschichtenerzähler und Historiker sollten sich deshalb gemeinsam auf eine sozialgeschichtliche Spurensuche begeben. Tabus und Diskriminierungen müssen zur Sprache kommen. Wer von „Heimat“ spricht, darf die Geschichte der „Kötten“ und anderer Minderheiten nicht verschweigen.